

Dr. S

The Black Mirror

Veröffentlicht auf Harry Potter Xperts
www.harrypotter-xperts.de

Inhaltsangabe

Draco und Regulus haben eine Menge gemeinsam; eine Vorliebe für dieselbe Quidditch-Position, ein einsames Haus zu hüten, und ein Dunkles Mal am Arm, das sich zu tief ins Fleisch brennt – aber reicht das auch, um sich gegenseitig in der dunkelsten Stunde der Zaubererwelt zu unterstützen?

Vorwort

Okay, das ist der Teil, wo ich einen Korb virtueller Kekse hinstelle und zu verschleiern versuche, wie nervös mich dieses Ding macht. Ich wollte das Pairing schon seit Jahren schreiben, und jetzt, wo man vergessen hat, dass ich Zeitreisen schon mal hatte :D, werfe ich Dragulus in die Runde. Weil das Internet sowas braucht.
hust

Hoffentlich gefällt es jemandem, trotz langsamen Starts. *Kekskorb hinstell* Viel Spaß!

Ein extra Keks geht an Thestralenreiter15 fürs Streicheln meines Egos, als es das nötig gehabt hat!

Disclaimer: Charaktere und Orte gehören JKRowling. Ich leihe sie mir bloß zum Spielen aus.

Inhaltsverzeichnis

1. Der Spiegel
2. Regulus Black
3. Der Grimmauld Place
4. Das Dunkle Mal
5. Geheimnisse
6. Verregnete Straßen
7. Borgin & Burkes
8. Sirius Black
9. Eine große Sache
10. Wiltshires Wiesen
11. Ein schwarzes Portrait
12. Brüder
13. Zu nah
14. Squib
15. Die Ratte
16. Verrat und Vertrauen
17. Funken
18. Der Orden
19. Risiko
20. Täuschungsmanöver
21. Hinter dem Spiegel
22. Ein schwarzer See
23. Das Spiel mit der Zeit
24. Die falsche Seite

Der Spiegel

Der Krieg war vorbei und auch ohne den Dunklen Lord ließ sich die Dunkelheit nicht aus Malfoy Manor vertreiben. Draco versuchte genau das. Dabei sollte der Sommer mit Sonne und Hitze selbst dafür sorgen. Im ganzen Haus öffnete er Vorhänge und Fenster um den Kadavergeruch aus den alten Wänden zu bekommen. Frische Brisen verfangen sich in den Vorhängen, wirbelten den leichten Stoff sachte auf.

Die weiten Räume wirkten zusammengestaucht, eng, und man fühlte sich klaustrophobisch in ihnen. Draco saß im Wohnzimmer auf der Couch, den Blick zum Kamin gerichtet. Auf dem schmalen Tisch vor ihm lagen die Zeitungen der letzten Tage. Ein Artikel nach dem anderen über Potter. In seinem verlegten grinsenden Bild steckten ein paar Stecknadeln, die Draco versucht hatte dem Foto durch die Augen zu bohren – leider wich es ihm immer aus.

So viele Schlagzeilen wie Potter schon in seinem Leben angehäuft hatte, könnte man gar nicht sammeln. Die letzte lautete irgendwas in der Art von persönlicher Mission in Australien. Sicher eine Ausrede für Urlaub. Zwei Monate nach dem großen Finale schien der Held der Geschichte sich lieber eine Auszeit zu gönnen, anstatt das Ministerium mit seiner Anwesenheit zu beglücken.

Und Draco saß in Wiltshire fest, in einem Haus voller Alpträume, ohne eine Menschenseele in der Nähe. Seine Eltern taten es Potter gleich, gönnten sich eine Auszeit, reparierten ihre Beziehung, drückten sich vor Askaban, und einer musste hierbleiben um das Ministerium zu beschäftigen. Sie hatten sich bereits einen neuen Minister angelacht, Kingsley Shacklebolt, und der ließ es sich nicht nehmen fast jeden Tag vorbeizuschauen. Sicherlich wartete er nur darauf den letzten Fehler zu finden, der Draco nach Askaban bringen würde. Mindestens ein Malfoy im Gefängnis würde sicher eine gute Schlagzeile abgeben.

Draco drehte seinen Zauberstab in den Fingern. Er richtete ihn auf Potters riesengroß abgedrucktes Gesicht, wagte aber nicht auch nur Pergament in Brand zu stecken. Sein Zauberstab wollte nicht mehr so wie er. Seit Potter ihm den Stab wie Almosen aufgedrückt hatte mit der Ausrede, er hätte seinen eigenen wieder und keine Verwendung für diesen. Draco hatte natürlich nicht Nein gesagt. Abzulehnen wäre dumm gewesen. Ollivander würde ihm sicherlich keinen neuen Zauberstab verkaufen, nachdem er monatelang in ihrem Keller festgesteckt hatte.

Ein Knarren drang zu ihm durch. Draco fuhr herum, schaute über die Lehne des Sofas in die Eingangshalle hinein. Das Haus war alt. Dielen knarzten ab und zu. Dafür brauchte es keine Füße, keinen unmenschlichen Körper in weiten schwarzen Roben. Aber genau das sah er vor sich, als wäre es erst gestern gewesen, dass der Dunkle Lord sich wie eine Schlange von Schatten zu Schatten bewegt hatte. Durch genau diese Flure.

Das war vorbei. Der Dunkle Lord war tot und Draco war lebendig aus der ganzen Sache herausgekommen. Er sollte anfangen das alles abzuhaken. All die Dinge vergessen, die er hier gesehen hatte. Die Folterungen, die Verstümmelungen... die Morde.

Er war achtzehn, jetzt, hatte sowas ähnliches wie einen Abschluss in der Tasche. Alles war in der Position gut zu werden. Er musste bloß den Startschuss geben.

Es klingelte an der Tür. Draco schreckte so heftig zusammen, dass ein unkontrollierter Strom Funken aus der Spitze seines Zauberstabs brach. Er brauchte einige Atemzüge um zu realisieren, dass es bloß die Türklingel gewesen war. Den Zauberstab steckte er allerdings nicht weg, als er an die Tür ging.

Er öffnete sie einen Spalt breit.

„Hallo, Draco.“ Gerade hatte man noch einen kurzen Gedanken an ihn verschwendet, schon tauchte er auf.

Kingsley Shacklebolt lächelte ihn an.

„Dafür, dass Sie so unglaublich beschäftigt sind, lungern Sie aber ziemlich oft auf meiner Türschwelle herum“, sagte Draco.

Kingsley ignorierte die offensichtliche Stichelei. Es war, als könnte Draco niemanden mehr auf die Palme bringen. Vielleicht war das beim Zaubereiminister gar nicht so schlecht.

„Darf ich reinkommen?“, fragte Kingsley.

Draco öffnete die Tür, lehnte sich aber gegen den Rahmen und versperrte so den Weg. „Eher nicht. Meine Eltern sind nicht zu Hause und ich soll keine Fremden reinlassen.“

Kingsley hatte dafür ein halbes Lächeln übrig. „Es ist wichtig. Dauert auch nur eine Minute.“

„Sonst wären Sie wohl nicht hier“, gab Draco steif lächelnd zurück. „Machen Sie’s kurz, dann stehle ich Ihnen nicht Ihre kostbare Zeit.“

Kingsley schob die Tür auf, und obwohl Draco sich dagegenstemmte, fiel es ihm überraschend leicht sich Zutritt zu verschaffen. Er schaute sich in der Eingangshalle um, als wäre er das erste Mal hier. Und jedes Mal sah er aus, als würde er erwarten, dass aus jeder Tür ein geheimer Vorrat schwarzmagischer Gegenstände brechen würde – bei dem ein oder anderen Zimmer durchaus möglich. Die Todesser hatten hier so einige merkwürdige Gegenstände zurückgelassen.

„Wir haben die Lestranges verloren“, sagte Kingsley.

„Was?“ Draco knallte die Tür zu. „Aber Sie haben gesagt, dass Sie sie fast haben.“ Drei Teetassen hatte Draco geleert, während Kingsley ihm ausschweifend davon erzählt haben, wohin sie die übrig gebliebenen Lestranges nach Norden verfolgt hatten. Bevor er alle Subtilität über Bord geworfen und Draco gefragt hatte, ob er wüsste, was sie ausgerechnet dort wollen würden. Draco hatte ihn daraufhin, so subtil er es sich eben beim Zaubereiminister erlauben konnte, rausgeworfen.

„Wir haben ihre Spur verloren. Anscheinend ist das Team einer... Einhorn-Familie gefolgt.“

„Ernsthaft?“

„Wir haben im Moment nicht die Ressourcen... oder ausgebildeten Auroren, um das Nachkriegs-Chaos präzise aufzuräumen.“

„Sicher.“ Draco verschränkte die Arme vor der Brust. „Und jetzt denken Sie, dass ich Ihnen helfen könnte? Wollen Sie vielleicht nachsehen, ob ich meine Onkel im Keller verstecke?“

Kingsley hob beide Augenbrauen. „Das war nicht, worauf ich hinauswollte. Obwohl das nicht das erste ungewöhnliche Ding wäre, dass deine Eltern in ihrem Keller lagern.“ Falls er einen Scherz machen wollen, prallte er bei Draco auf Eis. Er wurde schnell wieder ernst. „Nein, wir wollen sichergehen, dass mögliche Ziele –“

„Mögliche Ziele? Meinen Sie damit mich? Ich bin der Letzte, der Rachepläne von entwischten Todessern abkriegt. Sie sollten sich Potter schnappen, oder seine muggelstämmige Freundin. Vielleicht sollten Sie auch nicht wie Freiwild durch die Gegend wandern.“

„Ich kann auf mich aufpassen, aber danke für die Sorge“, sagte Kingsley und schmunzelte. Auch das verkniff er sich schnell, als Draco nur die Lippen vorschob. „Hier draußen, ganz alleine, bist du auf dich

alleine gestellt.“

„Das klingt fast als würden Sie sich Sorgen machen.“ Draco senkte die Stimme: „Das sollten Sie nicht die Zeitungen erfahren lassen.“

Kingsley gluckste. „Wie wär’s, wenn du einfach mit mir kommst?“ Er fasste Draco an der Schulter, sanft aber bestimmend. „Wir finden was, wo du bleiben kannst, bis die Sache sich beruhigt hat. Unter Aufsicht des Ministerium passiert dir nichts, und ich kann ruhig schlafen.“

Draco stieß ein schnaubendes Lachen aus. Unter Aufsicht des Ministeriums. Er konnte sich denken, was das bedeutete. Die Vorstufe zu Askaban. „Danke, aber wenn ich irgendwo sicher bin, dann in diesem Haus.“

Kingsley schien nicht mehr nach Scherzen zumute zu sein. „Ich kann dich nicht zwingen.“

„Dann versuchen Sie’s nicht.“ Draco öffnete die Tür wieder und zeigte Kingsley mit einer ausladenden Bewegung den Weg nach draußen, falls die Aussicht auf die Gärten noch nicht offensichtlich genug war.

Anscheinend war sie das nicht. „Du weißt, wie du mich erreichen kannst, wenn irgendetwas sein sollte. Wie lange sind deine Eltern eigentlich noch weg? Hast du sie über das Ganze informiert?“

„Ja, natürlich. Weil ich nicht alt genug bin, um auf mich aufzupassen.“ Draco machte ein letztes Mal auf den Ausgang aufmerksam. „Schönen Tag, Minister. Versuchen Sie neben Hauselfen noch ein paar vernünftige Zauberer zu retten.“

„Dann würde mein Terminkalender vollkommen auseinander gehen – und wann sollte ich dann noch auf deiner Türschwelle rumlungern?“, gab Kingsley zurück. „Apropos, hast du mal über meinen Vorschlag nachgedacht? Wir können im Moment wirklich jede Hand im Ministerium gebrauchen.“

„Meine Hände haben Besseres zu tun“, erwiderte Draco.

Auf dem Weg nach draußen blieb Kingsley stehen. Er schaute auf Draco herunter, die dunklen Augen nicht kalt oder ablehnend, sondern enttäuscht. „Hat dich alles, was im letzten Jahr passiert ist, wirklich einfach kalt gelassen?“

Draco verdrehte die Augen. Er schob die Tür bis auf einen Spalt zu, obwohl der Zaubereiminister noch halb drinnen stand. Das kümmerte ihn im Moment nicht. Er hatte es leid sich immer ansehen lassen zu müssen als wäre er Dreck, nur weil er nicht den Helden gespielt hatte. In seiner Situation hätten sicher so einige dasselbe getan – nur gab es niemanden, der seine Situation irgendwie nachfühlen konnte. Am Ende war er hier, lebendig, nicht in Askaban; wieso also irgendetwas ändern?

Durch den schmalen Spalt der Haustür beobachtete er jeden Schritt, den der Minister die Auffahrt herunter machte. Kingsley schaute ihn einmal noch über die Schulter an, dann verschwand er durch das gusseiserne Tor und disapparierte.

Weite, menschenleere Wiesen taten sich hinter dem Tor auf. Am Himmel sammelten sich graue Wolken für einen der nicht so seltenen Sommerregen. Nicht so schlimm wie letztes Jahr, als es immer Nacht über Malfoy Manor gewesen zu sein schien.

Draco warf einen letzten Blick über die Gärten, erkannte keine menschlichen Umrisse irgendwo in den Büschen und schloss die Tür wieder. Er hätte sie mit seinem Zauberstab zusätzlich verriegelt, würde er dem Ding vertrauen. So steckte er ihn in die Hosentasche und suchte sich Beschäftigung.

Den Nachmittag über arbeitete er an dem Gefallen, um den sein Vater ihn gebeten hatte: Schränke

aussortieren. Allerlei schwarzmagisches – verdammt cooles – Zeug, das sie sich nicht mehr leisten konnten zu besitzen. Er saß in einem ehemaligen Vorratsraum im Erdgeschoss und sortierte uralte, verstaubte Dinge auf verschiedene Stapel. Einer für Dinge, die der Betrüger aus *Borgin & Burkes* kaufen würde, einer für den Müll, einer für Sachen, die bleiben durften, und der größte war voller Sachen, die sich in seinem Zimmer besser machen würden.

In den letzten Tagen hatte er sich bis weit hinten vorgearbeitet. Die Regale hier sahen aus, als hätte nicht einmal Dobby sie geputzt, als er noch für sie gearbeitet hatte. Allerlei Schmuck in Schatullen verschlossen fiel ihm dort in die Hände und er rührte lieber nichts davon an, sonst landete er die nächsten Wochen noch im St. Mungos – falls ihn überhaupt jemand finden würde. Blutbeschmierte mittelalterliche Schwerter hingen an den Wänden. Unter weißen Tüchern versteckten sich verschiedene Möbel.

Draco riss ein Tuch von einem alten Sofa und wirbelte dabei eine Staubwolke auf, die ihn zum Husten brachte. Besser als die Kissen des Sofas – die versuchten ihm die Finger abzubeißen. Unter einem anderen Tuch fand er einen Holzschrank, der ihn zu sehr an das Verschwindekabinett erinnerte um nicht sofort wieder unter dem Tuch versteckt zu werden.

Schnell kehrte er dem Schrank den Rücken zu und riss das Tuch vom nächsten Stück, ohne sich die Umrisse überhaupt genauer anzusehen. Er legte einen mannshohen Spiegel frei mit einem Rahmen aus schwarzem Holz, der ungeputztes Glas einfasste. Draco zog eine Lampe an sich heran – er traute seinem Zauberstab momentan kaum einen Lumos zu – und suchte den Rahmen ab. Das Ebenholz war gut in Stand, nur am Fuß ein wenig abgesplittert, und schnörkellos. Hinweise auf Zauber fand er nicht eingraviert. Wenn, dann versteckte sich ein hübscher Fluch hinter dem Glas. Schwarze Magie warnte einen ungerne, dass man es mit ihr zu tun hatte.

Draco schwenkte das Licht auf die Spiegelfläche und entdeckte den Fluch: Er sah schrecklich aus. Blass, müde und er hatte Spinnweben in den Haaren. Angewidert wischte er sich durch die Haare, bis ein Potter-ähnliches Chaos zurückblieb. Draco zog die Mundwinkel weit nach unten. Das machte sein Spiegelbild nicht unbedingt attraktiver. Er lehnte sich nach rechts, nach links, und beobachtete, wie sein Gegenüber genau dasselbe tat.

Sah er wirklich so schlimm aus? Die dunklen Ringe unter seinen Augen ließen ihn noch blasser aussehen. Er hatte Schatten auf den Wangenknochen, die ihm einen paranoiden Ausdruck verliehen. Und so hatte er Kingsley die Tür geöffnet? Dracos Spiegelbild bekam bei dem Gedanken etwas rosa Farbe um die Nase.

Gut, die letzte Nacht voller Schlaf war schon eine Weile her. In einem riesigen, leeren Haus schlief es sich alleine sehr schlecht. Jedes Geräusch schreckte einen auf. Die Dunkelheit streckte nachts die Zimmer, bis man bedrohliche Figuren in den Schatten sah. Aber es gab nicht viele Menschen, die ihm Gesellschaft leisten wollten – und wenn schon, dann erst Recht nicht in diesem Haus.

Draco krepelte den linken Ärmel seines Hemdes hoch. Das Dunkle Mal prangte auf seiner blassen Haut. In den letzten Wochen hatte es an Schärfe verloren und war zu einer hässlichen Narbe verwachsen, die nicht aussah, als würde sie jemals verschwinden. Schnell zog er den Ärmel wieder herunter.

Draco schaute sich selbst in die Augen. Er fand dort nichts als kaltes Grau. Leere Augen in einem fremden Gesicht. Kein Wunder, dass man glaubte, das letzte Jahr hätte ihn kalt gelassen.

„Hat dich alles kalt gelassen?“, fragte er sein Spiegelbild. Es antwortete nicht. Er streckte die Hand aus und legte sie auf den Spiegel. So nah war er einer Hand schon lange nicht mehr gekommen. Da fühlte es sich fast real an. Er spürte sogar eine Bewegung. Als würde der Spiegel unter seinen Fingern nachgeben, wie Schlamm, in dem man versank. Draco zog die Hand weg.

„Was...“ Draco rieb über seine Finger. Sie waren eisig. Auf dem Spiegel dehnte sich die eingedellte Stelle,

auf der eben noch seine Hand gelegen hatte, wieder zurück in ihre alte Form. Er nahm Abstand. „Dich nehme ich nicht mit in mein Zimmer.“

Damit warf er das Tuch wieder über den Spiegel. Draco streckte sich kurz, nahm die Lampe mit und ging aus dem Lagerraum. Er hatte sich eine Pause verdient. Zumindest ein warmes Abendessen.

Es wurde bereits dämmrig und die kühlere Abendluft vertrieb die Hitze aus dem alten Herrenhaus. Verlieh sich ein heftigerer Windzug in die Flure, fing man sogar zu frösteln an. Ein solcher Wind schlug die Tür der Vorratskammer hinter ihm zu, kaum dass er zurück in die Eingangshalle getreten war. Ein ungewöhnlich starker Zug. Draco drehte sich dem Eingang zu.

Die Haustür stand offen. Draco erinnerte sich genau sie geschlossen zu haben und sowieso kam nur eine Handvoll Menschen durch das Eingangstor. War es möglich, dass die Pfauen gelernt hatten die Tür zu öffnen?

„Hallo?“, rief er und lauschte dem Echo seiner eigenen Stimme bei ihrem Kampf in die oberen Stockwerke vorzudringen. Vielleicht waren seine Eltern nach Hause gekommen. „Mutter?“ Oder aber das war reines Wunschdenken.

Draco stellte seine Lampe neben einer leeren Vase ab und ging zur Eingangstür. Er schob sie gegen den Wind und ein paar erste Regentropfen ins Schloss. Auch den letzten Sonnenstrahl sperrte er so aus. Stirnrunzelnd drehte er sich dem Portrait seines Großvaters zu.

„Hast du was gesehen?“, fragte er, aber Abraxas schlummerte wie jeden Tag um diese Zeit. Draco weckte ihn lieber nicht auf, sonst grummelte er den ganzen Abend herum und verfolgte einen durch jedes Gemälde im ganzen Haus.

Verhalten setzte er sich in Bewegung. Jeder seiner Schritte hallte durch die Halle. Er ging in Richtung Salon und bemerkte aus der Ferne bereits das Kaminfeuer. Das hatte er heute gar nicht angezündet. Nachdem bereits eine Horde Eulen mit Drohbriefen aus zusammengeklebten Zeitungsbuchstaben eingetrudelt war, hatte er hasserfüllte Geschenke über das Flohnetzwerk lieber vermeiden wollen.

Draco beschleunigte seine Schritte und machte kaum einen in den Salon hinein, als er an der Schulter gepackt wurde. Ein grober Schubs beförderte ihn gegen die Wand. Jemand hielt ihn an Schultern und Kehle fest, bevor er überhaupt einen Schrei herausbekam.

„Redest schon mit den Portraits, was Neffe?“, sagte Rodolphus Lestrage.

Hinter ihm tauchte sein Bruder auf und zeigte Draco den Vogel.

„Nah, Rabastan, dass er mit dem blutsverräterischen Muggelfreund redet erscheint mir sogar noch verrückter.“

Beide sahen aus, als würde sogar ein Bad Schwierigkeiten haben den Unterschied zwischen Mensch und Wilden wegzuwaschen. Sie brauchten dringend eine Rasur und neue Roben. Ihnen hingen dieselben Stofffetzen um die ausgemergelten Körper, wie im letzten Mai, als Draco sie das letzte Mal gesehen hatte.

Das Herz bis zum Hals schlagend versuchte Draco sich enger gegen die Wand zu drängen. „Wie seid ihr hier reingekommen?“, presste er hervor. Er bekam kaum Luft oder Kraft für seine Stimme, solange Rodolphus' Arm seine Kehle zusammendrückte.

„Wir sind hier schon ein- und ausgegangen, da warst du noch nicht mal geplant, Kleiner“, sagte Rabastan. „Und wo wir gerade von ihnen reden: Sind deine verräterischen Erzeuger zu Hause?“

„Ja, sie werden jeden Moment hier sein“, log Draco.

Rodolphus' Faust landete direkt neben seinem Gesicht an der Wand. „Ich denke, du bist ganz alleine hier. Wehrlos, hilflos, und wenn wir dir jetzt den hübschen Hals umdrehen würde man es erst bemerken, wenn deine Eltern wiederkommen.“

„Jaah, aber warum solltet ihr das tun?“, fragte Draco. „Ich kann euch helfen. Euch verstecken oder euch Proviant geben, damit ihr das Land verlassen könnt. Das Ministerium ist euch dicht auf den Fersen, hab ich gehört.“

Rodolphus' Kopf war ziegelrot vor Zorn. „So wie du uns während der Schlacht geholfen hast? So, wie du einfach an meiner Frau vorbeigelaufen bist, als diese Bastarde sie ermordet haben?“

„Ich bin wenigstens bis zum Ende da geblieben und nicht abgehauen wie ihr“, platzte es aus Draco heraus. Er bereute es in der nächsten Sekunde, als der Druck des Arms genau auf seine Luftröhre stieg.

„Wenn ich einen Zauberstab hätte“, begann Rodolphus.

„Wie wäre es damit?“ Rabastan stocherte mit einem Schürhaken im Kaminfeuer herum. Die Spitze glühte, als er sie aus den Flammen zog. „Ein bisschen altmodisch, aber lustig.“

Draco sah aus großen Augen zu, wie Rabastan einen Schritt nach dem anderen auf ihn zu machte. Sein Gehirn ratterte, aber unter Panik hatte es noch nie gut gearbeitet. Er sah nur die rotorange glühende Spitze des Schürhakens. Und wenn er in der Zeit zurückreisen könnte, würde er sich heute Mittag an den verdammten Zaubereiminister klammern und ihn nie wieder loslassen.

Rabastan streckte den Haken aus.

Draco griff in seine Tasche und zerrte den Zauberstab heraus. Er brüllte den erstbesten Fluch, der ihm in den Sinn kam: „*Stupor!*“

Einen Moment lang blitzte blanke Überraschung auf den Gesichtern der beiden Todesser auf – damit hatten sie nicht gerechnet, immerhin hatte Draco seinen Stab schon um Ostern herum verloren – dann traf der Fluch Rodolphus in der Brust und schleuderte ihn gegen seinen Bruder. Beide fielen auf den Boden. Dem Schmerzensschrei nach kam Rabastan dem Schürhaken näher als ihm lieb war.

Draco sah sich nicht danach um. Er rannte in die Eingangshalle in Richtung der Tür. Gerade wünschte er, dass er sie offen gelassen hätte. Er richtete den Zauberstab auf sie und flehte innerlich, dass der Stab ihm ein weiteres Mal gehorchen würde – als glühendes Metall seinen Arm traf. Rabastan hatte den Schürhaken kurzerhand nach ihm geworfen.

Draco geriet aus der Balance. In seinem Ärmel war ein Riss, dessen Rand schwarzverkohlt war. Darunter blitzte etwas Rotes auf seiner Haut auf. Draco presste die Hand darauf, als er gezwungenermaßen stehenbleiben musste. Rabastan blockierte die Tür.

Neben ihm erklang ein weiteres Paar Schritte. „Jetzt tust du schon deiner eigenen Familie weh, Draco. Dass du tatsächlich noch tiefer sinken kannst.“

Draco fuhr herum, den Zauberstab auf Rodolphus gerichtet. „Bleib genau da stehen oder ich beweise dir, wie tief ich sinken kann.“

„Oh, bitte. Du konntest ja nicht einmal ein Kaninchen töten“, warf Rabastan ein.

Rodolphus blieb nicht stehen. Wofür sollte ein Mann, der nichts zu verlieren hatte, auch stehenbleiben?

„Bleib stehen“, sagte Draco noch ein letztes Mal. Er kannte hundert andere Flüche, als den einen, den er nicht auszusprechen wagte. Einer davon würde das hier schmerzhaft genug beenden. Er holte mit dem Zauberstab aus. „*Crucio!*“

Ein roter Lichtball sprang aus der Spitze seines Zauberstabs und direkt an seinem Onkel vorbei, wo er eine Vase zerschmetterte. Rodolphus hob eine Augenbraue, dann grinste er und machte einen weiteren Schritt vorwärts.

Draco feuerte den Fluch ein weiteres Mal ab, und dieses Mal brachte er kaum mehr als einen Funkenregen zustande. Er probierte den Schockzauber aus, dann sogar bloß einen Entwaffnungszauber, aber am Ende summte sein Zauberstab nur kraftlos vor sich hin.

„Scheint, dass dein Zauberstab ein kleines Problem mit dir hat“, sagte Rodolphus. Er war so nah, dass er sich bloß strecken musste, um Draco zu packen. Anscheinend fühlte er sich sicher genug, dass er genau das nicht tun musste.

Und Draco nutzte die letzte Gelegenheit um zu laufen. Die Eingangstür war versperrt, also rannte er in die ehemalige Vorratskammer. Er rannte durch die hohen Regalreihen, gefüllt mit mehr oder weniger schwarzmagischen Objekten, und bereute das erste Mal, dass er die wirklich praktischen in sein Zimmer gebracht hatte. Seine Onkel waren bereits dicht hinter ihm, als er stolpernd am Ende der Kammer ankam. Kurz überlegte er, ob er das beißende Sofa auf sie hetzen könnte.

„Das hier war ein riesengroßer Fehler, Draco“, drang Rabastans Stimme zu ihm. Seine Gestalt schälte sich aus den Schatten. Er hatte eine Glaskugel in der Hand, die er immer wieder hoch warf. Draco hatte nichts mit ihr anzufangen gewusst, aber Rabastan schien genau das zu können. Eine Erklärung sparte er sich und warf die Kugel vor Dracos Füße. Sie zerschellte am Boden.

Ein dunkler Rauch brach aus ihr hervor. Er schien die ganze Luft binnen weniger Sekunden einzusaugen. Draco versteckte sein Gesicht in der Armbeuge und stolperte nach hinten, einfach weg von dem Rauch. Er prallte gegen etwas. Sein Rücken sank ein, als würde er in einen dickflüssigen Zaubertrank fallen.

Draco riss seinen Arm herunter. Das Letzte, was er sah, war Rodolphus, der wutentbrannt beide Hände nach ihm ausstreckte. Draco drehte sich zur Seite weg, lehnte sich reflexartig mit seinem ganzen Gewicht nach hinten, bis die Stütze in seinem Rücken ihn nicht mehr halten wollte. Er fiel rücklings hin, überschlug sich wie bei einem schlechten Salto.

Haltlos knallte er auf harten Steinboden und schlug sich den Hinterkopf an. Für einen Moment tanzten schwarze Punkte Walzer vor seinen Augen. Er kniff die Lider fest zusammen. Ein Teil von ihm flehte darum ohnmächtig zu werden. Was immer die Todesser vorhatten, er wollte nichts davon mitbekommen.

Der Schmerz des Aufpralls verflog allmählich. Keine Geräusche, keine Schreie, keine Beleidigungen umzingelten ihn.

Draco traute sich die Augen zu öffnen. Von den verbliebenen Lestranges gab es keine Spur. Nicht einmal der Rauch verschleierte sie. Er setzte sich auf und schaute sich sorgsam um. Hinter ihm stand der Spiegel, ungerührt davon, dass Draco gegen ihn gefallen war.

Sein Spiegelbild sah noch zerrupfter aus als die Pfauen, wenn man sie an einem windigen Herbsttag draußen vergaß. Verwirrt und atemlos starrte er sich selbst an. Erst langsam drang das Geräusch von Schritten an seine Ohren.

„Wer bist du?“, fragte eine männliche Stimme, jung und ein wenig hochmütig. „Du warst vor einer Sekunde noch nicht hier. Wie bist du hier reingekommen?“

Draco musste sich nicht umdrehen. Er sah die Quelle der Stimme über den Spiegel hinter sich stehen. Der Anblick verschlug ihm die Sprache.

Erst kürzlich hatte er ein Bild von ihm im *Tagespropheten* gesehen. Eine kitschige Geschichte über einen heroischen Hauselfen-Freund, die geklungen hatte, als hätte Granger sie sich ausgedacht um ihr Spuck-Zeug durchzukriegen.

„Antworte mir. Sofort“, verlangte Regulus Black.

Regulus Black

Regulus Black. *Regulus Black* richtete seinen Zauberstab auf ihn. Regulus Black, der seit fast zwanzig Jahren tot war.

Draco hatte das starke Gefühl den Boden unter den Füßen zu verlieren – obwohl er noch immer auf dem Boden hockte. Er suchte etwas, an dem er sich festhalten konnte. Sein Herz wurde nicht länger von purer Panik durch seinen Brustkorb gejagt, sondern raste vor Verwirrung. Er senkte den Blick von Regulus zurück auf sein Spiegelbild, dann auf den Spiegel selbst. Den schwarzen, unauffälligen Rahmen.

Er erinnerte sich an das sinkende Gefühl, das er heute Nachmittag erlebt hatte, und auch sein Stolperer eben, knapp aus Rodolphus‘ Reichweite, war ihm noch gut im Gedächtnis geblieben.

„Ich bin durch den Spiegel gefallen“, sagte Draco und streckte die Hand nach dem Glas aus. Er zögerte es zu berühren. Dahinter lauerten zwei wütende Todesser, die nicht mehr zu verlieren hatten, außer die Chance auf Rache – und Draco wollte sie ihnen nicht freiwillig überlassen. Er hatte keine Ahnung, ob sie ihm folgen konnten, aber auch das wollte er nicht riskieren. Er musste verschwinden. Raus aus... wo immer er war.

Um ihn herum glich alles dem Ort, den er eben unfreiwillig verlassen hatte. Dieselbe Kammer, in der er die letzten Nachmittage mit Aufräumen verbracht hatte, derselbe eingestaubte Boden, dieselben Regale. Sogar die Inhalte hatten sich kaum verändert. Er bemerkte eine samtene Schachtel, die ein blutgetränktes, böse verfluchtes Kartenspiel versteckte, direkt hinter Regulus.

Regulus, der ihn mit einer hochgezogenen Augenbraue anstarrte. So wirkte er nicht weniger hochmütig, aber ein kleines Stück älter. Er musste ungefähr Dracos Alter haben, plus minus die zwanzig Jahre, die er tot war. Sein Haar war schwärzer als die Schatten um sie herum und ordentlich gescheitelt. Ein scharfer Rahmen für sein blasses, feingeschnittenes Gesicht. Seine Augen blitzten scharf wie Silbermesser, die sich mühelos in jedes Innere hineingruben und die tiefsten Geheimnisse besser als Legilimantik hervorholten.

Bei Draco setzten automatisch alle Abwehrmaßnahmen gegen zu tiefe Blicke ein. Er wusste selbst nicht, was hier los war, und gerade deswegen wollte er noch weniger, dass jemand in seinen verwirrten Schädel blicken konnte.

Regulus ließ den Zauberstab leicht sinken. „Hast du getrunken?“

„Getrunken?“ Draco stand auf. Seine Beine fühlten sich wie nach einem Wappelbein-Fluch an. „Du bist doch ein Zauberer, oder ist der Stock da nur Deko? Und du hältst das für so unwahrscheinlich?“

„Auch Zauberer können betrunken sein“, sagte Regulus, und obwohl er keine Miene verzog, sein Gesicht starr wie Eis, schien das ein Scherz gewesen zu sein. Zumindest rührte sich etwas in Dracos Bauch, das er schon lange nicht mehr gespürt hatte: ein Lachen. Eher ein Schnauben. Oder das Adrenalin schlug ihm so sehr auf den Magen, dass er sich übergeben musste. Den Unterschied hatte er verlernt.

„Seh ich betrunken aus?“ Draco breitete die Arme aus. Noch immer hielt er seinen nutzlosen Zauberstab fest. Regulus reagierte nicht gut darauf, dass er ihn anhub, und riss seinen eigenen in eine offensichtliche Defensivhaltung. Draco steckte den Stab weg, ein risikoreiches Friedensangebot, das Regulus belohnte indem er seinen Zauberstab auf die gleiche Höhe wie eben zurücksenkte, auch wenn er ihn nicht wegsteckte. Nicht unbedingt gerecht. Noch dazu sah Draco gerade sein Spiegelbild und hatte das Verlangen sich zu korrigieren: „*Rieche* ich betrunken?“

Eine rein rhetorische Frage, aber Regulus trat auf ihn zu, als wolle er sich selbst davon überzeugen. Er

schnupperte zum Glück nicht und infiltrierte auch nicht Dracos Privatsphäre, wie es der Zaubereiminister sich so gerne herausgenommen hatte. Oder auf die unangenehmste Weise, die es gab; wie Todesser, die zu viel getrunken hatten. Dafür starrte er ihn an, als hätte Draco irgendetwas Abnormales im Gesicht.

„Was bist du?“, fragte er.

Draco war an der Reihe eine Augenbraue zu heben.

„Du bist aus einem *Spiegel* gefallen“, sagte Regulus. „Zumindest behauptet du das. Du könntest alles Mögliche sein. Eine Erinnerung, ein Gestaltwandler –“

„Hast du vor Blondinen Angst? Sonst halte ich es für unwahrscheinlich, dass ich ein Irrwicht bin“, sagte Draco eingeschnappt. „Ich bin ein Mensch, ziemlich real. Das ist keine Einladung mich anzufassen.“

Regulus senkte seine ausgestreckte Hand wieder. Er drehte den Kopf ungerührt von Dracos Worten in eine leichte Schräge, als müsse er den Winkel ändern um zu erfassen, ob Draco die Wahrheit sagte oder nicht. Draco konzentrierte sich so auf seinen Blick, dass er nicht bemerkte, wie Regulus nach seiner Hand griff. Ein brennender Schmerz zuckte durch seine Muskeln. Die klaffende Brandwunde am Gelenk hatte er vergessen. Draco zischte auf.

„Du bist verletzt“, murmelte Regulus. Seine Hand bildete eine kühle Unterlage für Dracos, während er die Wunde begutachtete und Dracos Hand dabei vorsichtig drehte. Er stand so nah, dass Draco jedes Zucken in seinen Muskeln sehen konnte. Eine konzentrierte Falte hatte sich auf seiner Stirn gebildet. Er sah aus, als würde er oft grübeln. Es stand ihm. Irgendwie. „Wie ist das passiert?“

„Was?“

Regulus hob den Blick zu Draco, schaute ihm einen Moment lang direkt in die Augen, dann zurück auf die Wunde. Sehr penetrant.

Draco zog seine Hand aus Regulus' und umschloss sie. „Das geht dich nichts an.“

„Sieht schlimm aus.“

„Ich hab einen Heiltrank zu Hause.“

„Und das ist wo?“

Draco erlaubte sich ein Grinsen. „Hinter dem Spiegel.“

Einen Moment schwankte Regulus' Ausdruck zwischen amüsiert und genervt. Er ließ keine der Emotionen Überhand ergreifen, sondern musterte Draco weiterhin interessiert. „Warum gehst du dann nicht zurück?“

Draco hatte die verbliebenen Lestranges vor den Augen. Er konnte jetzt noch nicht zurück, das wäre sein sicherer Tod. Am Ende standen sie direkt hinter diesem Spiegel und würden jede Minute darauf kommen, wie sie ihm folgen konnten. Er schluckte. Zur Not konnte er ihnen Regulus entgegen werfen und weglaufen. Oder?

„Ich kann mir das ansehen“, sagte Regulus. Er schaute sich um. Das magische Licht seines Zauberstabs erleuchtete eine nahegelegene Couch. Er machte einen Schritt darauf zu. „Komm.“

Draco packte ihn am Arm und zog ihn zurück. „An deiner Stelle würde ich das lassen.“ Auf Regulus' fragenden Blick hin griff er ein altes Modell vom Jupiter mit seinen Monden aus dem Regal und warf es auf das Sofa. Die Kissen stürzten sich hungrig wie das Monsterbuch der Monster darauf und fraßen alles bis auf Io

auf, der aus dem Sofa kullerte und irgendwo unter die Regalreihen rollte. „Da sollte jemand mal ein Tuch drüber legen.“

Wenn Regulus vorher nicht neugierig ausgesehen hatte, dann glich er jetzt einer Katze, die immer wieder die Pfote ins Kaminfeuer hielt, weil sie das Geheimnis der Flammen nicht verstand.

„Wo kommst du her?“, fragte Regulus scharf.

Draco konnte auch diesen Tonfall imitieren. „Du hast kein Recht mich auszufragen. Das hier ist nicht einmal dein Haus. Was machst *du* überhaupt hier?“

Regulus verengte die Augen. Er hatte immer noch einen Zauberstab in der Hand, der weitaus besser als Dracos funktionierte. Das wusste er zwar nicht, aber Draco brauchte nicht noch einen Todesser, der ihn umbringen wollte.

„Hör zu“, versuchte Draco abzulenken, „gib mir ein paar Minuten, dann verschwinde ich wieder. Ich brauche nur... einen Puffer.“

Regulus' Züge, seine kalten Augen, verloren etwas an Schärfe. Davon weich zu werden waren sie noch weit entfernt. „Wie ist dein Name?“

Draco konnte schlecht darauf antworten.

Ein Rumpeln und Schritte retteten ihn davor irgendein riesiges Chaos in die Zeit zu bringen. „Hallo? Wer ist... Regulus?“ Ein Mann erreichte sie. Sein Haar war so weißblond wie Dracos und ein dichter, weißer Bart bedeckte seinen Kiefer und Kinn. Darunter steckte derselbe grimmige Gesichtsausdruck, den sein Portrait immer zeigte. Das war sein Großvater. „Was hast du hier drinnen zu suchen?“ Abraxas bemerkte Draco erst jetzt und hatte nicht mehr als einen Seitenblick für ihn übrig. „Und wer ist das?“, fuhr er Regulus an, als hätte Draco kein Recht für sich selbst zu sprechen.

„Ich dachte, das hier wäre das Badezimmer“, sagte Regulus, und wenn das eine Lüge war, dann war sie glatter als ein zugefrorener See. Unauffällig und in einer flinken Bewegung steckte er seinen Zauberstab in die Hosentasche und ließ das Jackett darüber wie einen Vorhang fallen. „Anscheinend war ich nicht der Einzige. Wir sind hier ineinander gelaufen.“

Abraxas erlaubte sich einen genaueren Blick auf Draco. Seine legere Kleidung gefiel ihm offenbar so wenig, dass er es sich nicht verkneifen konnte die Nase darüber und über die zerwühlten Haare zu rümpfen. „Wirklich? Ich vermute, wenn man in einem Erdloch wohnt kann man sich in einem vernünftigen Haus schon einmal verirren, aber du solltest dich auskennen können, Regulus.“

Zorn und Scham leisteten sich ein hitziges Wettrennen in Dracos Wangen. Erdloch? Er wurde mit einem verdammtem Weasley verwechselt und konnte nichts dagegen sagen.

„Ich kann mich nicht erinnern dich heute Abend schon gesehen zu haben“, fuhr Abraxas fort. In der Dunkelheit lehnte er sich vor um einen genaueren Blick auf Draco zu werfen. „Du kommst mir bekannt vor.“

Draco schaute auf seine Füße herunter – er trug gerade mal seine Hausschuhe, und wie ihm gerade auffiel hatten sowohl Regulus als auch Abraxas sich ziemlich herausgeputzt. Auffälliger hätte er nur auftreten können, wenn ihm zwei Todesser hinterhergefallen wären. Er musste hier wirklich raus. Allerdings wären die Lestranges ihm wohl schon längst gefolgt, hätten sie verstanden, wie Draco ihnen entschlüpft war. Vielleicht warteten sie auch darauf, dass er naiv zurückgekrochen kam.

Im Moment war das größere Problem tatsächlich sein Großvater. Abraxas bäugte ihn, als würde er jeden

Moment darauf kommen, wem Draco so ähnlich sah. Nämlich seinem Sohn. Und das durfte er nicht zulassen. Zauberern, die mit der Zeit spielten, passierten schlimme Dinge. Nicht nur Kopfschmerzen.

Regulus gluckste.

Draco riss den Blick hoch und herum. Er war sich nicht sicher, ob das wirklich Regulus gewesen war, der gelacht hatte. Es klang nach seiner Stimme und irgendwie doch... falsch. Vor allem war es unangebracht – außer, er hatte vor Draco in Abraxas' Arme zu stoßen und sich schnell davon zu machen, so wie Draco es getan hätte, wenn die Lestranges ihm gefolgt wären. Offensichtlich hatte Regulus hier nichts zu suchen, das irgendwie kosher war.

Auch Abraxas schaute Regulus an, als wäre das Geräusch ihm unbekannt.

„Sehr amüsant, Sir“, sagte Regulus. Er klopfte Draco auf die Schulter. „Hast du das gehört? Du kommst ihm bekannt vor.“

Draco zwang seine Mundwinkel nach oben, stieß ein schwaches Lachen aus.

Abraxas linste verwirrt zu ihm herüber.

„Natürlich kommen Ihnen Ihre Gäste bekannt vor. Sie haben sie schließlich eingeladen, Sir“, sagte Regulus mit so einer Sicherheit, dass sogar Abraxas verunsichert schien. „Ansonsten wäre das... eine peinliche Angelegenheit. Nicht wahr?“

„Ja... Ja, natürlich. Sie sind doch... Ja. Ich erinnere mich.“ Abraxas klemmte die Finger unter die Seiten seiner Roben und straffte sie über seine Brust. Er räusperte sich. „Nun, dies ist nicht das Badezimmer. Das befindet sich rechts um die Ecke.“

Draco rang sich ein dankendes Nicken ab, bevor er Regulus folgte, der ihn mit einer auffälligen Armbewegung den Weg in die Eingangshalle zeigte. Was ihn dort erwartete war mehr als einfach nur das Gegenteil von dem Malfoy Manor, das er verlassen hatte: Es war ein ganz anderes Zeitalter.

Aberdutzende Zauberer tummelten sich hier und im Salon, verstreut auch auf den Treppen zu den oberen Etagen. Sie sprachen heiter in diesen leisen Stimmen, die sich Menschen leisteten, denen jeder zuhören wollte. Aus dem Salon erklang die zarte Musik eines Streichquartetts. Der Kronleuchter tauchte alles in ein warmes Licht, ließ den hellen Marmorboden golden erstrahlen.

Von Trostlosigkeit, Staub und Dunkelheit war nichts zu sehen. Erst auf den zweiten Blick fiel ihm auf, dass die Türen eisern versuchten genau diese Schatten auszusperren. Regen fiel gegen die Fenster und die dunklen Wolken, die ewigen Verfolger von Dementoren, lagen auch auf den Gesichtern der Gäste. Lachen hörte man keines, hier und da ein kleines Lächeln oder Schmunzeln versteckt hinter einer Handfläche.

Dennoch erinnerte es mehr an das Malfoy Manor, das er zu Hause nannte, als der Ort, den er gerade verlassen hatte.

„Was ist hier los?“, fragte er Regulus, der einen Hauselfen mit einem Tablett voller Champagnergläser wegwinkte.

„Spendengala fürs St. Mungos. Im Moment haben sie das nötig.“

Draco packte ihn an der Armbeuge, als er sich zwischen die quatschenden Gruppen stellen wollte. „Und was wolltest du während einer Gala in der Vorratskammer? Du bist doch nicht etwa... betrunken?“

Regulus drehte sich mit einem Ruck zu ihm herum. Sein warnender Blick kitzelte aus Draco das Verlangen sich auf dünnes Eis zu begeben. Zu provozieren.

„Hey, wenn du mich schon als Ausrede benutzt um dich zu retten, schuldest du mir auch eine Erklärung“, sagte Draco.

„Ganz davon abgesehen, dass ich dir keine Erklärung für irgendwas schulde... Du willst sie *hier* hören?“

„Partys mit vielen Leuten sind der beste Ort, um sich ungestört zu unterhalten.“ Draco schaute sich um. Alle waren so beschäftigt mit sich selbst, dass ihn keiner bemerkte. Nicht einmal in diesem Aufzug. „Deswegen schert sich auch niemand darum, dass ich Hausschuhe trage.“

„Dann verrät mir, wo du hergekommen bist.“

Draco öffnete den Mund, weil irgendetwas in ihm antworten wollte. Dabei konnte er sich das genauso wenig leisten, wie auch nur eine Prise Neugierde. Er würde sich nach oben schleichen, sich in der Kammer hinter dem Wandteppich der Schlacht von Hastings verstecken, und in ein paar Stunden oder morgenfrüh wieder nach Hause gehen. Wenn die Lestranges noch da waren, dann campierten sie sicherlich nicht vor dem Spiegel. Vielleicht konnte er sich an ihnen vorbei schleichen und Kingsley irgendwie kontaktieren – gerade wäre ihm auch der rechthaberische Blick egal, der mit Sicherheit auf ihn wartete.

„Oder deinen Namen“, ergänzte Regulus, als Draco sich in Schweigen hüllte.

Ein Klirren ging durch die Eingangshalle. Jemand schlug mit einem Löffel gegen ein Glas. Das Geräusch kam vom Ende der Treppen im ersten Stock. Alle Blicke richteten sich nach oben, auch Dracos.

Sein Vater lehnte am Treppengeländer. Er sah jünger aus, weitaus jünger, und ohne einen Kratzer von Askaban an der Fassade. Es war verstörend zu sehen, dass er weder etwas mit dem Mann zu tun hatte, der sich im letzten Jahr vor dem Dunklen Lord in seinem Zimmer versteckt hatte, noch mit seinem Vater, der ihm seinen Gehstock auf die Finger geschlagen hatte, wenn er zu lange um etwas gebettelt hatte. Sein Lächeln und seine Haltung hatten etwas Leichtes... etwas Lässiges.

„Verzeihen Sie bitte, meine Damen und Herren. Wir bedanken uns ganz herzlich für Ihr Kommen und natürlich Ihre Unterstützung im Namen des St.-Mungo-Hospital für magische Krankheiten und Verletzungen. In Zeiten vieler missgeleiteter Flüche und kurioser Unfälle, ist es unsere Pflicht der Zauberergemeinschaft mit allem was wir haben beizustehen.“

Sein Geschwafel war dasselbe wie in der Zukunft... Gegenwart.

Draco bekam schon wieder Kopfschmerzen. Er schaute von seinem Vater weg und blieb an seinem Großvater hängen.

Abraxas kam aus der Vorratskammer und schloss die Tür sorgfältig. Misstrauisch schaute er sich um. Als er Regulus entdeckte verfinsterte seine Miene sich auffällig. Er blieb vor der Tür stehen wie ein Wachhund. Über ihm redete Lucius weiter in gewundenen Metaphern über die Vorfälle, für die der Dunkle Lord verantwortlich war. Draco schaute in die Gesichter um sich herum und fragte sich, ob irgendeiner der steif lächelnden Menschen vermutete, dass Lucius darin involviert war. Zu seiner Zeit war irgendwie jeder davon ausgegangen, auch wenn sie sich nicht getraut hatten etwas zu sagen.

Klatschen riss ihn aus dieser Vorstellung.

Draco atmete tief durch. Er musste sich solche Fragen nicht stellen. Zu Hause wartete ein Land ohne Krieg auf ihn – und sobald die Lestranges aus dem Weg geräumt worden waren, auch eines ohne Todesser.

Dann brach um ihn herum ein regelrechter Tumult aus. Alle Gäste strömten auf Abraxas zu, oder auf Lucius, der die Treppe herunterkam, und verabschiedeten sich. Die Panik kehrte in Dracos Brustkorb zurück, wickelte sich fest um seine Lungen. Er schnappte nach Luft.

Regulus schob ihn mit einem Arm etwas nach hinten, als Lucius in ihre Nähe kam. Die Tür zur Vorratskammer rückte in immer weitere Ferne.

„Noch einem Malfoy willst du sicher nicht begegnen“, murmelte Regulus ihm zu – und da hatte er Recht. Aber wenn jetzt alle gingen, dann hatte er keine Gelegenheit mehr ein anständiges Versteck zu finden. Lucius blockierte den Weg nach oben, Abraxas den nach Hause. Die ersten Gäste verließen bereits das Haus durch die Tür und den Kamin.

Er tat das erste, was ihm einfiel, und schubste Regulus weg von sich. „Ich verzichte auf deine Hilfe. Du hast mich erst in diesen Schlamassel gebracht.“ Es kümmerte ihn wenig, ob Regulus verstand, was er sagte. Draco wollte nichts mit Todgeweihten zu tun haben. Er wollte nach Hause.

Hinter einer Gruppe Hexen im mittleren Alter verließ Draco das Haus. Der Regen peitschte ihm entgegen. Es war kalt und dunkel, wie der Sommer letztes Jahr – oder in zwanzig Jahren. Er bekam schon wieder Kopfschmerzen.

Die Hexen hatten Regenschirme dabei und spannten sie auf. Geschützt unter schwarzem Stoff marschierten sie die Auffahrt herunter. Draco spaltete sich nach zwei Metern von der Gruppe.

Er bog nach Westen ab und lief durch das nasse Gras bis zur Ecke des Herrenhauses. Die gleichen Hecken, die er seit seiner Kindheit kannte, wuchsen um den Weg herum. Die Rosenbüsche waren an denselben Orten. Sogar die alte Weide ragte hinter der Biegung hinauf. Die vertraute Umgebung schaffte es seine Panik etwas zu schlucken. Er würde einen Weg hinein finden. Wenn die Lestranges einen fanden, dann er erst recht.

An der Westwand hielt er an, geschützt vor allen Blicken, die ihn von der Auffahrt gefolgt sein könnten. Er schaute die alte Steinwand hoch, bis zu jenem Fenster, hinter dem sich der Flur vor seinem Zimmer befand. Sein zukünftiges Zimmer. Als Kind war er das ein oder andere Mal dort herauf geklettert. Mit Unterstützung dichter Efeuranken und einiger Kerben in Stein. Jetzt war der Stein kahl und glatt geschliffen. Er suchte ihn mit den Händen ab, versuchte zumindest einen Anfang zu finden, um sich hochzuziehen, fand aber beim besten Willen keinen.

Draco schaute an der unüberwindbaren Wand hoch und runter. Verzweiflung stieg in ihm auf, als er nichts, keinen Weg wieder ins Haus hinein fand. Der Regen lief über seine Stirn in seine Augenwinkel. Er schlug eine Hand gegen die Wand und spürte einen plötzlichen Schmerz durch sie zucken. So hart war ihm der Stein nie vorgekommen. Früher war es eine beschützende Mauer gewesen, aus der ein Gefängnis geworden war. Aber dass er eines Tages einmal gar nicht mehr hineinkommen würde, schien vollkommen absurd. Surreal. Wie seinen Vater jung und gelassen zu sehen... seinen Großvater lebendig...

Draco rieb sich seine Hand. Der Schmerz kam von der Brandwunde, die er schon wieder vergessen hatte. Durch den Schlag war sie erneut aufgebrochen. Der nasse schwarze Stoff seines Hemdes klebte auf ihr und sog sich mit Blut und Wundflüssigkeit voll. Es tat mit jeder Sekunde mehr weh. Seine Socken sogen sich mit Wasser voll. Widerlich platschende Geräusche, als würde er durch Morast gehen, ertönten, wenn er sein Gewicht von einem Fuß auf den anderen verlagerte.

„Was meinst du damit?“

Draco schreckte herum.

Regulus stand an der Ecke des Hauses. Er hatte ebenfalls einen Regenschirm dabei, was seine Hosenbeine nicht vor dem Anschlag der nassen Wiese rettete. „Dass dein Schlamassel meine Schuld sein soll. Was meinst du damit?“

Draco nahm die Hände herunter und kehrte der Wand seine Seite zu. Er triefte, im Gegensatz zu Regulus. „Das willst du *hier* besprechen? Im strömenden Regen?“

„Wenn es um ein ungestörtes Gespräch geht, ziehe ich das einem Saal voller Leute allemal vor“, sagte Regulus.

„Ein Gespräch benötigt mindestens zwei Leute, vorausgesetzt du zählst die Stimmen in deinem Kopf nicht mit, und ich will nicht mit dir reden“, gab Draco zurück. Er lehnte sich wieder an die Wand, stützte sich mit beiden Händen an ihr ab und senkte den Kopf. Der Regen krachte in seinen Nacken.

Dann hörte er abrupt auf. Draco schaute hoch. Regulus hatte sich neben ihn gestellt und hielt seinen Schirm über Dracos triefendnassen Kopf. In diesem Moment konnte Draco ihn weniger leiden als den Zaubereiminister, der sich ihm immer aufdrängte.

„Du bist herumgeschlichen“, sagte Draco leise. Der Regen übertönte ihn fast. „Hättest du das nicht getan, wäre ich nach meinem kleinen Puffer wieder nach Hause gegangen und würde nicht mit Hausschuhen im Matsch stehen.“

„Du hast mich auch um einige Wochen zurückgeworfen“, sagte Regulus, als wäre was immer er dort gesucht hatte ansatzweise vergleichbar mit Dracos Situation. Er war gestrandet und wusste zwar genau wo, aber nicht wann. „Ich hab ewig darauf gewartet, dass genug Menschen da sind, damit niemand bemerkt, wenn einer fehlt.“

„Wenn du denkst, dass wir jetzt quitt sind, hast du dich geschnitten.“

Regulus warf einen Blick auf Dracos Verletzung, die eindeutig keine Schnittwunde war, und sparte sich deswegen wohl auch einen Kommentar. „Ich plane jedenfalls noch einmal herumzuschleichen. Schließ dich mir an und du kommst wieder nach Hause. Dann sind wir quitt.“

Draco erwiderte Regulus' Blick misstrauisch. Sein Verstand schrie ihn an sich nicht darauf einzulassen und keinem blutjungen Todesser zu vertrauen, der sich auf eine Mission machte Ruhm anzuhäufen. Aber damit dachte er schon darüber nach. Und er hatte tatsächlich keine große Wahl. Abraxas würde eher Regulus als einen herumstreunenden, angeblich aus einem Erdloch entlaufenen Fremdling hereinlassen.

Draco seufzte, anscheinend geschlagen.

Regulus schulterte seinen Schirm und hielt Draco seine Hand hin. „Regulus Black. Nicht, dass das neu für dich wäre.“ Der Zug um seine Mundwinkel war kein Lächeln, trotzdem... Er hatte etwas Besonderes. Etwas, das zu schade zum Sterben war.

Draco schlug ein. „Draco“, stellte er sich vor und atmete tief durch, bevor er noch einen obendrauf setzte: „Draco Malfoy.“

Für Überraschung war in Regulus' eisigem Gesicht kein Platz. Vielleicht war davon seit dem Blick auf seine Hausschuhe auch nichts mehr übrig gewesen.

Der Grimmauld Place

Regen krachte auf den Grimmauld Place in London herunter, genauso wie auf das Grundstück von Malfoy Manor, das Draco zum ersten Mal seit Monaten verlassen hatte. Er behielt das lieber für sich.

Draco drehte sich in der Eingangshalle herum, in nassen Hausschuhen, die nicht mehr zu retten waren. Ein hoher, schmaler Flur führte von der Haustür hierher. Rechts von ihm schlängelte sich ein langes Treppenhaus in die Schatten der oberen Stockwerke hinauf. Hauselfenköpfe reihten sich an der Treppe auf und verliehen dem Aufstieg ein ganz eigenes Flair.

„Interessant“, kommentierte Draco, und er musste sich sehr hart auf die Zunge beißen, um nicht allerhand andere Sachen über diese Dekoration zu sagen, die ihn am Ende wieder auf der Straße landen lassen würden.

„Du meinst die barbarische Zurschaustellung von Sklaverei?“ Regulus kam von der Garderobe zurück, wo er seinen Mantel losgeworden war und den Schirm in einen alten Trollfuß gesteckt hatte. Er stellte sich neben Draco, als hätten sie dieses außergewöhnliche Kunstwerk in einem Museum gefunden und würden den tieferen Sinn darin suchen. Regulus zuckte mit den Schultern. „Die sind hier schon länger, als es mich gibt. Man gewöhnt sich dran.“

Draco machte ein zustimmendes Geräusch, während er in die riesigen toten Augen von mehreren Generationen von Hauselfen blickte.

„Apropos Hauself“, sagte Regulus. „Kreacher?!“

Ein Knall erschütterte die Halle und Dracos pochenden Schädel. Seine Augen wurden nicht verschont. Ein hässlicher Hauself war direkt vor Regulus' Füße appariert. Er hatte riesige Fledermausohren aus denen erste weiße Haare sprossen, und seine gewaltige Nase schien in sein Gesicht hineingeschlagen worden zu sein. Ein weißes, gebügelttes Geschirrtuch schützte seine Blöße.

Kreacher sah weitaus weniger heruntergekommen aus als Draco ihn in Erinnerung hatte. Allerdings hatte er den alten Hauselfen nie wirklich beachtet. Weihnachten vor ungefähr zwei Jahren war er bei ihnen zu Hause aufgetaucht und hatte sich am Rocksäum seiner Mutter ausgeheult unter was für Bedingungen der Grimmauld Place Nummer zwölf zu leiden hatte. Ein zweites Mal hatte er ihn gesehen, da hatte er an Potters Hosenbein gehangen, als der Junge, der mehr überlebte als eine Kakerlake, ihm seinen Zauberstab zurückgegeben hatte.

Jetzt im Moment schien Kreachers bevorzugtes Hosenbein Regulus zu gehören. „Willkommen zu Hause, Master Regulus“, sagte er in einer tiefen Froschstimme. „Hatte der Herr einen zufriedenstellenden Abend?“

„Reizend“, sagte Regulus so ohne Emotion, dass man sich fragte, ob er überhaupt die Bedeutung des Wortes kannte. „Kreacher, das hier ist Draco. Er wird eine Weile bei uns bleiben. Bereitest du ein Zimmer vor?“

Kreacher starrte Draco von unten an, als würde er ihn am liebsten wie einen Fussel von Regulus' Schulter wegschnipsen. „Natürlich“, sagte er steif, verbeugte sich aber tief. „Kreacher macht sich sofort an die Arbeit. Kann Kreacher noch etwas –“

„Ich krieg das schon hin, danke.“

Kreacher kroch hinter Regulus' Rücken die Treppe nach oben, ohne Draco aus seinem misstrauischen Blick zu lassen. Noch nie hatte ein Hauself es gewagt ihn so anzusehen. Draco reckte sein Kinn, wischte das nasse Haar aus der Stirn und strafte Kreacher mit Ignoranz – und prompt erwischte Regulus ihn kalt. Seine

Hand landete auf Dracos Schulter und wollte ihn vorwärts schieben, kam aber nicht weit, so schnell ruckte Draco herum.

Regulus nahm die Hand wieder weg. Er ballte sie an seiner Seite zur Faust. „Die Küche ist unten“, sagte er und zeigte mit der freien Hand auf die Treppe ins Kellergeschoss. „Du könntest sicher einen Tee vertragen.“

Der Schreck kribbelte noch unter Dracos Haut, zusammen mit der Kälte des Regens. Er nickte und ging voraus.

Die Küche war nicht viel heller als der Rest des Hauses. In allen Wänden schien eine feste Finsternis darauf zu lauern einen zu packen und hinter die Mauern zu ziehen. Draco setzte sich an einen langen Holztisch, den Rücken zur Tür und Regulus. Er hörte genau auf jeden Schritt, den Regulus machte. Das Klirren von Geschirr gesellte sich zu seinen Schritten. Aus dem Augenwinkel beobachtete Draco, wie Regulus den Teekessel aufsetzte.

„Möchtest du einen bestimmten?“, fragte Regulus. Hier unten hörte seine Stimme sich falsch an, als wäre sie zu leise für den hohen Raum. „Earl Grey, Kamille, Grünen –“

„Zitrone“, sagte Draco. Er hörte Regulus in seinen Bewegungen zögern.

„Sicher“, murmelte er schließlich und stellte zwei Teetassen auf den Tisch. „Ich sehe mal, was ich tun kann.“ Seine Schritte trugen Regulus zu einer Vorratskammer am anderen Ende der Küche. Er verschwand in einem dunklen Raum, aus dem kurz danach das magische Licht seines Zauberstabs strahlte.

Draco sah sich die Teetassen sehr genau an. Feines Porzellan mit dem Wappen der Blacks darauf. Sie standen nebeneinander. Er schob die zweite auf den Platz gegenüber von sich.

Regulus sollte nicht denken, dass er hier sitzen würde, wenn er eine Wahl gehabt hätte. Draco hatte eine Wahl, ja, aber eine ziemlich schlechte. Die Nacht im Regen draußen wie ein Obdachloser verbringen oder darauf hoffen, dass Regulus ihm wirklich helfen wollte. Draco schwankte ehrlich gesagt immer noch. Er hatte keine Ahnung, was Regulus veranlasste ihn mit in sein Haus zu nehmen, aber dass es Nächstenliebe oder schlimmer noch Mitleid war, schien so surreal, wie durch einen magischen Spiegel ausgerechnet hier zu landen. Wenn er Pech hatte, würde er morgen zwar trocken und ohne Erkältung aufwachen, aber als Attraktion an den Dunklen Lord verkauft werden.

Draco biss ein Niesen zurück. Das nächste prickelte schon in seiner Nase, auch wenn er es wegzureiben versuchte. Der Regen steckte noch frisch und kalt in seinen Knochen, als würde er nicht im Warmen sitzen, sondern draußen auf der Straße. Er zitterte bis in die Zehenspitzen, die gefangen in dem nassen Gefängnis seiner einzigen Schuhe gefangen waren. Von seinen Hausschuhen war ein nasser, matschiger Stoffklumpen übrig, der irgendwie an seinen Füßen hing. Wirklich nicht mehr zu retten. Das Zittern arbeitete sich bis in seine Kiefer vor. Draco biss die Zähne aufeinander, um sie nicht klappern zu lassen.

„Du tropfst“, sagte Regulus.

„Ich würde mich ja entschuldigen“, gab Draco zurück, „aber das hast du vorher gewusst, oder etwa ni-nicht...“

Eine Decke aus flauschiger Wärme landete auf seinen Schultern. Draco fuhr herum, als wäre es erneut eisige Kälte, die ihn von hinten packte. Er starrte Regulus wie den ersten Geist seines Lebens an. Regulus beachtete ihn gar nicht. Er legte die Decke konzentriert um Dracos Schultern, bis sie alleine liegenblieb und Draco die Wärme einer Umarmung vortäuschte. Kurz schaute er hoch, und sein Blick streifte Dracos.

„Hier“, sagte er.

Draco nickte wieder, das einzige Danke, das er sich abringen konnte. Er konnte nicht einschätzen, ob Regulus ihm das übelnahm oder ob es ihn überhaupt interessierte.

Der Teekessel pffiff wie ein Schiedsrichter, der ein Foul gesehen hatte.

Draco schaute wieder nach vorne, kämpfte unter der Decke gegen die Gänsehaut. Er wickelte sich enger in die Wolle.

Regulus ließ ihn am Tisch zurück und kümmerte sich um den Tee. Er konzentrierte sich genauso sehr darauf, wie zuvor auf die Decke. Wenn er alles so ernst nahm, war das zugleich bewundernswert und irgendwie traurig.

„So.“ Regulus stellte den Teekessel auf den Tisch. „Ich hab oben ein paar Heiltränke. Da finde ich bestimmt was für deine Hand, solange der Tee zieht.“

Wieder nickte Draco. Regulus zögerte einen Moment, bevor er die Küche verließ, und endlich traute Draco sich aufzuatmen. Er zitterte nicht länger, auch wenn seine Füße kälter als vorher schienen. Die Decke tat ihren Job sehr gut, das Feuer im Kamin den Rest.

Draco konnte noch nicht ganz glauben, dass er wirklich hier saß. Ein Teil von ihm hoffte, dass er sich den ganzen Tag heute vielleicht nur eingebildet hatte. Vielleicht war er im Wohnzimmer eingeschlafen und wachte jeden Moment auf. Alleine in seinem dunklen Haus.

Er war nicht bereit sich für diesen Hoffnungsschimmer zu kneifen, so surreal es auch war in der Küche zu sitzen, in der der Orden des Phönix sich seine schwachen Pläne zusammenreimen würde. Es wäre über alle Maße amüsant Regulus das unter die Nase zu reiben, oder dem Rest seiner Familie. Andererseits... war das bestimmt zwanzig Jahre hin, und das war so gar nicht amüsant.

„Wenn du ihn zu lange ziehen lässt, macht der Tee müde“, kam Regulus‘ Stimme von hinten.

Draco schreckte erneut zusammen. Er schien es nicht mehr gewöhnt zu sein so oft angesprochen zu werden. „Was? Ja... Stimmt.“ Draco schenkte den Tee erst in Regulus‘ Tasse, dann in seine, und während er den Teekessel wieder absetzte, nahm Regulus neben ihm Platz. Aller Planung zum Trotz zog er seine Teetasse einfach wieder zu sich.

Draco hätte damit rechnen müssen. In seinem Nacken prickelte heiße Scham, weil er nicht daran gedacht hatte. Und etwas anders Prickelndes zog an seinem Mundwinkel.

Regulus stellte ein paar Phiolen mit verschiedenfarbigen Flüssigkeiten auf den Tisch. „Gib mir deine Hand.“

„Ich weiß nicht, ob wir uns dafür schon gut genug kennen.“

Regulus verdrehte die Augen, zu schnell um nach einem Aufblitzen von Belustigung zu suchen, und schnappte sich Dracos Hand. Seine eigene war immer noch kühl, genau wie vorhin. Draco wusste, wie es war, immer kalte Hände zu haben. Niemand wollte einem im Winter zu nahe kommen.

Mit derselben Falte zwischen den Brauen, die auch beim Teekochen aufgetaucht war, kümmerte er sich um die Brandwunde auf Dracos Handgelenk. Er hatte auch das erste Mal wirklich Gelegenheit sie länger zu betrachten. Nicht das Schlimmste, was er in den letzten Monaten gesehen hatte, aber irgendwie wurde ihm doch übel, als er sich das schwarz verkrustete Fleisch ansah, das ihm gehören sollte. Das Rot daneben schien dagegen selbst für Gryffindors zu tief.

Draco zischte auf, als Regulus Tropfen eines blauvioletten Tranks auf die Wunde fallen ließ. Der Schmerz ging in einem Schauer durch seinen Arm bis hoch zur Schulter.

„Alles in Ordnung?“, fragte Regulus, und er klang fast so desinteressiert, wie Madam Pomfrey, wenn man über Schmerzen in seinem fast verstümmelten Arm klagte.

„Tut irgendwie mehr weh, als ein aufgeschlitzter Torso“, sagte Draco.

Ein Zucken ging durch Regulus' Augenbrauen. „Gleich vorbei. Das wird wieder.“

„Wenn nicht, würde ich dir auch von einer Karriere als Heiler abraten. Oder einer Karriere als irgendwas, wenn du nicht einmal das – aussch.“ Der letzte Tropfen des Zaubertranks hatte ihn an der schmerzhaftesten Stelle getroffen.

Regulus leckte sich über die Lippen, vielleicht um seine Schadenfreude zu verstecken. „Ziemlich tief“, murmelte er. „Ich glaube, ich kann deinen Knochen sehen.“

Draco schaute instinktiv auf die Wunde. Die schwarzen Verkrustungen waren verschwunden, dafür blitzte in dem Riss aus rotem Fleisch etwas Silberiges auf. Draco zerrte seinen Blick zur Seite. Er schluckte. „Also, dafür kennen wir uns definitiv nicht gut genug.“

Regulus' Blick bohrte sich in ihn. „Das wird wieder.“

Draco nickte. Er nickte zu oft. Regulus musste ihn für einen elenden Ja-Sager halten.

„Wie ist das passiert?“, wollte Regulus wissen. Draco hatte das starke Gefühl, er redete nur, um ihn abzulenken. Dabei hatte er schon Schlimmeres gesehen und hinter sich. „Ein Fluch oder –“

„Ein Schürhaken“, sagte Draco. „Der kam wie aus dem Nichts auf mich zugeflogen.“

Regulus schaute stirnrunzelnd auf. „Wenigstens... kein Fluch.“

Draco dachte an die Lestranges zurück und konnte nicht anders als zuzustimmen. Sie hätten ihm mehr zufügen können als eine Fleischwunde. Das hätte heute sein letzter Tag werden können. Er sollte froh sein, dass er ihnen entwischt war. Aber irgendwie wäre er ihnen doch lieber in Kingsleys Büro entwischt.

Draco trank einen Schluck Tee. Tatsächlich Zitrone. Es könnte schlimmer sein. „Dein verquollener Hauself hätte den nicht besser machen können“, murmelte Draco. „Wohnst du hier alleine mit ihm?“ Er kannte die Antwort, aber vielleicht war es besser, wenn Regulus dachte, dass er sie nicht kannte.

„Meine Eltern sind gerade im Urlaub“, sagte Regulus. „Du musst dir keine Sorgen machen, dass sie auftauchen und Fragen stellen.“

„Was sollten sie bitte fragen? Sohn, wieso tropft ein Fremder auf unseren Küchenfußboden?“

„Sagst du mir, wo genau du herkommst?“, überhörte Regulus ihn einfach.

„Wiltshire, England“, sagte Draco trocken.

„Witzig.“ Regulus ließ die letzten Tropfen aus der Phiole fallen. Dracos Handgelenk heilte unter ihnen zu. Mehr als Striemen aus getrocknetem Blut und Wundflüssigkeit blieben nicht zurück. „Ich meine, was hinter dem Spiegel ist. Ein Alternativuniversum, eine andere Zeit, Vergangenheit, Zukunft...“

„Ein Alternativuniversum?“, hakte Draco nach.

„Eines, wo Albus Dumbledore der mächtigste schwarze Magier aller Zeiten geworden ist oder so etwas in der Art“, schlug Regulus vor.

„Warte, soll das heißen er ist hier kein gönnerhafter Marionettenspieler, der Kinder mit Zitronendrops in sein Büro lockt?“

Regulus presste die Kiefer aufeinander, was sein Gesicht schärfer machte und jedes Lächeln auslöschte. Er räumte die Phiolen zusammen, ließ sie aber auf dem Tisch liegen. „Denk an all die Entscheidungen, die du jemals getroffen hast. Und dann stell dir die Welt vor, wenn du eine andere Wahl getroffen hättest. Abermillionen Möglichkeiten für eine komplett andere Zukunft.“

Draco schob seinen linken Hemdärmel sorgfältig herunter. Weit genug, dass er den Ärmel mit den eigenen Fingern umschließen konnte. „Die Welt wäre ein besserer Ort, wenn ich diesen fiesen Haarschnitt in der vierten Klasse nicht gehabt hätte, ja.“

Regulus seufzte in seine Teetasse hinein. Er nahm einen kleinen Schluck. „Also Option zwei, ja?“

Draco runzelte die Stirn. Er fummelte nervös an seinem Ärmel herum. „Du denkst, weil ich die eine absurde Idee abstreite, hab ich die andere bestätigt?“

Regulus zuckte mit den Schultern, hätte aber auch nicken können, um alles einfacher zu machen. „Vielleicht bin ich auch einfach nicht bescheuert, Draco. Du kennst sowohl Abraxas, als auch Lucius. Du hast sie auf diese... Art angesehen. Ganz davon abgesehen, dass du ihnen wie aus dem Gesicht geschnitten bist.“

Draco seufzte. „Okay, Black –“

„Regulus.“

„Zauberern, die mit der Zeit spielen, passieren schlimme Dinge, Black“, sagte Draco scharf. „Mir wird nichts Schlimmes passieren.“

„Du meinst schlimmer als hier festzusitzen?“

„Mit deinem Tee kann ich leben.“ Draco trank noch einen Schluck des Tees. Ein Rest der Blätter blieb in seiner Kehle hängen, der Großteil aber am Boden der Tasse. Professor Trelawney hätte Harry Potters Tod darin gesehen. „Es gibt kein Alternativuniversum, in dem ich dir erzähle, wo ich herkomme.“

„Geht man von der Theorie aus, dass es Alternativuniversen gibt, wie die Idioten in der Mysteriumsabteilung, ist das unmöglich“, sagte Regulus. „Und lassen wir mal weg, dass es nicht bestätigt ist, was mit Zauberern passiert, die mit der Zeit spielen, wer sagt dir, dass du in diesem Moment nicht mit ihr spielst?“

„Sollte ‚spielen‘ nicht Spaß implizieren?“

Regulus‘ Mundwinkel zuckten. Eindeutig.

Draco zog bei Entdeckung selbst einen Mundwinkel hoch. „So, so. Es braucht also eine Misere dieser Größe, um dich mal zum Schmunzeln zu bringen?“

Regulus versuchte sich das Lächeln zu verkneifen, wahrscheinlich nicht aus Höflichkeit, biss sich dafür

sogar auf die Unterlippe. Draco wartete mit gehobenen Augenbrauen auf das Unvermeidliche. Ein Lachen. Es kam nicht. Regulus schluckte es erfolgreich herunter.

„Eine kleinere Misere hätte auch gereicht“, sagte er und stand auf. Er nahm Draco die leere Teetasse ab und stellte sie zusammen mit seiner auf die Theke hinter ihnen.

„Du meinst sowas, wie ganz alleine in einem düsteren, verstaubten Haus festzusitzen. Das würde mich auch grinsen lassen – wenn es nicht so traurig wäre.“

„Ist dir die verregnete Straße lieber als das düstere, saubere Haus?“

„Ich schwanke noch“, sagte Draco, die Hand abwägend ums Gelenk drehend. Er hörte ein belustigtes Schnauben von hinten und stand auf, lehnte sich rücklings gegen den Tisch. „Bis jetzt stehen deine Chancen ganz gut.“

„Meine Chancen?“

„Dass ich dein trauriges, verstaubtes Leben aufhelle.“

Regulus hatte sich genug gefasst, um kein Zucken in seine Miene zu lassen, nicht einmal in eine seiner Augenbrauen. „Was bin ich für ein riesiger Glückpilz“, sagte er so trocken, dass selbst der Sarkasmus auf halbem Wege verdurstete.

Draco musste darüber grinsen, und er gab sich nicht die Mühe das zu verstecken.

„Ich werde dich nicht ausfragen“, sagte Regulus schließlich, als hätte Draco übersprungen, dass sie nur um das eigentliche Thema herumgetanzt hatten. „Komm mit. Ich zeig dir, wo du dich aufwärmen und schlafen kannst. Muss ein anstrengender Tag gewesen sein. Überall regnet es Schürhaken.“

Draco lachte gekünstelt. Er nahm die Decke mit, die er wie einen Umhang um seine Schultern hängen ließ, und folgte Regulus die Treppen nach oben.

Das Haus schien mit jedem Stockwerk düsterer zu werden. Die Tapeten waren dunkel, die wenigen Portraits rümpften über seinen Anblick die Nase, und die Landschaftsgemälde hatten etwas von der romantischen Dunkelheit des neunzehnten Jahrhunderts.

Mindestens drei Stockwerke verwundener Treppen ließen sie hinter sich, bevor sie den Zielkorridor ganz oben erreichten. Hier gab es zwischen dem Badezimmer nur zwei Türen. Auf der einen stand Regulus‘ voller Name, als würde der seine Eltern davon abhalten ungefragt hereinzukommen. Auf der anderen stand einfach nur ‚Sirius‘.

„Das ist das Zimmer von meinem Bruder“, sagte Regulus und öffnete die Tür.

Das Zimmer war groß mit zwei Fenstern, die auf die Straße herunterschauten. Regen krachte gegen die Scheiben, lief in Rinnsalen über das Glas. Ein warmes Feuer brannte im Kamin. Bett, Schreibtisch und Schränke sahen aus, als würden sie nach einem Schuljahr in Hogwarts darauf warten, dass endlich wieder jemand sie benutzte.

Draco machte einen verhaltenen Schritt in das Zimmer. „Er wundert sich hoffentlich nicht darüber, dass ich in seinem Bett liege.“

„Er...“ Regulus zögerte, versteifte sich bis in die Haarspitzen. „Er ist ebenfalls nicht da.“

Draco schaute sich die Wände an. Überall hingen Fotos von Mädchen in viel zu wenig Kleidung. Irgendwie war er froh darum, dass sie sich nicht bewegten. Dazwischen stachen Bilder von einem merkwürdigen Metallpferd mit Rädern hervor. Auch dort bewegte sich nichts. Die magischen Bilder ließen nach sich suchen. Das grelle Gryffindor-Banner dagegen brannte in seinen Augen.

„Die Dekoration ist extravagant“, sagte Regulus. Ihm war der Anblick sichtlich unangenehm und er vermied es überhaupt die Wände anzusehen.

„Nicht viel mehr als Hauselfenköpfe im Treppenhaus“, antwortete Draco. Er näherte sich dem frisch gemachten Bett, wenn auch mit alten Bezügen, wie es schien. Eine rotgoldene Tagesdecke hatte in einem Haushalt voller Slytherins sonst wohl nichts zu suchen. Er strich über den Stoff. Weich und warm. Die Farben taten ihren Teil dazu.

Am Fußende lag sauber gefaltete Kleidung; ein Pyjama und trockene, kuschelige Hausschuhe.

„Seine Sachen dürften dir passen.“ Regulus deutete auf den Kleiderschrank in einer Ecke des Zimmers. „Bedien dich.“

Draco rang mit einem Danke in seiner Kehle. Ein Knoten hielt es auf und er schluckte es schwer herunter. Trotzdem drehte er sich zu Regulus herum. Der stand schon im Flur, bereit die Tür hinter sich zuzuziehen.

„Black“, rief Draco, und Regulus hielt in der Bewegung inne. „Warum machst du das alles?“

Regulus schaute ihn an, musterte ihn nicht einmal, sondern bohrte seinen Blick ohne zu blinzeln in Dracos.

„Du kennst mich nicht. Soweit du weißt, könnte ich über alles gelogen haben“, sagte Draco. „Ich könnte ein Einbrecher mit einer verdammt schlechten Ausrede gewesen sein. Und du lässt mich in dein Haus?“

Kurz schien Regulus darüber nachzudenken, ob es wirklich so eine gute Idee war Draco hier zu übernachten lassen. „Als ich vier war, hab ich einen nassen Welpen im Bordstein liegen gesehen. Hier vor der Haustür. Ich hab ihn in den Umhang meines Bruders gewickelt und wir haben ihn reingeschmuggelt. Meine Eltern sind ausgeflippt. Ein nasser, verlauster Köter hätte hier nichts zu suchen, haben sie gesagt. Der Hund hat gezittert, gewinselt und unter meinem Arm Schutz gesucht. Da konnte ich ihn nicht wieder nach draußen bringen.“

Draco hob eine Augenbraue. „Du vergleichst mich hoffentlich nicht mit einem nassen Welpen.“

„Zwei Tage später war der Welpen tot“, sagte Regulus, als würde er aus einem Lehrbuch vorlesen. „Er war zu schwach für die Nässe und Kälte, obwohl ich alles versucht habe. Mein Vater meinte, dass ich zu viel Mitleid mit ihm hatte, mich hineingesteigert habe. Ich weiß nur, dass ich es mir nicht verziehen hätte, ihn wieder nach draußen zu bringen.“

„Ich bin kein nasses Vieh.“

„Du zitterst wie eines.“

Draco hob die Schultern. „Solange ich nicht morgen aufwache und umringt von Unsäglichen bin, die ein neues Forschungsobjekt suchen, meinetwegen.“

Regulus hob ebenfalls die Schultern. „Das wirst du wohl erst morgen wissen. Gute Nacht, Draco.“

„Gute Nacht.“ Die Tür wurde keine Sekunde nach dem letzten Wort zugeschlossen. Draco setzte sich auf die Kante des fremden Bettes. Sein Blick fiel auf den Nachttisch. Ein gerahmtes Foto stand dort. Die Figuren

darauf bewegten sich tatsächlich und trugen vernünftige Kleidung.

Draco kannte alle vier Personen auf dem Foto, zwei sogar persönlich. Regulus' Bruder grinste ihn aus dem Rahmen heraus an, die Arme um einen Potter-Klon, einen Werwolf und einen Verräter gewickelt. Noch mehr Todgeweihte.

Draco legte die Hand an den Rahmen, als wolle er das Bild hochheben, und klappte es mit dem Glas voran auf den Tisch.

Das Dunkle Mal

Mitten in der Nacht riss ein scharfes Brennen Draco aus dem Schlaf. Er riss die Augen auf und starrte in absolute Finsternis. Instinktiv packte er nach dem Schmerz und umklammerte sein linkes Handgelenk. Das Prickeln, als würde er seinen Arm über offenes Feuer halten, war viel zu vertraut.

Draco wartete mit aufgerissenen Augen darauf, dass er sich an die Dunkelheit gewöhnen würde. Mehr als die schemenhaften Umrisse der Fenster drängten sich nicht aus den Schatten. Dafür breitete das Brennen sich aus. Als würden seine Adern den Schmerz wie Blut bis in seine Brust tragen.

Draco schob die Hand, mit der er das linke Handgelenk umklammerte, tiefer. Ganz vorsichtig, die Fingerspitzen wie Fußsoldaten voraus geschickt. Er tastete nach der vernarbten Haut, dem Netzwerk aus verschlungenen Linien, aber Narbengewebe suchte er vergeblich. Die Linien des Dunklen Mals pulsierten frisch und heiß unter seinen Fingerspitzen.

„Nein, nein, das kann nicht...“ Draco presste die Hand gegen das Mal, grub die Finger hinein, bis seine kurzen Nägel es in die brennende Haut hinein schafften. „Verdammt.“

Er hatte bis jetzt übersehen, wer auf dieser Seite des Spiegels noch am Leben war. Schlimmer als dutzende Todgeweihte. Der verdammte Grund dafür.

Draco schnappte nach Luft.

Es klopfte an der Tür.

Er stieß die ganze Luft hustend aus seinen Lungen und fuhr hoch. Draco griff sich an die Brust, wo seine Lunge schmerzte und sein Herz wild gegen die Rippenbögen schlug. Er schaute zur Tür.

Aus dem dunklen Flur steckte jemand den Kopf herein. Er konnte nicht erkennen wer, aber die Frage stellte sich auch nicht lange.

„Alles in Ordnung, Draco?“, fragte Regulus. „Ich hab dich fluchen gehört.“

Sicher nur, weil ihn auch etwas geweckt hatte. Draco zog den Ärmel des Pyjamas weit herunter, trotz schützender Dunkelheit. „Jaah... Ja, ich hab nur nicht damit gerechnet hier aufzuwachen.“

„Du hast gehofft, das wäre alles nur ein böser Traum gewesen, was?“

Draco seufzte. Er hatte nichts dergleichen beim Aufwachen gedacht. Zu viel Schmerz hatte sich in seine Gedanken geschoben. Es war nicht nur das Brennen – daran war er auch nach monatelanger Abstinenz irgendwie gewöhnt – sondern das, was damit einherging.

Draco sah in Richtung der Fenster. Der Schimmer von Straßenlaternen und dem Mond schaffte es nur durch eine Ritze der Vorhänge. Regen klatschte noch immer gegen die Scheiben. Hart und brutal, als versuche jeder Tropfen individuell die Scheibe zu zerschlagen.

„Brauchst du irgendwas?“, fragte Regulus. Er hatte die Tür aufgeschoben und lehnte im Rahmen.

Draco schüttelte den Kopf, ohne den Blick vom Fenster zu nehmen. Alles um ihn herum roch fremd und anders und... nicht unbedingt falsch. Das Bett war gemütlich. Ein Duft von Leder lag in den alten Lacken, der Decke und sogar in seinem Pyjama. Sirius Black hatte ein gemütliches Bett. Draco rieb sich über die Augen.

Er lag in Sirius Blacks Bett; das konnte nicht richtig klingen.

„Wenn du genickt hast, seh ich das nicht. Mach das Licht an.“

„Ich...“ Draco schaute nach rechts, wo er das Nachttischchen vermutete. Sein Zauberstab lag dort, rebellisch und aufmüpfig wie eh und je. „Hör zu, alles ist in Ordnung. Lass mich also gerne wieder in Ruhe.“

Regulus tat das genaue Gegenteil. Er kam herein. Das Brennen des Dunklen Mals verebbte zwar, aber das war kein Grund nicht kopflos aus dem Haus zu stürzen und sich vor die Füße des Dunklen Lords zu werfen. Bei Merlins Bart, wie gerne hätte er Regulus das ins Gesicht gesagt.

„Einen Lumos-Zauber kriegst du doch hin, oder ist dein Stock nur Deko?“

„Das...“ Draco rieb sich mit beiden Händen über sein verschlafenes Gesicht, versuchte die Muskeln aufzuwecken. „Das ist nicht so einfach. Er... Mein Stock benimmt sich störrischer als ein Teenager in der Pubertät.“

Die Matratze bewegte sich, ohne dass er etwas tat. Regulus hatte sich auf die Bettkante gesetzt. Draco konnte seinen Umriss erkennen, weil seine schattenhafte Gestalt fester dunkel als die Umgebung schien.

„Hast du ihn gestohlen?“, fragte Regulus skeptisch.

„Nein, ich hab ihn bei Ollivander gekauft als ich elf war“, sagte Draco schnippisch. Er zog die Beine in einen Schneidersitz, weg von der Wärme eines fremden Körpers. Unruhig verschränkte er die Finger in seinem Schoß. „Er... Er wurde *mir* gestohlen. Seit ich ihn wiederhabe, ist es nicht dasselbe. Als... würde er sich gegen mich wehren. Mich nicht akzeptieren.“

„Das ist Unsinn“, sagte Regulus. „Du redest, als hätte dein Zauberstab einen Verstand.“

„Hätte er einen Verstand wüsste er, wann es für uns beide besser wäre, dass er meine Zauber ausführt.“

Regulus stieß ein leises Schnauben aus, wenig amüsiert, und vielleicht bildete Draco sich den Funken Belustigung auch nur ein. „Ein Lumos wird doch wohl gehen.“

„Nein.“

„Probier's aus.“

„Damit ich wie ein idiotischer Erstklässler dastehe? So gerne will ich dich auch nicht lachen hören.“

Wieder schnaubte Regulus. Vielleicht war das sein Lachen. Das wäre irgendwie... enttäuschend. Draco hatte das Gefühl etwas Besseres aus ihm herauskitzeln zu können.

„Dann lass es mich ausprobieren“, sagte Regulus und rutschte näher heran.

„Was?“ Draco wich ans Kopfende zurück, presste das Kissen mit seinem Rücken gegen das hölzerne Bettgestell. „Nein –“

„Du darfst auch über mich lachen, wenn es daneben geht.“ Regulus rutschte wieder näher. Auf Höhe von Dracos Hüfte blieb er sitzen und streckte sich nach dem Nachttischchen – es stand nicht auf der rechten Seite. Regulus lehnte sich über ihn rüber um auf die linke Seite greifen zu können. Draco konnte nicht noch weiter zurückweichen. Er versuchte es. Er holte tief Luft und zog so seine Brust ein.

Regulus stemmte sich links von ihm auf der Matratze ab und griff nach dem Nachttisch. Er war nah genug, dass Draco ihn riechen konnte. Leder suchte er hier vergeblich.

Die Nähe änderte an der Dunkelheit nichts. Bis auf die Umrisse seines Kopfes konnte er nicht viel erkennen. Das Weiß von Regulus' Augen blitzte auf, richtete sich direkt auf Draco, als er den Kopf zu ihm herumdrehte. Er konnte spüren, wie Regulus schwer ausatmete, und hielt selbst alle Luft fest in seinen Lungen. Nicht einmal ein Blinzeln traute er sich zu. Sie starrten einander an, bis Draco die Luft ausging.

Sich räuspernd drehte Draco den Kopf zur Seite, während Regulus sich mit einem Ruck über ihn streckte um das Nachttischchen zu erreichen. Dort schnappte er sich Dracos Zauberstab und fiel mit ihm in der Hand zurück auf die Matratze. Direkt neben Draco lehnte er sich ans Kopfende.

„*Lumos*.“ Das Licht blendete Draco. Er schirmte sich mit der Hand dagegen ab und linste durch zwei Finger zu Regulus. Der zuckte mit den Schultern. „Funktioniert doch.“

„Wow, so stolz auf einen der banalsten Zauber, seit es den Wabbelbein-Fluch gibt“, gab Draco zurück. Er griff den Zauberstab knapp über Regulus' Fingern, streifte sie fast, und zog den Stab etwas weiter in seine Richtung. Das Licht an der Spitze schien fahler, als hätte Regulus es gedimmt um niemanden zu blenden. „Denkst du nicht, dass du das mit deinem besser hingekriegt hättest?“

„Das war Absicht“, sagte Regulus trocken.

„Das meinte ich nicht.“ Draco streckte die Beine aus dem Schneidersitz und schaffte sich Platz, rutschte an Regulus heran. Er ließ die Finger über die Maserung des Holzes fahren. „Mit deinem Stab hätte es sich anders angefühlt. Besser. Natürlicher... Und dieses Ding wehrt sich gegen jeden magischen Funken von mir.“

„Du denkst wirklich, dass dein Zauberstab dich nicht mehr... ausstehen kann?“

Draco zuckte die Achseln.

„Ich halte das für Schwachsinn“, sagte Regulus. „Schlechte Zauber liegen niemals am Zauberstab. Wir geben uns eben ungerne selbst die Schuld, aber den Zauberstab zu verfluchen bringt auch nichts. Er ist nur ein Leiter für Magie.“

„Das solltest du mal Ollivander sagen.“

„Der sagt diesen Unsinn doch auch nur, weil er seine Stäbe verkaufen will. Er macht sie zu was besonderen, wenn er dich stundenlang in seinem Laden Zauberstäbe ausprobieren lässt um den Einen zu finden.“

„Wow...“ Draco gluckste. „Dafür, dass wir in einer Welt voller Auserwählter und Prophezeiungen leben, siehst du das aber ziemlich pragmatisch.“

„Ich sage eben nur, dass es der Zauberer ist. Nicht der Zauberstab.“ Regulus nahm die Finger vom Zauberstab und legte sie stattdessen um Dracos Handgelenk. Behutsam zog er es herunter, bis Dracos Finger um den Griff des Stabs lagen, als würde er ihm zeigen, wie man ihn festhielt. Das magische Licht an der Spitze glühte auf, hell genug, dass Draco ein Auge schützend zusammenkniff. Regulus' Finger rutschten von seinen herunter. Das Licht flackerte, bäumte sich wie eine Kerze im Wind auf, und verpuffte dann.

Dunkelheit füllte schlagartig den ganzen Raum aus. Draco schüttelte seinen Zauberstab unmotiviert.

Regulus seufzte. „Sicher, dass das nicht Absicht war?“

„Zu achtzig Prozent.“ Draco spürte ein Zucken durch Regulus‘ Schulter gehen und im nächsten Moment bekam er einen Ellenbogen zwischen die Rippen gestupst. Ein Glucksen entfuhr ihm. Er gab den Stups schärfer zurück. Regulus hustete anstatt zu lachen oder auch nur zu schnauben. Wenigstens etwas. Draco grinste darüber auf seinen Zauberstab herunter, den er in beiden Händen hielt und drehte wie damals, als er brandneu und intakt gewesen war.

„Ich bin mir zu neunundneunzig Prozent sicher, dass du mehr gegen deinen Zauberstab hast, als er gegen dich.“

„Na ja, ich weiß, wo derjenige, der ihn entführt hat, seinen Zauberstab hinsteckt, und so nah wollte ich dem ehrlich gesagt nie kommen.“

Stille. Nur ein Rascheln, als Regulus den Kopf drehte und ihn von der Seite anschaute. Die Dunkelheit war wieder zu fest um mehr als den groben Umriss seines Gesichts zu erkennen. Draco suchte nach dem groben Ansatz eines Lächelns. Er suchte und starrte und merkte dabei zu spät, dass er noch immer irgendwie an Regulus‘ Schulter lehnte.

Draco setzte sich auf. „Musstest du nicht irgendwo hin?“, fragte er und kratzte über das letzte Brennen an seinem linken Unterarm.

„Ja, zurück in mein Zimmer.“ Regulus rutschte von der Bettkante. Einfach so. „Wenn du irgendwas brauchst –“

„Ich hab nie irgendwas gebraucht.“

Regulus gab ein zustimmendes Geräusch von sich, das wenig glaubhaft wirkte. Seine Schritte bewegten sich in Richtung Tür und zogen seinen schattenhaften Umriss weiter weg. „Morgen besprechen wir, wie wir dich wieder nach Hause kriegen. Keine Sorge.“

„Mhm.“ Draco sagte das der Tür. Als hätte Regulus sie ihm ins Gesicht geschlagen.

Er rutschte auf die Matratze herunter und zog sich die Decke bis zum Kinn. Den Blick in Richtung Tür lauschte er konzentriert, ob Regulus wirklich in sein Zimmer zurückkehrte. Schritte oder auch nur knarrende Dielen konnte er über den krachenden Regen nicht ausmachen.

Der Dunkle Lord wartete da draußen auf seine Todesser. Ob man ihn vor zwanzig Jahren hatte warten lassen dürfen? Vielleicht musste Regulus sich auch nicht zu ihm bequemen. Draco selbst hatte dem Brennen nur selten folgen müssen. Meistens war er zu weit weg, indisponiert oder einfach unnütz gewesen. Und ehrlich gesagt hatte er keine Ahnung, wie das bei Regulus aussah.

Es hatte ihn auch nicht zu beschäftigen. Draco schloss die Augen und versuchte einzuschlafen. Nach ein paar Minuten öffnete er sie wieder. Die Dunkelheit war noch immer dicht, der Regen laut und das Haus zu ruhig. Der Grimmauld Place war bei weitem nicht so groß wie Malfoy Manor, aber die Düsternis schien dadurch nur komprimiert zu werden. Als würden die Wände sich zusammenschieben und einen erdrücken wollen.

Draco lag in einem fremden Bett, eingehüllt von fremden Düften und beobachtete den schemenhaften Lichtstrahl, der sich durch den Schlitz der Vorhänge durchgearbeitet hatte und auf die gegenüberliegende Wand geworfen wurde. Er wurde zunehmend intensiver. Ein tiefes Grau wurde heller, bekam bläuliche Schattierungen und verlief sich in gelblichen Wellen. Die Regentropfen am Fenster hinterließen unscharfe Schatten darauf, wie Tinte, die mit Wasser vermischt worden war.

Ab und zu schloss Draco die Augen und verpasste innerhalb eines Blinzeln ganze Phasen des wandelnden

Lichtspektrums. Er musste in der Zwischenzeit kurz wegnicken, erlaubte sich aber nicht das zu genießen oder gar auszukosten. Die Dunkelheit behagte ihm nicht. Hier gab es zwar kein Knarzen von Dielen, keinen Wind, der durch die Gänge heulte, und doch konnte er sich nicht entspannen.

Was, wenn er aufwachte und sich dem Dunklen Lord gegenüber sah? Wenn Regulus ihn benutzte, um sich etwas Ansehen zu erschleichen? Es schien logisch. Es schien zu logisch um auf die leise Stimme zu hören, die das für absolut absurd hielt.

Draco klammerte sich unter der Decke an seinen Zauberstab. Er spürte sein Herz unruhig schlagen. Regulus' Blick ging ihm nicht aus dem Kopf. Zu lange, zu starr... zu interessiert. Das konnte nichts Gutes bedeuten. Konnte es einfach nicht.

Draco drehte sich auf den Rücken, da hatte die Müdigkeit schon lange aufgegeben. Er war wach. Keine Schwere in den Lidern trotz sporadischen Schlafes. Und das Sonnenlicht kämpfte sich durch graue Regenwolken bis zum Fenster vor. Wenig erfolgreich, aber zumindest bemüht.

Ein Blick auf den alten Wecker warf ihm ein leuchtendes ‚Zeit zum Aufstehen‘ zu. Draco nahm sich das zu Herzen und stand auf. Er suchte sich ein paar Sachen aus Sirius Blacks Kleiderschrank heraus. Bis auf ein paar Teile in grässlichen Rottönen blieb er von einer bösen Überraschung verschont. Gute Stoffe, angenehm zu tragen, ein bisschen schlabbrig um die Schultern herum. Er verstand nicht, wieso Black das alles hiergelassen hatte. Aber er war auch ohne viele Fotos seiner Freunde abgehauen. Draco tippte auf große Eile – oder Vorsorge, falls er sich auf der Flucht vor dem Gesetz einmal hier verstecken musste. Gut, darüber konnte er irgendwie auch nicht lachen.

Frischer und angezogen machte Draco sich auf den Weg ins Erdgeschoss. Er hatte das verworrene Chaos seiner Haare in Ordnung gebracht. Schlimm genug, dass sein eigener Großvater ihn für einen blonden Weasley-Abklatsch gehalten hatte. Diesen Blick musste er hoffentlich nie wieder ertragen.

Draco stieg die letzten Stufen herunter und erstarrte.

„So, so, wen haben wir denn da?“ Der herablassende Blick, vor dem er sich gefürchtet hatte, wartete im Eingangsbereich auf ihn. Sein Großvater stand in einem Mantel mit nassen Regenflecken auf den Schultern am Ende der Treppe, als würde er auf ihn warten. Obwohl er ein halbes Stockwerk unter Draco stand schien er auf ihn herab zu blicken.

Draco reckte sein Kinn; ein schwacher Ausgleich. Er klammerte sich mit einer Hand ans Treppengeländer. „Regulus ist –“

„Dir auch einen guten Morgen“, unterbrach Abraxas ihn scharf und mit einem kalten Lächeln. „Der junge Regulus hat mich hereingelassen und besorgt mir nur schnell ein paar Dokumente. Früh fängt sich der Wurm, nicht wahr?“

Draco schaute auf die alte Standuhr, die neben dem Trollfuß-Schirmständer tickte. Mittag war weiter entfernt als der Sonnenaufgang. „Sie wollen mir hoffentlich nicht unterstellen, dass ich bis in die Puppen schlafe... *Sir*.“

„Das, mein Junge, ist deine ganz eigene Interpretation. Darüber würde ich mir allerdings Gedanken machen“, sagte Abraxas, noch immer in einem Tonfall, als würden sie ein angenehmes Pläuschchen halten.

„Nun, dann gehe ich doch mal in Ruhe nachdenken“, sagte Draco steif. Er stieg die letzten Stufen herunter. Abraxas trat keinen Schritt zur Seite. Draco drängte sich an ihm vorbei und machte zwei weitere Schritte, bevor er an der Armbeuge gepackt wurde. Abraxas zog ihn bestimmend zurück. Sein Blick war schärfer als sein Tonfall und bohrte sich in Dracos Augen.

„Du kommst mir ungeheuerlich bekannt vor“, murmelte er mit einer Spur Unsicherheit, die Draco auf einen hoffentlich klaren Verstand schob, der jegliche Verwandtschaft zwischen ihnen absurd strafte. „Wirklich frischer als gestern siehst du nicht aus. Eine lange Nacht gehabt?“

Draco zog eine Augenbraue hoch. „Verzeihung?“

„Stellen wir uns dumm, ja? Denkst du, ich kann eins und eins nicht zusammenzählen?“

Draco legte passend zur Augenbraue den Kopf schief. Er spielte seine Verwirrung nicht. Anscheinend konnte er eins und eins nicht zusammenzählen.

„Zwei Jungen. Ein dunkler, ungestörter Ort. Zerwühltes Haar und Kleidung. Schlechte Ausreden.“ Abraxas erklärte den Rest mit seinem angewidert verzogenen Mundwinkeln. „Natürlich stellt man sich da dumm, nicht wahr? Aber damit das funktioniert hätte ich dich nicht so früh morgens in diesem Haus antreffen dürfen.“

Draco blinzelte. Gerade hoffte er sehr darauf, dass er seinen Großvater falsch verstanden hatte.

„Regulus ist ein Junge mit Zukunft“, sagte Abraxas. „Er hat viel Potential, und ein schmarotzender Niemand wie du tut gut daran sich nicht an zu viel Licht zu gewöhnen, bevor er in die Schatten zurückkriecht, wo er hergekommen ist. Verstanden?“

Draco griff nach der Hand seines Großvaters, die sich fester um seinen Arm geschlossen hatte, und löste sie mit bemüht ruhigen Fingern. „Ich werde es mir zu Herzen nehmen.“ Er schaffte es nicht sich ein falsches Lächeln abzurufen.

„Sir, ich habe gefunden, was Sie – oh.“

Draco drehte sich nach rechts. Regulus kam aus dem vermutlichen Wohnzimmer. Auch in seiner Alltagskleidung wirkte er irgendwie steif. Als würde der Kragen seines Hemdes ihn zu erwürgen versuchen. Das halbe Lächeln, das er für Abraxas übrig hatte, war so offensichtlich unehrlich, dass er es sich auch hätte sparen können. In der Hand hatte er eine mit Wachs versiegelte Pergamentrolle.“

„Sie erinnern sich noch an Ihre Gäste, Mr. Malfoy?“, fragte er anscheinend um einen Scherz bemüht und reichte das Pergament an Abraxas weiter.

„In der Tat“, sagte Abraxas. Sein bohrender Blick blieb wie fixiert auf Draco. Er seufzte und wandte sich Regulus zu. Die Pergamentrolle schob er in die Innentasche seines Umhangs. „Ich hoffe sehr, dass dein Vater sich demnächst wieder selbst um seine Geschäfte kümmert.“

„Ich hoffe, ich enttäusche Sie nicht als Ersatz.“

„Nicht im Geringsten“, sagte Abraxas sofort. „Allerdings ist er nun schon eine Weile fort. Der richtige Anlass wird ihn schon aus seinem Versteck locken. Zu den Feierlichkeiten nächstes Wochenende darf ich dich mit deinen Eltern erwarten, oder nicht?“

„Sir, es tut mir sehr leid, aber meine Eltern sind erst in höchstens zwei Wochen zurück“, sagte Regulus. Er sah nicht aus, als würde es ihm leidtun. Abraxas dagegen schon. „Vater hat die Reise nach Florenz schon lange geplant. Ich bin sicher, wenn es ihm möglich gewesen wäre –“

„Schon gut.“ Abraxas fing die Entschuldigung mit einer legeren Handbewegung ab. „Orion hat sich stets darauf verstanden sich zu drücken. Wir sehen uns aber, Regulus?“

Regulus nickte. „Wir sehen uns.“ Er legte eine deutliche Betonung auf das ‚wir‘, die Abraxas zu überhören schien. Zum Abschied schüttelte er Regulus‘ Hand, drückte sogar freundlich seine Schulter, und speiste Draco mit einem Nicken ab.

Bis in die Schultern verspannt verharrte Draco, bis die Tür ins Schloss fiel. Er sackte mit einem Seufzen gegen das Geländer. Regulus blieb starr wie eine Statue.

„Entschuldige, Draco. Er ist sehr plötzlich vorbeigekommen. Ich hab Kreacher nach oben geschickt, um dich vorzuwarnen.“ Er schaute Draco sehr genau ins Gesicht, zwar nicht direkt in die Augen, aber ohne das Gefühl zu erzeugen, er würde ihn abwertend mustern. „Du siehst... blass aus. Für deine Verhältnisse.“

„Warum wohl?“, antwortete Draco. „Er hat mit mir geredet, als wäre ich Dreck unter seinen Fingernägeln. Als wäre ich ein kompletter Versager.“

„Na ja, du kannst nicht einmal einen Lumos.“

Draco verengte die Augen. Er schoss den scharfen Blick seines Großvaters zu Regulus. „Du kannst nicht einmal deinen Hauselfen kontrollieren. Das kriegt sogar ein Squib besser hin.“ Während Regulus noch zu überlegen schien, ob er sich angegriffen fühlen sollte oder doch nur, was er zum Frühstück haben wollte, setzte Draco sich auf die unterste Treppenstufe. Er seufzte. „Ich dachte einfach nicht... dass er mich so wenig leiden könnte, wenn ihn niemand dazu zwingt.“

Und er wusste auch nicht, warum er das Regulus erzählte. Der drängte sich doch nur so auf, weil er irgendetwas davon hatte. Irgendetwas musste er vorhaben. Und sei es nur, dass er Draco brauchte um zu finden, was immer er aus der Vorratskammer in Malfoy Manor haben wollte. Damit könnte er besser umgehen, als mit purer, verwirrender Nächstenliebe.

„Weißt du...“ Regulus setzte sich neben ihn auf die Stufe. „Er kennt dich nicht. Ihr habt euch insgesamt vielleicht eine Viertelstunde miteinander auseinandergesetzt.“

„Super. Ich lad ihn zum Tee ein, dann hat er eine ganze Stunde mich zu verabscheuen.“

„Blut ändert rein gar nichts daran, ob man sich leiden kann“, sagte Regulus. „Es kann dich nicht zwingen jemanden zu mögen, und es hält dich erst recht nicht davon ab zu hassen. Das ist alles rein subjektiv.“

Draco dachte daran zurück, wessen Zimmer er gerade verlassen hatte. Das eines Kerls, der sich niemandem aus seiner Familie irgendwie verpflichtet gefühlt hatte. Wahrscheinlich wusste Regulus, wovon er sprach.

„Was auch immer eure Beziehung war, da wo du hergekommen bist, wenn er dich hier wirklich verabscheut, hat er es hinter dem Spiegel sicher auch getan.“

Draco knüllte sein aufkeimendes Mitleid wie ein Pergament zusammen und warf es ganz weit weg. Er schaute Regulus an und grinste. „Das war verdammt unsensibel.“

Regulus legte den Kopf schief. „Ich bin nur ehrlich.“

Draco schüttelte den Kopf. Er lehnte sich an Regulus heran, der mit dem Oberkörper vor ihm zurückwich. Seine Augen folgten Dracos Zeigefinger, der sich mit Schwung in seine Brust drückte.

„Obendrauf“, sagte Draco, „denkt er, wir hätten was laufen.“

Regulus zog den Blick von Dracos Finger, hob das Kinn und schaute ihn direkt an. Der üblichen Gleichgültigkeit seines Gesichts fehlte etwas. Etwas, das Draco nicht einordnen konnte.

Draco schob den Rest seiner Finger nach, legte alle fünf flach auf Regulus' Brust. Er tätschelte sein Brustbein, locker, vielleicht zu freundschaftlich. „Was hältst du davon?“

Regulus zuckte die Achseln. „Dann wundert er sich wenigstens nicht darüber, dass ich dich nächstes Wochenende mitbringe.“

Dracos Hand blieb flach liegen. Er hatte nicht erwartet, dass Regulus wirklich alles egal war. „Ernsthaft?“

Regulus ließ seinen Blick erneut über Draco wandern, als würde er abmessen, wie viel Vertrauen er ihm entgegenbringen konnte. „Ich könnte es schlechter treffen.“

Draco musste grinsen, ganz unfreiwillig. „Wenn du deinen Ruf unbedingt in die Tonne treten willst... könntest du auch Hagrid mitnehmen.“

Regulus' Blick schweifte nach oben ab, als würde er sich das zu genau vorstellen, kehrte aber schnell zurück zu Draco. Vielleicht war es die wirklich grausige Vorstellung vom riesenhaften Wildhüter in seinem Maulwurfswellumhang, aber irgendetwas brachte ein paar Flecken Farbe auf Regulus' Wangen. „Dann haben wir ein Date?“, fragte er.

Draco prustete. Er schüttelte wieder den Kopf und schlug die Hand sanft gegen Regulus' Brust, bevor er sie zurück in seinen Schoß zog. Das letzte Mal hatte ihn jemand sowas gefragt, als der bescheuerte Zaubereiminister ihn gebeten hatte das nächste Mal Tee im Tropfenden Kessel zu trinken. Shackbolt hatte das genauso wenig ernst gemeint wie Regulus.

„Mein Ruf kann mir ja egal sein“, sagte Draco. „Mich kennt hier niemand.“

Etwas zuckte über Regulus' Lippen bis hoch in seine Mundwinkel, schnell und leuchtend wie ein Blitz. Bevor Draco einen genauen Blick darauf werfen konnte, stand Regulus auf und entkam seinem Blickfeld.

„Gehen wir frühstücken“, sagte Regulus, als würde er Draco keine Wahl lassen.

„Wenn du mir verrätst, was du überhaupt in der Vorratskammer suchst“, ließ Draco ihm erst recht keine Wahl.

Regulus schaute auf ihn herunter und streckte die Hand aus. Draco half sich selbst hoch. Eine Stufe über Regulus stehend nahm er es sich heraus streng auf ihn herunterzuschauen.

„Du brauchst meine Hilfe um es zu finden, weil ich mich dort... verdammt gut auskenne“, sagte Draco. „Gib's ruhig zu.“

„Bietest du mir gerade deine Hilfe an?“, fragte Regulus.

Draco schnaubte. „Bitte, darauf läuft dieses ganze Theater doch hinaus.“ Sonst wäre er schon lange ein Geschenk für den Dunklen Lord oder wäre den Unsäglichen als Forschungskaninchen ausgeliefert worden. Solange Regulus ihn für nützlich hielt, würde er vielleicht heil aus dieser Sache herauskommen. Und zurück zu Hause würde ihn nie wieder ein schmerzendes Brennen aus dem Schlaf reißen.

„Theater?“

„Ich will nur, dass wir quitt sind.“

Regulus zuckte die Schultern. „Okay, wir haben mehr als ein Frühstück um das zu besprechen.“

„Dann haben wir ein Date.“ Draco folgte ihm in die Küche. Mit wesentlich leichteren Schritten. Damit konnte er umgehen.

Geheimnisse

Der Regen nahm und nahm nicht ab. Die dichten grauen Wolken wirkten als wäre der Himmel in tiefe Depressionen verfallen, und nach den Gesichtern der Menschen schlug das auf zahlreiche Gemüter über. Regulus Black sah wahrscheinlich auch bei strahlendem Sonnenschein aus als wären seine Gesichtsmuskeln eingefroren. Draco hatte mehr als einmal versucht sich ein solches Szenario auszumalen, ein warmer Sandstrand, ein Picknick unter blauem Himmel, und alles schien auf dasselbe mürrische Gesicht hinauszulaufen.

Wenigstens konnte er sich mittlerweile sicher sein, dass es nicht an ihm lag. Oder am Wetter.

Trotzdem verknotete sich irgendetwas in seinem Magen, als sie zusammen unter einem Regenschirm vor den Türen von Malfoy Manor standen. Der Sonnenuntergang tauchte die Auffahrt in ein rosiges Licht, wenn er es denn durch den grauen Regenschleier schaffte. Erste Lichter beleuchteten den weißen Kies. Stimmen und Musik drangen nach draußen.

Draco hatte seine Hände auf Regulus' Brust und strich den Festtagsumhang unter seinem Mantel glatt. Er versuchte den Kragen zu richten, der bereits perfekt saß. „Hast du wenigstens ein Gastgeschenk dabei?“

„Ich bringe dich mit. Das sollte reichen.“

Draco gluckste, schüttelte aber den Kopf. „Warten wir ab, ob das bei Abraxas nicht das Gegenteil bewirkt.“

Kein Schmunzeln. Draco vergewisserte sich zweimal. Er wandte sich etwas enttäuscht ab, um seine eigene Robe glattzustreichen. Regulus hatte ihm einen seiner Festumhänge geliehen. Sie hatten dieselbe Größe, ziemlich genau sogar. Und so wenig er tatsächlich gegen Sirius Blacks Hemden sagen konnte, war es doch einmal wieder ganz angenehm etwas zu tragen, das ihm nicht um die Schultern schlackerte. Er konnte es nicht abwarten wieder seine eigenen Sachen zu tragen.

Draco zögerte, die Hände auf dem Stoff von Regulus' Umhang. Das war keine Leihgabe. Er würde in diesen Roben durch den Spiegel wieder verschwinden und das war's dann. Der Knoten in seinem Magen schnürte sich enger. Neuerdings fühlte Vorfremde sich wohl an, als müsse man sich übergeben.

„Also, bist du bereit für Versuch Nummer zwei?“, fragte Draco und hob den Blick.

Regulus rammte seine Fingerknöchel gegen die Tür. Sein barsches Klopfen ließ Draco zusammenschrecken. Er schoss einen strafenden Blick zur Seite, der, wie hätte es anders sein können, an Regulus abprallte, wie Regen an einer mit dem *Impervius* verzauberten Scheibe.

„Ich schätze mal, dass das Ja heißt“, sagte Draco mit einem Seufzen.

Regulus hatte keine Zeit etwas zu erwidern. Ein Hauself öffnete ihnen die Tür und sie traten in die Eingangshalle des Manors. Unter dem Licht des Kronleuchters strahlte sie wie Gold. Die meisten Gäste schienen schon da zu sein und beschäftigten sich mit den Begrüßungen anderer wichtiger Gäste. Viele Gesichter kannte Draco. Nicht nur Menschen von einer Seite, sondern von beiden und sogar der stets unentschlossenen Mitte. Seine Eltern hatte er noch nicht entdeckt.

Es gab keinen besonderen Grund sich hier zu treffen, zumindest hatte Draco trotz intensiver Befragung keinen aus Regulus herausbekommen. Kein Geburtstag, kein offizieller Anlass oder Feiertag. Anscheinend schätzten die einflussreichen Zauberer und Hexen es einfach sich in diesen unruhigen Zeiten regelmäßig abzulenken – oder Regulus rückte einfach nicht mit der Sprache raus. Das hier könnte ein

Rekrutierungsversuch sein um die Leute in Spitzenpositionen für die Sache des Dunklen Lord zu begeistern. Oder einfach nur Ablenkung. Ignoranz. Draco wusste es nicht. Er wusste nur, dass solche Veranstaltungen während des zweiten Krieges es nie in diese Mauern geschafft hätten. Unbewusst fuhr er wieder über seinen linken Unterarm.

Regulus reichte seinen und Dracos Mantel samt Regenschirm an den Hauselfen weiter, der darunter verschwand, bevor Draco erkennen konnte, ob es Dobby war. Er hatte keine Ahnung, wie alt Dobby war, oder wie viele Jahre er bei ihnen verbracht hatte, bevor er sich lieber an Potter geklammert hatte. Seine Illoyalität hatte sich Draco nie erschlossen. Immerhin wäre sein Kopf nie in einem Treppenaufgang als Staubfänger gelandet.

„Regulus!“ Abraxas hatte sich zu ihnen gekämpft. Er breitete die Arme aus um sie willkommen zu heißen. Oder eher gesagt um Regulus willkommen zu heißen. Als er Draco entdeckte, knickten sogar seine Mundwinkel ein. „Und du hast jemandem mitgebracht.“

„Wie angekündigt“, sagte Regulus.

„Ah, ja.“ Abraxas schien ihm nicht widersprechen zu wollen, auch wenn er sich an ein kleines ‚wir‘ nicht zu erinnern schien. „Regulus, mein Junge, Bartemius Crouch ist hier. Kopf der Abteilung für magische Strafverfolgung. Du solltest dich mit ihm unterhalten. Zumindest ein Praktikum dürfte dabei herauspringen.“

„Sir, ich denke nicht, dass heute Abend der richtige Moment ist –“

„Papperlapapp. Genau dafür sind solche Veranstaltungen da. Gib ihm etwas Zeit, lass ihn ein Glas Elfenwein trinken, und such das Gespräch. Ich würde dich vorstellen, aber er schätzt Eigeninitiative.“ Er verpasste Regulus einen ermutigenden Schulterklopper. „Bis dahin hoffe ich, dass ihr euch gut amüsiert. Auch wenn das vielleicht nicht... eure liebste Art Zusammenkunft ist.“

„Ich liebe diese Art Party, Sir“, sagte Draco. Er legte seine Hand auf Regulus‘ Schulter, schob sie hoch genug, damit sie Abraxas ins Auge fiel. „Man kommt zusammen um über sich zu sprechen und wichtige Menschen über sich sprechen zu hören, und zapft ein bisschen Vitamin B an. Wissen Sie, wer das auch gut konnte? Professor Slughorn. Ich wollte immer so gerne auf eine seiner Partys gehen.“

„Das kann ich mir gut vorstellen“, murmelte Abraxas steif lächelnd.

„Wie könnte man hier keinen Spaß haben. Alles ist so elegant und... wie sagt man?“ Draco schaute hilfesuchend zu Regulus, der sich ins Wangenfleisch biss. Fast hätte Draco angefangen zu lachen, aber er drosselte es auf ein Grinsen herunter. „Funkelnd.“

„Sehr elaboriert“, sagte Abraxas trocken. „Genieße es solange wie möglich.“

„Danke“, überstrahlte Draco den Sarkasmus. Er streckte seine Hand aus, vor allen Augen, um Abraxas keine Wahl zu lassen.

Abraxas schlug ein, ließ aber so schnell wieder los, dass Draco sich wie abgeklatscht fühlte. Sein Großvater verließ sie in Richtung Tür, wo er ein Ehepaar begrüßte, das ihm einen Kaktus mit vielen verschiedenfarbenen Blüten mitgebracht hatte. Ihr Gastgeschenk schien ihn nicht unbedingt fröhlicher zu stimmen.

„Funkelnd?“, murmelte Regulus ihm zu.

„Ich muss ihm auch ein bisschen Futter geben. Glaubst du, er verabscheut jetzt schon den Boden auf dem ich gehe?“, fragte Draco und stellte sich nachdenklich.

Regulus ließ einen Mundwinkel nach oben zucken. Das wahrscheinlich schmalste Lächeln der Welt, und Draco hätte es am liebsten eingerahmt. Nur war es zu schnell verschwunden, um von einer Kamera eingefangen werden zu können. Mehr würde er wohl nicht mehr zu sehen bekommen.

„Professor Slughorn treibt sich dort drüben rum“, murmelte Regulus. Draco sah gerade noch die auffällig violetten Roben eines dicklichen Zauberers im Salon verschwinden. „Du kennst ihn?“

Draco zuckte die Schultern. „Alle kennen Horace Slughorn.“

„Mhm, seine Essen und Partys sorgen dafür“, sagte Regulus und seufzte. „Auf wie vielen warst du? Müssen wir dafür sorgen, dass er dich nicht sieht?“

Draco dachte an Slughorns abweisendes Verhalten, das sogar auf seine Noten Auswirkungen gehabt hatte. „Ich hab einen Fuß auf so eine Party gesetzt, ja.“ Bevor Snape ihn wieder weggezerrt hatte. Er hatte keinerlei Verlangen darüber zu reden oder überhaupt nachzudenken, und zum Glück schien Regulus das wie auch immer zu verstehen.

„Da drüben ist sie“, sagte Regulus und nickte in Richtung der Tür, hinter der die Vorratskammer lag. Sie gingen nebeneinander durch die Halle, schlenderten an fremden Leuten und Gesprächen vorbei, ohne sich zu auffällig der Tür zu nähern. Abraxas hatte sie das letzte Mal sehr genau im Auge behalten. Zwar schien er nicht zu ahnen, was sie wirklich dort drinnen getrieben hatten, aber riskieren wollten sie nichts. Seine Blicke lagen immer auf ihnen, wenn Draco sich umschaute.

„Und jetzt?“, fragte Draco als sie den Salon erreichten. Vier Streichinstrumente produzierten hier die Musik, ganz ohne menschliche Einflüsse. Sie schwebten in der Luft vor der Fensterfront und wurden vom rosigen Licht des Sonnenuntergangs eingefangen. Die Menschen saßen und standen hier, unterhielten sich und schienen noch immer nicht viel zum Lachen zu finden.

Regulus blieb im offenen Türbogen zur Halle stehen. Er behielt die Vorratskammer im Auge. „Wir warten, bis sich das alles eingespielt hat. Sobald die Leute mehr mit sich selbst als mit ihrer Umgebung beschäftigt sind, schleichen wir uns rein. Letztes Mal hat es so funktioniert.“

„Wie lange hast du letztes Mal gewartet?“

„Ein paar Wochen.“

„Das hab ich nicht gemeint. Danke.“ Draco schnappte sich ein Glas Champagner von einem vorbeifliegenden Tablett. Er führte es an die Lippen. Regulus zog es ihm aus den Fingern und stellte es zurück, knapp auf den Rand des Tablett. Draco schloss seine leeren Finger zu einer Faust. Er hob eine Augenbraue.

„Wenn du betrunken durch die Tür torkelst, versaut uns das nur den Plan“, sagte Regulus.

„Den Plan *abzuwarten*?“ Als Regulus nickte, beugte Draco sich an ihn heran. In Abraxas' Augen musste es aussehen, als würde er ihm direkt ins Ohr flirten. „Hast du vergessen, dass wir Zauberer sind? Wir sollten uns um eine Ablenkung kümmern. Uns mit einem Knall verabschieden.“

„Du vergisst dabei, dass ich mich *nicht* verabschiede“, gab Regulus zurück. Er schickte ein Nicken nach dem anderen zu jedem Zauberer, der ihn mit einem Winken begrüßte, ohne dabei sein Gespräch mit Draco mit weniger Aufmerksamkeit zu versehen. „Aber bitte... Zaubere uns eine Ablenkung.“

Draco dachte an den wertlosen Stock in seiner Tasche und schaute Regulus finster an. Dem überheblichen Blick nach hatte Regulus genau darauf abgezielt. Draco schluckte eine Beleidigung herunter, was mit

Champagner besser funktioniert hätte. Sein Zauberstab weigerte sich noch immer vernünftige Zauber auszuführen. Eine Ablenkung, zumindest eine sorgfältig geplante, fiel damit flach.

Draco seufzte. „Ein paar Stunden länger hier werden nicht schaden, nicht wahr?“

„Dein letzter Abend“, murmelte Regulus.

„Wem sollst du jetzt nur Frühstück servieren?“

„Kreacher darf mir Frühstück servieren.“

Draco grinste den Boden an. Er warf einen Seitenblick zu Regulus und blieb lang genug hängen, bis Regulus dasselbe tat. Das Funkeln in seinen Augen musste vom Kronleuchter stammen, zu golden für das Grau, zu warm für die eisigen Blicke. Draco hatte mehr als einen davon kennengelernt. Sein Magen schnürte sich zusammen, als hätte er tagelang nichts gegessen. Er stupste Regulus an.

„Du könntest mich mal besuchen kommen, dann suche ich einen Hauselfen, der dir Frühstück serviert.“

Regulus schnaubte. Er klang dabei nie amüsiert, aber näher an ein Lachen war Draco nicht herangekommen. „Vielleicht, wenn du es selbst servierst.“

„In keinem Universum“, sagte Draco.

Regulus zuckte mit den Schultern. „Dann muss ich wohl passen.“

Sie wussten beide, dass auch ein selbst verbranntes Frühstück von Draco nichts daran geändert hätte. Regulus war genauso versessen darauf nicht mit der Zeit zu spielen wie er selbst. Er würde wohl weder versehentlich durch den Spiegel stolpern noch sein Geheimnis an machthungrige dunkle Lords weitergeben. Das hier war das letzte Mal, dass sie einander nichts verrieten, und Dracos Magen war schmerzhaft zusammengeschnürt.

Regulus checkte über Dracos Kopf die Eingangshalle. Noch immer kamen neue Leute. Immer mehr Menschen, die Draco älter und heruntergekommen nach einer Zeit in Askaban in Erinnerung hatte. Leerer wurde es dort leider nicht.

„Ich kann uns eine Ablenkung *ohne* Zauberstab beschaffen, und das mit der einzigen Art, wie man sich auf Partys wie dieser amüsieren kann.“ Draco lehnte sich seitlich gegen Regulus und senkte die Stimme. „Wer dieser Menschen ist dem Wahnsinn nah genug, dass wir ihn hineinschubsen können?“

Regulus runzelte die Stirn.

„Oh, komm schon. Es wäre eine wunderbare Ablenkung, wenn eine der Ladies plötzlich in Tränen ausbrechen würde. Hier und da eine richtig falsche Bemerkung und –“ Draco schnippte mit den Fingern.

Regulus ignorierte ihn und schickte ein begrüßendes Nicken zu einem älteren Ehepaar, das an ihnen vorbei in den Salon kam. Seine kühle Art hielt ihm glücklicherweise ungewollte Gesprächspartner vom Leib. Bei Draco funktionierte das aber von Anfang an nicht.

„Du willst hier also bloß rumstehen. Kein sehr aufregendes Date“, sagte er kühl.

Regulus fixierte ihn scharf.

„Immer noch besser als mein Weihnachtsball-Date. Jedenfalls, bis du mich für Barty Crouch stehenlässt.“

„Da“, unterbrach Regulus ihn. Er nahm Draco unauffällig am Ärmel und navigierte ihn leicht nach rechts, sodass sie in Richtung Kamin blickten. „Der Mann dort beim Kamin in den dunkelgrauen Roben? Das ist Rupert Keitch, der Sohn von Randolph Keitch.“

„Dem Gründer der Comet Trading Company?“

Regulus nickte. „Es heißt, sein Vater hat ihn aus der Firma geworfen, weil er die Besen... zweckentfremdet hätte.“

Draco legte fragend den Kopf schief. „Was soll das heißen?“

„Dass ich meinen 220 nicht mehr fliege.“

Draco verzog das Gesicht, musste aber gleichzeitig glucksen. Er dachte an seinen treuen Comet 260, seinen ersten richtigen Besen mit dem er sich vielen Hublaubern gestellt hatte, und fühlte sich hintergangen.

Regulus schien sich von dem kleinen Glucksen angespornt zu fühlen. „Das da...“ Er drehte Draco ein Stück weiter, wo eine Gruppe Hexen in den Zwanzigern miteinander sprach. Eine davon stach mit ihrem langen, blonden Haar sofort heraus. Die schlanke Gestalt seiner Mutter fesselte Draco, auch wenn er nur ihren Rücken sah. Regulus' Stimme schien aus weiter Ferne zu kommen: „Das da ist Millicent Bagnold.“

Draco zwang seinen Blick herum. Er blieb an einer Dame in giftgrünen Roben hängen, die aussah, als würde sie auf ihrer Oberlippe herumkauern. „Die Zaubereiministerin?“

Regulus schluckte herunter, was immer er hatte sagen wollen. „Sie... ist nicht die Zaubereiministerin. Wir haben einen Minister.“

Draco biss sich selbst auf die Unterlippe im Gegensatz zur zukünftigen Ministerin. Er musste sich um ein oder zwei Jahre vertan haben. Die ganze letzte Woche hatte er sich so sehr bemüht nichts zu verraten und jetzt fiel er auf der Zielgeraden frontal auf die Nase.

„Ja... Der Minister hätte wohl Besseres zu tun als sich hier rumzutreiben. Besonders im Moment. Viel zu tun. Angriffe, Entführungen“, sagte Draco. Sein Mund bewegte sich, ohne dass er vorher wusste, was herauskommen würde. Er hoffte darauf, dass Regulus einfach ignorieren oder am besten komplett vergessen würde, was er gesagt hatte.

„Da wäre ich mir nicht so sicher. Kein Minister würde sich freiwillig gegen so eine Gelegenheit entscheidenden Eindruck beim angeblich wichtigen Teil des Volks zu machen. Deine Familie hat gute Kontakte. Immer schon.“

„Mhm, wir sind die Marionettenspieler im Hintergrund.“

„Du willst mir nicht erzählen, dass du keinen Stein im Brett eures Ministers hast?“

Draco wollte sofort widersprechen, schloss den Mund aber wieder als er an den bescheuerten Zaubereiminister dachte. „Er lungert gerne auf meiner Türschwelle rum“, sagte er. Insgeheim fragte er sich, ob Shackbolt wohl bemerkt hatte, dass er nicht mehr da war, oder ob er ihn bei ihrem letzten Treffen endgültig vergrault hatte. „Aber unser Minister ist anders. Auf so einer... Veranstaltung könnte ich ihn mir nicht vorstellen. Er ist so ein junger, idealistischer, Bastard, der alleine die Welt verbessern will. Und aufdringlich ist er obendrauf.“

Er schnaubte und verdrehte die Augen über den bescheuerten Zaubereiminister. Regulus schaute ihn dabei

an, als wüsste er schon wieder, was Draco dachte, und seinem finsternen Stirnrunzeln nach gefiel es ihm nicht.

„Aha“, machte Regulus. „Klingt nach einem ganzen Felsen im Brett.“

Draco schnaubte amüsiert. „Eher nicht.“ Er vergewisserte sich zweimal, aber ein Zucken schien Regulus' Mundwinkeln nie ferner gewesen zu sein. Mit verschränkten Armen lehnte Regulus sich zurück gegen die Wand, den eisigen Blick nach vorne gerichtet. Draco schaute sich nach der Ursache um.

Es rumpste, dicht gefolgt von einem Klirren. Alle Köpfe im Salon drehten sich in Richtung der Fensterfront von wo das Scheppern gekommen war. Ein Loch klaffte in der Scheibe, groß genug um durchzuklettern. Regen strömte herein und der Wind brachte die Vorhänge zum Flattern. Die Musikinstrumente spielten ungerührt weiter, begleitet vom Pfeifen des Windes.

Aus dem hinteren Teil des Salons ertönte ein Wimmern, zittrig und ängstlich. Dann ein Schrei.

„Da war ein Schatten! So fängt es an, genau so. Das sind diese – diese widerlichen Kerle.“

„Unsinn.“ Abraxas kam in den Salon gestürmt. Er passierte Draco und Regulus und blieb vorm Fenster stehen. „Das war der Sturm. Ein Ast oder etwas Ähnliches.“ Während er das Loch in der Scheibe betrachtete, näherte Narcissa sich von hinten. Sie beugte sich über Abraxas' Schulter um aus dem Fenster zu sehen und raunte ihm dabei etwas zu. Über die Schulter warf sie Regulus ein schnelles Lächeln zu. Zurückgehalten und trotzdem mehr als Draco von ihr in den letzten Jahren gesehen hatte. Sie sah hübsch aus. Jung, frisch, und so verdammt hübsch.

Mit einem Ruck wurde er von diesem Anblick fortgerissen. Regulus hatte ihn am Handgelenk gepackt und zerrte ihn aus dem Salon heraus. Er sagte kein Wort, also schluckte Draco seine Frage herunter, mitsamt Schreckmoment. Sie erklärte sich von selbst als sie auf die Tür der Vorratskammer zu liefen.

Er hatte keine Zeit nachzudenken, ob die widerlichen Kerle, die in jeden Schatten hineininterpretiert wurden, Todesser waren.

Regulus griff nach dem Türkopf und rüttelte. Die Tür bewegte sich nicht. Er ließ sich nicht aus dem Konzept bringen und zückte den Zauberstab. Draco drehte sich um, das Herz aufgeregt klopfend, und schaute absichernd zum Salon, wo er durch den offenen Türbogen die anderen Gäste sehen konnte, die sich langsam wie verängstigte Tiere auf das zerbrochene Fenster zu bewegten. Er hörte Abraxas großspurig um Ruhe bitten. Hinter ihm murmelte Regulus „*Alohomora*“ und das Klicken des Türschlosses ertönte. Draco drängte ihn durch den ersten Spalt der Tür ins Dunkel hinein und schloss die Tür schnell, bevor die Augen der anderen Gäste sie erspähen konnten.

Absolute Schwärze umschloss sie. Draco spürte Regulus' Rückenmuskeln unter seinen Händen verkrampfen. Er drängte sich an ihn heran, lehnte sich zu seinem Ohr und schob dabei das Kinn über seine Schulter.

„Die hatte ganz schön Angst vor einem simplen Schatten. Sicher, dass du keine Ablenkung bestellt hast, Black?“

„Es war bloß ein Schatten“, sagte Regulus. Er stieß Draco von sich weg. Das hatte er bisher noch nie getan. „Und ich hab den Moment genutzt. *Lumos*.“ Im Licht seines Zauberstabs wirkte Regulus' versteinerte Miene noch finsterer.

„Okay. Ganz schön paranoid dann, die Alte“, sagte Draco.

„Passiert in Zeiten wie diesen.“ Regulus ging voraus und leuchteten in die ersten Reihen des vordersten

Regals.

„Also...“ Draco folgte ihm. „Verrätst du mir endlich, wonach du suchst?“

„Ich verrate dir, wonach du suchst. Es ist groß, oval und steht am Ende der Kammer“, sagte Regulus knapp und ging dabei einen guten Meter weiter. Er suchte die Reihen konzentriert von oben nach unten ab, schien dabei aber bedacht stets Abstand zu Draco zu bewahren. Immer, wenn er einen Schritt aufholte, machte Regulus zwei von ihm weg.

„Ich dachte, ich soll dir helfen“, sagte Draco verwirrt.

Regulus leuchtete ihn an. Das blendende Licht ließ Draco die Augen zusammenkneifen. „Du hast dir *eingeredet*, du müsstest mir helfen. Merlin weiß warum.“

„Weil ich mich hier auskenne und du nicht. Sag mir einfach, wonach du suchst, und du bist im Nu wieder hier raus. Und wir sind quitt.“

„Ich brauche deine Hilfe nicht“, sagte Regulus scharf. Er zog das Licht aus Dracos Gesicht und ging weiter das Regal ab. „Eben konntest du es nicht abwarten nach Hause zu kommen, also verschwinde endlich.“

Draco blieb in der Dunkelheit zurück und beobachtete, wie Regulus und sein Licht sich immer weiter weg bewegten. Der Knoten in seinem Magen wurde heiß, und Draco ballte die Fäuste. All die Male, die Regulus nett und rücksichtsvoll gewesen war, mussten ihn scheinbar verdammt viel Kraft gekostet haben.

„Phantastisch“, sagte Draco und ging vorwärts. „Vielleicht solltest du noch wissen, dass die wirklich coolen Sachen unterm Salon versteckt sind. Außer Reichweite des Ministeriums.“

Regulus schaute auf, als Draco an ihm vorbeilief. „Was?“

Im Laufen drehte Draco sich herum. Er hob beide Schultern, gleichgültig über Regulus' Pech. „Zu schade, dass ich mich verabschieden muss. Ich hätte dir so gerne geholfen meine Familie zu bestehlen.“ Er drehte sich auf den Absätzen herum und beschleunigte seine Schritte, geradewegs aus dem Lichtschein von Regulus' Zauber heraus. Den Weg bis ans Ende der Vorratskammer kannte er auch blind.

Der Spiegel stand an derselben Stelle wie vor einer Woche. Draco konnte seinen dunklen Rahmen kaum erkennen, sich selbst in der Spiegelung schon gar nicht. Das Licht von Regulus' Zauberstab schimmerte in der oberen Ecke und näherte sich. Regulus' Spiegelbild erschien hinter Dracos.

„Es gibt eine zweite Kammer?“, fragte Regulus.

„Unsere eigene Kammer des Schreckens“, sagte Draco. „Vielleicht sogar mit Monster.“

„Finde ich da etwas, das nicht euch gehört?“

„Du findest da drüben ein paar Schwerter, an denen nicht unser Blut klebt.“

„Etwas, das nicht euch gehört, auf das ihr aber gut, verdammt gut, Acht geben solltet.“

„Regulus, sag mir einfach, was du suchst“, sagte Draco frustriert.

Regulus schaute ihn bohrend an. Zwischen ihnen lag nur das Licht seines Zauberstabs. Es ließ sein Gesicht noch blasser und sein Haar viel dunkler erscheinen. „Ich werde dir rein gar nichts verraten. Du hast deine Geheimnisse, Draco, und ich meine“, sagte er drohend leise. „So sollte es auch bleiben.“

„Gut. Dann geh ich jetzt“, sagte Draco und hatte Mühe seine Stimme ruhig zu halten.

„Es warten sicher schon so einige sehnsüchtig auf deiner Türschwelle.“

Draco dachte an seine beiden Onkel, die sehr wahrscheinlich keine Willkommensparty für ihn schmeißen würden, obwohl ein Feuerwerk gut möglich war. Er schaute Regulus an und irgendetwas band wieder Knoten in seine Eingeweide. Seine Schuhe, die er sich aus Sirius Blacks Kleiderschrank geliehen hatte, fühlten sich wie mit Blei gefüllt an. Er nickte.

„Gut.“

Regulus nickte zurück.

Das war kein Abschied, wie Draco sich ihn ausgemalt hatte. Er hatte sich bedanken wollen, hatte sich sogar zurechtgelegt, wie es nicht aufgesetzt klingen würde. Jetzt gab es nichts als brodelnde Wut über Regulus' Worte in ihm, die seine Eingeweide in glühende Kohlen verwandelte und bis in seine Fäuste zitterte. Wenn sein Zauberstab funktionieren würde, hätte er Regulus einen hübschen Fluch da gelassen. Er war wütend und enttäuscht, weil anscheinend ein kleiner, dummer Teil von ihm gedacht hatte, Regulus hätte ihn gerne hier. Anscheinend nervte er nur.

Regulus' Blick sah man es nicht an. Er war eisern und fest und ließ Dracos keine Sekunde los.

„Gut...“ Draco drehte sich um. Er atmete tief durch, fixierte sein Spiegelbild und wagte den einen Schritt nach Hause. Frontal knallte er gegen den Spiegel.

„Autsch!“ Er schlug sich beide Hände vor Mund und Nase. Es fühlte sich an, als hätte er sich die Nase zertrümmert. Der Schmerz trieb ihm Tränen in die Augen. „Was zum...“ Er legte eine Hand auf die glatte Oberfläche des Spiegels. Ein verschmierter Abdruck seines Gesichts zeichnete sich dort ab. Kein Riss oder Knacks im Glas. Er drückte dagegen, benutzte sogar beide Hände und stemmte sich gegen den Spiegel. Nichts tat sich.

„Nein.“ Draco schüttelte den Kopf. Sein Spiegelbild blickte ihn aus weit aufgerissenen Augen an. Er drückte und drückte, aber die gläserne Fläche gab nicht nach. „Nein, das kann nicht sein.“

Er steckte fest.

Verregnete Straßen

„Aufmachen! Verdammt, mach auf, du verrotteter Halsabschneider!“ Draco rammte beide Fäuste gegen die alte Holztür. Der Rahmen erbebt unter jedem weiteren Schlag. Er fluchte und schimpfte gegen den krachenden Regen an und hämmerte gegen die Tür, bis ein plötzlicher Schmerz seine Handkante durchfuhr. „Ah, verdammt!“

Draco trat von der steinernen Stufe zurück auf die Straße und umklammerte seine schmerzende Hand. Auch die andere wurde von einem Pochen heimgesucht, jetzt wo er sie nicht mehr gegen die Ladtür schlug. Nass bis auf die letzte Schicht des geliehenen Festtagsumhangs setzte Draco sich auf die Stufe, die zu *Borgin & Burke's* heraufführte.

Er hatte gehofft, dass der gierige alte Sack ihm helfen könnte, so wie er es beim Verschwindekabinett getan hatte. Ein anderer Zauberer, der genügend über schwarzmagische Objekte wusste und sein Gesicht nicht wie seine Westentasche kannte, fiel ihm leider nicht ein. Vielleicht zeigte das schon wie verzweifelt er wirklich war. Was sollte er aber sonst tun?

Der Spiegel hatte ihm wie eine gläserne Tür, die man nicht kommen sah, vor den Kopf gestoßen, und den Schlüssel hatte er scheinbar verloren. Alle möglichen und unmöglichen Szenarien gingen ihm durch den Kopf, wieso er nicht mehr funktionierte. Er hatte Malfoy Manor im Sturm verlassen, ohne ein weiteres Wort an Regulus oder einen letzten angewiderten Blick seines Großvaters einzukassieren. Abraxas hatte ihn nie da haben wollen und Regulus ging es mittlerweile genauso. Er brauchte auch kein Mitleid von einem Todesser, der bescheuert genug war sich wie ein heroischer Gryffindor in den Tod zu stürzen. Das war einfach nur dämlich. Regulus war dämlich. Er war ein kalter, humorloser, arroganter Mistkerl, und Draco stiegen vor Wut auf ihn Tränen in die Augen.

Von so jemandem brauchte er keine Hilfe. Aus Borgin würde er sich nur ein paar Informationen holen, wie er es beim Verschwindekabinett getan hatte, als es sich nicht hatte reparieren lassen. Ein magischer Spiegel würde kein größeres Problem darstellen als ein komplexes Teleportationsgerät.

Aber Borgin machte nicht auf. Es war dunkel in der Nokturngasse, dunkler noch als irgendwo sonst in London, und die Straße war verlassen. Das Gesindel und zwielichtige Abschaum der Gesellschaft, die sich bevorzugt hier herumtrieben, sollten normalerweise von der Dunkelheit angelockt werden. Ein bisschen Regen brachte sie sonst nicht zum Schmelzen. Irgendetwas hielt die meisten Seelen trotzdem drinnen fest. Bis auf ein Paar in schwarzen Umhängen, die in einer nahegelegenen Gasse verschwunden waren, eine streunende Katze und einen vor sich hinmurmeln den Alten hatte er niemandem gesehen, und auch das war eine ganze Weile her.

Draco saß alleine im Regen. Schon wieder. Er rieb seine Hand weiter, obwohl der Schmerz verklungen war, an genau derselben Stelle, wo er vor einer Woche eine schmerzhaft Brandwunde gehabt hatte. Damals hatte Regulus sich darum gekümmert. Jetzt hatte er diesen Luxus nicht mehr, sondern nur einen kaputten Zauberstab.

Die Gasse erschien ihm plötzlich viel enger und dunkler, als würden die Schatten sie zusammenpressen. Vielleicht war es keine gute Idee gewesen hierher zu kommen, aber er hatte es vor dem kaputten Spiegel und mit Regulus' bohrendem Blick im Nacken nicht mehr ausgehalten. Regulus' immer bohrender Blick, als würde er dadurch mehr Antworten als mit einfachem Nachfragen aus einem herausbekommen.

Dracos Kehle schnürte sich zusammen, als er daran dachte. Der Knoten in seinem Magen war längst zu vielen Steinen geworden. Ohne Regulus... Ohne Regulus hatte er kein warmes Bett, keinen Tee, keine Kleidung und niemanden, der ihn verstand. Der ihn davon ablenkte, dass er in der Vergangenheit gestrandet war. Und vielleicht nie wieder wegkam. Seine Prioritäten verwirrten ihn selbst. Er hätte gerade lieber Regulus

neben sich im Regen, als nicht im Regen zu sitzen.

Draco griff sich ins Haar, rubbelte wie ein Verrückter über seine Kopfhaut. Das hatte er davon, dass er Regulus für so etwas wie einen... einen Freund hielt. Er hatte keine Freunde. Er hatte Menschen, die ihn nach Strich und Faden hintergingen, belogen, betrogen und dann abhauten. Oder starben. Deswegen vermisste ihn auch niemand.

Inzwischen war ihm mehr als klar, dass niemand sein Verschwinden bemerkt hatte, außer den Lestranges. Wenn er wirklich Pech hatte, mehr als sowieso schon, dann waren die beiden Brüder dafür verantwortlich, dass er nicht nach Hause konnte, weil sie in einem gewaltigen Wutausbruch den Spiegel zerlegt hatten. Er traute ihnen sogar zu das ganze Haus zu zerlegen.

Vielleicht hatte Shacklebolt sie sich geschnappt, unterstützt von seiner Bande Ordensmitglieder, die Einhörner anstatt Massenmörder verfolgte. Alleine würde der bescheuerte Minister das wohl besser hinkriegen. Er würde die Lestranges zurück nach Askaban bringen und aus ihnen herausbekommen, was mit Draco passiert war. Vielleicht besaß er sogar genügend Hirnmasse um auf einen verzauberten Spiegel zu kommen. Dann... Dann...

Draco vergrub das Gesicht in den Händen. Regenwasser lief über seine Stirn und Wangen, klebte seine Haare in dicke Strähnen zusammen. Seine Kehle war so eng zusammengeschnürt, dass schlucken wehtat und ein Schluchzen sich in ihr verhakte. Merkwürdig salziges Regenwasser tropfte auf seine Handinnenflächen.

Niemand würde kommen und ihn retten. So lief das nicht. Er würde in der Gasse einschlafen, das Gesicht auf dem Bordstein gebettet wie ein Obdachloser und im Schlaf am Regenwasser ertrinken.

„Entschuldige.“ Eine Frau sprach ihn an, viel zu sanft für die Einheimischen dieses Gebiets.

Draco schaute auf. Tränen liefen getarnt zwischen Regentropfen über seine Wangen. Er traute sich nicht sie vor fremden Augen wegzuwischen.

Die Frau, eingehüllt in eine schwarze Robe, deren Kapuze den größten Teil ihres Gesichts verdeckte, ging vor ihm in die Hocke. Kein auffälliger Aufzug für die Nokturngasse, wo Augenkontakt vermieden wurde und auch Gesichter ungerne gezeigt wurden. Umso absonderlicher war ihr freundlicher Ton und die ehrliche, höfliche Sorge in ihrer Stimme: „Alles in Ordnung?“

Hinter ihr stand ein Mann, schmal gebaut und genauso verumumt. Aus dem Schatten seiner Kapuze blitzte etwas auf, das hoffentlich nicht seine Augen waren.

Draco schluckte. Auf einmal verspürte er wieder das schwere Verlangen nach Regulus an seiner Seite, seine plötzlichen Antipathien hintenangestellt. Aber Regulus hatte genug von ihm, und Draco hatte in seinen verknoteten Eingeweiden keinen Platz mehr für Wut. Er hatte nur noch Sarkasmus. „Ja. Ja, ich lasse mich immer vollregnen, wenn es mir phantastisch geht.“

Aus der Kapuze kam ein Glucksen. Shacklebolt hatte so auch immer auf seine sarkastische Ader reagiert. Die Frau griff nach etwas in ihrer Umhanttasche, zog aber nicht ihren Zauberstab heraus, sondern ein cremefarbenes Taschentuch. Der Regen perlte davon ab. Sie drängte es Draco auf. „Hier. Falls es dir im Gesicht zu nass wird.“

Draco schnaubte mit brennenden Wangen. Sein Zauberstab verabscheute ihn noch immer, sonst wüsste er einen besseren Weg mit Menschen umzugehen, die ihn weinen sahen – auch wenn das beim letzten Mal nicht besonders gut für ihn ausgegangen war.

„Du solltest dir vielleicht eine schönere Stufe aussuchen... in einer schöneren Straße. Um diese Uhrzeit

hier herumzustreuen ist keine besonders gute Idee“, sagte sie.

„Nicht jeder hat einen Bodyguard dabei, der die Sonne rausprügelt, wo man sie gerade braucht.“

Diesmal kam das Glucksen aus der Kapuze des Mannes. Er presste sich eine Hand gegen den Mund und prustete dort hinein. Das Blitzen, wo seine Augen sein sollten, wirkte auf einmal weitaus weniger gefährlich.

Die Frau schaute über die Schulter zu ihm und schüttelte den Kopf. Ihre Kapuze rutschte leicht zurück. Ihr freundliches Gesicht kam ihm merkwürdig bekannt vor, eingerahmt von nassen Haarsträhnen und einem einnehmenden Lächeln. Leuchtendgrüne Augen strahlten ihm entgegen.

„Du siehst nicht aus, als würdest du hergehören“, sagte sie und musterte Draco von Regulus‘ Festumhang bis auf Sirius Blacks Schuhe herunter. „Was machst du auf Borgins Türschwelle?“

Draco starrte einen Moment wie hypnotisiert in die grünen Augen. Er wischte sich tropfende Haarsträhnen aus der Stirn. In seiner Kehle steckte noch immer ein zu großer Kloß zum Herunterschlucken. „Sitzen“, bekam er noch halbwegs gerade heraus. „Bis Borgin mir die Tür öffnet. Oder ich sie ihm eintrete.“

„Heute kriecht er sicher nicht mehr aus seinem Loch.“ Anscheinend war er nicht der Einzige, der sich mit dem zwielichtigen Geschäftsmann anlegen wollte. „Was willst du von jemandem wie dem?“

Draco gefiel es nicht so ausgefragt zu werden. „Was wollt *ihr* von so jemandem?“

Eine Antwort darauf hatte er gar nicht erwartet und er bekam auch keine. „Du solltest lieber nach Hause gehen. Dich da ein bisschen aufwärmen.“

Draco ließ den Kopf hängen. Nach Hause. Er wollte nichts mehr, als in das kalte, dunkle Gemäuer von seinem zu Hause zurückzukehren und ganz schnell das ganze Fiasko hier zu vergessen. Alles. Und schon wieder prickelten wütende Tränen in seinen Augen, als das Gesicht vor ihm auftauchte, das er nicht zum Lachen gebracht hatte.

Draco schaute auf das Taschentuch herunter. In eine Ecke waren die Initialen L.P. gestickt. Ein Schniefen blieb Draco im Hals stecken. Er schaute hoch und auf einmal kamen ihm die grünen Augen, die geradezu nach dem Todesfluch schrien, viel zu bekannt vor.

„Wir wollten uns gerade im Tropfenden Kessel aufwärmen“, sagte Harry Potters Mutter. „Hast du vielleicht Lust auf eine warme Tasse Tee?“

„Lily, ich weiß nicht, was ich davon halten soll, dass du vor meinen Augen andere Kerle zu Dates einlädst“, sagte ihr Bodyguard, und das Blitzen unter seiner Kapuze stellte sich als runde Brillengläser heraus, die das Licht reflektierten. Harry Potters Vater schob sich die Kapuze herunter und fuhr sich durch die wirren Haare, die er an seinen Sohn weitergeben würde, als hätte er den Regen komplett vergessen. Dem nassen Nest auf seinem Kopf nach auch nicht das erste Mal heute Abend.

„Oh, okay. Drehst du dich bitte um, Liebling, dann frag ich ihn hinter deinem Rücken“, sagte Lily lächelnd. Sie zwinkerte Draco zu. „Nimm ihn nicht ernst. Er hält sich für witzig. Also?“

Draco fuhr hoch. Er atmete schnell und hart, sein Herz raste. Keinen Meter von ihm entfernt standen Lily und James Potter, fiese Kieselsteine im Schuh des Dunklen Lords und verantwortlich für den Kieselstein, den er sechs Jahre nicht losgeworden war.

Fragen und Bilder schossen auf ihn ein, als würde jemand auf ihn einschlagen. Was, wenn er sie hier und jetzt an den Dunklen Lord auslieferte? Würde es nie einen Auserwählten mit vernarbtem Gesicht geben?

Würde dem Dunklen Lord nie ein Hindernis im Weg stehen? Würde er an die Macht kommen, bevor Lucius in Ungnade fiel und seinen Zorn auf sich zerrte? Binnen eines Wimpernschlages baute sich das Bild dieser Zukunft vor ihm auf, wie ein Klappbilderbuch. Düster, schwarz und grau.

Dann schlug ein anderer Gedanke es zu. Was, wenn er ihnen alles erzählte? Würde Harry Potter mit ein paar vernünftigen Eltern kein arroganter, kopfloser Vollpfosten werden? Würde der Dunkle Lord niemals erst wiederauferstehen? All die Morde, die Folterungen, die Falschverurteilten würden nie passieren.

Vielleicht konnte er darüber bestimmen, etwas verändern. Irgendetwas...

Viel zu viele Fragen schossen ihm durch den Schädel. Er hatte das Gefühl sein Gehirn würde platzen.

„Alles in Ordnung?“, fragte Lily und berührte besorgt Dracos Arm. „Du zitterst.“

Draco wich vor ihr zurück. „Ich muss los.“ Er stolperte nach hinten direkt in eine Pfütze, die sein Hosenbein bis zum Knöchel tränkte. Fluchend drehte er sich um, griff instinktiv nach seinem Zauberstab, drehte sich weiter und disapparierte mit einem Knall, der jede weitere Frage übertönte.

Er tauchte auf einem Bürgersteig in Muggel-London wieder auf – und trat prompt mit dem anderen Fuß in eine Pfütze. Er fluchte schärfer und schüttelte das nasse Hosenbein aus. Draco schaute sich um. Er war direkt im Licht einer Straßenlaterne gelandet, wie auf dem Präsentierteller für neugierige Muggel-Augen. Nur entdeckte er auch hier keine Menschenseele auf der Straße.

Der Grimmauld Place erstreckte sich dunkel vor ihm. Lichter drangen aus einigen Fenstern der hohen Häuser, manchmal gedämpft von dicken Vorhängen und niemals hell genug, um gegen den grauen Regenschleier anzukommen. Niemand schien auf ihn herunterzublicken. Draco räumte seinen Zauberstab weg, falls sich das ändern sollte. Er konnte sich nicht leisten von Muggeln gesehen zu werden und sich Ärger mit dem Ministerium einzufangen.

Draco schaute sich immer wieder um, als er den Grimmauld Place herunterlief. Zwischen der Nummer elf und dreizehn blieb er stehen. Außer ihm schien niemand die Nummer zwölf dazwischen wahrzunehmen. Er stieg die Stufen zur Haustür hoch und hob die Hand an die Klingel, betätigte sie aber nie.

Was machte er hier? Draco presste die geballte Faust gegen seine Stirn, hinter der es heftiger zu pochen schien als in seinem Brustkorb. Zauberern, die mit der Zeit spielten, passierten schlimme Dinge. Er spielte gerade Klatscher mit ihr.

Draco drehte der Tür den Rücken zu, ging erst eine, dann die zweite Stufe zurück zur Straße und setzte sich auf die unterste.

Eine Straßenlaterne ihm gegenüber flackerte. Ihr fahles Licht verfiel sich schimmernd auf dem nassen Asphalt der Straße und des Gehwegs. Die hohen Häuser links und rechts von ihm waren bis auf wenige Fenster in den oberen Etagen dunkel. Menschen schliefen irgendwo hinter den zugezogenen Vorhängen, unbesorgte Muggel, die nicht wussten, was in den nächsten Jahren noch auf sie wartete. Dabei lag es in der Luft. Dieselbe dicke, ungemütliche Luft wie noch vor wenigen Monaten.

Draco hatte den Krieg, den Dunklen Lord überstanden, glimpflich, und jetzt steckte er wieder mittendrin. Das war nicht fair. Das war einfach nicht fair.

Er wischte sich die Nässe von der Wange, fand zwischen dem Regen widerlich heiße Tropfen, und im nächsten Moment ertönte ein distinktives Knallen. Die Straßenlaterne ging aus und absolute Finsternis hüllte den Grimmauld Place ein. Draco griff nach seinem Zauberstab und richtete ihn auf einen schattenhaften Umriss.

„Draco?“ Regulus trat auf den Bürgersteig. Er musste aus dem gegenüberliegenden Park gekommen sein, in den man geschützt vor neugierigen Blicke apparieren konnte. Seinen Schirm hatte er verlegt, und der Regen stürzte ungehindert auf ihn ein. Er sah fast so durchnässt wie Draco aus. Sein schwarzes Haar hing vor seinen Augen.

Draco glitt auf die Füße. „Nicht sehr erfreut mich zu sehen, was?“, spuckte er aus. „Hast dich auf einen schönen Tee gefreut, den du alleine im Keller trinken kannst, während dein Hauself dein Ego streichelt, ja? Andere Lebewesen vertrocknen in deiner Nähe ja genauso schnell wie dein Humor.“

Regulus schaute ihn aus den Schatten heraus finster an. Viel konnte Draco ohne das Licht der Straßenlaterne nicht von seinem Gesicht sehen, obwohl er keine Armlänge entfernt stand. Der eisige Blick war genug um Draco glühen zu lassen. Er ballte die Faust um den Griff seines Zauberstabs, bis das Holz heiß zu werden schien.

„Ich stecke hier fest, weit weg von allem was ich kenne, ohne überhaupt ein eigenes Paar Socken zu besitzen; wenigstens darüber solltest du doch lachen können.“ Aus seinem Zauberstab sprühten rote Funken. „Ist doch so witzig. Schadenfreude ist die beste Freude, oder nicht?“

„Ich hab überall nach dir gesucht“, sagte Regulus, als würde Draco ihn nicht auf offener, wenn auch verlassener Straße anfahren.

Er schnaubte. „Natürlich. Überall. Weil ich auch so viele Orte habe, wo ich hin könnte.“ Er steckte den Zauberstab weg, bevor er unabsichtlich arme Muggel in Brand setzte, und plumpste auf die Stufe. „Ich kann nirgendwo sonst hin. Mach dich darüber lustig.“

Regulus rührte sich nicht. Steifer als die Straßenlaterne stand er im Regen, als würde er auf irgendetwas warten. Falls Draco seinem Aufstieg zur Haustür im Weg saß, würde er sich ganz sicher nicht wegbewegen.

Gefühlte fünf Minuten später kam Regulus auf ihn zu, stieg aber zu Dracos Verwunderung nicht an ihm vorbei, sondern setzte sich neben ihn auf die nasse Stufe. „Du solltest nicht alleine herumwandern“, sagte er. „Es sind schon Zauberer mit funktionierenden Zauberstäben verschwunden.“

Draco verdrehte die Augen. Fehlte noch, dass jetzt von allen Seiten Menschen apparierten, damit sie ihm das sagen konnte, immerhin hatte er es heute noch nicht oft genug gehört.

„Warum bist du einfach abgehauen?“, fragte Regulus.

„Du schienst nicht sehr erpicht auf meine Anwesenheit“, antwortete Draco. „Und ich habe es nicht nötig mich dulden lassen zu müssen.“

Regulus sagte zunächst nichts, nur um dann komplett das Thema zu wechseln. „Wo bist du gewesen?“

„*Borgin & Burke's*.“

„In der Nokturngasse?“

„Nein, in der Sahara. Übrigens, nimm einen Sonnenschirm mit, wenn du mal hinkommst. Ist verdammt heiß da.“

„Hast du den Verstand verloren?“, fuhr Regulus ihn an. „Das war *verdammt* unvorsichtig von dir. Hast du überhaupt eine Ahnung, was sich da für Menschen rumtreiben?“ In einer ganzen Woche hatte er Regulus nicht so wütend gehört.

Draco verschlug es für einen Moment die Sprache. „Eine leise“, sagte er schließlich.

Regulus atmete scharf ein, als würde er jeden Ansatz von Zorn, den er rausgelassen hatte, wieder hineinsaugen wollen. Er schaute Draco nicht mehr an.

„Er hat mir nicht aufgemacht. Borgin“, sagte Draco. Nicht, weil er mit Regulus reden wollte, sondern weil er den masochistischen Drang verspürte auszusprechen, was gerade alles schiefging. „Paranoider Bastard ist beim ersten Klopfen sicher durch sein Verschwindekabinett geflüchtet.“

„Es ist Sonntag. Du kannst von ihm nicht erwarten seinen Laden an einem Sonntagabend zu öffnen.“

„Die wirklich interessanten Kunden kommen immer zu ungewöhnlichen Zeiten. Und du kannst mich verabscheuen so viel du willst, du musst zugeben, dass ich interessant bin“, sagte Draco.

Regulus schüttelte den Kopf. Sein schwarzes Haar klebte nass auf seiner Stirn und ließ sich von der Bewegung nicht beeinflussen. „Ich verabscheue dich nicht.“

„Dann bist du ein verdammt guter Schauspieler.“

„Ich dachte nur...“ Regulus nach Worten suchen zu sehen war auch eine neue Erfahrung. Halbe Silben schafften es über seine Lippen, nie ganze, und er schien mit den Fingern nach den anderen Hälften zu greifen.

Allen Zorn beiseite, Draco musste schmunzeln. Er fand Regulus' Verhalten irgendwie niedlich.

Nach einigen Fehlversuchen atmete Regulus tief durch und rückte einfach mit der Sprache heraus: „Ich dachte nur, dass es nicht gut für mich... für mich oder dich ist, wenn wir uns... zu sehr aneinander gewöhnen.“

Draco spürte einen plötzliche Hitze in seine nassen Wangen steigen, und zum ersten Mal war er wirklich froh um die Dunkelheit. „Dafür braucht es, glaube ich, mehr als eine Woche.“

„Zu sympathisch, dann.“

„Keine Sorge, normalerweise passiert mir das nie.“

Regulus stieß dieses Schnauben aus, das so gar nicht herablassend war. Er hob zögerlich die Hand und griff Dracos Arm. Regen lief über seinen Handrücken, der sich blass gegen den schwarzen Stoff abhob. Seine Finger zitterten leicht, drückten aber dennoch fest zu.

„Du kannst so lange bleiben, wie du willst“, sagte er.

Draco lächelte schief. „Ich dachte mir, dass du Mitleid hast, wenn ich lange genug im Regen sitze.“

„Perfider Marionettenspieler, wusste ich es doch“, murmelte Regulus. Er ließ seine Hand wo sie war. „Du denkst also, Borgin könnte dir helfen?“

„Ich wüsste bessere Optionen“, sagte Draco, „aber die kann ich schlecht fragen.“

„Du hast Angst den Menschen zu begegnen, die sich an dein Gesicht erinnern würden.“ Regulus sagte das so sachlich, als wäre es nicht auffällig, dass sie sich ohne Konsequenzen miteinander unterhielten. Als würde er sich nicht denken können, woran das lag.

Vielleicht gab es keine Konsequenzen. Vielleicht war es dafür sowieso schon zu spät. Er steckte hier fest. Schlimmer konnte es doch nicht kommen.

Draco ließ den Kopf hängen, als immer mehr Regen sich auf seinem Gesicht sammelte. In seinen Wangen prickelte noch immer die Hitze, trotz der eisigen Regentropfen, die über sie rollten. Er war dankbar für den Regen, weil er so ignorieren konnte, ob sich ein oder zwei Tropfen aus seinen Augen schlichen. Noch wichtiger war ihm, dass Regulus den Unterschied unmöglich erkennen konnte. Er wünschte trotzdem Regulus würde wegschauen.

„Wir kriegen dich wieder nach Hause“, sagte Regulus. „Keine Sorge.“

Draco dachte an die Potters zurück, an all die Fragen, die ihm Kopfschmerzen bereitet hatten. Er dachte an die Zeitungsartikel, die er über den Helden gelesen hatte, den Regulus zu verstecken versuchte. „Was wenn nicht?“

Eine eisige Berührung streifte seine Wange. Regulus' nasse, zittrige Finger fuhren hoch zu seiner Schläfe.

Draco schreckte nicht zurück, drehte aber stirnrunzelnd den Kopf in Regulus' Richtung. „Was machst du da?“, fragte er leise.

„Du hattest da was“, sagte Regulus und strich eine Ponysträhne zurück, die in Dracos Augen hing. Ihm selbst hing mehr als eine Strähne in der Stirn, anstatt ordentlich gescheitelt an seinem Platz zu sein. Er machte einen ganz anderen Eindruck, die Haare fast zerwühlt von Wasser und Wind, die Krawatte so aufgeweicht, dass sie sich gelockert hatte und den steifen Kragen dabei mit sich auseinandergezogen hatte.

„Anscheinend hast du Abraxas zu ernst genommen“, sagte Draco schmunzelnd. „Oder unser *Date*.“

Regulus ließ seine Hand, wo sie war, und konnte sich still und heimlich über die Hitze freuen, die er in Dracos Wangen spüren musste. „Weißt du, ich bin eigentlich ganz froh, dass du noch nicht weg bist.“

„Wirklich?“

„Zur Hälfte.“

Draco bekam einen kurzen Lacher heraus, dann verschlossen Regulus' Lippen seinen Mund. Nasse, weiche Lippen, die nach Regenwasser schmeckten. Regen, der nicht weniger, aber unwichtiger wurde, als sie sich gegen seine öffneten. Draco versuchte an die Konsequenzen zu denken, an all die Fragen, die ihm so Kopfschmerzen bereitet hatten, aber alles, was er im nächsten Moment tat, war den Kuss zu erwidern.

Borgin & Burkes

Am nächsten Morgen wachte Draco als eng zusammengerollter Ball in Sirius Blacks Bett auf und wollte den Kopf nicht unter der Decke herausstecken. Er hatte keine Ahnung, wie spät es war. Seit er gestern in dieses Bett gekrochen war, hatte er nicht mehr unter der Decke hervorgeschaut.

Regulus und er hatten sich am Treppenaufgang getrennt und der letzte Augenkontakt, den er mit jemandem gehalten hatte, war der geschrumpfte Kopf eines Hauselfen beim Aufstieg gewesen. Er war sich nicht sicher, ob er froh darüber gewesen war, oder doch lieber noch einen warmen Tee in der Küche getrunken hätte. Mit Regulus zusammen. Regulus, der ihn geküsst hatte. Was er erwidert hatte.

Unter der Decke wurde es plötzlich einige Grad heißer. Der ganze Moment war ihm zu genau und gleichzeitig ziemlich verschwommen in Erinnerung. Sein letzter Kuss war eine Weile her, vielleicht hatte er sich deswegen hinreißen lassen. Dazu war er noch mit den Nerven am Ende gewesen. Irgendeinen Grund musste es geben, am besten einen, für den sein Vater ihn nicht wie Sirius Black aus dem Stammbaum brennen würde.

Dieses Zimmer hatte einen bösen Einfluss.

Ein Klopfen ließ ihn senkrecht in die Höhe schießen. Regulus' widerlicher Hauself schob die Tür auf und steckte seine Schnauze neugierig herein. Er murmelte etwas von Frühstück, glotzte Draco an, bis er ein Nicken bekommen hatte, und schien sich dann verpflichtet zu fühlen wieder zu verschwinden. Regulus hatte ihm verboten irgendwem irgendetwas über Draco zu verraten. Er hatte den Hauself in der Zukunft... in der Gegenwart nie wirklich wahrgenommen, aber womöglich reichte Kreachers fragwürdige Loyalität in dieser Hinsicht tief genug, dass er nie etwas gesagt hatte. Vorausgesetzt so funktionierte das mit der Zeit überhaupt.

Draco bekam schon wieder Kopfschmerzen, wenn er darüber nachdachte. Er stand mit Beinen wie Blei auf und stahl sich ein paar von Sirius Blacks Klamotten zusammen. Mit einem mulmigen Gefühl stieg er schließlich die Treppen herunter. Jeder Appetit war ihm vollständig vergangen, als er die Küche betrat und Regulus dort vorfand. Sie schauten einander für den Bruchteil einer Sekunde an, dann fand Draco einen sehr interessant geformten Hybriden aus Pfanne und Topf in der Spüle.

„Morgen“, sagte Regulus. Er störte sich nicht am fehlenden Blickkontakt und drückte Draco ein Glas Kürbissaft in die Hand. „Ich dachte schon, ich würde dich heute gar nicht mehr zu Gesicht bekommen.“

„Nun...“ Draco nippte an dem Saft und richtete den Blick starr auf das orangefarbene Getränk. Regulus stand direkt vor ihm. Er konnte sehen, wie seine Brust sich beim Ein- und Ausatmen bewegte. Trotz Kürbissaft schien seine Kehle wieder trocken zu sein, seine Stimme kratzig. „Es ist gestern ein bisschen spät geworden.“

„Ich hatte befürchtet, du hättest dich erkältet. Es geht dir gut, oder?“ Regulus hob seinen Handrücken an Dracos Stirn, aber bevor eine Berührung daraus wurde, duckte Draco sich unter seinem Arm weg und nahm seinen Platz am Tisch ein. Er nickte die Frage einfach ab. „Wir haben etwas Aufpäppeltrank im Haus, falls –“

„Es geht mir gut“, sagte Draco scharf.

Regulus blieb wie versteinert stehen. Erst, als Draco sich bereits einen kleinen Berg Rührei auf den Teller geschaufelt hatte, rührte Regulus sich wieder und setzte sich neben ihn.

„Gut“, sagte er, als gäbe es keine unangenehme Pause in ihrem Gespräch. „Ich dachte mir, dass wir nach dem Frühstück einen kleinen Ausflug in die Nokturngasse machen könnten und Borgin einen Besuch

abstatten.“

„Ich brauche also einen Babysitter um in die Nokturngasse zu gehen?“, murmelte Draco und stocherte lieblos in dem weißgelben Eihaufen rum.

„Wir können behaupten, dass wir Recherche für unsere Hausaufgaben betreiben. Falls er misstrauisch wird.“

„Ich hab Hogwarts schon hinter mir.“

„Ich auch. Aber Borgin wird uns das wohl kaum ansehen. Also?“

Draco wagte es Regulus anzusehen, nicht direkt in die Augen, und sah keinen einzigen Hinweis darauf, was er vorhatte. Seine Miene war schwerer zu deuten als eine Kristallkugel in Trelawneys stickigem Klassenzimmer. Er musste etwas vorhaben. Draco war sich sicher. Regulus versuchte sich bei ihm einzuschleimen, weil jetzt, wo er hier festsaß, die Wahrscheinlichkeit gestiegen war nützliche Informationen aus ihm herauszubekommen.

„Meinetwegen“, sagte Draco.

Ohne ein weiteres Wort zu wechseln aßen sie nebeneinander ihr Frühstück. Regulus schien sich nicht daran zu stören, dass das einzige Geräusch ein leises Pfeifen aus Kreachers Nase war. Er konnte zum Glück nicht Dracos Herz unregelmäßig schlagen hören.

*

Eine Viertelstunde später traten sie auf das nasse Kopfsteinpflaster der Nokturngasse. Der Regen hatte aufgehört, aber seine Spuren in großen Pfützen auf Gehwegen und Straßen hinterlassen. Für Mitte Sommer blies ihnen ein kühler Windzug nach dem anderen entgegen.

Draco stellte seinen Kragen auf. Sein Handgelenk kribbelte dort, wo Regulus ihn beim Apparieren festgehalten hatte. Anscheinend konnte man seinem Zauberstab nicht genug vertrauen, damit er das alleine tat. Alle Hinweise darauf, dass er es gestern gut alleine hinbekommen hatte, waren an Regulus abgeprallt.

Das Tageslicht machte die Gasse nicht unbedingt heller als sie spät am Abend gewesen war und viel mehr als gestern war auch nicht los. Dieselbe Katze, die ihm gestern Abend über dem Weg gelaufen war, entpuppte sich als stalkerisches Vieh, das von einem Ladeneingang zum nächsten hinter ihnen herhuschte. Ihre roten Augen blitzten auffällig aus den Schatten heraus.

Draco war froh, als sie *Borgin & Burke's* betraten und dem starren Blick entkamen. Die Türklingel hallte in dem dunklen, schummerigen Laden wider und holte den Besitzer an die Theke. Borgin begrüßte sie mit einem schmierigen Grinsen, das er sich bei zahlender Kundschaft immer aufzwang.

Außer Regulus und ihm trieb sich bloß ein einziger Mensch im Laden herum. Ein sehr kleiner, dicker Mann, der sich die Kapuze seines schwarzen Umhangs tiefer ins Gesicht zog, als die neuen Kunden hereinkamen, und fasziniert ein Aquarium ohne Fische betrachtete. Draco hatte das merkwürdige Gefühl ihn schon einmal gesehen zu haben.

„Der junge Mr. Black, was für eine Ehre“, begrüßte Borgin Regulus. „Und ganz alleine. Wie geht es Ihrem werten Herrn Vater? Ich habe ihn schon eine Weile nicht gesehen. Man hört allerdings er –“

„Es geht ihm gut, danke“, sagte Regulus in einem so scharfen Ton, dass niemand sich weiter vorwagen und schneiden wollte. Draco verlockte es auf einmal sehr die Klinge zumindest anzustupsen und nachzufragen. Er musste es auf später verschieben. „Und ich bin nicht alleine. Mein Freund und ich haben ein Problem.“

Borgin musterte ihn, als wäre ihm gerade erst aufgefallen, dass noch jemand neben Regulus stand. Draco störte sich daran überraschend wenig, auf jeden Fall nicht so sehr, wie als Regulus 'Freund' bezeichnet zu werden. Er musste sich auf die Zunge beißen, damit er sich nicht rechtfertigte.

„Es geht um einen Spiegel“, sagte Draco. „Einen Spiegel, der so eine Art Portal ist. Das Problem ist, wenn man durchgegangen ist, kommt man anscheinend nicht mehr zurück.“

Borgin runzelte die Stirn. „Den Spiegel habt ihr nicht hier gekauft, oder?“

„Wir wollen kein Gold zurück“, gab Draco genervt zurück. „Ich will bloß wissen, wieso man durch einen Spiegel fällt, in einem wahllosen Punkt in der Zeit landet und nicht mehr zurück kann.“

„Oho, würdest du das genauer ausführen?“ Borgin duzte ihn im Gegensatz zu Regulus, das hatte Draco nicht überhört und es senkte seine Stimmung gewaltig. „Ein Portal, das dir eine Zeitreise ermöglicht hat, dürfte eine Menge einbringen.“

„Rein hypothetisch“, sagte Regulus. Er beugte sich zu Borgin, eine Faust auf der Theke abgestützt. Als er die Finger leicht spreizte funkelte das Gold einiger Galleonen zwischen ihnen und fing sofort Borgins Blick auf. „Natürlich?“

„Natürlich“, sagte Borgin und in der kurzen Zeit, in der Draco die Augen verdrehte, schnappte er sich die Galleonen. „Verzauberte Spiegel fixieren sich meistens auf Individualität, darauf sind sie immerhin ausgelegt. Normale sprechende Spiegel zum Beispiel spielen auf den narzisstischen Drang gut auszusehen an. Es gab diese eine Hexe, die ihren Spiegel so verzaubert hat, dass er ihr immer Komplimente gemacht hat, egal wie viele Vögel sich in ihrem Haar eingenistet hatten. Andere bedienen sich einer weniger oberflächlichen Ebene, zeigen einem zum Beispiel wonach auch immer man sich am meisten sehnt, was einen am glücklichsten machen würde.“ Er schnippte mit den Fingern, als hätte ihn ein plötzlicher Gedankenblitz getroffen. „Wir haben ein Objekt da, das herausfindet, was einem nicht an sich gefällt und darauf herumhackt, bis man wahnsinnig wird – oder, im Fall der letzten Besitzerin, sich die Augen ausbrennt. Interesse?“

„Nein“, sagte Draco gleichzeitig mit Regulus. Sie schauten einander kurz an, aber Draco widmete sich schnell wieder Borgin, der ein altes Buch unter dem Tresen hervorgekramt hatte und ihm eine dicke Staubschicht entgegenpustete. Draco kämpfte gegen den Hustenreiz an: „Das he-heißt, e-ehehe-es ist – ist – meine Schu-huld...“

Regulus klopfte ihm auf den Rücken. „Mein Bruder hatte einen Spiegel, der ihm nur erlaubt hat mit seinem besten Freund zu reden. Das hatte sicher nichts mit seiner Individualität zu tun.“

„Interessant“, murmelte Borgin. „Hat der junge Mr. Black besagten Spiegel noch?“

„Ich bezweifle, dass er ihn verkaufen würde“, sagte Regulus. Leiser und in Dracos Richtung fügte er hinzu: „Wenn er nur noch sein Spiegelbild hat, wen soll er dann verträumt anstarren?“

Draco gluckste irgendwo zwischen den letzten Hustern.

Borgin blätterte in seinem Buch herum, schlug dabei relativ grob alte Pergamentseiten zur Seite, die an den Ecken bereits zerbröselten. „Nun, hier ist die Rede von einem Spiegel, der ein Portal in eine Parallelwelt sein soll.“

Draco verging jeder Sinn nach Lachen wieder. „Eine Parallelwelt... so wie ein Alternativuniversum?“

„In dem alles spiegelverkehrt ist, ja.“ Borgin schaute sie an, als würde er auf eine Bestätigung warten, dass

alles verkehrtherum zu lesen war. Er bekam nichts als starre Mienen zurück. „Wenn Sie mir das Objekt zeigen, könnte ich –“

„Das ist nicht möglich“, sagte Regulus. „Es ist rein hypothetisch, schon vergessen?“

Borgin tat das mit einem gar nicht amüsierten Lächeln ab. „Rein hypothetisch, was haben Sie gesehen, als Sie in den Spiegel geblickt haben? Das könnte einen Hinweis auf seine Natur geben.“

„Mich mit einem neuen Paar Socken“, sagte Draco kühl.

„Nur mein Spiegelbild“, fügte Regulus hinzu. Draco hatte vergessen, dass er auch in den Spiegel geblickt hatte, nach seinem Verschwinden gestern sogar etwas Zeit alleine vor ihm verbringen konnte. Er fragte sich, wo Regulus wohl landen würde, wenn er aus Versehen dagegen fallen würde. Vorausgesetzt überhaupt, dass der Spiegel noch funktionierte. Er hätte ihn hineinstoßen können, um es auszuprobieren.

„Sind Sie sich da sicher?“, fragte Borgin.

Draco runzelte die Stirn. „Ich weiß sehr wohl, wie mein Spiegelbild aussieht.“

„Trotzdem gibt es diverse Menschen, die sich tagtäglich über ihr eigenes Spiegelbild erschrecken“, sagte Borgin grinsend. „Oder über Menschen, die einem zum Verwechseln ähnlich sehen.“ Sein Blick wanderte über Dracos Gesicht, als wäre jede Linie Teil einer aufschlussreichen Karte. So musste Harry Potter sich fühlen, wenn alle angestrengt auf seine Narbe starrten.

Nur würde Draco Malfoy sich das nicht von einem gierigen Halsabschneider gefallen lassen. Er öffnete den Mund, als ein lautes Scheppern durch den Laden hallte. Der dicke Mann am anderen Ende des Ladens hatte eine Ansammlung von Zangen und blutigen Instrumenten umgerissen.

Borgin fluchte und kam schimpfend hinter seiner Theke hervor. Während er den Mann zusammenstauchte, griff Draco über die Theke und schnappte sich das alte Buch. Fast gleichzeitig packte Regulus ihn am Arm und zog ihn aus *Borgin & Burke's* raus. Wieder im Freien stoppte er nicht, bis sie sich zwei Häuser weiter hinter die Biegung in Richtung Winkelgasse flüchteten.

„Verdammt.“ Draco riss sich aus Regulus' Umklammerung. Er wollte auch einen kleinen Mann zum Zusammenstauchen. „Er kennt mich nicht gut, deswegen wollte ich doch erst mit einem Trottel wie dem reden.“

„Man muss kein Trottel sein, um dein Gesicht einzuordnen“, sagte Regulus in einem kühlen Tonfall, der wohl beruhigend sein sollte. „Besonders nicht, wenn du mit so einer Geschichte ankommst.“

„Du hättest auch nicht davon anfangen müssen, dass sie ‚rein hypothetisch‘ ist“, gab Draco schnippisch zurück, was Regulus nur mit einem Augenrollen quittierte. Draco ließ ihn damit durchkommen, weil ihm zugegeben auch nichts Besseres eingefallen wäre, und verstaute das Buch in Regulus' Tasche, weil er selbst keine hatte.

„Was zum...“ Regulus schien das Buch erst jetzt bemerkt zu haben. „Hast du das mitgehen lassen?“

„Du hast ihm genügend Galleonen dagelassen“, sagte Draco. „Ganz von denen abgesehen, die er meinem Vater im Laufe der Jahre aus der Tasche geleierte hat. Das Teil wird er nicht vermissen.“

Regulus' Lippen bebten unter einem Schmunzeln, das er sich wie einen Krümel am Mundwinkel wegzuwischen versuchte. Er schüttelte den Kopf und sagte nichts mehr.

Etwa fünf Minuten später traten sie zurück in die Winkelgasse. Neben ihnen erhob sich das weiße Marmorgebäude von Gringotts und auf den Stufen hinauf tummelten sich einige Hexen und Zauberer, die es aber alle sehr eilig zu haben schienen. Sowieso war auf der Straße ungewöhnlich wenig los, wenn man bedachte, dass Ferien waren und das neue Schuljahr kurz bevor stand. Kleine Erstklässler, die man leicht durch die Gegend werfen konnte, suchte man vergebens. Hier und da ein paar Teenager, die sich nicht von ihren Eltern zu Hause hatten einsperren lassen. Im Vergleich zur Nokturngasse war das hier allerdings Hogsmeade an einem freien Wochenende der Hogwarts-Schüler.

„Und jetzt?“, fragte Draco. Ihm war nicht wohl sich in das Getümmel zu stürzen. Seit Mai hatte er sich nicht mehr so großen Menschenmengen ausgesetzt und das auch nicht, ohne dass alle ihn wie ein widerliches Geschwür angestarrt hatten. Im Gegensatz zu einer Party voller Menschen, die sowieso über einander urteilten, war das hier etwas ganz anderes. Er fuhr sich unruhig durch die Haare, und im Moment hätte er sich wohl unter einem Gestrüpp roter Strähnen wohler gefühlt.

Regulus konnte das nicht verstehen, aber zumindest sah er so aus, als würde er es versuchen. „Besprechen wir Borgins Gefasel irgendwo genauer. Hast du Lust auf ein Butterbier im Tropfenden Kessel?“

„Ich weiß nicht...“ Alles erschien ihm besser als die bis zum Ersticken gefüllte Straße. Eben war sie ihm noch breiter vorgekommen, nach seinem ersten Schritt aber fühlte er sich, als wäre er in Hogwarts in den Strom Schüler geraten, der aus Professor Snapes Kerker flüchtete und dabei über Leichen ging. Er erappte sich dabei seinen zweiten Schritt schräger zu tun und an Regulus' Seite zu treten.

Überall waren Gesichter, die er zu erkennen glaubte. Jünger, faltenfreier vielleicht, aber alle mit einem Schatten im Gesicht, den er nicht länger auf das schlechte Wetter schieben konnte, auch wenn sich dunkle Wolken über ihnen zusammenbrauten. Er wusste, vor wem die Menschen sich fürchteten, weil er genau solche Ausdrücke vor nicht einmal einem halben Jahr noch auf der Straße gesehen hatte.

„Komm schon. Es tut keinem gut jeden Tag im Haus zu verbringen“, sagte Regulus.

„Das musst du gerade sagen, Stubenhocker.“

Die ganze letzte Woche über hatte Regulus nicht oft einen Fuß vor die Tür gesetzt. Meistens hatten sie zusammen im Grimmauld Place gehockt und... anscheinend zu viel Zeit miteinander verbracht.

„Es hat ununterbrochen geregnet. Die zehn Minuten, bevor es wieder anfängt, können wir einen kurzen Spaziergang durch die Winkelgasse machen.“

„Romantisch“, murmelte Draco und bereute das gleich. Er hatte nicht vergessen, was zwischen ihnen vorgefallen war, aber für einen Moment schien alles zwischen ihnen wieder normal gewesen zu sein. Angespannt, aber normal. Er wollte Regulus nicht auf die Idee bringen darüber zu reden.

Der Tropfende Kessel glänzte mit dem gleichen heruntergekommenen Flair, das ihn auch zu Dracos Zeiten berühmt gemacht hatte. Diverse Stühle und Tische, deren Holzbeine aussahen, als hätte eine Katze ihre Krallen daran gewetzt, standen im Gastraum bis in die hintersten Ecken verteilt. Tom arbeitete noch immer an der Bar, sah immer noch ziemlich alt und haarlos aus. Beim Betreten des Gasthauses hatte Draco unweigerlich das Gefühl wieder ein Stückchen näher nach Hause zu kommen.

Regulus visierte einen Tisch neben einem Fenster an, musste aber umlenken, als Draco in die hinterste, dunkelste Ecke plumpste. Während er seinen Blick angewidert über ein noch rauchendes Brandloch im Boden wandern ließ, bestellte Regulus ihnen zwei Butterbier. Er hatte seit Wochen kein Butterbier mehr getrunken. Shackbolt hatte ihm diverse Male vorgeschlagen genau das hier zu tun: ein Butterbier im Tropfenden Kessel oder anderswo zu trinken und dabei irgendetwas zu besprechen, das ihn sowieso nicht interessierte. Draco hatte ihm gesagt, dass er sich eins mitbringen müsse, wenn sein untrainierter Gaumen die kitzelnde

Zitronennote im Tee nicht verstehen würde. Beim nächsten Besuch hatte der bescheuerte Minister ihm ein Butterbier mitgebracht; das letzte Mal, dass er eins bekommen hatte. Sein Vater war nicht sehr begeistert gewesen.

Lucius wäre auch über das hier alles andere als begeistert. Aber aus einem anderen Grund, fügte Draco stumm hinzu. Er linste zu Regulus, der Borgins Buch über Spiegel hervorgeholt hatte und darin blätterte, die Stirn konzentriert in Falten gelegt, die Augen über die Zeilen huschend. Selbst beim Lesen strahlte er diese hochmütige Arroganz aus, die ihm so gut stand. Er sah verdammt gut aus. Auch objektiv betrachtet.

Draco zwang sich wegzusehen, als er zum zweiten Mal seine Butterbierflasche gegen die Wange und nicht den Mund drückte. Die Hitze in ihnen brannte gegen den kalten Flaschenhals.

Er verstand nicht, wieso Regulus diesen Weg einschlug, wenn er Informationen aus ihm herausbekommen wollte. Ein sehr verwirrender Weg, wahrscheinlich ging es darum. Dabei hatte er die richtigen Verbindungen und Mittel um einfach alles aus ihm herauszufoltern. Das erschien ihm definitiv einfacher, als ihn erst ans andere Ufer zu rudern.

Draco verschluckte sich fast an seinem Butterbier. Machte er am Ende den Eindruck schon dort zu sein? Er überlegte scharf, ob er etwas in der Richtung gesagt hatte. Er hatte nicht viel gesagt, eigentlich, immer darauf bedacht sich nicht zu verplappern. Regulus war nicht dumm. Er schien sogar ziemlich clever zu sein. Am Ende setzte er sich sein Puzzle einfach zusammen, wie es ihm gefiel.

„Draco, hast du mir zugehört?“

„Hm?“ Draco blinzelte alle abschweifenden Gedanken weg. Der Tropfende Kessel schien viel voller als eben noch zu sein, als wären innerhalb weniger Sekunden ein Dutzend Zauberer hineinappariert. Ihr Tisch war abseits genug um außer Hör- und vielleicht sogar Sichtweite zu sein. An der Bar aber entdeckte er einen rabenschwarzen Haarschopf, den er glaubte schon einmal gesehen zu haben. Schlimmer noch, er glaubte wirklich eine fette Ratte zu sehen, die unter seine Sitzbank huschte, wie ein brauner Blitz.

„Ich hab gefragt, was du vorhast, falls du nicht wieder nach Hause kommst“, sagte Regulus.

Draco schaute ihn misstrauisch an. „Willst du mich loswerden, oder was?“

„Ich kann mir vorstellen, dass das nicht einfach ist, aber es ist eine Möglichkeit. Was, wenn der Schürhaken, der wie aus dem Nichts auf dich zugeflogen kam, den Spiegel zerstört hat, und du deswegen fest sitzt?“

„Du merkst dir meinen Wortlaut ein bisschen zu genau, Black.“

Regulus seufzte und knallte das Buch zu; ein paar letzte Staubkörner wirbelten aus den Seiten heraus. „Ich versteh, dass du mir nichts sagen kannst... oder willst –“

„Zauberern, die mit der Zeit spielen, passieren schlimme Dinge“, unterbrach Draco ihn scharf. „Sie bleiben vielleicht hinter einem verdammt Spiegel stecken, oder so. Jedes Wort birgt ein gewisses Risiko. Entschuldige also, dass ich dir nicht mein Herz ausschütte.“

„Ich versuche nur dir zu helfen“, erwiderte Regulus ruhig. „Das versuche ich schon die ganze Zeit, falls du es noch nicht gemerkt hast. Ich kann verstehen, dass du dich nicht verplappern willst, dass du dich mit niemandem wirklich auseinandersetzen willst, weil du nur nach Hause und das alles vergessen willst, aber ich versuche dir dabei zu helfen. Und ich finde, dass ich mir ein bisschen Vertrauen verdient habe.“

Draco schnaubte und schüttelte den Kopf, während er zum wiederholten Male das Etikett auf der

Butterbierflasche las. Er spürte Regulus' eiskalten Blick unter seine Haut kriechen und eine Gänsehaut über seine Wirbelsäule jagen.

„Es war kein Schürhaken“, murmelte er. „Gut, der Schürhaken hat mich verbrannt, aber jemand hat ihn auch nach mir geworfen. Und diejenigen haben mich auch bis zum Spiegel verfolgt, gegen den ich dann gefallen bin. Sie waren... ziemlich wütend. Es ist gut möglich, dass sie ihn in die Luft gejagt haben. Dann sitze ich wirklich hier fest.“

„Vielleicht... hatte es was mit Verzweiflung zu tun.“ Auf Dracos fragenden Blick fügte Regulus schnell hinzu: „Du wolltest weg von... wem auch immer, und der Spiegel hat dich weggebracht.“

Draco schüttelte den Kopf. „Am Nachmittag davor hab ich den Spiegel entdeckt und er hat da bereits gemacht... was immer er eben tut. Das kann es nicht gewesen sein.“ Er verbarg das Gesicht in einer Hand. „Was... Was *wenn* ich festsitze?“

Was dann, ja? Konnte er noch länger so tun, als wüsste er nicht, was passieren würde? Es hatte ihm gestern schon die meisten seiner Nerven gekostet.

Ein Knarren ertönte, als Regulus neben ihm auf die Sitzbank rutschte. Er streckte die Hand aus, als wolle er Dracos Schulter berühren, zögerte aber und ließ es ganz bleiben. Draco wünschte, er hätte es sich nicht anders überlegt, und der Gedanke füllte ihn mit heißer Scham.

„Ich sollte...“ Was immer Regulus sollte, er verriet es Draco nicht. „Ich komme gleich wieder.“ Stattdessen stand er auf und Draco, aus einem Reflex heraus, als würde er nach dem Schnatz greifen, packte ihn am Hemd. Er zog, gar nicht mal kräftig, aber anscheinend war Regulus darauf nicht vorbereitet und fiel aus seinem Gleichgewicht direkt gegen Draco. Im letzten Moment stützte er sich an der Rückenlehne der Sitzbank ab, direkt neben Dracos Kopf. Er war zu plötzlich viel zu nah. Fast so nah, wie sie sich gestern gewesen waren.

Draco hielt den Atem an. Auf die Distanz konnte er Regulus' Blick nicht entkommen. Im kühlen Grau seiner Augen schien er sich zu spiegeln.

„Ich... äh...“

Regulus senkte den Blick, als hätte die Bewegung von Dracos Mund ihn dazu gezwungen, und er blieb wie hypnotisiert hängen. Irgendetwas hämmerte gegen Dracos Handfläche. Erst einen Moment später merkte er, dass er seine Hand noch auf Regulus' Brust hatte und dass das sein Herzschlag zu sein schien. Als Regulus wieder aufschaute kam er gleichzeitig ein Stückchen näher, und Draco hätte nichts dagegen gehabt das Stückchen entgegenzukommen.

Scham und etwas anderes, über das er nicht nachdenken wollte, brannten in seinem Nacken. Er stieß Regulus von sich weg.

„Bring mir ein Butterbier mit“, befahl er, und was immer er gerade in Regulus' Blick gesehen hatte würde definitiv verschwinden.

Regulus ging so schnell, als wäre Draco mit der Peitsche hinter ihm her. Er blieb alleine mit dem verstaubten Buch zurück und seufzte.

Um ihn herum tuschelte und lachte man. Er entdeckte den rabenschwarzen Haarschopf von vorhin beim Fenster sitzen, dort wo Regulus sich hatte setzen wollen. Eine Frau mit langen dunkelroten Haaren hatte ihren Kopf an seine Schulter gelehnt, und ein zweiter schwarzhaariger Mann setzte sich mit vier Flaschen zu ihnen. Er sagte irgendetwas und die Frau schoss herum. Ihre leuchtendgrünen Augen trafen Dracos auch in den

Schatten.

Sofort richtete er den Blick auf sein Butterbier. Er ließ den letzten Schluck hin- und herschwappen. Regulus hatte Recht. Er wollte sich mit all den Menschen hier nicht auseinandersetzen. Solange sie gesichtslos Niemande blieben, konnte er ohne Probleme, ohne Gewissensbisse wieder nach Hause. Er durfte nicht einmal ganz platonische Sympathie zulassen.

In ein paar Monaten, höchstens, würde Regulus tot sein, und er durfte nichts dagegen unternehmen.

„Hi“, grüßte ihn eine Stimme. Draco schaute hoch in ein Gesicht, das Regulus' verdammt ähnlich war, bis auf das strahlende Grinsen. „Entweder hab ich dein Gesicht vergessen, oder es gibt einen für mich weniger peinlichen Grund, warum du mein Hemd trägst.“

Sirius Black

Sirius Black saß keinen verdammten Meter von ihm entfernt und grinste, als hätte er etwas sehr Witziges gesagt. Jeden Morgen wachte er umringt von diesem Grinsen auf, aber realisiert, dass das wirklich Sirius Black war hatte er anscheinend die ganze Woche über nicht.

Draco hatte den letzten Teil seines Satzes noch nicht verarbeitet, da starrte er ihn schon geschlagene zehn Sekunden an. „Was?“, fragte er.

„Mein Hemd“, sagte Sirius, „du trägst es.“

Draco schaute an sich herunter, als wäre ihm gerade erst aufgefallen, was er sich mühselig aus Sirius Blacks Kleiderschrank stibitzt hatte. „Du hast schon davon gehört, dass Kleidung manchmal mehr als einmal produziert wird?“

„Davon abgesehen, dass das ein auf meine Perfektion zugeschnittenes Einzelstück ist...“ Sirius lehnte sich über den Tisch. Sein kurzes schwarzes Haar fiel ihm lässig ins Gesicht, als er nach Dracos Kragen griff und ihn umschlug. Er deutete auf einen Brandfleck, der sich in einem Streifen über den Stoff schlug. „Genau hier hat ein Feuersalamander in meinem fünften Jahr versucht hineinzukrabbeln. Er hat's geschafft. Verdammte unangenehm. Also nochmal von vorne, was ist deine Ausrede, warum du mein Hemd trägst?“

„Es sieht definitiv besser an mir aus“, sagte Draco.

Sirius gluckste und ließ ihn los. Innerhalb weniger Minuten hatte Draco ihn schon öfter zum Lachen gebracht als seinen Bruder. „Weil du mich noch nie darin gesehen hast.“

„Dann hättest du es mitgenommen, als du tränenüberströmt aus deinem Elternhaus geflohen bist, Sirius Black.“

Sirius' Grinsen wuchs sogar noch. Er zeigte strahlendweiße, gerade Zähne, die nie ein Essen in Askaban gesehen hatten. „Manchmal wächst man aus alten Sachen raus. Also, ich bin mit sechzehn noch gewachsen“, sagte er und musterte Draco dabei sichtlich genießerisch und mit einem hochmütigen Funkeln in den Augen, grau und scharf wie die seines Bruders. „Sitzt ziemlich locker um die Schultern, findest du – warte.“ Er beugte sich erneut vor. Draco verspürte den unbändigen Drang die Haarsträhne zurückzustreichen, die ihm dabei immer ins Gesicht fiel. „Ist das meine Hose?“

Draco spürte eine beschämende Hitze seine Wirbelsäule hoch bis in seinen Nacken hochkriechen, als hätte ihm jemand Käfer in den Kragen gesteckt. Er wollte im Moment lieber nicht daran denken, dass er auch Sirius Blacks Socken trug, oder Ähnliches. „Du bist ganz schön besitzergreifend, was deine zurückgelassenen Sachen angeht.“

„Man kann mir nicht verbieten neugierig zu sein. Du sitzt mit meinem Bruder zusammen, trägst meine Klamotten; wie konnte es dazu kommen?“

„Verzweifelte Zeiten schreien nach verzweifelten Maßnahmen“, sagte eine bekanntere Stimme. James Potter plumpste in den Sitz neben Sirius, seine Frau stets an der Hand bei sich. Ohne Dunkelheit und Kapuze stand der Ähnlichkeit zu seinem Sohn kein Hindernis mehr im Weg. Auf den ersten Blick hätten sie Zwillinge sein können, bis auf seine haselnussbraunen Augen, aber den wirklichen Unterschied machte die Art seiner Haltung. Er machte den unstrittigen Eindruck, als hätte jemand ihm die Welt zu Füßen gelegt. „Du musstest dich irgendwie aus dem Regen retten, nicht wahr?“

„Aha“, machte Sirius. „Du bist wirklich das nasse Häufchen Elend, das Lily mit nach Hause nehmen wollte.“

„Hey.“ Lily Potter streckte sich weit genug, dass sie über den wirren Haarschopf ihres Accessoires herüberblicken konnte. „Wenn mein Ehemann einen Hund haben darf, dann ich ein Häufchen Elend.“ Sie lächelte Draco an. „Scheint die Beschreibung passt nicht mehr ganz auf dich. Wie geht’s dir?“

Dracos Magen krampfte sich unruhig zusammen. Er wünschte sich Regulus zurück, auf der Stelle. Alles wäre ihm lieber als diesen Menschen gegenüber zu sitzen und sich von ihnen anstarren zu lassen. Er wollte nicht irgendwann etwas anderes als den heruntergekommenen Massenmörder mit langen Haaren und hohlen Wangen sehen, wenn er an Sirius Black dachte.

„Es geht mir gut“, sagte er zwischen aufeinander gepressten Zähnen. „Es würde mir besser gehen, wenn ihr wieder verschwindet. Der Platz ist besetzt.“

„Wir haben dich mit Regulus Black gesehen. Er ist Sirius‘ kleiner Bruder. Seid ihr Freunde?“, fragte Lily.

„Soweit würde ich nicht gehen.“ Draco machte eine eindeutig verscheuchende Handbewegung, die trotz fehlender Höflichkeit an den Gryffindor’schen Dickschädeln abprallte.

„Woher kennt ihr euch?“, wollte Sirius wissen. Sein banaler Tonfall beunruhigte Draco gerade weil es so klang, als würde es ihn eigentlich nicht interessieren. „Ich kann mich nicht daran erinnern dich mal in unserem Haus gesehen zu haben. Oder in Hogwarts.“ Er verengte die Augen, als versuche er sich den Stoff einer Prüfung ins Gedächtnis zu rufen. „Obwohl du mir bekannt vorkommst.“

„So ein spitzes Gesicht piekt sich in dein Gedächtnis“, sagte James und grinste. Unter dem Tisch klatschte er Sirius ab.

Draco setzte ein falsches Grinsen auf. „Du solltest nicht mit Steinen werfen, wenn du im Glashaus sitzt, Brillenschlange.“

„Du solltest mit gar nichts werfen, solange du die Klamotten meines besten Freundes tragen musst. Tatze, *wieso* trägt er dein Hemd?“

Draco öffnete gleichzeitig mit Sirius den Mund, aber den Wettlauf um das erste Wort verloren sie beide:

„Ist das hier der Grund, wieso du Borgin mitten in der Nacht aufgelauret hast?“, fragte Lily und schlug das Buch über mehr oder weniger interessant verzauberte Spiegel auf. „Interessant...“

Draco griff über den Tisch und riss das Buch an sich. „Was ich in der Nokturngasse wollte, geht euch genauso viel an, wie mich was ihr da wolltet“, sagte er bemüht ruhig, aber sein Blick ging rüber an die Bar. Er suchte die wenigen Menschen, zwei Hexen, die sich eine Erbsensuppe teilten und der Barmann Tom, nach Regulus ab. Am liebsten wäre er aufgestanden und gegangen. Noch viel lieber hätte er, dass Regulus ihn hier rausgeholt hätte.

„Hör zu, du verstehst das falsch“, sagte Lily. „Du hast nachts alleine auf der Straße im Regen gesessen, das sieht nun mal nicht aus, als würde es dir phantastisch gehen. Ich wollte –“

„Ich brauche kein Mitleid von einem... einem vollkommen fremden Menschen“, korrigierte Draco sich in letzter Minute.

„Wow“, sagte James. „Du bist ein verdammt stolzer... stolzer...“ Irgendetwas unter dem Tisch schien ihn abzulenken und er tauchte kurzerhand ab.

„Ihr könnt denken, was ihr wollt. Ich weiß, worum es euch wirklich geht“, sagte Draco. „Ihr habt mich am falschen Ort zur falschen Zeit gesehen, und jetzt denkt ihr, ich übe einen schlechten Einfluss auf den armen Reggie aus.“

Sirius stieß ein Schnauben aus. „Eher andersherum... Was machst du da, Krone?“

James tauchte mit einem braunen Fellknäuel wieder auf, das er an seinem wurmartigen Schwanz festhielt. Die fette Ratte quietschte und wand sich in seinem Griff.

Draco hatte nur einen kurzen, nicht einmal angewiderten Blick dafür übrig. „Was soll das heißen, Black?“

Sirius schaute ihn an und von seinem Grinsen war nicht mehr viel übrig. „Sagen wir so, mein Bruder nimmt gerne mal die ein oder andere falsche Abzweigung.“

Dracos Finger verkrampften sich um das Buch. „Mit falschen Abzweigungen kennst du dich ja aus.“

„Was soll das denn heißen... wie heißt du nochmal?“

„Dein Bruder“, übergang Draco die Frage einfach, „hat sich um mich gekümmert, als ich nirgendwo anders hin konnte. Ist das nicht genau euer Kaliber? Und du tust nichts anderes als ihn aus der Ferne zu verurteilen.“

„Ich verurteil ihn nicht. Er kann seine eigenen Entscheidungen treffen.“

„Ja, weil Teenager immer grandiose Entscheidungen treffen. Du hast ihn alleine in einem düsteren Haus gelassen, wo er niemanden außer seinen Eltern und einem paranoiden Hauselfen hatte, und du denkst wirklich, er hat nicht die einzig logische Entscheidung getroffen?“

Er wusste anscheinend genauso wenig wie Sirius, warum er Regulus verteidigte. Die Worte sprudelten aus ihm heraus, als hätten sie schon viel länger auf diesen Moment gewartet.

„Ich weiß nicht, was Regulus dir erzählt hat –“

„Er hat mir *gar nichts* erzählt.“

„– aber ich hatte auch keine anderen Grundvoraussetzungen, und ich habe mir nicht einreden lassen, dass ich besser als alle anderen bin, weil mein Blut reiner ist. Er hätte das auch geschafft, wenn er gewollt hätte.“

„Vielleicht hätte er jemanden gebraucht, der ihm hilft in seinen sturen Schädel zu kriegen, was er wirklich will. Jemand mit dem er reden kann, der ihn unterstützt, und nicht einen weiteren Menschen, der ihn mit zu viel Verantwortung alleine lässt, als er tragen kann.“ Draco musste nach Luft schnappen, als seine Stimme zu laut wurde, die Worte zu schnell herauskamen, um kontrolliert zu werden. Die neue Luft machte ihn nicht ruhiger. „Aber warum sag ich dir das überhaupt? Du interessierst dich mehr für deine alten Klamotten als deine Familie.“

„Hey.“ James fuhr hoch, schmiss dabei seinen Stuhl um und schlug die Faust samt darin gefangener Ratte auf den Tisch. „Noch ein Wort und ich blas dir deinen –“

„James.“ Lily versuchte vergeblich ihn wieder auf seinen Platz zu ziehen.

„Lass gut sein, James“, sagte Sirius, und erst dann ließ James sich zurück auf den Stuhl plumpsen. Er funkelte Draco zornig an, und früher hätte er es sich nicht nehmen lassen, das Feuer noch ein bisschen zu schüren, bis Potter überkochte. Jetzt zögerte er.

„Ja, du verschwendest sowieso deinen Atem“, kam James ihm zuvor. „Du verteidigst einen Kerl, der vor fünf Minuten durch diese Tür verschwunden ist.“

Draco lohnte diesen Versuch bloß mit einem spöttischen Lachen. Dann realisierte er, dass Regulus eine ganze Weile nichts von sich hatte sehen lassen. Er schaute sich im Gastraum um. Tom bediente eine Gruppe älterer Zauberer mit Spitzhüten drei Tische weiter, ein Besen fegte an ihnen vorbei und schob Staub und Krümel in eine Ritze zwischen den Dielen, von Regulus aber keine Spur. Dracos Herz stolperte. Von einer Sekunde auf die andere fühlte er sich unwohl und fehl am Platz. Er kam sich vor wie Neville Longbottom in Zaubersäften; ein Idiot, dem seine eigene Dummheit peinlich war und der so schnell wie möglich weg wollte.

Dann, von einer Sekunde auf die andere, entflammte etwas in seinem Magen. Das wertlose Buch über Spiegel musste unter seinem Klammergriff leiden, als heiße Wut in ihm aufstieg. Sie katapultierte ihn förmlich aus seinem Sitz. Er hatte Regulus verteidigt, wurde ihm bewusst, und der Mistkerl hatte ihn hier im Stich gelassen. Das machte niemand mit ihm.

„Kein Wunder. Ich halt's hier auch kaum aus“, sagte Draco und schlug den Weg zur Tür ein.

„Hey“, hörte er Sirius ihm hinterher rufen, „wir sind gute Gesellschaft. Merk dir das.“

„Ja“, rief James, „wir sind immerhin nicht abgehauen.“

„Oh, James... Musste das sein?“

Draco schlug die Tür hinter sich zu. Er fand sich im Hinterhof des Tropfenden Kessels wieder. Die Mauer zur Winkelgasse versperrte ihm den Weg. Er riss seinen Zauberstab heraus, klemmte das Buch sicher unter seinen Arm und disapparierte mit einem wütenden Knall.

Er tauchte direkt auf den Stufen zum Grimmauld Place Nummer zwölf wieder auf, noch im Besitz all seiner Gliedmaßen, und scherte sich einen Dreck darum, ob ein schockiertes Muggel-Augenpaar ihn bemerkt hatte. Draco drückte mehrmals hintereinander die Türklingel, hämmerte dazu noch mit der Faust gegen die Tür.

Kreacher öffnete ihm mit einem faltigen Stirnrunzeln die Tür. „Master Regulus sagte –“

„Das ist mir egal.“ Draco trat den Hauselfen zur Seite und verschaffte sich selbst Einlass. Er schaffte es bis zum Ende des Flurs, als Kreacher ihm in den Weg apparierte.

„Kreacher hat –“

„Kein Recht mir im Weg zu stehen.“ Er stieg über Kreacher drüber und folgte der Treppe nach oben, als ein plötzliches Gewicht ihn zurückzog. Kreacher hatte sich an seinen Unterschenkel geklammert.

„Master Regulus will nicht gestört werden“, schnaufte er, während Draco ihn mit harten Tritten versuchte abzuschütteln. „Unhöfliche Gäste können in der Küche warten. Kreacher macht Tee.“

„Geh weg von mir“, zischte Draco, aber der Hauself hing mit all seinen knöchigen Gliedmaßen an ihm. Er murmelte weiter seine Befehle ab, als hätte er sie auswendig gelernt, und ließ sich auch nicht davon unterbrechen, das Draco ihn einfach mit sich schleppte. Bis ganz nach oben hievte er den schweren Hauselfenkörper, der sich dabei die Zunge fusselig redete. Das Rumpeln und die Stimmen lockten zumindest Regulus' Kopf aus seinem Zimmer.

„Was bei Merlins –“

„Du verräterischer Mistkerl“, fuhr Draco dazwischen. Er stampfte so hart mit dem Fuß auf, das Kreacher mit einem Rumpfs auf den Boden plumpste. „Was fällt dir ein mich da einfach sitzenzulassen?!“

„Master Regulus, Kreacher hat alles versucht – höflich und ohne Gewalt, wie mein Herr es gewünscht hat. Kreacher könnte aber sofort die Ketten holen und –“

„Ist schon gut, Kreacher“, sagte Regulus. „Du kannst wieder gehen, danke.“

Kreacher ließ Dracos Bein los. Er schaute aus blutunterlaufenen Augen zu Draco hoch, verneigte sich dann so tief, dass er seine Nase auf dem Boden platt drückte, und kroch die Treppen wieder herunter.

Draco wischte die Hauselfen-Spuren von seinem Hosenbein. „Was soll das? Hast du Kreacher befohlen mich loszuwerden?“

„Nein, ich hab ihm gesagt, dass ich nicht gestört werden will.“

„Was übersetzt heißt mich loszuwerden?“

Regulus drehte sich um und ging zurück in sein Zimmer, ohne den Hinweis einer Reaktion in seinem Gesicht.

Draco ignorierte das Schild an der Tür und folgte Regulus, betrat sein Zimmer auch ohne Erlaubnis. Er war die ganze Woche über kein einziges Mal durch diese Tür gegangen. Regulus' Zimmer war etwas kleiner als Sirius', aber genauso provozierend in den Farben seines Hauses geschmückt, als hätten sie einen kleinen Nachbarschaftskrieg geführt, Grün und Silber gegen Rot und Gold.

„Du hast mich da einfach allein gelassen“, fuhr Draco ihn an. Er würde nicht ohne eine sinnvolle Erklärung für dieses unerwartete Verhalten gehen.

Regulus war am Fenster stehengeblieben und schaute aus einem Spalt zwischen den zugezogenen Vorhängen nach draußen. „Du schienst in bester Gesellschaft zu sein.“

„Du meinst deinen Bruder? Deinen Bruder, dessen Sachen ich trage? Super Gesellschaft. Überhaupt nicht unangenehm.“

„Ja, mein Bruder, in dessen Sachen du rumläufst, in dessen Zimmer du schläfst. Überhaupt scheinst du dich verdammt wohl so umringt von ihm zu fühlen.“

„Es ist nicht so, als hätte ich eine Wahl“, sagte Draco.

„Dann hast du jetzt ganz sicher eine“, gab Regulus eiskalt zurück. Er lehnte sich mit der Hüfte gegen seine Fensterbank, die Arme abweisend verschränkt. „Malfoys schließen leicht und schnell Freundschaften. Immer mit den richtigen Menschen, nicht wahr?“

Draco hielt sich nicht für blöd. Er hatte genug ZAGs bekommen, dass sein Vater sicher stolz auf ihn gewesen wäre, hätte er zu der Zeit nicht in Askaban festgesessen. Aber Regulus' Verhalten erschloss sich ihm trotzdem nicht. „Du klingst wie das typische zweite Kind, das keiner haben wollte. Du weißt schon, der Ersatz, falls das Erste sich entscheidet ein Brandfleck im Stammbaum zu werden.“

Regulus hatte seinen Bruder nicht erwähnt, seit er Draco in dessen Zimmer einquartiert hatte, und jetzt verstand er wieso. Rote Flecken bildeten sich auf seinen Wangen und Zorn verzerrte sein Gesicht. „Du findest das sicher cool. Ein verantwortungsloser Taugenichts, den alle für einen mutigen Rebellen halten. Ja, Sirius

kann nie etwas falsch machen. Selbst wenn er einen Fehler macht, macht er noch alles richtig. Wieso wohnst du dann nicht zusammen mit ihm auf James Potters Sofa?“

„Du...“ Draco knallte das Buch über Spiegel auf Regulus‘ Schreibtisch und trat bis auf einen Meter an ihn heran. „Du willst mich loswerden, darum geht’s hier.“

„Vielleicht wäre es besser, wenn du verschwindest.“

„Wenn du mich loswerden willst, dann sag’s gefälligst.“

„Ja. Ja, ich will, dass du verschwindest. Du nervst, bist undankbar und vertraust mir sowieso nicht, wieso sollte ich dich also weiter aushalten müssen?“

Draco hatte sich nicht so geohrfeigt gefühlt, seit Granger ihm eine richtige Ohrfeige verpasst hatte. „Aushalten? Ich dachte, wir sind Freunde.“

„Solange ich dich aus dem Regen hole denkst du das, ja. Aber das ändert sich blitzschnell, sobald jemand mit einem größeren Schirm kommt.“

Draco stieß ein Schnauben aus, gleichzeitig verächtlich und bitter. „Gut. Okay. Willst du dein Zeug vielleicht auch noch zurück?“ Er zog Sirius Blacks Hemd über den Kopf und warf es in Regulus‘ Gesicht, bevor sich dort Überraschung ausbreiten konnte. „Hemd, Schuhe, Socken, vielleicht auch die Hose –“ Er riss den Gürtel schon aus den Laschen, als Regulus sein Handgelenk packte.

„Wa-was soll das?“

Draco schubste ihn mit der Faust weg. „Es passt dir nicht, dass ich das Zeug deines Bruders trage. Bitte. Ich hab’s nicht nötig die Klamotten von *irgendjemandem* aufzutragen.“

„Du – Hör auf.“ Regulus griff nach ihm und Draco stolperte beim Versuch auszuweichen über den Saum des Hosenbeins. Die Hose glitt mit einem Ratschen bis über seine Hüfte, riss ihn aus dem Gleichgewicht heraus und Draco fiel nach hinten gegen die Wand. „Du machst dich lächerlich“, sagte Regulus.

„*Du* machst dich lächerlich“, gab Draco zurück. Wut prickelte in seinen Augenwinkeln und er funkelte Regulus zornig an, ohne das zurückzubekommen. Er packte Regulus am Hemd, als er nicht einmal einen Seitenblick bekam, und zog ihn an sich heran. „Gestern schienst du mich noch gerne bei dir zu haben. Und jetzt?“

„Ich...“ Regulus versuchte wieder ihm auszuweichen, senkte den Blick, nur um ihn sofort hochzureißen, als er Dracos nackte Brust nur streifte. Er schaute Draco direkt an, aber ohne die sonst so eisige Kälte in seinen Augen. Etwas brannte in ihnen, das auf Draco überschlug und sein Blut zum Kochen brannte. Sein Herz schlug so schnell und hart, dass er befürchtete, Regulus würde das mitbekommen.

„Du würdest so weit gehen, um hierzubleiben?“, fragte Regulus leise.

„Du hast damit angefangen“, gab Draco im Flüsterton zurück.

„Du hast ziemlich deutlich gemacht, was du davon hältst.“

Draco hob seine Hand an Regulus‘ Gesicht und strich ihm über die Wange, einmal kurz und vorsichtig, dann länger, sodass er die Wärme seiner Haut in den Fingerspitzen kribbeln spüren konnte. „Hab ich das?“

Er zwang ihn nicht. Regulus lehnte sich von ganz alleine zu ihm vor.

Das war ein Fehler. Definitiv. Jeder schwindende Zentimeter schrie ihm die Gründe zu, warum er das nicht tun sollte. Draco hatte viele Fehler auf seinem Konto, aber keiner hatte sich so angefühlt. Er küsste Regulus und konnte das beim besten Willen nicht mehr als Fehler bezeichnen. Seine Lippen waren weich und schoben sich zögerlich, fast schüchtern gegen seine, während seine linke Hand sich zu Dracos Rippen traute. Die andere tastete sich über Dracos Arm, hinterließ eine Spur aus aufrechtstehenden Härchen, als sie sich bis zu seinem Handgelenk vorwagte, wo es Regulus' Wange am nächsten war. Genau dann ging ein Stocken durch all seine Bewegungen. Seine linke Hand verschwand zuerst, bevor sie überhaupt die empfindliche Stelle zwischen seinen Rippen kitzeln konnte, dann lösten seine Lippen sich.

Draco öffnete die Augen, blieb einen Moment verwirrt an Regulus' Gesicht hängen, dann folgte er seinem Blick und entdeckte sofort die schwarz herausstechende Ablenkung. Das Dunkle Mal prangte unübersehbar auf seinem blassen Arm.

„Du bist einer von ihnen“, murmelte Regulus.

Ein Zittern ging durch Dracos linken Arm, so fest in Regulus' Umklammerung, dass er es spüren musste. „Uns“, sagte Draco heiser. „Einer von uns.“

Regulus schaute ihn an, als hätte Draco ihm eine schallende Ohrfeige verpasst. Alle Kälte, alle Fassung war aus seinem Gesicht verschwunden, aber trotzdem schien er nie weiter von einem Lachen entfernt gewesen zu sein. Er nickte zittrig, startete Draco einen geschlagenen Moment an, und zuckte dann herum, als hätte ihm jemand auf die Schulter geklopft.

„Ich glaube, das war die Türklingel. Entschuldige mich“, sagte er und war aus der Tür raus, bevor Draco ihm sagen konnte, dass er rein gar nichts gehört hatte.

Eine große Sache

Ein paar Minuten lang lehnte Draco an der Wand und rang nach Luft. Allmählich wurde ihm kalt – und viel zu bewusst, woher die Gänsehaut auf seinen nackten Armen kam. Er löste sich von der Wand und sammelte das Hemd vom Boden, zog sich wieder vernünftig an. Was ihn da eben geritten hatte konnte er jetzt nicht mehr wirklich sagen. Der ganze Moment verschwamm vor seinem inneren Auge wie ein Morgen im Nebel.

Er schwankte dazwischen Regulus nachzugehen oder einfach hier abzuwarten. Irgendwann musste er in sein Zimmer zurückkehren.

Händeringend ging er vom Fenster zur Tür, immer wieder auf und ab. Er hielt abwarten für die bessere Idee, besonders weil er keine große Ahnung hatte, was er sagen sollte. Draco setzte sich auf Regulus' Bettkante und schoss so schnell wieder hoch, als hätte er sich in einen Kamin gesetzt. Das Bett machte vielleicht einen falschen Eindruck. Groß genug wäre es.

Über dem Kopfende prangte das Wappen der Familie Black, darunter eine Collage aus Zeitungsausschnitten. Draco lehnte sich über einen Wall aus Kissen um einen genaueren Blick darauf zu werfen. Schwarzweißfotos und Titel, kurze Texte hingen über- und untereinander, sodass man sie kaum lesen konnte. Das Dunkle Mal zeichnete sich auf einem klaren Nachthimmel ab; die Schlange schob sich zischelnd aus dem Totenschädel, als er zu lange hinsah.

Draco hielt sich den linken Unterarm und rieb ein Phantomkribbeln weg. Die Restwärme auf seinen Lippen verschwand endgültig. So viele Fehler in so kurzer Zeit hatte er noch nie geschafft.

Er wusste, dass Regulus es sich anders überlegen würde und seinem Gryffindor-Bruder Konkurrenz in Sachen dämlicher Heldentaten machen würde, aber er konnte nicht wissen, ob dieser Gedanke überhaupt schon existierte, und wenn, ob er sich gefestigt hatte. Er musste davon ausgehen, wenn er an Regulus' Reaktion dachte. So Reißaus nahm man nicht, wenn man glaubte einen Freund vor sich zu haben.

Aber warum dann diese Dekoration? Draco war verwirrt. Dieses Zimmer half ihm nicht unbedingt dabei einen geraden Gedanken zu fassen. Er hätte es sich niemals so vorgestellt. Möglicherweise bildete er sich wirklich ein Regulus besser zu kennen als er es tat. Besonders ehrlich waren sie beide nicht zueinander. Und ausgerechnet Regulus warf ihm vor nicht genug zu vertrauen.

Draco presste die Lippen aufeinander, erstickte ein letztes Kribbeln in ihnen. Mit diesem Ding auf dem Arm würde ihm nie wieder jemand vertrauen.

Er wartete und betrachtete dabei ein Foto der Quidditchmannschaft von Slytherin. Regulus sprach gelegentlich vom Fliegen, von seinem Besen, aber ihn umringt von anderen Spielern in den tiefgrünen Roben zu sehen, die Draco selbst so viele Jahre getragen hatte, war etwas Neues. Er musste Sucher gewesen sein; die Figur dafür hatte er definitiv. Auf dem Besen musste er eine noch bessere abgegeben haben. Draco hätte ihn gerne einmal spielen gesehen, und noch lieber hätte er ihm den Schnatz vor der Nase weggeschnappt.

Das letzte Mal, dass er auf einem Besen gesessen hatte, war im Mai gewesen, umzingelt von hungrigen Flammen und an Harry Potters Rücken gequetscht. Es fehlte ihm. Potter nicht eingeschlossen, natürlich. Wie gerne würde er Regulus einfach nehmen und eine Runde Quidditch spielen. Nichts anderes als den Wind um seine Ohren spüren, keine Gedanken an die Vergangenheit, Zukunft oder was auch immer davon die Gegenwart war.

Regulus kam nicht wieder. Die Chance auf eine Runde Quidditch hatte er sich wohl verspielt.

Draco gab das Warten auf. Er zitterte bis in die Zehen und jeder Schritt schien ihm schwerer als der davor zu fallen, irgendwie schaffte er es aber trotzdem die Treppe herunter. Stimmen kamen ihm entgegen. Er war sich sicher gewesen, dass die Türklingel bloß eine Ausrede gewesen war. Eine sehr schlechte noch dazu. Anscheinend hatte er sich geirrt. Oder Regulus hatte die Tür zum günstigsten Zeitpunkt überhaupt erreicht.

„...viel länger alleine in diesem Haus“, hörte er die allmählich wieder sehr vertraute Stimme seines Großvaters sagen, „sollte man anfangen sich Sorgen zu machen.“

„Ich bin nicht allein“, sagte Regulus, als hätte er nur auf den Moment gewartet, in dem Draco in den Flur trat.

Abraxas' Blick ging sofort durch Draco hindurch. „Das heißt nicht, dass man sich weniger Sorgen machen sollte. Wenn du etwas hörst, Regulus, sag mir auf der Stelle Bescheid.“

„Sicher, Sir.“ Regulus schob die Haustür bereits zu, da war Abraxas' rechter Fuß noch drinnen. „Schönen Tag noch, Sir.“

„Ebenfalls.“ Abraxas verabschiedete sich mit einem Nicken, das kein genaues Ziel zwischen Regulus und Draco fand, drehte sich auf den Absätzen um und trat hinaus ins Londoner Sonnenlicht.

Regulus schloss die Tür. Er verriegelte sie, was Draco ihn vorher nie hatte tun sehen.

„Was wollte er schon wieder?“, fragte Draco. „Er lässt sich hier ja öfter blicken als deine Eltern.“

„Wir müssen reden.“ Regulus fasste ihn an der Hand und zog ihn mit sich ins Wohnzimmer. Kein Wort darüber, wie sehr Abraxas an ihm hing, kein klitzekleiner Versuch alles, was eben passiert war, einfach zu ignorieren.

Draco fiel auf ein tiefgrünes Sofa. Das Wohnzimmer der Blacks war ein gestreckter Raum voller Bücher, Vitrinen mit manchmal beißenden Objekten darin, einem Klavier in der Ecke und einem verzierten Kamin gegenüber der Tür. Das Feuer war aus und schwarz verkohlte Holzscheite stapelten sich zwischen dicken Ascheflocken. Auch tagsüber drang nicht sonderlich viel Licht durch die hohen Fenster herein und wurde wenn von der silbergrauen Seidentapete und den schweren Vorhängen geschluckt.

Regulus setzte sich in einen breiten Sessel am Kamin. Er fixierte Draco aus seinen grauen Augen, als würde er ihn noch einmal das erste Mal sehen, eine scharfe Mischung aus Misstrauen und Neugierde. Als er den Mund öffnete, reagierte Draco schneller, als Granger bei einer Frage ihre Hand hochreißen konnte:

„Was wollte Abraxas diesmal? Dich adoptieren?“

„Er wollte sich vergewissern, dass es uns nach gestern gut geht. Du erinnerst dich an den Schatten? Übersetzt bedeutet das, er wollte, dass wir das für uns behalten.“

„Heißt das, es *war* mehr als ein Schatten?“ Draco ließ sich von dem abweisenden Kopfschütteln nicht zurückweisen. „Du kannst es mir sagen. Die Bombe ist geplatzt wie eine längst abgelaufene Stinkbombe.“

Regulus zog über diesen Vergleich die Mundwinkel herunter, aber er hatte auch nie die Weasley-Zwillinge bei einem ihrer Experimente in einem dunklen Korridor erwischt.

„Du hast meins gesehen“, sagte Draco, als er mit Schweigen gestraft wurde. „Gerechterweise solltest du mir deins zeigen. Ich weiß, dass es da ist.“

Regulus' steife Miene bröckelte wie trockene Erde unter der Magma waberte. Er riss seinen

Manschettenknopf auf und krepelte den Ärmel mit ruckartigen Bewegungen bis zum Ellenbogen hoch. Das Dunkle Mal hob sich scharf von der blassen Haut seines Unterarms ab. Draco musste nicht hinsehen und tat das auch nicht. Er wusste wie das Mal aussah und das es da war. Das Feuer in Regulus' Augen interessierte ihn viel mehr. So hatte er ihn noch nie gesehen. Draco bereute ihn dazu gebracht zu haben und er war froh als Regulus' Ärmel wieder alles bedeckte.

„Ich habe keine Ahnung, was das gestern war.“ Regulus atmete tief durch und schloss die Augen kurz. Von dem Feuer blieb nur ein Funken übrig, als er Draco wieder ansah. „Meine Vermutung bleibt bei einem Schatten und paranoiden Gästen.“

„Sicher“, antwortete Draco ganz und gar nicht überzeugt. Er kannte einige Todesser, die sich selbst eingeschlossen. Sie kamen gerne auf dumme Ideen. Eine Party zu sprengen und dabei mögliche Muggel-Liebhaber zu erschrecken klang nach einer Menge Spaß für ein paar junge, unbekümmerte Tunichtgute. Und das erste Mal fragte Draco sich wirklich, wie tief sein Großvater da drin steckte.

„Darüber will ich auch nicht mit dir reden“, sagte Regulus ungeduldig. „Das Dunkle Mal... Wieso hast du mir nicht davon erzählt?“

Draco rutschte unruhig auf dem Sofa herum. „Ich kann dir nichts sagen, das weißt du.“

„Du steckst hier fest, Draco, falls es dir noch nicht aufgefallen ist. Denkst du wirklich, dass das noch nichts verändert hat?“

„Ich hab's nicht vergessen, nein, und ich will lieber nichts riskieren.“

„Jedes Wort, das du mit mir wechselst, ist ein Risiko“, sagte Regulus. „Jeder Schritt, jede... Berührung, jeder Atemzug, den du hier tust. Davon gab es so einige. Und dir ist noch keins dieser ominösen schlimmen Dinge passiert, die mit Zauberern geschehen sollen, die mit der Zeit spielen.“

„Ich stecke hier fest. Ist dir das nicht schlimm genug?“

Regulus' Blick traf ihn schärfer als sonst in der Brust.

Draco wusste nicht, was er sagen sollte. Er rutschte bis an den Rand des Sofas, als würden die paar Zentimeter ihm Regulus irgendwie näher bringen. „Ich –“

„Ich weiß, was du meinst“, unterbrach Regulus trocken, so wie man es von ihm gewöhnt war, und doch fehlte etwas.

Ein schweres Gefühl breitete sich in Dracos Magen aus. Er hatte keinen Grund sich schlecht zu fühlen. Es war besser für sie beide, wenn Regulus ihn nicht leiden konnte – nur nicht so viel, dass er ihn vor die Tür setzte.

„Ich wollte auch nichts durcheinanderbringen“, fuhr Regulus fort. Er schob die Finger ineinander, nur um sie wieder zu lösen. Sein Blick wanderte an Draco vorbei. „Es ging mir genauso. Ich musste mir sehr oft auf die Zunge beißen um nicht nachzufragen oder falsche Dinge zu sagen. Aber dann hat der Spiegel dich nicht wieder durchgelassen und ich... will nicht mehr herumtänzeln.“

Ein Prickeln, warm und plötzlich, lief Dracos Wirbelsäule nach oben, breitete sich in einem heißen Fleck in seinem Nacken aus. Er hatte das ziemlich laute Gefühl, dass Regulus nicht darüber redete, was sie einander anvertrauten.

„Das Dunkle Mal“, sagte Regulus und lehnte sich eindringlich vor. „Das heißt, dass er in, wenn ich richtig

schätze, gut zwanzig Jahren noch da ist.“

Draco hätte den Kopf schütteln können. Er hätte Regulus alles erzählen und darauf hoffen können, dass er ihm im Gegenzug die Wahrheit über seine Absichten erzählte. Ein großer Teil von ihm hielt das für eine dumme Idee.

„Da wo ich herkomme“, murmelte Draco und suchte nach den passenden Worten. „Der Krieg ist vorbei, okay? Er ist vorbei und das ist gut so. Alles, was ich will, ist wieder an genau diesen Punkt zurückzukommen, weil ich verdammt zufrieden mit mir und allem war.“

Regulus' graue Augen kühlten um einige Grade ab. „Ich verstehe.“

Der schneidende Tonfall verunsicherte Draco. Er saß beinahe auf der Sofakante. „Was soll das heißen?“

Regulus schnaubte leise und stand auf. „Oh, bitte. Die einzige Sache... *der Einzige*, von dem du mir erzählt hast, ist dein –“ Er formte Anführungszeichen mit den Fingern. „– bescheuerter Zaubereiminister.“

„Ich...“ Draco fühlte heißes Blut in seine Wangen schießen. Er stieß ein spöttisches Lachen aus. Das war lächerlich. Wäre Shacklebolt hier, würden sie zusammen darüber lachen.

Regulus schaute ihn kühl von oben herab an. „Er muss ziemlich wichtig sein, wenn du wegen ihm riskierst die Zeit durcheinander zu bringen.“

Dracos Wangen glühten wie Kohle. Er hätte sich am liebsten weggedreht und jedes Risiko vermieden, dass die Hitze in seinem Gesicht sichtbar rot geworden war. „Das war ein Ausrutscher.“

Regulus nickte langsam, und das Brennen seiner Wangen stieg um einige Grade.

„Nicht so ein – oh, bei Merlins Bart.“ Draco sprang auf und schnippte. „Du bist eifersüchtig.“

Regulus zuckte nicht einmal mit der Wimper.

„Du suchst dir den absolut falschesten Moment aus um eifersüchtig auf jemanden zu sein, den du nicht einmal kennst. Und sowieso ergibt das alles keinen Sinn, weil ich nicht... nicht so jemand bin. Er ist einfach nur bescheuert und nervig und... und ich hatte eine Freundin. Fast drei Jahre lang. Dann ist alles, wirklich alles den Bach runtergegangen. Niemand hat das Recht mich durcheinander zu bringen, ganz besonders nicht du! Du bist bloß –“

Ein lautes Klingeln fuhr ihm dazwischen. Jemand klingelte Sturm an der Haustür.

Draco atmete schwer. „Ein sehr gefragter Mensch, heute“, brachte er heraus und senkte den Arm.

Regulus schaute ihn aus geweiteten Augen an. Er blinzelte. „Ich –“ Ein weiteres Klingeln unterbrach auch ihn. Er deutete in Richtung Tür.

Draco nickte abgehackt. „Du... ja.“

Regulus ging aus dem Wohnzimmer. Draco hörte seine Schritte bis zur Tür und das Klacken des Riegels. Sein Herz hämmerte die ganze Zeit über in seinen Ohren. Die dumpfen Stimmen aus dem Flur schafften es kaum seine Aufmerksamkeit zu gewinnen. Er vermutete Abraxas langweilte sich genug um Regulus weiter zu belästigen, bis er erkannte, dass das nicht Abraxas' sondern eine fremde Stimme war.

Unsicher schaute Draco aus dem Wohnzimmer heraus und den Flur herunter. Ein Mann stand in der Tür,

jung, ein paar Zentimeter größer als Regulus, gerade so eben von ihm verdeckt, sodass Draco nicht mehr als seine Stirn und sein kurzes Haar erkennen konnte. Sein Herz beruhigte sich noch immer nicht. Es schien sogar wieder einen Zahn zuzulegen.

Er machte ein paar vorsichtige Schritte aus dem Wohnzimmer heraus.

„...etwas Großes, sehr wichtig“, hörte er den Kerl sagen. Draco mochte seine Stimme nicht. Sie schwang vor Aufregung, bemühte sich aber die ganze Zeit in Regulus' kühleren Regionen zu bleiben. „Lass mich rein. Ich will das ungerne draußen besprechen.“

„Ich bin mir ziemlich sicher, dass wir es früh genug mitkriegen, wenn es wirklich etwas Großes gibt“, sagte Regulus mit gesenkter Stimme, als würde er vermeiden wollen, dass irgendwer sie belauschte. Draco fühlte sich ausgeschlossen.

„Wo ist deine Neugierde, Reg?“

„Tot, wie die sprichwörtliche Katze.“

Der Kerl gluckste. Ein trockenes, liebloses Geräusch, das noch mehr Antipathien in Draco weckte. „Das ist keine Ausrede um dich aus dem Haus zu kriegen. Ich habe verlässliche Quellen.“ Er senkte die Stimme verschwörerisch: „Severus Snape war persönlich dabei, als der Dunkle Lord vorhin von der Sache erfahren hat. Er sagt, dass sie entscheidend sein könnte. Eine... Waffe, oder so etwas.“

„Dann wird er uns sicher rufen und wir werden früh genug davon erfahren.“

„Snape meinte, es könnte heute Abend schon so weit sein. Wir haben einen Portschlüssel beim Tropfenden Kessel, falls –“

„Ich kann apparieren“, sagte Regulus noch kälter als sonst.

„Ja, und wo bist du beim letzten Mal gelandet?“

„Er hat mich nicht gebraucht, nicht dass es dich irgendwas angeht. Jetzt entschuldige mich bitte.“

Als Regulus die Tür zuschieben wollte, schlug der Kerl seine Faust gegen das Holz. „Du kriegst keine kalten Füße, oder?“

„Er hat mich nicht gebraucht, Rosier.“

Rosier schnaubte, als wäre sein eigener Name eine Beleidigung. „Dann bilde ich mir also nur ein, dass du uns ausweichst?“

„Nein. Du hast schon richtig verstanden, dass ich dich hier nie wieder sehen will.“

„Du hängst dich noch immer an dieser Sache auf, dabei haben wir bloß getan, was nötig war.“

„Du hast diesen Mann *umgebracht*“, sagte Regulus in einem scharfen Flüstern. „Wenn du das für gerechtfertigt hältst, dann schrei es noch lauter auf der Straße herum, aber nicht auf meiner Türschwelle.“ Er holte aus und schlug die Tür hart ins Schloss. Ein dumpfer Schmerzenslaut drang durch das Holz. Regulus verriegelte sie erneut, diesmal sogar mit seinem Zauberstab. Er drehte sich um und stockte, als er Draco entdeckte.

„Wolltest du da weitermachen, wo wir unterbrochen wurden und mir erzählen, wie verwirrt du bist?“,

fragte er provozierend.

Draco verdrehte die Augen. Mit verschränkten Armen lehnte er sich gegen die Wand und versperrte den Weg durch den Flur. „Wer war das an der Tür?“

Regulus kam näher, überhaupt nicht eingeschüchtert, und blieb erst eine Nasenlänge vor Draco stehen. „Evan Rosier.“

„Ein Freund von dir?“

„Soweit würde ich nicht gehen“, sagte Regulus. „Er war ein Jahr über mir in Hogwarts. Hab ihn seit ein paar Monaten nicht gesehen.“ Er machte einen Schritt zur Seite weg, als würde er sich durch die schmale Lücke zwischen Draco und der Wand quetschen wollen. Draco streckte seinen Arm wie eine Schranke aus, stemmte die flache Hand gegen die Wand, und Regulus war gezwungen stehen zu bleiben.

„Schlecht auseinander gegangen, hm?“, stichelte er.

Regulus' Wange zuckte, als würde er lächeln wollen, sein Blick aber durchbohrte Draco eisig. „Eifersüchtig?“

Draco schnaubte. Er drehte sich herum, zog die Arme wieder in eine schützende Haltung vor seiner Brust und presste sich mit dem Rücken gegen die Wand. Dadurch ließ er genügend Platz für Regulus sich durchzuquetschen.

„Was wollte er?“, fragte Draco und er ertappte sich dabei den Bauch einzuziehen, als Regulus auf halbem Wege durch die Lücke stehen blieb. Weniger als eine Nasenlänge von ihm entfernt.

„Hast du nicht scharf genug hingehört?“, raunte er warm gegen Dracos Wange.

„Was meinte er mit... einer Waffe?“ Draco dachte an die Prophezeiung, die seinen Vater sein Ansehen beim Dunklen Lord gekostet und nach Askaban gebracht hatte. Aber Harry Potter war noch nicht einmal in Planung, und er machte sich auch nicht unerwünscht breit. Lily Potter war heute Morgen noch ziemlich schlank gewesen. Das konnte es nicht sein.

„Etwas, das du *nicht* weißt, obwohl du aus der Zukunft kommst?“ Die Art wie Regulus mit ihm sprach war anders, eine Nuance schärfer nur, aber genug, dass Draco sich unerwünscht fühlte. „Und wenn, würdest du es mir sowieso nicht sagen.“

Instinktiv streckte Draco die Hand aus, als Regulus sich in Bewegung setzte, und packte ihn am Handgelenk. Sein linkes. Was immer er hatte sagen wollen starb auf seiner Zunge. „Wolltest du das?“, fragte er stattdessen.

Regulus runzelte die Stirn. Er folgte Dracos Blick auf seinen Arm herunter.

„Das Mal, der Dunkle Lord; hältst du das für richtig?“

„Ich denke, dass er die richtigen Ideen hat“, sagte Regulus langsam, als würde er jedes Wort genauestens abwägen. „Die Umsetzung... na ja.“

Draco schaute zu lange in Regulus' Augen, bis er glaubte, sich in der grauen Iris selbst zu sehen. Er senkte den Blick auf den Boden und ließ Regulus los. Ein Schnauben streifte sein Ohr. Im nächsten Augenblick hatte er Regulus' Arm quer über der Brust, keinen Atem mehr in den Lungen und eine schmerzende Wirbelsäule, wo er gegen die Wand gekracht war.

„Du“, sagte Regulus gepresst, „bist sehr verwirrend.“

„Ich bin irgendwo in der Zeit verschollen“, gab Draco zurück. „Ich hab jede Erlaubnis verwirrt zu sein. Oder verwirrend.“

Regulus' Seufzen brach die Porzellan-artige Starre seines Gesichts. Er schüttelte den Kopf, als wäre Draco ein albernes Kind, das einen Tanz aufführte um ihn zu amüsieren. Dann löste er sich, drehte Draco den Rücken zu während er in die Eingangshalle ging, und rieb sich deutlich über die Wangen. Auch wenn Draco sein Gesicht nicht sehen konnte, wusste er allmählich, wie Regulus unfreiwilliges Zucken in seinen Mundwinkeln auslöschte.

Draco lächelte hinter Regulus' Rücken.

„Wenn ich verwirrt bin, gibt es eine Sache, die mir hilft wieder einen klaren Kopf zu kriegen“, sagte Regulus und öffnete einen Schrank unter der Treppe, die mit den Hauselfenköpfen verziert war. „Und das hab ich seit Monaten nicht mehr getan.“

Draco hob eine Augenbraue. Dann tauchte Regulus mit einem Besen auf der Schulter und einem in der Hand wieder in seinem Blickfeld auf.

„Bist du dabei?“, fragte Regulus.

Draco wusste nicht, ob Enttäuschung oder Anspannung seinen Magen verknotete. „Was ist mit der großen Sache?“

„Wenn sie passiert, kriegen wir das *beide* früh genug mit“, sagte Regulus und warf Draco den Besen zu. Er fing ihn aus der Luft.

„Heißt das, du wirfst mich nicht raus?“

„Ich überlege noch. Also... entweder verschwinden wir jetzt oder die Türklingel geht gleich wieder los.“

Draco schmunzelte. Er strich sanft über den Besenstiel und folgte der Maserung bis zum Ende. „Ich weiß den perfekten Ort.“

Wiltshires Wiesen

Mickrige zehn Meter über dem Boden schwebte Draco auf einem Comet 210 über den weiten Wiesen und verstreuten Wäldchen Wiltshires. Eine lockere Sommerbrise wehte den Duft des Regens aus dem noch feuchten Gras auf. Es roch nach zu Hause. Und am Horizont stemmten die Mauern von Malfoy Manor sich dunkel gegen die goldene Nachmittagssonne.

Regulus lenkte seinen Besen um Draco herum und verharrte an seiner Seite. „Das ist wirklich nah am perfekten Platz dran. Kein Muggel-Augenpaar weit und breit zu sehen.“

Draco runzelte die Stirn. „Nah? In London findest du weit und breit nicht genug Platz um einen Fuß in die Luft zu kriegen.“

Regulus zuckte die Achseln und ließ den Blick schweifen. Sein Haar flatterte im Wind, fiel aus dem geraden Scheitel in schwarzen Strähnen vor seine Augen. Genau wie bei seinem Bruder verspürte Draco den Drang es ihm aus der Stirn zu streichen. Regulus machte eine gute Figur auf dem Besen. Eine verdammt gute. Weniger steif und hochgeschlossen, als auf dem Boden, und trotzdem irgendwie elegant.

„Ich hab das Foto in deinem Zimmer gesehen“, sagte Draco. „Von deiner Mannschaft. Du warst Slytherins Sucher in Hogwarts.“

„Ich hab versucht für Hufflepuff zu spielen, aber daraus ist nichts geworden“, antwortete Regulus kühl, und Draco verdrehte schmunzelnd die Augen. „Ja, ich war Sucher. Wir haben letztes Jahr sogar den Pokal gewonnen.“

„Kein Potter da um ihn dir wegzuschnappen?“

Regulus schnaubte leise. „Sowas in der Art.“

„Und dein Bruder?“, fragte Draco und hatte augenblicklich das Gefühl Regulus' Gesicht würde sich verdunkeln. Sicher eine Wolke, die sich vor die tiefstehende Sonne schob. „Hat er auch gespielt?“

„Nein. Er hat lieber... zugeschaut.“ Regulus seufzte schwer, als würde ihm jemand einen Berg Hausaufgaben am Freitag vorsetzen. „Er war die laute Stimme in den Gryffindor-Rängen, die darüber gesungen hat, wie super James Potter ist. Nicht, dass es viele Reime auf super gibt.“

„Fwooper?“, schlug Draco vor.

Ein plötzliches Zucken ging durch Regulus' Schulter. Er presste sich die Faust so plötzlich vor den Mund, als wäre das seine letzte Chance ein Niesen zu unterdrücken. Zu Draco gewandt schüttelte er den Kopf, ein amüsiertes Funkeln in den Augen.

„Du hättest ihm beim Reimen helfen sollen. Das wäre besser zu ertragen gewesen“, sagte er.

Draco hob abwehrend beide Hände, hielt den Besen fest zwischen seinen Schenkeln und sich nur dadurch in der Luft. „Es ist nicht so, als würde ich meine Zeit damit verschwenden Lieder über Gryffindors zu dichten.“

Regulus sah nicht aus, als würde er ihm das abkaufen.

„Dann trag ich zur Abwechslung nicht die alten Sachen deines Bruders auf?“, lenkte Draco ab. Er strich

über das polierte Holz des Besens. Das silberne Logo der Comet Trading Company glänzte abgegriffen am Ende des Stiels. „Das hier ist nicht sein Besen?“

„Doch“, sagte Regulus. „Doch, das war seiner. Er hat ihn gerne durch das Hausinnere geflogen.“

Draco grinste, als er sich unweigerlich vorstellen musste wie die Hauselfenköpfe bei einem vertikalen Duell als Quaffel herhalten mussten. „Wieso hat er ihn nicht mitgenommen?“

Regulus zuckte nur die Achseln.

„Ich meine, wäre doch praktisch gewesen. Wie ist er dann überhaupt aus London weggekommen?“

„Ich weiß es nicht“, sagte Regulus scharf. „Wir haben... Wir haben kein Wort miteinander gewechselt, seit er weg ist.“

Draco horchte auf, leicht verunsichert. Er verkniff sich nachzubohren oder auch nur zu fragen. Regulus' Reaktion von heute Morgen, als er seinem Bruder nur fast begegnet wäre, war ihm noch zu gut in Erinnerung. Außerdem waren sie nicht hier um die komplizierten Geschichten zwischen den Linien des Black'schen Stammbaums zu sprechen.

„Hey.“ Draco zog seinen Besen an Regulus heran und deutete auf eine kleine Gruppe Bäume rund hundertfünfzig Meter die Wiese herunter. „Siehst du diese beiden höheren Bäume? Was hältst du von einem Wettflug mit ihnen als Ziellinie?“

Regulus schaute ihn unter einer gehobenen Augenbraue an. „Du meinst was ich davon halte, dass du mir hinterherfliegst?“

Draco gab sich einen Moment die Augen zu verdrehen und flog dann ohne ein Zeichen los, preschte senkrecht nach oben und ließ Regulus hinter sich zurück. Er hörte ihn schnauben und grinste, als er auf Höhe der Bäume kam und alles in den Flug nach vorne legte. Wind schlug ihm ins Gesicht, streifte seine warmen Wangen und kühlte sie trotz Resten der Sommerhitze binnen weniger Meter ab.

Er war seit Mai nicht mehr geflogen und hatte nicht geahnt, wie sehr es ihm wirklich gefehlt hatte. Der Wind in seinen Haaren und auf der Haut, das tiefe Nichts unter ihm, die Geschwindigkeit. Kein Vergleich zu seinem Nimbus 2001, nicht im Geringsten, und trotzdem strömte der Wind so schnell seine Luftröhre herunter, dass er heiß in seinen Lungenflügeln ankam. Ein wohligwarmes Gefühl breitete sich in seiner Brust aus.

Und löste sich ziemlich schnell auf, als er hinter sich ein Zischen hörte. Er drehte den Kopf gerade herum, streifte kaum seinen gestreckten Oberarm, da tauchte Regulus an seiner Seite auf. Er lag beinahe auf seinem Besen um allem Windwiderstand aus dem Weg zu gehen, und es half. Sein schnellerer Besen schob sich Zentimeter um Zentimeter vor Dracos.

Draco beugte sich tiefer, legte sich mit der Brust auf den Besenstiel und holte den letzten Rest Geschwindigkeit aus dem Besen heraus. Fünfzig Meter lagen die Bäume entfernt, ragten wie zwei Torstangen empor, und kamen stetig näher. Er konnte mithalten, selbst mit einem schlechteren Besen. Er hatte schon Harry Potters Feuerblitz eingeholt, ein Comet eine Generation vor dem hier sollte kein Problem darstellen. Und trotzdem hatte er im nächsten Moment nur einen Haufen Zweige vor sich, als Regulus seinen Besen vor Dracos lenkte. Als würde er sich über ihn lustig machen.

Draco zwang seinen Besen nach unten. Der kurze Sturzflug gab ihm genügend Schwung um sich unter Regulus wieder auf eine Länge mit ihm zu begeben. Er konnte Regulus kurz nach unten schauen sehen, offensichtlich perplex über die Aufholjagd oder die neue Position. Dracos Stirn glühte vor Anstrengung. Er

klammerte sich so fest an den Besenstiel, dass seine Fingerknöchel weiß hervortraten.

Zehn Meter und Regulus' Vorsprung war kleiner geworden aber immer noch da. Er wusste nicht, wieso die Aussicht zu verlieren ihn so wurmte. Es ging um nichts. Rein gar nichts. Nicht einmal ein mickriges Paar Socken. Trotzdem stöhnte er frustriert auf, als Regulus vor ihm zwischen den Bäumen hindurchflog. Er drehte einen Looping, in der Zeit, die Draco zum Aufholen brauchte, und blieb direkt vor seiner Nase in der Luft schweben. In seinen grauen Augen blitzte Triumph, und Draco war niemals so froh gewesen, dass Regulus sich zu schade zum Lächeln war.

„Netter Versuch“, sagte Regulus. „Davon abgesehen, dass ich noch zehn Kilometer in der Stunde hätte drauflegen können.“

„Sicher“, gab Draco zurück. Geschlagen ließ er die Beine achtlos herunterbaumeln und verschränkte die Arme vor der Brust. „Dein Besen gibt dir einen unfairen Vorteil, das weißt du schon?“

„Auch nicht das neuste Modell.“ Regulus tätschelte den Besen wie einen schmusebedürftigen Knuddelmuff. „Du fliegst ganz passabel. Hast du in Hogwarts gespielt?“

Draco holte tief Luft. Er konnte sich an sein letztes Quidditch-Spiel kaum erinnern, nur daran, dass Harper ihm jedes Mal die Ohren vollgeheult hatte, wenn er ihn nicht vernünftig vertreten hatte – also jedes Mal. „Ja... Ja, ist aber eine Weile her. Vielleicht bin ich etwas eingerostet.“

Regulus musterte ihn, als würde er den metaphorischen Rost irgendwo an ihm entdecken können. „Welche Position?“

„Deine“, sagte Draco.

Regulus nickte das ab und zog nach etwas Suchen einen kleinen goldenen Ball aus seiner Hemdtasche. Er präsentierte Draco den goldenen Schnatz, ein Funkeln in den Augen, als hätte er ihn gerade gefangen. „Zwei von dreien, was sagst du?“

Draco biss sich auf die Unterlippe. Er hatte das Gefühl nicht Nein sagen zu können, selbst wenn er gewollt hätte. „Dann zeig mal, was du kannst, Black.“

Regulus ließ den Schnatz los und er sauste in einem goldenen Blitzen in die Gruppe Bäume unter ihnen. Eine Sekunde später sah Draco ihn wieder herauskommen und drehte sich nicht schnell genug herum, um ihn im Auge zu behalten. Regulus schien es ähnlich zu gehen. Als Draco ihn wieder anschaute, blickte er wie ertappt nach oben zu den bauschigen Wattewolken.

Sie gaben dem Schnatz drei Minuten um sich zu verstecken und sausten stumm, aber wie auf Kommando in entgegengesetzte Richtungen. Draco lenkte seinen Besen weiter nach oben, bis er dreißig Meter über dem Boden einen guten Aussichtspunkt gefunden hatte. Er fing an Kreise zu drehen, wie er es aus dem Stadion gewöhnt war, nur dass keine nervigen Klatscher versuchten ihn umzubringen und keine Jäger wie Fliegen in seinen Weg schwirrten. Da war nur ein Paar zwitschernder Vögel in den Bäumen und Regulus unter ihm, genauso in Kreisen fliegend wie er.

Draco hätte ihm eine ganze Weile nur dabei zusehen können. Er war ein wirklich guter Flieger, auch wenn er ihm das nicht sagen konnte, sonst würde sein Ego sicher schneller abheben als ein Feuerblitz vom Boden. Was er wohl mit einem Feuerblitz anstellen würde... Als Regulus plötzlich aufschaute und ihre Blicke sich kreuzten, fühlte Draco sich ertappt und flog sofort eine kleine Acht um sich zu retten.

Kaum war er wieder am Ausgangspunkt sah er Regulus eine scharfe Kurve fliegen und geradeaus steuern. Der Schnatz flatterte über den dichten Baumkronen eines kleinen Waldstückchens herum. Er blitzte, hob sich

aber kaum vom goldenen Licht der Nachmittagssonne ab.

Draco preschte los. Er wäre in der besseren Position gewesen, hätte der Schnatz nicht wie ein in Panik geratenes Tier Richtung Boden ausgeschlagen, genau auf Regulus' ausgestreckte Hand zu. Draco stieß den Besen so ruckartig nach unten, dass er steil gen Boden raste. Er rutschte ein Stück den Stiel herunter, fiel fast nach vorne über und streckte trotzdem die Hand aus.

Draco schloss die Faust um den Schnatz und streifte dabei haarscharf über Regulus' Finger. Grinsend zog er den Besen wieder hoch – und kam dem Boden doch bedrohlich nach. Seine Schuhspitzen streiften das Gras, bevor er wieder geringfügig an Höhe gewann. Der Comet hatte eine wesentlich längere Reaktionszeit als sein Nimbus. Sein Grinsen trieb ihm das risikoreiche Manöver nicht aus. Er lachte sogar, als er Regulus' verdutzte Miene sah.

„Das war knapp“, sagte Regulus.

„Enttäuscht? Keine Sorge, du bist ein ganz passabler Flieger.“ Draco ließ den Schnatz wieder los und gab Regulus einen Klaps auf die leider nicht hängende Schulter. „Du hast ja noch eine Chance. Vielleicht holst du die übrigen zehn Stundenkilometer aus deinem Besen heraus?“

Regulus verdrehte die Augen, schüttelte den Kopf und schwebte gemächlich, sicherlich absichtlich, einige Meter nach oben. Draco flog in die andere Richtung, noch immer ein kleines Grinsen auf den Lippen.

Die Sonne schob sich allmählich in die Arme des Horizonts, während sie ihre Kreise über die Wiesen zogen. Draco ließ es sich nicht nehmen Regulus mehr als einmal vor der Nase herumzufliegen und so zu tun, als hätte er den Schnatz gesehen um ihn in einen waghalsigen Sturzflug zu locken.

Dann sah er das goldene Funkeln in den Schatten einer Baumgruppe und stürzte darauf zu. Regulus brach neben ihm aus den Wolken, den Schnatz schärfer im Visier als ein Adler eine kleine Maus. Er hatte einen Vorsprung von ein paar Sekunden und der Schnatz zuckte immer wieder in seine Richtung. Draco zog den Besen so scharf herum, dass er erst von Regulus' Körper abgebremst wurde, als er gegen ihn krachte. Sie verhakten sich ineinander, irgendwie, und Draco kam beim Versuch sich zu lösen ins Schlackern. Der Schnatz tanzte ihnen genau vor der Nase herum. Draco streckte die Hand aus und umklammerte statt dem goldenen Ball Regulus' Hand. Als Regulus gleichzeitig seine Faust schloss, verknoteten ihre Finger sich, und Draco riss sich so schnell los, dass er Kratzspuren auf Regulus' Handrücken zurückließ. Seine Flugbahn geriet noch mehr aus den Fugen, als er panisch schnell Abstand gewinnen wollte, und er verlor den Halt. Eine Faultierrolle, eher ein Versehen, rettete ihn davor auf den Boden zu krachen. Er landete in einer liegenden Position wieder auf dem Besenstiel, als wäre er wie ein nasser Sack drauf gefallen.

„Hast du das mit Absicht gemacht?“, fragte Regulus und schaute auf seine Hand, in der der Schnatz gefangen war. Rote Striemen hoben sich von der blassen Haut ab.

„Absicht? Ich hab kurz die Kontrolle verloren“, sagte Draco. „Der Besen lässt sich viel schwerer lenken, als jeder den ich jemals geflogen habe.“

„Das hab ich nicht –“ Regulus unterbrach sich selbst mit einem Kopfschütteln. „Alles okay?“

Draco atmete schwer. „Ja. Ich... wollte dir bloß eine kleine Chance geben.“

„Also *hast* du es mit Absicht getan?“

„Nein“, sagte Draco in einer perfekten Imitation von Regulus' trockenem Ton. „Wenn ich geschummelt hätte, würde ich jetzt den Schnatz haben und nicht dein Ego streicheln.“ Er richtete sich wieder auf, als er den Besen endlich stabil in einer Position halten konnte. Inzwischen glitten immer tiefere Schatten über die

Wiesen, umspielt von dem orangenroten Sonnenstrahlen. Weit entfernt konnte man die ersten Lichter in Malfoy Manor aufleuchten sehen.

Regulus ließ den Schnatz los und stieg auf eine Höhe mit Draco. Sie machten beide noch keine Anstalten ihm hinterherzufliegen. „Wieso hast du aufgehört?“, fragte er. „Oder wurdest du aus der Mannschaft geworfen?“

Draco schüttelte den Kopf. „Quidditch wurde in meinem letzten Jahr abgesagt, und davor...“ Er rieb sich seufzend über das Gesicht und erwischte ein paar Schweißtropfen auf der Stirn. Die letzten beiden Jahre in Hogwarts waren kein Thema, das er gerne besprach. Das hatte nicht einmal etwas damit zu tun, dass er Regulus nichts erzählen durfte. „Ich hatte andere Dinge im Kopf.“

„Mhm...“ Regulus behielt ihn sehr genau im Auge. Der Wind hatte sein Haar gut durcheinander gebracht und das mittlerweile tiefrote Licht des Sonnenuntergangs verfing sich zwischen den schwarzen Strähnen. „Du weißt schon, dass du mir gerade eine ganze Menge verraten hast? Ich weiß, dass es Hogwarts noch geben wird –“

„Hogwarts ist eintausend Jahre alt. Es ist nicht sehr wahrscheinlich, dass es von einem Tag auf den anderen verschwindet“, sagte Draco, auch wenn er die schmerzenden Bilder der brennenden Türme und Mauerbruchstücke vor den Augen hatte. So sehr die Schule ihm oft auf die Nerven gegangen war und er nichts lieber getan hätte, als ihr den Rücken zu kehren, würde er diesen Anblick am liebsten löschen. Und egal, wie Regulus über Hogwarts dachte, er wollte ihm nicht sagen, dass ihr zu Hause für sieben Jahre ein Aschehäufchen war. Auch wenn es mittlerweile sicher wieder einigermaßen stand. Der *Tagesprophet* hatte fast täglich über den Wiederaufbau berichtet. Und Shackbolt hatte mehr als einmal vorgeschlagen, dass er einen Blick auf den Fortschritt werfen sollte – als würde Draco nicht wissen, dass er ihn wie einen Sträfling zum Mithelfen hatte zwingen wollen.

„Jetzt weiß ich auch“, sagte Regulus, als Draco gerade damit beschäftigt war die Dämlichkeit des bescheuerten Ministers auf einer Skala zu messen, „dass du nach dem tausendjährigen Jubiläum von Hogwarts auf die Schule gegangen bist. Das wäre dann neunzehnhundertdreiundneunzig.“

Draco blinzelte. „Vielleicht hab ich auf- oder abgerundet?“

„Vielleicht.“ Regulus zuckte mit den Schultern, einen provozierend wissenden Zug um die Mundwinkel. „Davon abgesehen, dass du mir nie widersprochen hast, als ich davon gesprochen habe, dass deine Gegenwart etwa zwanzig Jahre hin ist. Ich kann mir das ein oder andere denken. Es wird noch Quidditch geben, anscheinend auch einen Zaubereiminister und Malfoys, die sich gut mit ihm verstehen –“

„Du hast keine Ahnung, wie ich mich –“ Draco biss sich auf die Lippe. Er atmete tief durch, bekam die Schärfe aber nicht aus seinem Tonfall: „Du kannst gerne Detektiv spielen so viel du willst, aber mehr als weiße Puzzleteile setzt du nicht zusammen, und das bringt niemandem etwas.“

„Ich will dir bloß zeigen, dass du dich mit jedem Wort an mich ein bisschen verrätst. Es bringt dir nichts dich in Schweigen zu hüllen“, sagte Regulus. „Dann hättest du mir auch nie deinen Namen verraten sollen.“

„Vielleicht“, sagte Draco kühl. „Vielleicht sollte ich auch verschwinden und nie wieder ein Wort mit dir reden, wenn du dich nicht zusammenreißen kannst.“

„Wir wissen beide, dass ich mich lange zusammengerissen habe“, gab Regulus ruhig zurück. „Und ich... ich will nicht, dass du verschwindest.“

Draco zog eine Augenbraue hoch und vermied es Regulus anzusehen, als eine unangenehme Hitze in seinem Nacken prickelte. Er rieb sich durch die kurzen Haare dort, als könnte er das viel zu warme Blut wie

Insekten wegwischen, und hinterließ nur ein Chaos in seinen Haaren. „Das hat sich vorhin noch anders angehört...“

„Ich hab dich gerne in meinem leeren, düsteren Haus“, sagte Regulus, und es kam Draco vor, als wäre er nähergekommen und sie würden Besen an Besen in der Luft schweben. Die Worte fühlten sich an, als würden sie direkt in sein Ohr und unter seine Haut gehen. „Du bist... interessant, clever... und du bringst mich zum Lachen –“

Draco prustete los. Er schaute Regulus an und lachte noch lauter. Am Ende musste er sich mit einer Hand selbst zum Schweigen bringen. „Du lachst nie, Black“, nuschelte er in seine Handfläche.

Regulus' Besen schien abzudriften, und auf einmal lag fast eine Armlänge zwischen ihnen. „Jemand hat mir mal gesagt, ich würde wie eine Kröte aussehen, wenn ich grinse.“

„Ich kenne jemanden mit einem Krötengesicht, und davon bist du weit entfernt“, sagte Draco und räusperte sich mit einem leisen „Hem, hem“, was Regulus nur die Stirn runzeln ließ. „Beneidenswert, dass du dir das nicht zusammenreimen kannst.“

„Lass uns den Schnatz suchen“, sagte Regulus und flog an ihm vorbei, ohne eine Antwort abzuwarten. Er verschwand hinter der Gruppe Bäume, durch die sie ihren Wettflug beendet hatten.

Draco verharrte an derselben Stelle, bis er Regulus wieder herauskommen sah. Das Lachen von eben zuckte noch immer über seine Lippen und zerrte sie in ein unerwünschtes Lächeln, als er Regulus in den tiefen Schatten der Baumgruppe nach dem goldenen Blitzen suchen sah. Er versuchte sich auf die Lippe zu beißen und zog dadurch nur eine dämliche Grimasse.

Regulus' Lächeln würde sicherlich besser aussehen. Er hatte ein hübsches Gesicht, das seine vierundzwanzigstündige hochmütige Ernsthaftigkeit nicht entstellen konnte. Ein kleines Lächeln oder Lachen würde das erst recht nicht schaffen. Draco versuchte sich genau das vorzustellen, aber seine Phantasie bekam den verschwommenen Fleck gar nicht erst zu greifen.

Regulus flog direkt an ihm vorbei und sein verwirrter Blick traf ihn frontal. Draco merkte, dass er immer noch starr in der Luft schwebte. Er drehte herum und flog einen Kreis, ohne dass er sich auf irgendetwas der Umgebung fixieren konnte.

Die Sonne hatte sich bis auf einen schmalen roten Ring über dem Horizont verabschiedet, und mit der Helligkeit verschwand auch die Wärme des Tages. Sterne blitzten wie silberne Schnatze auf dem wolkenlosen Himmel auf. Draco suchte und suchte die Wiesen ab, die Stirn immer tiefer gerunzelt. Der Schnatz musste eigentlich leichter zu finden sein als Regulus' Lächeln.

Dann sah er das Gold rechts von einem dichten Busch aufblitzen. Draco riss seinen Besen herum, als der Schnatz auf die offene Wiese flog, und im selben Moment raste Regulus von der anderen Seite auf ihn zu. Auf der gleichen Höhe und mit der fast gleichen Geschwindigkeit flogen sie auf den Schnatz zu. Noch fünfzehn Meter. Der goldene Ball flatterte provozierend auf der Stelle. Zehn Meter noch. Draco hielt den Atem an, beugte sich aber tiefer über den Besen und beschleunigte, holte den letzten Funken prickelnder Magie aus dem alten Holz heraus. Er würde nicht ausweichen. Er würde nicht –

Regulus' graue Augen blitzten wie polierte Messer. Er würde nicht ausweichen.

Draco zwang seinen Besen in einer scharfen Kurve zum Stoppen, während Regulus die Hand um den Schnatz schloss. Wütend sprang er vom Besen ab und schmiss ihn auf den Boden.

„Bist du wahnsinnig?!“, blaffte er, als Regulus zehn Meter von ihm entfernt zum Stehen kam. „Du hättest

uns umbringen können!“

Regulus stieg ab. „Nach dem Sturzflug von eben dachte ich, du hast ein Faible für ein bisschen Risiko?“

Draco hielt dieses Mal nicht an. Er stürmte vorwärts, bis Regulus den Rückzug antrat und für jeden Schritt den Draco auf ihn zumachte einen nach hinten tat. „Du findest dich wohl witzig, was? Erzähl den Witz mal deinem Spiegelbild, vielleicht kriegt es dann mal ein Lächeln hin. Das Krötengesicht würde ich riskieren, definitiv eine Verbesserung.“

„Es war bloß ein Schnatz. Du kriegst nicht einmal Punkte dafür“, sagte Regulus und steckte den goldenen Ball zurück in seine Hemdtasche. „Wenn ich gewusst hätte, dass du so ein schlechter Verlierer bist –“

„Entschuldige bitte, dass mein Kopf mir etwas bedeutet. Ich will nicht wie der Geist der Gryffindors enden“, schnauzte Draco. Er trieb Regulus rücklings bis unter die Wipfel des kleinen Baumgrüppchens. „Dir ist das alles natürlich egal. Es ist ja mein Kopf, der das Risiko eingeht. Hauptsache, du hast ein interessantes Spielzeug, das dir dabei hilft die Zeit zu vertreiben. Wie wär’s, wenn du dir nächstes Mal eine Kristallkugel besorgst?“

Kurz schien Regulus verwirrt, dann hellte die Erkenntnis seine Augen wie ein Lumos hinter der Iris auf. „Es geht gar nicht um den Flug eben.“

Draco verabscheute in diesem Moment nichts mehr als diesen Blick, als würde Regulus in ihn hineinblicken und wissen, wie kompliziert diese ganze Sache wirklich war. Und das konnte er nicht.

„Hör auf damit“, warnte Draco mit gepresster Stimme.

„Ich mache nichts.“

Draco stieß Regulus hart gegen die Brust, schubste ihn aus der Balance, aber nicht weg von sich. „Hör auf.“ Er wusste nicht genau, um was er hier bat. Dass Regulus ihm das Vertrauen entgegenbrachte, das er von ihm verlangte. Dass er aufhörte so verdammt interessant und clever zu sein, ihn zum Lachen zu bringen, weil er keinen Schimmer hatte, wie er wieder in sein altes Leben zurückkehren sollte, wenn er anfang Regulus sympathisch zu finden.

„Ich mache nichts, Draco.“

Aber vielleicht war es dafür schon zu spät.

Draco schnellte vor und presste seine Lippen gegen Regulus‘.

Das war nichts, das er wollen sollte. Er hatte so viele Gründe, ganz davon abgesehen, dass sein Vater ihn dafür vor die Tür setzen würde, und trotzdem tat er das hier heute nicht nur schon zum zweiten Mal, er initiierte es auch noch.

Draco stolperte zurück, als hätte er sich an Regulus‘ Lippen verbrannt. Ihm war heiß genug dafür. Seine Wangen, seine Stirn, sein ganzer Körper glühte als hätte er hohes Fieber. Er stolperte einen Schritt zurück, die Knie zittrig und weich, und glaubte den Boden unter den Füßen zu verlieren, als hätte jemand die Wiese wie einen Teppich unter ihm weggezogen.

Regulus packte ihn am Hemd, riss ihn herum und ließ gleichzeitig seinen Besen fallen. Mit beiden Händen frei stieß er Draco hart gegen einen der Bäume in ihren Rücken. „Denk nicht mal dran“, murmelte er und verschloss Dracos Lippen so schnell, als hätte er Angst vor der Antwort.

Dabei wusste Draco nicht, woran er nicht denken sollte. Er hatte keinen einzigen klaren Gedanken gefasst, seit er vom Besen heruntergestiegen war, und mit Regulus' Lippen auf seinen schien Denken ferner denn je. Er gab den Kuss zurück, umfasste Regulus' Gesicht, brennend heiße Wangen unter seinen Händen, und küsste ihn als würde er nie wieder die Gelegenheit dazu bekommen.

Und soweit er wusste, war das sehr gut möglich.

Draco schob den Gedanken ganz weit nach hinten, hinter eine Mauer, die prompt bröckelte, als er Regulus' Zunge seine Lippen streifen spürte. Er sollte das hier nicht tun, es sollte ihm nicht gefallen und es war eine furchtbare Idee, aber ein Teil von ihm, der schneller wuchs als mit einem Engorgio belegt, interessierte sich für keines dieser Argumente. Er öffnete den Mund, öffnete ihn weit genug, um den Kuss zu vertiefen, und bereute keine einzige Sekunde davon. Jede Berührung ihrer Lippen, Zungen fühlte sich wie das erste Kribbeln eines Aufmunterungszaubers an.

Seine Hände glitten in Regulus' Haar, weich und geschmeidig wie Seide zwischen seinen Fingern. Er hielt ihn so nah und fest er konnte, und erkannte erst, dass Regulus das gleiche tat, als seine kühlen Finger die nackte Haut seines Rückens unter dem geliehenen Hemd streiften. Selbstbewusst, ohne anfängliche Schüchternheit, als würden sie sich auf vertrautem Gebiet befinden, fuhren die anderen Finger hoch bis zu seinen Schulterblättern. Ein Schauer lief seine Wirbelsäule herunter, ließ ihn schaudern und gleichzeitig Abstand und Nähe suchen. Die Baumrinde in seinem Rücken schürfte brennend über seine Haut.

Draco gab ein Geräusch von sich, kurz und scharf, das er selbst nicht einordnen konnte. Er wusste nichts mehr mit seinen Händen anzufangen, eine festgekrallt in Regulus' Haaren, die andere zittrig auf seinen Rippen liegend. Erst ein paar Sekunden später realisierte er, woher das ernüchternde Brennen kam. Sein linker Arm schmerzte.

Regulus machte Anstalten sich zu lösen und Draco hielt ihn fest. Er schüttelte den Kopf, schob die Lippen vor, nur damit sie kalte Leere küssten.

„Ich muss“, murmelte Regulus und schob ihn gleichzeitig zurück, während er wegtrat. „Du weißt sicher, was er sonst –“

„Du musstest letztes Mal nicht“, sagte Draco. Er ließ nicht los. Plötzlich fand er viel zu viele Stellen an Regulus' Körper, die er anfassen konnte.

Regulus fasste ihn an den Handgelenken. In der Dunkelheit war nur ein schwacher Umriss seines Gesichts zu erkennen. „Selbst wenn, würde ich gehen. Ich dachte, die große Sache interessiert uns beide?“

Draco wollte den Kopf schütteln, wollte irgendetwas Interessantes sagen, das Regulus hier festhalten würde. Aber seine Lippen schienen das nicht zu schaffen. „Ich kann mitkommen“, sagte er unsicher.

Regulus schüttelte den Kopf, und es schien ihm sehr leicht zu fallen. „Geh... nach Hause. Nimm meinen Besen mit, ja?“

Draco schaute Regulus in die Augen, konnte aber nur schwach das Weiße erkennen, der Rest lag im Dunkeln. „Okay.“

„Ich komm danach sofort zurück“, sagte Regulus und als Draco nicht antwortete, fasste er ihn an der Wange, streichelte sanft, fast beruhigend über die glühende Haut, die er eigentlich nicht spüren sollte, wenn Draco einen Rest seiner Würde behalten wollte. „Gerat jetzt nicht in Panik. Bitte.“

Draco wusste nicht, was Regulus damit meinte, aber das letzte Wort ließ sein Herz einen kleinen Sprung machen.

„Ich will dich nicht wieder im Regen aufsammeln müssen.“

Draco schmunzelte und bekam genau auf den gehobenen Mundwinkel einen Kuss. Er berührte die kribbelnde Stelle und beobachtete jeden Schritt den Regulus tat, kurz bevor er mit einem kleinen Knall disapparierte.

Eine unheimliche Stille breitete sich über den dunklen Wiesen aus. Er hörte keine Eule, kein Windrauschen – ein plötzliches Knacken von einem Ast ließ ihn herumfahren. Ihm war, als würde er einen menschlichen Schatten in einem entfernten Waldstück verschwinden sehen. Draco schluckte. Er schaute hinauf zum Manor, das hell aus allen Fenstern im Wettstreit mit den Sternen strahlte.

So schnell und dennoch ruhig er konnte sammelte er die beiden Besen ein und disapparierte. Sein Kopf war leer. Er wusste rein gar nichts, nicht einmal, ob er sich verzeihen würde, wenn Regulus nicht zurückkommen würde.

Ein schwarzes Portrait

Das Tick Tock der alten Standuhr schlich durch die Flure des Grimmauld Place Nummer zwölf. Es war spät am Abend, die Dunkelheit sickerte durch die Spalten zwischen den schweren Vorhängen durch. Draco saß auf dem Sofa im Wohnzimmer und starrte in das fahle Licht einer altmodischen Gaslampe. Er hatte die Besen wieder sicher in ihrem Schrank verstaut und wartete seitdem darauf, dass Regulus zurückkommen würde.

Der kleine Zeiger an der Uhr war ein gutes Stück höher gewandert und bewegte sich auf die zwölf zu. Kreacher hatte ihm vor einer Weile Tee und ein paar Sandwiches gebracht. Während Draco an einem geknabbert hatte, war Kreacher herumgekrochen, hatte so getan, als würde er Staubwischen und dabei gar nicht subtile Fragen gestellt, wo sein geliebter Master Regulus steckte. Bisher hatte Draco es geschafft ausreichend befriedigende Antworten zu geben, ohne eigentlich irgendetwas zu sagen. Er hatte weder den Nerv noch die Geduld sich mit einem Hauselfen zu beschäftigen.

Seine Gedanken drehten sich um Regulus. Wo er jetzt war, was er machen musste, wie es ihm dabei ging... ob er wiederkommen würde... Draco hing sich an dem letzten Gedanken auf, auch wenn er sich nicht traute ihn auszubauen. Er bereute, dass er Regulus gehen gelassen hatte. Zumindest hätte er mitgehen müssen.

Auch wenn es nichts gab, das er hätte tun können. Selbst, wenn das heute der Moment war, an dem Regulus sich entschied seine heroische Dummheit zu begehen, konnte Draco rein gar nichts unternehmen. Er konnte nur hier sitzen und abwarten. Seine Kehle schmerzte bei jedem Schlucken, seine Brust unter jedem schnellen Schlag seines Herzens.

Ein schneidendes Lachen drang in seine Ohren. Draco schreckte herum, schaute zur offenstehenden Tür und in den Flur hinein. Niemand, nicht einmal besonders dicke Schatten oder Kreachers kriechende Gestalt. Niemand.

Draco schluckte. Seit er hier gelandet war, war er nicht mehr wirklich alleine gewesen. Das düstere Haus mit seinen hohen Wänden und verlassenen Stockwerken war nichts im Vergleich zu der einsamen Leere Malfoy Manors. Trotzdem packte ihn das Gefühl, als würde ihn jeden Moment jemand von hinten angreifen.

Er atmete tief ein und aus. Es gab keinen Grund paranoid zu werden. Niemand hier wollte ihm etwas antun. Niemand außer Regulus wusste überhaupt, dass es ihn gab. *Nicht ganz*, widersprach eine leise Stimme in seinem Kopf. Sie zählte all die Menschen auf, die er hier bereits gegen sich aufgebracht hatte. Einen anderen Potter, einen anderen Black und allen voran sein eigener Großvater.

Draco griff sich ein zweites Sandwich und biss hinein, um sich abzulenken. Eine miese Idee. Das Lachen ertönte erneut, lauter diesmal, und Draco schmiss das Sandwich vor Schreck in den Kamin. Aus dem Lachen wurde ein abfälliges Schnauben.

„Schreckhafter als eine Maus, wirklich“, sagte eine gelangweilte Stimme.

Draco schaute sich nach der Quelle der Stimme um. Er fand sie in einem düsteren Landschaftsgemälde über dem Kamin. Ein Zauberer mit Spitzbart lehnte am Rahmen, ein verschlagenes Grinsen um die Mundwinkel. Er war in ein patriotisches Ensemble aus grünen und silbernen Roben gekleidet.

„Ich kenne Sie“, sagte Draco und stand auf, verdrängte schnell, dass er sich über ein Portrait erschreckt hatte. „Sie sind dieser Kerl.“

„Dieser Kerl? Ich bin dieser Kerl? Bei Merlins Bart, undankbare kleine Teetassen wie du haben auch keinen Respekt mehr vor –“

„Ich hab Sie im Büro des Direktors gesehen“, unterbrach Draco den verbalen Durchfall. Er musste sich auf die Zunge beißen um nicht ‚Professor Snapes Büro‘ zu sagen. „Sie tun immer schlecht so als würden sie schlafen. Phineas blahblah Black.“

„Oh, sehr schön“, sagte Phineas gepresst. „Nicht nur bist du anscheinend ein kleiner Unruhestifter, der dem Direktor persönlich die Zeit stiehlt, du hast nicht einmal den Anstand dir meinen Namen zu merken. Phineas Nigellus Black.“

„Was wollen Sie?“, fragte Draco desinteressiert.

Phineas wanderte aus dem Landschaftsgemälde in eine leere Fotografie auf dem Kaminsims und ließ sich dort auf den verlassenen Sessel fallen. „Ich will gar nichts. Was sollte irgendjemand von dir wollen? Es ist ja nicht so...“ Er formte ein kleines Dreieck mit den Fingern. „...als wärst du ein Gefäß, das bis zum Rand mit interessanten Informationen aus der Zukunft gefüllt ist.“

Draco fühlte alle Farbe aus seinem Gesicht weichen. Seine Knie zitterten und er hatte das Gefühl, sie würden jeden Moment nachgeben. Er setzte sich auf das Sofa. Phineas kletterte zurück in das Landschaftsgemälde und schaute auf Draco herunter.

„Du bist so mit dir selbst beschäftigt, dass du nicht einmal in Erwägung gezogen hast, wie viele Ohren dieses Haus hat, hm?“, sagte er in einem herablassenden Tonfall, der Draco nur seine Fehler vorhalten sollte.

„Sie hängen in Albus Dumbledores Büro“, sagte er leise, als ihm klar wurde, dass es nicht mehr Professor Snape gehörte, wie bei seinem ersten Besuch dort. Er wagte es Phineas anzusehen. Das hinterhältige Blitzen seiner Augen würde in niemandem Vertrauen wecken. Er sah vor sich, wie Phineas im Büro des alten Schulleiters dem aktuellen Schulleiter ganz furchtbar interessante Neuigkeiten anvertraute. Draco schloss die Augen. „Sie haben Dumbledore alles gesagt.“

„Es heißt *Professor* Dumbledore, Junge. Zeig ein wenig Respekt“, sagte Phineas. „Wenn der Direktor mich fragt, ob sich das Gefäß mit den Informationen aus der Zukunft hier aufhält, bin ich verpflichtet es ihm zu sagen, ja. Glück sei dir holt, er hat es nicht.“

Draco stand auf. Das Bild der Landschaft hing zu hoch, um mit Phineas auf Augenhöhe zu kommen, was den ehemaligen Direktor nicht zu stören schien. „Was soll das heißen? Wieso erzählen Sie mir das?“

„Ich finde es erfüllend mich mit selbstsüchtigen Teenagern auseinanderzusetzen“, antwortete Phineas sarkastisch. „Du hängst wie eine Teufelsschlinge an meinem Ururenkel, und nach eurer Diskussion heute, hielt ich es für passend dich darauf aufmerksam zu machen, wie unsicher dein kleines Geheimnis bereits ist. Du wirst nichts noch schlimmer machen, wenn du ihm ein paar Dinge erzählst. Regulus ist ein guter Junge, ganz anders als sein wertloser Bruder. Er ist verantwortungsbewusst und vertrauenswürdig.“

Draco verschränkte ablehnend die Arme vor der Brust. Ein Portrait, das ihm Vorträge hielt, wie er sein Leben führen sollte; er fühlte sich ein wenig an zu Hause erinnert.

„Er verdient einen Freund“, sagte Phineas langsam, als würde er Dracos Gehirn nicht trauen eine schnellere Geschwindigkeit aufzufassen, „der auch einmal ein Ohr für seine Probleme übrig hat. Du bist die erste Seele, die er den Sommer über in dieses Haus gelassen hat. Und so gern ich hier meine Zeit verbringe, es scheint düstere Gedanken zu nähren. Er lag wochenlang auf diesem Sofa und hat ein- und dasselbe alte Buch gelesen.“

Draco schaute das Sofa an, auf dem er eben noch gesessen hatte. Ihm war als würde er einen verschwommenen Schatten dort greifen können. „Ich kann nicht sein Freund sein, nicht einmal, wenn Sie mir

drohen zu Dumbledore zu gehen.“

Phineas schnaubte. „Du sitzt seit Stunden hier und rührst dich vor Sorge nicht – du bist schon sein Freund“, sagte er. „Was Dumbledore angeht muss ich nichts tun. Es gibt Gerüchte. Gerüchte, die den Schulleiter aus seinem Bewerbungsgespräch für den neuen Lehrer für Verteidigung gegen die dunklen Künste geholt haben. Gerüchte, dass der Dunkle Lord –“

Ein Rumpeln und Scheppern aus dem Flur unterbrach ihn. Draco wirbelte auf der Stelle herum. Von einer Sekunde auf die andere vergaß er, dass er sich unterhalten hatte, und rutschte auf seinen Socken in den Flur hinaus.

Am Ende des Ganges lag Regulus. Er stützte sich halb an der Wand ab, versuchte sich wieder hochzuziehen und scheiterte. Die Haustür in seinem Rücken stand sperrangelweit offen.

„Regulus?“ Draco rannte den Flur herunter und schlitterte neben ihm in die Hocke. Er fasste Regulus an beiden Schultern. „Was –“

„Die Tür“, unterbrach Regulus ihn und schlug Draco bei dem Versuch hinter sich zu deuten beinahe ins Gesicht.

Draco fing seine Hand ab, legte sie ruhig in Regulus' Schoß zurück und richtete sich auf. Er drückte die Tür zu, aber nicht ohne einen Blick auf die dunkle Straße zu werfen. Weit und breit niemand zu sehen, nicht einmal ein unschuldiger Muggel-Blick. Er schloss die Tür und verriegelte sie.

„Magisch“, sagte Regulus, als Draco sich gerade umdrehen wollte.

„Ich...“ Draco suchte in seinen Taschen nach dem Zauberstab. Er holte ihn zitternd heraus, nur um ihn sofort wieder wegzustecken. „Ich kann nicht. Du weißt –“

„Magisch“, verlangte Regulus.

„Kreacher?!“, brüllte Draco. Er half Regulus auf die Beine, indem er ihn fest an beiden Armen umklammerte. Sein Kopf hing, als hätte er nicht die Kraft das Kinn oben zu halten – und das passte so gar nicht zu seiner sonst steifen, manchmal penibel geraden Haltung. Draco wehrte sich gegen einen panischen Zitterschub.

Der Hauself erschien knirschend in seinem Blickfeld. Als er seinen Meister über Dracos Schulter hängen sah, schlug er sich beide Hände vor den Mund.

„Verriegel die Tür, Kreacher, bitte.“ Regulus war selten so weit von einem Befehl entfernt gewesen. Seine brüchige Stimme war trotzdem wie ein Tritt in Kreachers Hintern.

Draco hievte Regulus vorwärts bis zum Wohnzimmer und half ihm sich auf das Sofa zu setzen. Seine Bewegungen waren schwer zu koordinieren, anscheinend sogar für ihn selbst, als wäre er ein Betrunkener während einem Erdbeben.

„Was ist passiert?“, fragte Draco und setzte sich neben ihn. Er hob Regulus' Kinn an, um ihm endlich in die Augen zu schauen, und verschluckte sich an seinem eigenen Atem.

Eine Maserung aus tiefroten Brandwunden zog sich über seine Augenpartie. Seine geschwollenen Lider waren zu schmalen Schlitzen zusammengedrückt, aus denen sich Tränen perlten und mit Wundflüssigkeit aus den Verbrennungen mischten.

„Bindehautentzündungsfluch“, murmelte Regulus.

„Das sieht eher nach einem Brandzauber aus“, sagte Draco heiser. Seine Stimme hatte sich von dem Schreck noch nicht erholt.

„Könnte auch dabei gewesen sein. Es war kein sehr sauber ausgeführter –“

Ein panisches Kreischen unterbrach ihn. Kreacher stand im Wohnzimmereingang, Augen und Mund erschrocken aufgerissen. Er stolperte an Regulus' Füße und umklammerte sein linkes Bein. „Was hat der Meister getan? Oh, nein, nein, nein... Was wird Kreachers Herrin von ihm denken, wenn Kreacher Master Regulus sterben lässt?“

„Ich sterbe nicht, Kreacher“, sagte Regulus ungeduldig. „Erblinden, vielleicht...“

„Unsinn. Wir bringen dich ins St. Mungos –“

„Nein“, fuhr Regulus über Dracos Satzende. „Ich... kann nicht riskieren, dass jemand die falschen Fragen stellt.“

„Okay. Wir kriegen das schon hin“, seufzte Draco. Er legte seine Hand auf Regulus' Wange, wusste im nächsten Moment aber nicht mehr, was er sich dabei gedacht hatte, und zog sie blitzschnell wieder weg. Das war nicht beruhigend, jedenfalls nicht für sein Herz, sondern musste Regulus wehtun. „Ich we-weiß genau den richtigen Trank. Gib mir eine halbe Stunde und ich brau ihn unten in der Küche.“ Er stand auf und wartete mit nervös gehobenen Händen auf eine Antwort, bekam aber nicht viel mehr als ein Nicken. „Warte einfach hier.“

Draco ließ Kreacher in Regulus' Roben schluchzen und begab sich mit wackeligen Beinen ein Stockwerk tiefer. Seine Hände zitterten bis in die Fingerspitzen, als er den Kupferkessel aus dem Schrank über dem Herd herausuchte. Er musste einen Moment durchatmen, bevor er die nötigen Zutaten aus dem Vorratsschrank sammelte und sich auf den Arm lud. Der Wermut fiel ihm fast aus der Hand, als er es zum Tisch trug, wo es neben einer bis auf ein paar Tropfen leeren Phiolen Diptam wie in einem Wettlauf auf die Kante zurollte. Draco fing die Fläschchen auf und stellte sie senkrecht hin. Es fehlte ihm gerade noch, dass er mitten in der Nacht eine Apotheke aufbrechen musste.

In Rekordzeit zerhackte Draco eine Gänseblümchenwurzel und stampfte das Pulver des gemahlene Horns eines Einhornes noch feiner. Die routinierten Abläufe ließen ihn die ersten Minuten erfolgreich verdrängen, wie nervös seine Finger waren. Dann schnitt er sich scharf in den Finger. Er zischte auf und schmeckte die Bitterkeit des Wermuts an seinem Finger, als er das Blut ablutschte. Fast tröpfelte er sein eigenes statt Salamanderblut in den Kessel. Er hätte Handschuhe anziehen sollen.

Während das Gebräu vor sich hinköchelte, hob Draco den Zauberstab an seine Wunde. Er hatte die aufgeschlitzte Spitze seines Fingers bereits angetippt, als er zögerte. Draco wollte nicht riskieren, dass sein illoyaler Zauberstab ihm die ganze Hand abhackte, also steckte er ihn wieder ein und setzte sich an den Küchentisch. Er dickte Murtlap-Essenz zu einer breiigen, orangenen Paste an, rührte, rührte und rührte.

Regulus war wieder hier; dieser Gedanke traf ihn etwa bei der vierten Umdrehung. Er war wieder hier. Es ging ihm zwar nicht gut, aber er war wieder zurückgekommen. Vor gut einer Stunde hatte Draco genau das noch bezweifelt. Ein paar Umdrehungen später ertappte er sich bei einem kleinen Lächeln, begleitet von einem fiesem Brennen in den Augenwinkeln, als hätte er gerade Zwiebeln geschnitten. Er hatte keine Hand frei, also rieb er Wange und Augenwinkel über seine Schulter, um das Brennen loszuwerden. Viel half es nicht.

Genauso viel, wie ein dämlicher Heiltrank Regulus helfen würde. Heroische Dämlichkeit ließ sich nicht heilen, sonst wäre das Haus Gryffindor vor ein paar Jahrhunderten ausgestorben.

Schlurfende Schritte kamen die Treppe herunter. Regulus konnte es nicht sein; er würde eher stolpern und den Rest herunterfallen, wenn er überhaupt so eine Dummheit in seinem Zustand machen würde, und für so dämlich hielt Draco ihn doch wieder nicht. Kreacher kam einen Augenblick später in die Küche. Seine Toga aus einem Geschirrtuch war an der Brust aufgeweicht. Draco sah im nächsten Moment auch wieso, als Kreacher sich seine Schnauze daran putzte. Er verzog das Gesicht.

„Solltest du nicht deinen Master Regulus nerven?“, fragte er abfällig.

„Master Regulus hat Kreacher gebeten sich zusammenzureißen oder ihm aus den Augen zu gehen. Kreacher konnte sich nicht zusammenreißen“, sagte der Elf mit triefenden Augen und Nase, „und deshalb wird Kreacher jetzt den Kopf in den Ofen stecken.“

„Oh, bitte nicht.“ Draco würde nie seinen letzten Sommer mit Dobby vergessen. Er hatte ihn die meiste Zeit nur von hinten gesehen, den Kopf in der Ofentür eingeklemmt und mit einem anstrengenden Echo heulend.

Kreacher näherte sich noch immer schniefend, aber nicht ohne den misstrauischen Blick, den er Draco gegenüber immer aufsetzen. „Was tut er dort? Wieso macht er so ein Chaos für Kreachers Herrn?“

Draco stockte im Rühren der Essenz und schaute langsam über die Schulter. „Ich will nicht, dass er erblindet, so einfach ist das.“

Kreacher legte den Kopf schief. Er trottete in einem Halbkreis um Draco herum, ohne ihn aus den Augen zu lassen. „Kreacher weiß nicht, was er bezweckt. Er ist immer gemein zu Master Regulus. Undankbarer, unhöflicher Ballast... wie der blutsverräterische Brandfleck, den meine Herrin ihren Sohn schimpfen muss.“

Draco spritzte sich mit der orangenen Paste voll, als er seine Wut in das Rühren umleiten wollte.

„Kein Wunder, dass er sich in dessen Gemächern so wohl fühlt.“

Draco knallte die Schale mit der Paste auf den Tisch. „Ich versuche deinem Herrn zu helfen. Also denk dir diesen Mist einfach und lass mich in Ruhe arbeiten.“ Er rührte ein letztes Mal durch die Paste und gab sich mit ihr zufrieden. Als er aufstehen wollte, um die Flamme unter dem Kessel zu regulieren, lag Kreacher in seinem Weg, die Schnauze tief auf den Boden gedrückt. Er murmelte unverständliche Worte. Draco machte nur schwer ein ‚Danke‘ aus.

Er stieg über den Hauselfen drüber und drehte die Flamme unter dem Kessel herunter, bis er einen klaren Zaubertrank mit der Farbe einer Blutorange vor sich hatte. Einen guten Schluck davon füllte er in einen Becher und trug den zusammen mit der Paste und ein paar Bandagen nach oben.

Regulus saß auf derselben Stelle in derselben Position auf dem Sofa, wo Draco ihn zurückgelassen hatte. Er drehte den Kopf, als er Dracos Schritte hörte, und wartete stumm ab. Einige Tropfen Blut perlten sich auf der empfindlichen Haut unter seinen Augen.

Draco warf einen kurzen Blick auf die umliegenden Gemälde und Fotos, entdeckte Phineas aber nirgendwo. Irgendwie beruhigte ihn das. Er setzte sich neben Regulus auf das Sofa und schloss dessen Hände um den Becher. „Hier. Der sollte gegen den Bindehautentzündungsfluch helfen.“

„Sollte?“, sagte Regulus, führte aber ohne zu Zögern den Becher zu seinem Mund – erwischte aber sein Kinn anstatt den Lippen.

Draco fasste den Becher am Boden und half Regulus ihn zu dirigieren. „Vorsicht. Heiß.“

Regulus‘ verzog die Wangenmuskeln deutlich, beschwerte sich aber nicht. Er schluckte jeden Tropfen ohne abzusetzen, was auch daran liegen mochte, dass Draco ihn nicht ließ. Ihm wäre fast eine Entschuldigung über die Lippen gekommen, als Regulus deswegen nach Luft schnappte, als der Becher ihn nicht länger behinderte. Draco biss sich auf die Zunge und stellte den leeren Becher weg, griff nach der orangenen Paste.

Die Stille wurde von dem rhythmischen Ticken der Standuhr durchbrochen.

„Bitter“, sagte Regulus.

Draco nickte, auch wenn ihm fast sofort klar wurde, dass Regulus das nicht sehen konnte. „Hatte nichts da, um den Wermut auszugleichen. Du wirst es überleben.“

„Du hast das aus dem Kopf zusammengebraut?“, fragte Regulus. „Sicher, dass du alles richtig gemacht hast?“

Ein ungewöhnliches Ziepen in der Brust ließ Draco sich versteifen. Er hatte kein Misstrauen erwartet. „Ziemlich.“

„Fühlt sich schon besser an“, murmelte Regulus und versuchte tatsächlich die Augen zu öffnen.

„Lass das. Ich bin noch nicht fertig.“ Draco fasste Regulus grob am Kinn und zwang seinen Kopf herum. Mit dem cremefarbenen Taschentuch, das er in seiner Tasche gefunden hatte, trug er die orangene Paste auf. „Das hilft gegen oberflächliche Verbrennungen.“ Er verteilte die Paste großzügig um Regulus‘ Augen und entlockte ihm bei der ersten Berührung ein scharfes Zischen, danach biss er die Zähne zusammen. Die kühlende Wirkung der Paste entspannte seine Gesichtsmuskeln schon bald.

„Du warst sicher ein Überflieger in Zaubersorten.“

Draco stieß ein kurzes Lachen aus. „Du musst dich nicht bei mir einschleimen. Ich hab nicht vor das hier zu verhunzen.“

„Hatte ich nicht – autsch.“

„Sorry...“ Draco begrub dicke Tränen unter einer breiigen Schicht orange. Regulus‘ Brauen rückten konzentriert zusammen. Er schien sehr bemüht keinen weiteren Schmerzenslaut von sich zu geben. Ganz offensichtlich aber schmerzte jede von Dracos Bewegungen genug, dass er eine Ablenkung gebrauchen könnte. Draco zögerte. „Ich... Ich hatte ein Ohnegleichen in meinen ZAGs. Reicht dir das?“

„Was war mit den UTZ-Prüfungen?“

„Die Voraussetzungen waren schwierig.“

„Was soll das heißen?“

„Dass ich wenig Interesse an meiner akademischen Laufbahn hatte und mein Professor kein Tröpfchen daran, ob ich etwas lerne.“

Regulus rutschte mitsamt Sofakissen herum. Was wie eine nervöse Geste angefangen hatte, drehte ihn näher in Dracos Richtung. „Dafür machst du das sehr gut. Du würdest einen passablen Heiler abgeben.“

Draco schmunzelte, als er unweigerlich an seinen ersten Abend hier zurückdachte und an Regulus, der sich um sein verbranntes Handgelenk gekümmert hatte. „Übung macht den Meister.“ Das letzte Jahr über hatte er viel zu oft fremdes Blut an seinen Fingern gehabt. Er erinnerte sich an eine sehr lange Nacht, als Avery auf

ihrer Türschwelle fast verblutet wäre, und an eine hübsche Fünftklässlerin aus seinem Haus, die den Carrows zur falschen Zeit die falsche Antwort gegeben und fast zwei Finger an sie verloren hätte. Das war mitunter das Ekligste gewesen, das er versucht hatte hinzubiegen. Und er hatte miterlebt, wie Nagini sich angeblich versehentlich mit ihren Giftzähnen in der Hüfte seines Onkels verbissen hatte. Er bereute Rabastan da rausgeholfen zu haben, auch wenn er keine andere Wahl gehabt hatte. Wenn er das nicht getan hätte, wäre er jetzt nicht hier.

Regulus' Blick erwischte ihn aus den schmalen Schlitzen seiner geschwollenen Lider heraus. Das Weiß war blutrot und seine graue Iris schien wie Silbermesser herauszustechen. Draco fragte sich, wie lange er ihn schon anstarrte.

„Schließ die Augen“, verlangte Draco und holte die Bandagen, die er sich nicht traute magisch zu legen.

Regulus ließ sich einen Moment Zeit bevor er folgte. Seine Lippen zuckten, als würde er etwas sagen wollen, und Draco errötete aus Angst vor einem dummen Spruch. Nichts dergleichen kam. „Die limonengrünen Roben würden dir sicher gut stehen.“

Draco prustete los, ohne dass er etwas dagegen tun konnte. Er legte vorsichtig die erste Bahn über die Partie von Regulus' Gesicht, die unter der Paste verschwand, wickelte sie hinten herum und ließ die Haarsträhnen darüber fallen, wo sich das glänzende Schwarz scharf gegen den weißen Stoff abhob. Ein sanftes Stöhnen, wie gegen zusammengebissene Zähne geprallt, erreichte leise seine Ohren, aber doch deutlich genug.

Regulus fasste ihn am Handgelenk. Er umklammerte es so fest, dass Draco glaubte ihn auf seinen Knochen zu spüren.

„Gleich vorbei“, hörte er sich sagen, dabei waren tröstende Worte nicht seine Stärke.

Schwer atmend ließ Regulus den Kopf hängen, und Draco musste sein Kinn wieder anheben, um die letzte Bahn des Verbands zu legen. Seine Hand wanderte über das Sofa und fand Dracos Hüfte. Er klammerte sich am Saum des geliehenen Hemdes fest.

„Das...“ Draco räusperte eine plötzliche Trockenheit in seiner Kehle weg. „Das war's schon.“

Regulus zog seine Hand nicht zurück. Es war merkwürdig ihn anzusehen, wenn er das nicht erwidern konnte. Sein Blick wurde von den weißen Bandagen abgefangen und trotzdem hatte Draco das Gefühl ihn zu spüren.

„Gut möglich, dass du die ein paar Tage tragen musst, je nachdem, wie stark der Zauber war“, sagte Draco und vielleicht übertrieb er da ein wenig. Normalerweise sollte das morgen wieder in Ordnung sein, wenn er nicht doch sein eigenes Blut in den Kessel getropft hatte. „Ich würde dir nicht empfehlen gleich wieder loszurennen, wenn der Dunkle Lord schnippt.“

„Nicht, dass ich eine Wahl hätte.“

Draco würde so gerne sagen, dass er eine Wahl hatte. Regulus hatte genauso eine Wahl, wie er sie gehabt hatte. Aber auch das gute Zureden eines Portraits änderte nichts daran, dass er das Risiko mit der Zeit zu spielen nicht auch noch herausfordern wollte. Oder tat er nicht gerade genau das?

„Hat er... Hat er euch gesagt, was diese Waffe sein soll?“, fragte Draco.

Regulus schüttelte den Kopf. „Dazu ist es nicht gekommen.“

„Was ist passiert?“, fragte Draco noch einmal.

„Auroren“, flüsterte Regulus, als hätte er Angst, dass die gleichen Auroren direkt in sein Wohnzimmer apparieren würden, wenn er zu laut von ihnen sprach. „Der Dunkle Lord hat kaum angefangen zu sprechen, da sind sie aus allen Richtungen gekommen. Bevor wir wussten, was los war, haben sie uns mit Flüchen bombardiert. Ohne ein Wort zu sagen. Als würden wir etwas Falsches tun.“

„Vielleicht... *weil* ihr etwas Falsches tut.“

Regulus' Hand durchfuhr ein leichtes Zittern, und er zog sie zurück. „Ich weiß“, sagte er brüchig.

Draco griff instinktiv nach Regulus' Hand. Er ließ die anderen Finger zwischen seine wandern, kühl und zittrig, und streichelte über seine Handkante, als hätte er nie etwas anderes getan.

Er glaubte Regulus' Situation ein wenig zu verstehen, und das nicht nur, weil er darüber im *Tagespropheten* gelesen hatte. Er hatte sich oft jemandem zum Reden gewünscht, jemandem, bei dem er nicht aufpassen musste, was er sagte. Der nicht silbrig schimmerte und ständig hoffte, dass er sich eine Toilette mit ihr teilen könnte, wenn es ihm zu viel wurde. Er wollte der Jemand für Regulus sein, den er nicht gehabt hatte.

„Du kannst mit mir reden“, sagte er und hoffte, dass er nicht wie Professor Snape klang. „Wenn du willst. Ganz offen. Vielleicht nur nicht gerade vor einem neugierigen Portrait, das zufällig vorbeiwandert.“

„Ich kann mir in keinem dieser Zimmer erlauben offen zu sein“, murmelte Regulus.

Draco zuckte die Achseln. Er wollte gerade nur, dass die Anspannung aus Regulus' Stimme und Haltung verschwand. „Du könntest es mir zuflüstern“, schlug er halb ernstgemeint vor.

Regulus rutschte dicht an seine Seite, ohne Dracos Hand loszulassen, und beugte sich vor. Sein warmer Atem kitzelte Dracos Wange und hinterließ ein Glühen auf ihr.

Regulus hielt inne, nicht mehr als ein paar Zentimeter von Draco entfernt. Möglicherweise wusste er nicht, wie nah er ihm war. Er hatte wieder das Gefühl Regulus würde ihn durch die Bandage beobachten. Ihm wurde zu bewusst, wie nah sie sich vor ein paar Stunden gewesen waren, und wie sehr er diese Nähe genossen hatte. Jedes verwirrende, köstliche Gefühl flammte erneut in ihm auf. Draco hob die Hand an Regulus' Schläfe und schob mit unsicheren Fingern eine Haarsträhne zurück in seinen Scheitel.

Regulus folgte der Bewegung von Dracos Fingern mit dem Kopf. Sein linker Mundwinkel zuckte, nicht unbedingt in ein Lächeln. „Das ist... merkwürdig“, sagte er und Draco riss seine Hand schneller zurück, als er sich einen Idioten schimpfen konnte. „Ich kann nichts sehen.“

Draco schimpfte sich wirklich stumm einen Idioten und errötete gleichzeitig. Regulus hielt nicht ihn für merkwürdig, das hätte auch keinen Sinn ergeben. Seine Wangen brannten wie Feuer bei dem Gedanken warum. Zur Abwechslung hätte es ihn nicht einmal interessiert, wenn er grellpink angelaufen wäre. Regulus konnte ihn nicht sehen.

„Du verpasst nichts“, sagte Draco. „Außer mir ist hier niemand.“

„Ich bin froh, dass du noch hier bist“, raunte Regulus.

„Es gibt niemandem, zu dem ich sonst könnte“, antwortete Draco. „Ich... Ich bin froh, dass du wieder hier bist. Aber du hast mir einen riesengroßen Schrecken eingejagt.“

„Soll das heißen, dass du dir Sorgen um mich gemacht hast?“, fragte Regulus neckend.

„Ja“, sagte Draco und war ganz weit davon entfernt zu spaßen. Er fasste Regulus am Kiefer und lehnte sich an ihn heran. Ihre Lippen berührten sich fast, als ein Klopfen an der Fensterscheibe ertönte, und anstatt es zu ignorieren drehte Regulus den Kopf. Er bekam Dracos Lippen beinahe gegen die Wange und merkte davon genauso wenig wie von Dracos verlegenem Rückzug.

„Hast du das gehört?“

Draco war schon aufgestanden. Er hastete an das Fenster und öffnete es. Ein stattlicher Waldkauz flatterte herein und landete in Regulus' Schoß. Es dauerte ein bisschen, bis Regulus blind den Brief gefunden und abgebunden hatte, dann schoss die Eule wieder in die kühle Nacht hinaus. Draco schloss das Fenster.

Regulus hatte den Brief geöffnet, als er sich wieder setzte. Er starrte kurz auf ihn herunter, als könnte er ihn lesen, schien dann zu merken, dass er nichts sehen konnte, und reichte ihn an Draco weiter.

Draco sagte nichts dazu. *„R., das Meeting ist verschoben, bis wir einen sichereren Platz gefunden haben. E.“* Er zögerte die letzte Zeile vorzulesen, einen bitteren Geschmack wie von Wermut auf der Zunge. Draco warf einen kurzen Seitenblick zu Regulus und schluckte. *„P.S. Ich hoffe, es geht dir gut. Du weißt, wie du mich erreichen kannst, wenn du irgendetwas brauchst.“* Er faltete den Brief zusammen und legte ihn auf den Tisch. *„Mir kannst du auch sagen, wenn du irgendetwas brauchst.“*

Regulus lächelte. Draco brauchte eine Sekunde um das zu realisieren, und anscheinend ging es Regulus genauso. Innerhalb eines Blinzeln war es wieder verschwunden. Vielleicht, sagte eine schneidende Stimme in seinem Hinterkopf, war es auch nicht für ihn gewesen. Sein Magen verkrampfte sich. Warum sonst sollte Regulus sich so schnell bemühen es verschwinden zu lassen?

„Interessant“, sagte Regulus. Er klang merkwürdig. Draco wusste nicht, was es war, was ihn an einem Wort so störte, aber er wünschte, er hätte die letzte Zeile nie vorgelesen. „Es ist schon spät. Ich sollte mich hinlegen.“

„Ja.“ Draco wollte aufstehen, als Regulus ihn am Arm festhielt.

„Hilfst du mir nach oben?“

„Das hatte ich vor“, log Draco. Er half Regulus auf die Beine und zog seinen Arm um die Schulter, stützte ihn so auf dem Weg nach oben. Der Krampf in seinem Magen löste sich nicht.

Eine Stille, dick genug zum Schneiden, folgte ihnen die Treppen nach oben. Draco öffnete Regulus' Zimmertür und ließ sie offen, als er Regulus hineinhalf.

„Du weißt ja, wie du deinen Freund erreichen kannst“, sagte er provozierend und führte Regulus an die Bettkante. „Ich bin gegenüber. Da müsstest du nur rufen.“

„Warte.“ Regulus hielt ihn fest. „Wozu meine Stimme strapazieren?“

Draco runzelte die Stirn. Er schaute zurück zur Tür und wieder auf Regulus herunter. Die blütenweiße Bandage stach aus der Dunkelheit hervor.

„Bleib“, sagte Regulus und zog. Draco hatte das nicht erwartet. Er knickte ein und fiel beinahe auf Regulus, stützte sich gerade noch neben ihm auf der Matratze ab. Mit einer halben Umdrehung setzte er sich neben Regulus, mehr um sich die Peinlichkeit eines Falls zu sparen, als seinem Befehl zu folgen. Er saß mit steifem Rückgrat und beiden Händen im Schoß da, keinen Schimmer, was er tun oder sagen sollte.

„Mein Bett ist groß genug.“ Regulus schien seine Gedanken lesen zu können. „Du kannst dir eine Seite

aussuchen.“

Draco dachte an den Abend zurück, als er unter Professors Snapes Umhang auf einer alten Couch gelegen und kein Auge zubekommen hatte, die grünen Lichtblitze der Todesflüche noch hinter den Lidern glimmen. Er hätte auch gerne jemanden in der Nähe gehabt und nicht nur ein Paar Augen voller Abscheu im Nacken.

Draco atmete tief durch und drückte Regulus mit einem barschen Ruck so herunter, dass er keine andere Wahl hatte als den Kopf in seinem Schoß zu betten. Er ließ eine Hand auf seiner Schulter und die andere in seinen Haaren verschwinden. Es wäre schöner gewesen die weichen Strähnen zu streicheln, wenn ihm nicht alle paar Sekunden eine kratzende Bandage in den Weg gekommen wäre.

Er hörte Regulus tief ein- und ausatmen. Die Anspannung in seiner Schulter löste sich wie ein Knoten. „Du hättest mir nicht helfen sollen“, flüsterte Regulus. „Wie soll das nichts verändert haben?“

Draco schaute hinaus in den hellerleuchteten Flur und auf die Tür mit Sirius‘ Namen. Er fragte sich, ob er wohl die paar Meter zu diesem Bett schaffen würde, bevor er sich in Luft auflöste. Ein anderer Teil fragte sich, wieso er hier weg wollen sollte.

„Ich kann nicht alles kontrollieren“, sagte Draco schulterzuckend. „Übrigens hab ich heute deinen Urgroßvater kennengelernt...“

Brüder

Die nächsten Tage vergingen wie im Flug, obwohl Regulus mit seiner Augenbinde nicht viel unternehmen konnte. Jedes Mal, wenn er versuchte alleine in ein anderes Zimmer zu wandern, hörte man es nur rumpeln und knallen und fand danach mehrere Vasen in Scherben auf dem Boden oder Portraits, die so schief an der Wand hingen, dass ihre Bewohner sich am Rahmen festhalten mussten, um nicht herauszufallen. Mehrere Male stand Draco direkt daneben, während Regulus mit weit ausgebreiteten Armen den Flur entlangstolperte. Er sagte nichts, vor allem, weil er sich nicht ganz sicher war, ob das wilde Gerudere seiner Arme nicht doch Absicht war, oder ob man sich in dem Haus, wo man aufgewachsen war, wirklich so ungeschickt benehmen konnte.

Draco musste sich eingestehen, dass er auch nicht viel dagegen hatte den ganzen Tag an Regulus' Seite zu verbringen. Oder auch die Nacht. Besonders die Nacht. Es machte ihm Angst, wie gut er neben Regulus schlafen konnte, wie wenig es ihn störte an ihn gekuschelt aufzuwachen, wie schnell die Panik verflieg, wenn seine Hände wanderten. So gut wie in den letzten Nächten hatte er in über zwei Jahren nicht geschlafen. Er wusste mit jedem Tag weniger, was er zu Hause wollte.

Ihm war, als würde er die Augenbinde tragen und einfach ignorieren in was für Schwierigkeiten er sich mit jedem Zentimeter weniger Distanz brachte. Aber diese Gedanken blitzten nur auf, solange Regulus nicht in seiner Nähe war, und das war eine Seltenheit.

Draco las ihm aus dem *Tagespropheten* vor, meistens sehr deprimierende Neuigkeiten, die Regulus aber mehr interessierten, als welche Dumpy Nase einen Schwelltrank ‚versehentlich‘ über seine Hose geschüttet hatte. Er las ihm auch aus Borgins Spiegelbuch vor, das er noch nicht ganz durchgelesen und deswegen in Regulus' Zimmer deponiert hatte. Dieses Buch war definitiv bessere Lektüre als Sirius Blacks unzählige Magazine über Motorräder.

Er tat genau das an einem verregneten Freitagmorgen, der sich schon dem Mittag zuwandte. Beide Beine ausgestreckt lag er auf dem Bett, den Rücken an Regulus' Brust gelehnt und den Nacken auf seiner Schulter abgestützt.

„...dass er eine jede Frage beantworten kann, solange sie in einem Reim formuliert ist“, las Draco vor, „und, hör dir das an, sofern man in der Lage ist seine kryptische Antwort aus dem Geflecht eines Reimes zu entziffern.“

„Das ist auf jeden Fall nicht der, nach dem du suchst“, sagte Regulus mit einem Seufzen, das Draco am Hals traf. Regulus hatte das Kinn auf Dracos Schulter abgestützt und einen Arm um seinen Oberkörper geschlungen. Er gab ein gutes Kissen ab, auch wenn seine Hand gerne einen Abstecher unter Dracos Hemd auf seine Brust unternahm. Oder vielleicht auch deswegen. Durch den Ausschnitt oder Kragen, zwischen Hemdseiten durch oder unter dem Saum hindurch. Er schien immer Wege zu finden.

„Aber er könnte mir vielleicht sagen, wonach ich suche, wenn ich die richtige Frage stelle“, sagte Draco.

„Vorausgesetzt du schaffst es überhaupt ihm eine vernünftige Frage zu stellen“, murmelte Regulus und zog zum wiederholten Male seine Nase durch Dracos Haare. Die Gänsehaut nahm damit nicht ab und explodierte förmlich am Ende seiner Wirbelsäule, als Regulus tief einatmete. Er seufzte. „Mein Bruder würde kläglich scheitern.“

„Das weißt du nicht, sie klassifizieren die Art des Reimes überhaupt nicht. Am Ende antwortet der Spiegel nur auf Halbreime... oh, vergiss es. *Verschollen seit 1756*.“ Er stieß ein trockenes Lachen aus. „Das bringt nichts. Wenn ich diesen Spiegel hier hätte, könnte ich ihn mir wenigstens ansehen...“

„Ich weiß nicht, ob es eine gute Idee ist, den ganzen Tag in einen Spiegel zu starren“, murmelte Regulus. Sein Arm schloss sich enger um Dracos Oberkörper, seine Hand wanderte Dracos Brustbein herab. „Oder immer wieder dasselbe Buch zu lesen. Der Spiegel ist da nicht drin, Draco. Sonst hätte Borgin gewusst, wovon du redest.“

„Dieses Buch ist alles, was ich habe. Ich sollte es wenigstens durchlesen“, sagte Draco. Er hatte Schwierigkeiten den nächsten Absatz zu lesen. Regulus' Hand lag warm, fast pulsierend vor Hitze auf seiner Brust, und anstatt wegzurücken schmiegte er sich enger gegen ihn. Selten hatte er ein Wort so oft gelesen, ohne seinen Sinn zu erfassen. Es war, als wäre er ein Erstklässler, der aus Versehen ins UTZ-Level von Alte Runen gestolpert war.

Regulus' freie Hand krabbelte in sein Blickfeld, tastete sich Dracos Arm entlang und versuchte das Buch zu fassen zu kriegen.

Draco lachte. „Was machst du da?“

„Nicht das Offensichtliche erklären.“ Regulus packte den Rand des Buches. Instinktiv klappte Draco es zu, wie seine Aufzeichnungen für Geschichte, wenn Crabbe sie sich hatte leihen wollen. Da hatte er aber nicht gelacht, so wie jetzt. Er rutschte aus Regulus' Reichweite seine Brust herunter, bis er fast flach auf der Matratze lag, den Kopf in Regulus' Schoß gebettet.

„Mit dem hässlichen weißen Tuch um die Augen hast du keine Chance, Regulus“, sagte Draco breit grinsend.

Regulus folgte seiner Stimme und beugte sich über ihn. Die weiße Bandage, die er heute noch nicht abgenommen hatte, hielt eine schwarze Haarsträhne fest und davon ab in sein Gesicht zu fallen. „Du könntest sie mir abnehmen“, raunte Regulus.

„Ich könnte es riskieren.“ Draco schob die Finger an der Bandage entlang bis in Regulus' Haar und half ihm den Weg in seine Nähe zu finden, zog ihn heran bis ihre Nasen sich berührten. „Aber am Ende nehme ich sie dir ab und du erblindest, und ich muss deinen Blindenhund spielen.“

„Nimm mir ab, was immer du willst“, murmelte Regulus abwesend und küsste Draco im nächsten Moment, so zielsicher als würde er keine Bandage tragen.

Draco musste grinsen, trotz anderer Lippen auf seinen, als er Regulus schon wieder erwischte, dass die Augenbinde ihn nicht so sehr beeinträchtigte, wie er gerne vorgab. Er gab den Kuss zurück, ließ sich darauf ein und schob seine Hand sogar auf Regulus' Hinterkopf, wo die Bandage unangenehm auf seiner Haut kratzte. Regulus drehte sich zwischen zwei Lippenberührungen, bis er auf einer Höhe mit Draco war und fast vollständig auf ihm lag. Er ließ sich auch gut als Decke missbrauchen.

In der Nacht war er warm und sein Arm war immer da, wenn man unbewusst und halb im Schlaf nach Halt tastete. Dracos Hände fanden fast schon blind ihren Weg auf Regulus' Rücken, blieben zwischen den Schulterblättern liegen, die sich jeder von Regulus' Bewegungen anzuschließen schienen. Sein Oberkörper presste sich so eng gegen Dracos, dass er das Gefühl hatte nicht mehr an genügend Luft zu kommen. Und damit sie wenigstens zusammen keine Luft bekamen, ließ Draco ihn nicht weg, zog ihn noch enger, noch dichter, so nah er eben konnte, und ehe er sich versah griff er statt in Regulus' Hemd in seine blanke Haut.

Aus der Ferne drang ein Klopfen an sie heran. Regulus murmelte etwas, das selbst für Draco unverständlich war, aber anscheinend als Einladung verstanden wurde. Die Tür öffnete sich mit einem Klacken.

Regulus fuhr hoch. Wie ein Hund richtete er sich auf die Geräuschquelle aus und schaute doch gut zwei Meter an der Tür vorbei.

„Master Regulus, Kreacher will nicht stören, aber Mr. Ro-Rosier ist unten an der Tür“, sagte der Hauself, den hässlichen Schädel durch einen schmalen Spalt in der Tür hineingesteckt. Er scharrte mit dem Fuß über den Boden.

„Konntest du ihn nicht abwimmeln?“, fragte Regulus. Die letzten Tage hatte Kreacher diverse Freunde oder Bekannte an der Tür angelogen und behauptet, dass Regulus nicht zu Hause war, beschäftigt oder sonst irgendeine Ausrede.

„Er sagte, dass er weiß, dass Master Regulus zu Hause ist, und dass er nicht gehen wird, bis er sich vergewissert hat, das alles in Ordnung ist.“

„Dann lässt du ihn eben auf der Türschwelle schlafen“, sagte Draco.

Die Hände zu beiden Seiten von Dracos Kopf abgestützt schaute Regulus auf ihn herunter, ein paar Zentimeter aus dem Fokus, weil er nur instinktiv wusste, wo Draco zu finden war. Er seufzte. „Ich wollte eigentlich vermeiden, dass man mich so sieht.“

„Dann sollten wir das Teil wirklich loswerden“, murmelte Draco und strich die Haarsträhne weg, die an dem Verband festhing.

„Sag ihm, dass ich gleich komme“, sagte Regulus zu Kreacher und der Hauself zog sich mit einer Verbeugung zurück.

Draco schob Regulus mit einem Ruck, der barscher war, als er geplant hatte, zur Seite und setzte sich auf. Kein Wort, nur ein Seufzen, leicht frustriert, erreichte seine Ohren, während er das Spiegel-Buch wegräumte.

Er legte es auf Regulus' Nachttischchen ab und, nach einem absichernden Blick über die Schulter, zog die mittlere Schublade auf. Der schwarze Ledereinband eines Buches blitzte unter einer Pergamentrolle hervor. Die Ausgabe von *Geheimnisse der dunkelsten Kunst* lag genau dort, wo er sie vor zwei Tagen entdeckt hatte. Regulus hatte sie seitdem nicht angefasst. So abgefingert wie es aussah, verbrachte er aber auch viel zu viel Zeit damit in dasselbe Buch zu starren. Und er bat Draco nicht ihm daraus vorzulesen.

„Ich kann's nicht abwarten, bis du mich nicht mehr als Spazierstock missbrauchst“, murmelte Draco und machte sich daran die Bandage abzunehmen. Gestern hatte schon alles sehr gut ausgesehen, und Draco redete sich ein, dass er auf Nummer sicher gegangen war, als er sie erneuert hatte, auch wenn eine leise Stimme dagegen argumentierte und ihm einflüsterte, dass er Regulus gerne hier im Haus hatte. Hier, wo es zwar düster und deprimierend war, aber sicher. Keine Flüche, die ihn erwischen konnten, keine unterirdischen Seen... keine Horkruxe, bis auf ein paar Absätze in einem alten Buch. Im Moment war die einzige Dummheit, die er begehen konnte, die Treppe alleine herunterzugehen. Und Draco konnte sich sicher sein, dass er ihm helfen durfte sich dabei nicht das Genick zu brechen.

Eine Bahn nach der nächsten wickelte er ab. Die Bandage hatte eine rote Druckstelle auf Regulus' Stirn hinterlassen, direkt über seinen Augenbrauen. Er hatte die Lider geschlossen; sie zitterten, als Draco die letzte Bahn weißen Stoffes löste, und flatterten vorsichtig wie die Flügel eines frisch geschlüpften Schmetterlings auf.

Sein Blick erwischte Draco kalt wie ein Stolperfluch in den Rücken. Das Grau seiner Iris schien schärfer, heller, wie frisch poliertes Silber. Er hatte nicht vergessen, wie hübsch Regulus' Augen waren, hatte sogar eine unangenehm lange Zeit damit verbracht sie sich ins Gedächtnis zu rufen, aber die Realität ließ jede Vorstellung wie eine uralte, verwaschene Photographie erscheinen. Das Weiß war wieder reinweiß, frei von

geplatzen Äderchen und geröteten Entzündungen. Seine Wimpern verhakten sich ineinander als er gegen das helle Licht anblinzelte. Und seine Mundwinkel bewegten sich... Draco hatte ihn erst einmal lächeln sehen, als er diesen Brief von seinem Freund bekommen hatte, und was er in Erinnerung behalten hatte war nichts im Vergleich zu dem Feuer in seinem Magen, den dieses kleine Schmunzeln entzündete.

Regulus hob die Hand an Dracos Schläfe und strich ihm locker über die Wange. Sein Schmunzeln erlosch flackernd wie eine Kerze, die am offenen Fenster einen kalten Windzug abbekommen hatte.

„Was?“, fragte Draco, als Regulus' wiedergefundener Blick an ihm haftete wie festgeklebt.

Regulus schüttelte den Kopf. „Ist... schön dich wiederzusehen.“

Draco grinste mit einer unangenehmen Spur Verlegenheit. Er verkniff sich einen ähnlich kitschigen Kommentar über Regulus' Augen und hob drei Finger. „Wie viele?“

„Drei“, sagte Regulus genau dann, als Draco einen wegzog. „Hey, das ist nicht fair.“

Er grinste diesmal mit einer vertrauten Schlagseite ins Bösertige. Regulus klatschte ihm gegen die zwei verbleibenden Finger und anstatt es dabei zu belassen behielt er Dracos Hand in seiner.

„Kann ich so runtergehen?“, wollte Regulus wissen.

Draco öffnete den Mund, schloss ihn aber ohne etwas zu sagen, als er einen sehr auffälligen Makel fand, der rein gar nichts mit Regulus' Augen zu tun hatte. Er zog Regulus' hochgeschobenes Hemd wieder herunter und versuchte ein paar knittrige Falten zu glätten. „Jetzt schon“, sagte er. „Wir wollen ja nicht, dass Mr. Rosier den falschen Eindruck kriegt.“

Regulus schnaubte sein merkwürdiges Lachen und stand auf, schüttelte dabei den Kopf, als hätte Draco etwas Weitergeholtes gesagt. Als wäre Rosier nicht die letzten Tage manchmal mehrmals täglich mit Avery im Schlepptau vorbeigekommen und hätte Sturm geklingelt. Sogar Abraxas war in der Zeit nur zweimal vorbeigekommen. Im Nachhinein kamen wirklich sehr viele Menschen vorbei um nach Regulus zu sehen, auch Gesichter, die Draco nicht einordnen konnte, wenn er durch das eingeschränkte Sichtfeld des Türspions schaute.

Mit jedem Klingeln an dieser Tür kam ihm sein Sommer in Malfoy Manor noch einsamer vor. Nicht einmal Goyle hatte ihn besucht, und ihn kannte er eine Dekade länger als Shackbolt, der – Draco war weit genug weg um es sich einzugestehen – es geschafft hatte, ihn ein wenig abzulenken.

Ein Rumpsen schubste ihn aus seinen Gedanken. Es schien wie ein Beben durch das ganze Haus zu gehen, dicht gefolgt von lauten Stimmen. Draco sprang automatisch auf die Füße. Er zögerte nicht lange, sondern lief hinaus in den Flur und nahm zwei Stufen auf einmal die Treppen herunter.

„...keine Falle, Reggie! Bist du paranoid geworden? Ich wollte bloß sehen, ob es dir gut geht!“ Das war nicht Rosiers Stimme, da war Draco sich sicher. Sie kam ihm irgendwie bekannt vor, aber zur Sicherheit griff er nach seinem nutzlosen Zauberstab. Ohne abzubremsen stürmte er in den Flur hinein.

An der Haustür stand auch nicht Rosier.

„Seit wann willst du wissen, ob es mir gut geht, Sirius?“, zischte Regulus seinen großen Bruder an.

„Ich hab Gerüchte gehört“, sagte Sirius. Er stand in der Türschwelle, einen Fuß im Haus, den anderen draußen, als müsste er sich einen Fluchtweg offen lassen. „Schlimme Gerüchte. Etwas Großes braut sich zusammen. Ich hab deine Kumpel reden gehört. Sie haben angedeutet, dass du verletzt bist. Ich –“

„Du hast Kreacher benutzt um mich hier runterzulocken –“

„Dafür hat man doch einen Hauselfen. Er muss tun, was ich ihm sage.“

„Du bist kein Teil dieser Familie mehr, so wie du es immer gewollt hast. Du hast kein Recht, Kreacher Befehle zu geben“, fuhr Regulus Sirius an, unbeeindruckt davon, dass sein Bruder ihn um einen halben Kopf überragte, breitere Schultern hatte und mit seinem wutverzerrten Gesicht gerade einen sehr gefährlichen Eindruck machte. Regulus hob hochmütig sein Kinn. „Du hast Kreacher angelogen. Was sollte dich davon abhalten mich anzulügen?“

„Wärst du runtergekommen, wenn ich gesagt hätte, dass ich es bin?“

„Und deswegen gibst du dich für Evan Rosier aus?“

Sirius stieß ein spöttisches Lachen aus. „Du springst, wenn er schnippt, wenn ich mich recht erinnere.“ Während Regulus das Unhöflichste brummte, das Draco je von ihm gehört hatte, reckte Sirius desinteressiert das Kinn und schaute über den verwuschelten Haarschopf seines Bruders hinweg. Er grinste verschmitzt. „Oder ist das nicht mehr aktuell?“

„Verschwinde.“ Regulus versuchte die Tür zuzuschlagen, aber anstatt ins Schloss schlug sie gegen Sirius' flache Hand.

„Ich will nur reden.“

„Hey“, mischte Draco sich. „Lass ihn in Ruhe, Black. Wenn er nicht will –“

Aber Regulus ließ ihn nicht ausreden: „Auf einmal?! Auf einmal willst du reden? Ich bin die letzten drei Jahre auch klargeworden, ohne mir deinen schwachsinnigen Nonsens anzuhören“, sagte er angestrengt, als hätte er große Probleme einen geraden Satz zu formen.

„Na ja, vielleicht habe ich einen Fehler gemacht“, sagte Sirius. „Vielleicht hättest du einen großen Bruder gebraucht, der dich ein bisschen mehr unterstützt. Der dich nicht allein lässt. Der dir... hilft in deinen sturen Schädel zu kriegen, was du wirklich willst. Einen Bruder eben.“

Heiße Scham prickelte in Dracos Nacken. Er wusste nicht, was es mit Blacks und ihrem Gedächtnis für Zitate auf sich hatte, aber er wünschte sich gerade Sirius Black im Tropfenden Kessel niemals so angefahren zu haben.

„Wieso...“ Regulus atmete schwer, seine Schultern hoben und senkten sich mit jedem Zug. „Wie kommst du darauf?“

Sirius' Blick schweifte erneut zu Draco. „Dein Freund hier hat mir eine kleine Predigt gehalten.“

Einen Moment lang erstarrte Regulus, als hätte ein Schockzauber ihn in den Rücken getroffen. „Verschwinde“, presste er mit zusammengebißenen Zähnen hervor und schlug in einem plötzlichen Zittern die Tür zu. Sirius stemmte sich erneut gegen die Tür, wich auch nicht zurück als Regulus sie fester gegen seine Hand und Schulter hieb.

„Reggie, ich will bloß reden. Ganz unverbindlich. Es ist wichtig, dass du mir zuhörst. Bitte –“

„Verschwinde!“ Regulus zückte seinen Zauberstab und schlug die Tür mit einem magischen Windzug ins Schloss. Er drehte sich auf den Absätzen um und richtete den Stab auf Draco. Sein Gesicht war verzerrt vor

Wut. Er sah seinem Bruder ähnlicher denn je. „Was hast du ihm gesagt?“, fragte er verblüffend ruhig. Bis auf seine Stimme zitterte er am ganzen Körper. „Was?!“

„Ich... Ich hab nur... Im Grunde hat er meine Worte nur ein bisschen umgedreht und sie gestohlen“, sagte Draco. „Unverschämt, hm?“

Regulus ließ seinen Zauberstab zwar sinken, steckte ihn aber nicht ein, als er wie eine Dampfloch auf Draco zuraste. „Wieso? Wieso erzählst du ihm sowas?“

Draco hob die Hände, aber Regulus blieb nicht stehen und er stemmte sie nutzlos gegen seine Brust. „Ich habe nicht richtig nachgedacht, okay? Es ist mir einfach so rausgerutscht. Ist das überhaupt wichtig? Er wollte sich nur unterhalten. Er... sorgt sich um dich. Wieso regt dich das so auf?“

Regulus lachte emotionslos, aber laut auf. „Sirius sorgt sich nicht um mich. Er sorgt sich um sein Image, an dem du gekratzt hast, als du ihm vorgeworfen hast ein schlechter Bruder zu sein. Es geht ihm nur um sich, das war immer schon so.“

„Das weißt du nicht“, erwiderte Draco eindringlich. Er musste sich jetzt wirklich gegen Regulus stemmen, damit der nicht einfach an ihm vorbeilief. „Du hast ihn nicht einmal ausreden lassen.“

„Oh, nur weil du aus der Zukunft kommst heißt das nicht, dass du meinen Bruder besser als ich kennst“, fuhr Regulus ihn an.

„Du hast seit Ewigkeiten nicht mit ihm gesprochen! Woher willst du wissen, ob er nicht wirklich ein schlechtes Gewissen hat?“

„Ja, alle verzeihen Sirius alles. Er ist so ein toller Mensch, da muss jeder seiner Fehler die Schuld von jemand anderem gewesen sein. Es war meine Schuld, dass er abgehauen ist, nicht wahr? Wenn du ihn so toll findest, dann lauf ihm doch nach!“ Regulus stieß ihn barsch aus dem Weg und schnellte stampfend die Treppen nach oben.

„Regulus –“

Auf der Hälfte wirbelte er herum. Tränen standen in seinen frisch geheilten Augen und die Zornesröte reichte bis zu seinem Haaransatz. „Ich hab dir vertraut“, sagte er heiser. „Trotz allem hab ich dir vertraut. Und du rennst bei der erstbesten Gelegenheit zu meinem Bruder und heulst dich bei ihm über mich aus.“

„Du vertraust mir?“, gab Draco zurück. Seine Stimme wurde mit jeder Silbe lauter. „Bist du dir da sicher? Wieso erzählst du mir dann rein gar nichts?“

„Ich hab dir schon zu viel erzählt.“

„Ja, ich bin gut genug, damit du dich ausheulen kannst oder um dich an mich zu robben, wenn dir nachts kalt ist, soweit komm ich mit. Aber sonst? Du vertraust mir nichts an. Nicht, was du in unserer Vorratskammer gewollt hast, nichts über das Buch in deiner Nachttischschublade –“

„Du schnüffelst in meinen Sachen rum?!“

„Nichts über Horkruxe!“, blaffte Draco.

Regulus erstarrte. Innerhalb eines Wimpernschlags verschwand die Zornesröte und hinterließ eine Leichenblässe in seinem Gesicht. Er atmete schwer und hörbar. Einen Moment glaubte Draco zu weit gegangen zu sein und sah Regulus seinen Zauberstab fester umklammern.

„Wenn das die Sachen sind, die du veränderst“, sagte Regulus kühl, „wünschte ich du wärst nie hier aufgetaucht.“ Er drehte sich um und lief die Treppen hoch, verschwand im ersten Stock aus Dracos Sichtfeld. Seine Schritte stoppten erst ganz weit oben. Ein Knall erschütterte das Haus, als er seine Zimmertür zuschlug.

Draco versteckte sein Gesicht in einer Hand. Seine Stirn und Wangen glühten, sein Herz hüpfte mit jedem Schlag bis in seine Kehle. Er brauchte mehr als ein paar Minuten um sich zu beruhigen.

*

Erst am späten Abend traute Draco sich ins oberste Stockwerk des Grimmauld Place. Regulus hatte sich nicht einmal zu dem kargen Abendessen blicken lassen, das Kreacher mit seinen gebügelten Händen zubereitet hatte. Unter seiner Tür blitzte kein noch so fahler Schimmer Licht durch, trotzdem hob Draco die Hand um zu klopfen. Kurz bevor seine Knöchel das Holz berührten, zögerte er.

Vielleicht brauchte Regulus nur etwas Ruhe. Er wollte nicht riskieren, dass er jetzt wortwörtlich rausgeworfen wurde, weil er ihn im falschen Moment erwischte. Und sowieso wusste er nicht wirklich, was er sagen sollte. Er hatte nichts falsch gemacht. Das war eine Sache zwischen Regulus und seinem Bruder, und ging ihn nichts an.

Er ging in Sirius' Zimmer in der Hoffnung, dass sich morgenfrüh alles wieder eingerenkt hatte. Draco schaltete die einsame Nachttischlampe an, tat sich die grinsenden Gesichter von Potter Senior und seinen Freunden aus dem Bilderrahmen heraus an, und setzte sich aufs Bett.

Regen schlug aus dem dunkelgrauen Himmel gegen die Scheiben. Er hörte scharfes Spritzen immer dann, wenn ein Muggel-Auto über die nasse Straße brauste. Draco lauschte dem Regen und kratzte unbewusst über seinen linken Arm. Das Dunkle Mal grinste ihn von seiner blassen Haut aus an, fest und spürbar wie ein Relief, das in sein Fleisch gedruckt worden war. Blind zeichnete er es mit den Fingern der rechten Hand nach.

Die Horkruxe zu erwähnen war eine schlechte Idee gewesen, noch schlechter als Sirius Blacks Gewissen aufzuwecken. Er wusste bei beiden nicht so genau, was ihn geritten hatte. Was sollte er tun, wenn Regulus wirklich mit ihm über die Horkruxe sprechen wollte? Er konnte ihm schlecht sagen, wo sich die Höhle mit dem Medaillon befand – davon abgesehen, dass er sowieso auf gut Glück dorthin apparieren müsste, weil er nur ein Foto im Tagespropheten und keine Koordinaten gesehen hatte. Ob Regulus ihn genau dazu zwingen würde?

Egal was er hier tat, auch wenn er nur sinnlos auf dem Bett herumlag und Regulus als Kissen benutzte, es war falsch. Wenn er etwas falsch machte, dann gleich einen riesengroßen Fehler, daran änderte die Vergangenheit auch nichts. Sie machte kleine Fehler automatisch zu großen.

Ein Klopfen schreckte ihn auf. Er drehte sich gleichzeitig mit dem Knarzen der Tür herum und entdeckte Regulus' Umriss im Rahmen.

„Zurück in deinem Lieblingszimmer, wie ich sehe?“, murmelte Regulus.

Draco verdrehte die Augen. „Wieder dabei eifersüchtig zu sein? Ich würde meine Zeit mit etwas Nützlicherem verschwenden.“ Er schaute zurück auf seinen Schoß und krepelte den Ärmel zurück über seinen linken Arm. „Das hast du überhaupt nicht nötig“, fügte er leise hinzu.

„Sirius kriegt immer alles“, sagte Regulus in einem sachlichen Tonfall, der zu erzwungen war um die Bitterkeit zu verstecken.

Draco stöhnte frustriert auf. „Vielleicht gibt es einen Grund dafür. Vielleicht, weil er sich nicht damit zufrieden gibt der schmollende kleine Bruder zu sein“, sagte er und konnte seinen eigenen Wort kaum

glauben. „Findest du es nicht ein klein wenig mutig, dass er hierhergekommen ist, um mit dir zu reden? Nach allem, was passiert ist, dürfte das hier der Ort sein, den er so ziemlich am wenigsten mag.“

Regulus schnaubte leise. „Sicher“, murmelte er. „Der Gryffindor kratzt ein wenig Mut zusammen. Feiern wir ihn deswegen. Ich hole die Partyhüte.“ Ein Knarzen der Tür verriet, dass er wieder dabei war zu gehen.

Draco fragte sich ernsthaft, warum er überhaupt gekommen war, wenn er nur über seinen Bruder hatte reden wollen. Er wollte ihn gehen lassen, wirklich, und seine Ruhe haben, drehte sich dann aber doch um. „Warte.“

Regulus hielt inne, schon halb aus der Tür draußen.

„Wieso bist du *so* sauer auf deinen Bruder?“, fragte Draco. „Ich weiß, er ist ein Gryffindor, und Slytherins und Gryffindors vertragen sich wie Wasser und Öl, und ich weiß, dass er abgehauen ist –“

„Das stimmt“, sagte Regulus scharf. „Er ist abgehauen. Von einer Nacht auf die andere war er plötzlich weg. Reicht das nicht?“

„Nein. Nein, Regulus, das reicht nicht. Ihr seid doch Familie“, sagte Draco und dachte daran, dass sogar sein Vater aufgelöst durch das Meer von Flüchen gerannt war, um ihn zu suchen. Seine Mutter hatte seinetwegen dem Dunklen Lord ins Gesicht gelogen. „Das bedeutet doch was.“

„Nicht für Sirius.“ Regulus verharrte einen Moment in der Tür, als würde er nachdenken, dann kam er wieder herein und schloss sie hinter sich. Langsam und vorsichtig ging er in einem Bogen um das Fußende des Bettes herum. Er schien darauf bedacht nichts zu berühren. Beim Fenster blieb er stehen und schob den schweren Vorhang zur Seite, schaute auf die Straße hinaus. „Als Kind wollte ich nichts so sehr wie Sirius‘ Freund zu sein. Er wollte aber nicht meiner sein. Was immer ich getan habe war falsch oder uninspiriert oder langweilig... und dann kam James Potter, der Bruder, den er immer haben wollte, und sie sind zusammen in den Sonnenuntergang geflogen.“

„Du klingst verbittert, Regulus. Wer weiß, wie das aus seiner Sicht klingt? Wenn ihr miteinander reden würdet...“

„Er will nicht reden. Er schert sich nicht, Draco“, sagte Regulus und lehnte sich mit dem Rücken gegen das Fenster. Sein Gesicht lag im Halbdunkeln und war so noch schwerer zu lesen als sonst. „Blut ist nicht dicker als Wasser. Es zwingt dich nur dich mit Menschen abzugeben, die du sonst nicht einmal beachtet hättest. Nimm deinen Großvater als Beispiel... Er würde dich im Moment nicht einmal mit der Kneifzange anfassen.“

Draco versteifte sich bis in die Zehen. „Wow... Du bist wirklich sauer auf mich.“

Regulus drehte den Kopf leicht. Das Licht der Nachttischlampe erreichte die untere Hälfte seines Gesichts, erleuchtete seine fest zusammengedrückten Lippen.

„Du willst, dass ich verschwinde, hab ich Recht?“, fragte Draco. „Dann sag’s einfach.“

Regulus hüllte sich erneut in Schweigen, als würde er sich Dracos Worte ganz genau durch den Kopf gehen lassen. „Ich bin kein Verräter“, sagte er schließlich.

Draco konnte ihm nicht folgen und schüttelte hilflos den Kopf.

„Das Buch, das du gefunden hast. Es ist ewig in Familienbesitz. Ich habe nur etwas nachgeschlagen... Der Dunkle Lord hat wieder und wieder davon gesprochen, dass ihn nichts besiegen könnte, und das klang vertraut. Gefährlich und vertraut. Dann habe ich zufällig mitbekommen, wie er Lucius gebeten hat etwas für

ihn zu verwahren... Ich wollte nur sichergehen.“

„Du musst dich nicht rechtfertigen.“

„Wenn das wahr ist“, begann Regulus und wieder hielt er inne, um seine Worte zu überdenken. „Wenn er einen Horkrux gemacht hat, dann ist das Wahnsinn. Kompletter Wahnsinn, Draco. Das ist tiefste schwarze Magie. Die Prozedur ist einfach unmenschlich, grauenhaft. Lies dir das Kapitel durch. Ich hätte mich fast übergeben.“ Er atmete zittrig durch. „Ich bin kein Verräter.“

Draco wollte so viel sagen. Angefangen bei dem einen Horkrux, der sich als so viele mehr herausstellen würde. „Ich weiß“, sagte er nur.

Regulus drehte ihm erneut den Rücken zu. Er stützte sich auf der Fensterbank auf. Seine Reflektion war nicht mehr als ein gräulich, verschwommener Umriss hinter einem Schleier aus Regentropfen. „Ich wollte das Richtige tun. Ich wollte ihm helfen, weil er die richtigen Ideen hat. Mittlerweile bin ich mir nicht mehr so sicher, ob er nicht nur ‚Zauberer zuerst‘ sagt, um sich in ein besseres Licht zu rücken.“

„Von ‚Zauberern zuerst‘ ist es ein kleiner Sprung zu ‚Reinblüter zuerst‘ und dann... ‚Todesser zuerst‘“, sagte Draco und fühlte sich dabei wie der scheinheiligste Todesser seit Severus Snape.

Regulus stieß ein leises Schnauben aus. „Das klingt, als hätte es dein bescheuerter Zaubereiminister gesagt.“

Draco hob unsicher eine Schulter. Seine Wangen wurden warm. „Kann sein.“

„Hoffen wir, dass er es nicht gesagt hat, um besser dazustehen.“

„Nein, er...“ Draco unterbrach sich selbst. Shacklebolt schien aus absonderlichen Gründen ein heikles Thema für Regulus zu sein, und er wollte ihn nicht unnötig provozieren. Er stand auf und ging händeringend auf Regulus zu, verharrte eine Armlänge von ihm entfernt. Keine Zuckung verriet, dass Regulus ihn bemerkt hatte, und er schaute ihn nicht einmal über die Scheibe an, sondern hielt den Blick fest auf die Fensterbank gerichtet. Er streckte eine Hand aus und ließ sie Millimeter über Regulus‘ Schulter schweben. „Regulus...“

„Ich zweifle, das ist nicht gut“, murmelte er wie zu sich selbst. „Und dann kommt Sirius hier an, und er wird dir all diese Geschichten erzählen, die zeigen, was für ein schlechter Mensch ich bin, und ich will nicht, dass du mich für einen schlechten Menschen hältst. Einen... Einen herzlosen, kalten Fanatiker, der bis zum Hals in schwarzer Magie versinkt.“

Draco legte seine Hand auf Regulus‘ Schulter. Sie zitterte heftig und hörte nicht damit auf, eher schien sich das Zittern auszubreiten. Draco drückte sich von hinten gegen Regulus, schloss die Arme fest um seinen Oberkörper. „Du bist kein schlechter Mensch, Reg“, raunte er Regulus ins Ohr. „Mach dir meinetwegen keine Gedanken. Nichts, dass dein Bruder oder irgendwer mir sagt, könnte meine Meinung über dich ändern.“

Regulus atmete tief durch, und Draco lehnte sich dicht an seine Schulter. Breite Rinnsale Wasser liefen über die Fensterscheibe, verklärten die Sicht nach draußen und ließen Regulus‘ Gesicht noch blasser aussehen. Die Grenzen zwischen ihren Umrissen schienen in der Reflektion zu verschwimmen, bis man sie nicht mehr genau auseinanderhalten konnte.

Zu nah

Der Regen hörte nicht auf. Er prasselte lautstark gegen die Hauswand, gegen Scheiben und auf das Dach, und breitete sich im ganzen Haus aus. Das fahle Licht der Straßenlaternen tanzte in einem wilden Flackern mit den Schatten der Regentropfen auf den Vorhängen und dem Teppich unter den Scheiben. Außer dem Ticken der Standuhr im Wohnzimmer und Dracos Schritten hörte man nichts. Er trug zwei dampfende Tassen Tee nach oben. Earl Grey. Er hasste Earl Grey. Im Grunde konnte er jede Sorte schwarzen Tee nicht sonderlich leiden. Aber aus unerfindlichen Gründen ging es Regulus da anders.

Draco hielt vor seiner Zimmertür an. Ein leises Schniefen ließ ihn erstarren, bevor er herausfand, wie man mit zwei Tassen in den Händen an eine Tür klopfen konnte. Vielleicht sollte er wieder gehen. Er sollte den Tee wegschütten, den er sicherlich zu lange hatte ziehen lassen, und Regulus in Ruhe lassen. Morgenfrüh, wenn die Sonne sich zwischen den Wolken wieder hervortraute, würde alles wieder besser aussehen.

Er hätte auch nicht gestört werden wollen.

Nein. Er hatte gestört werden wollen. Er hatte sein Herz einem Geist ausgeschüttet. Er hatte nur nicht unbedingt von seinem Erzfeind beim Heulen erwischt werden wollen. Regulus würde ihm keinen Unverzeihlichen Fluch aufhalsen, wenn er jetzt die Tür öffnete, da war Draco sich sicher.

Er hebelte die Tür umständlich mit dem Ellenbogen auf und hoffte, dass das an die Stelle des Klopfens trat. Kein Fluch zischte ihm entgegen. Regulus saß im gedimmten Schein seiner Nachttischlampe auf dem Bett und wischte sich ein letztes, schnelles Mal über die gerötete Nase.

„Ich hab Tee gemacht“, sagte Draco und verharrte ein wenig unsicher in der Nähe der Tür.

„Ich seh's.“

Draco verlagerte sein Gewicht auf den rechten Fuß. Er schaute in eine Teetasse herein. Anscheinend hatte er es soweit vermasselt, dass ein Teeblatt an den Tassenrand geschwommen war und daran klebte, als versuche es zu fliehen.

„Wartest du darauf, dass es Eistee wird?“, fragte Regulus.

Draco verdrehte die Augen. Er setzte sich zu Regulus an die Bettkante und reichte ihm die Tasse, dessen Teeblattbewohner nicht zu entkommen versuchten. Regulus murmelte ein „Danke“ und nahm die Tasse in beide Hände, wärmte sich die Finger daran. Er pustete die Dampfschwaden auseinander und nahm einen testenden Schluck. Der Tee rief weder Euphorie noch Übelkeit in ihm aus, entweder lag das an purer Höflichkeit oder daran, dass er wirklich verstört war. Draco glaubte einen Hauch Überraschung in Regulus' Stirnrunzeln zu lesen. Er probierte den Tee ebenfalls. Kaum berührte die heiße Flüssigkeit seine Zunge verzog er das Gesicht. Regulus schnaubte in seine Tasse und schüttelte den Kopf.

„Danke“, murmelte er nach einem weiteren Schluck. „Ich weiß, du magst den nicht.“

„Es... war kein anderer da“, log Draco. „Dein Hauself kann mit einem Teewärmer bewaffnet Spinnen jagen, aber nicht einkaufen gehen.“

Regulus schaute ihn etwas länger forschend an. „Wir könnten morgen in die Winkelgasse gehen. Frische Luft ist mal wieder nötig.“

„Du meinst verregnete Luft“, sagte Draco.

Regulus hatte nicht einmal sein schnaubendes Pseudo-Lachen übrig. Er nickte nur leicht abwesend und trank seinen Tee weiter. Eine leichte, aber doch deutliche Rötung zerstörte das Weiß seiner Augen. Mit dem längst vergangenen Bindehautentzündungsfluch hatte das nichts mehr zu tun. Der unbändige Drang etwas sagen zu wollen ließ sich auch mit Earl Grey nicht ertränken. Draco stellte die Tasse halbvoll auf Regulus' Nachttisch ab.

Regulus' Blick fiel auf die mittlere Nachttischschublade. „Willst du es lesen?“, fragte er. „Das Buch?“

Draco zog die Hand weg vom Nachttisch. Er setzte sich neben Regulus und versperrte ihm die Sicht. „Willst du etwa, dass ich mich übergebe?“

„Vielleicht hast du das ja schon“, sagte Regulus.

Der vorwurfsvolle Ton hätte ihn sauer machen sollen, aber anstatt Ärger fühlte er nur ein schweres Gefühl in seinen Magen sinken. „Ich hab nicht in deinen Sachen rumgewühlt“, stellte er klar. „Du hast in *meinen* Sachen rumgewühlt. So haben wir uns kennengelernt.“

Er erinnerte sich, als wäre er Regulus gestern vor die Füße gefallen, und er schien damit nicht alleine zu sein. Regulus' Ausdruck schien weicher zu werden, auch wenn sein Mund weiter denn je von einem Zug nach oben entfernt war.

„Deine Sachen, hm?“

„Ich bin ein Malfoy, falls du es vergessen hast. Sogar die Pfauen werden mir irgendwann gehören.“ Er rutschte dicht an Regulus heran, bis sie Schulter an Schulter auf dem Bett saßen. Zaghaft hob er die Hand an Regulus' Wange. Er wischte den glitzernden Überrest einer Träne weg.

Regulus zuckte zurück, als hätte er sich an Dracos Hand verbrannt. „Hab ich nicht.“

Draco ballte die Hand zusammen und zog sie zurück. „Soll ich gehen?“

„Nein“, sagte Regulus leise, aber trotzdem mit fester Stimme. Ein merkwürdiges Glühen in seinen Augen ließ Dracos Herz rasen.

„Ich bin... nicht sehr gut in sowas“, sagte Draco, als die Stille sich ausbreitete und er befürchtete Regulus würde seinen Herzschlag hören können. „Du solltest mir lieber sagen, wenn du irgendetwas brauchst.“

„Da ist wirklich etwas“, murmelte Regulus, ohne den Blick von Draco zu nehmen. Er schien bis auf ein paar Zentimeter an ihn herangerutscht zu sein. „Du hast mir deine Hilfe angeboten, erinnerst du dich?“

Draco nickte langsam. Jedes Wort schien eine Ewigkeit zu brauchen um von Regulus' Mund bis zu ihm vorzudringen. Er ahnte, was jetzt kommen würde, wusste es so genau, dass er in seinem Kopf Regulus' Stimme die Worte sagen hörte, bevor er sie wirklich aussprach.

„Steht das Angebot noch?“

Draco wich Regulus' Blick aus. Er wusste, was Regulus meinte. Das alte Tagebuch, unauffällig und doch irgendwie anziehend, das er für sentimentalen Schnickschnack gehalten hatte. Erst vor kurzem hatte er im *Tagespropheten* über dessen wahren Wert erfahren. Er könnte Regulus helfen. Er könnte ihm helfen. Er könnte. Und was dann? Es gab keinen Harry Potter, der dem Dunklen Lord mit Liebe und Blumenkränzen ein Ende setzte.

„Ich versteh schon“, sagte Regulus, als das Schweigen sich ausdehnte – dabei hatte Draco das Gefühl, dass sich in seinem Kopf Stimmen mit verschiedenen Argumenten gegenseitig anschrien.

„Nein, tust du nicht –“

„Doch. Du wolltest mir helfen und jetzt hast du deine Meinung geändert“, unterbrach Regulus ihn. Er ließ Draco keine Chance zu erklären, dass es ihm schwerer denn je fiel sich zurückzuhalten. „Du hältst mich für einen schmutzigen Blutsverräter, gib es ruhig zu.“

„Was?“ Draco hatte keinen blassen Schimmer, wie Regulus darauf kam.

„So würde meine Mutter es nennen“, sagte Regulus und seufzte. „Ein schmutziger Blutsverräter, der aus dem Stammbaum gebrannt gehört. Einziges Problem dabei, dass dann kein Black mehr übrig ist, um den Namen weiterzugeben. Du bist ein Malfoy, du hast das Mal; natürlich denkst du so.“

„Du solltest auch so denken“, antwortete Draco. „Ich bin nicht mehr zwölf, Reg. Ich plappere nicht ohne zu denken nach, was mein Vater mir erzählt. Du magst es für unmöglich halten, aber ich bin in der Lage mir meine eigene Meinung zu bilden.“

„Du klingst wie mein Bruder. Davon abgesehen, dass er ein anderes Alter genannt hat.“

„Ich weiß nicht genau, was davon mich gerade mehr verletzt“, sagte Draco langsam, als würde er wirklich überlegen.

Regulus versteckte seine zuckenden Mundwinkel bei einem Schluck Tee. „Ich werde nicht wirklich schlau aus dir.“

„Ernsthaft? Ich dachte, wenn jemand mich verstehen würde...“ Draco zuckte verlegen mit einer Schulter. „...dann du.“

Anstatt zu antworten oder ihn wenigstens auszulachen ließ Regulus ihn schweigend hängen. Er beobachtete mit einer Mischung aus Verblüffung und Neugierde wie die Röte in Dracos Wangen wanderte. Dann streckte er die Hand aus und nahm Dracos, achtlos auf seinem Knie liegend, in seine. Die Teetasse hatte ihre Wärme auf seiner Handfläche zurückgelassen.

„Warum willst du mir dann nicht helfen?“, fragte Regulus leise, als würde er seiner Stimme selbst kaum über den Weg trauen.

Draco hatte die immer gleiche Floskel auf der Zunge liegen und schluckte sie schwer herunter. Vielleicht hielt Regulus extra seine Hand fest, weil er wusste, wie viel schwerer es das für Draco machte. Vor kurzem hatte Regulus seine Hilfe nicht gewollt, ihm nicht einmal gesagt, was er überhaupt vorhatte, und jetzt nahm er ihn mit in seine geheime Höhle dunkler Verzweiflung – nur damit sie zusammen dort verloren gingen.

Regulus streichelte seine Hand, auf und ab über den Handrücken. „Es ist wegen der Zeit-Geschichte, nicht wahr? Ich dachte, das hätten wir hinter uns.“

„Wie soll ich das hinter mir haben?“, fragte Draco. „Ich kann nicht plötzlich vergessen, wo ich herkomme. Schön, wenn du das kannst.“

„Kann ich nicht.“ Regulus beugte sich über ihn. Als Draco seinem Gesicht auswich, blickte er in die halbleere Tasse hinein, die Regulus auf dem Nachttisch abstellte.

„Mein Tee hat dir nicht geschmeckt, nicht wahr?“, murmelte er.

„Er war ziemlich widerlich“, sagte Regulus und Draco lachte auf. Warum auch immer. Er schenkte Regulus sofort danach einen strafenden Blick, den er nicht lange aufrecht behalten konnte. Regulus streichelte mit den Fingerknöcheln hauchzart über seine Wange und Kinn. Dracos Herz kletterte zurück auf Rekordgeschwindigkeit.

Regulus fuhr sich mit der Zungenspitze über die Lippen. Sie schimmerten verführerisch. „Hast du... Hast du je darüber nachgedacht, was passiert, wenn du nicht wieder zurück kannst?“

Draco drehte seinen Kopf so weg, dass er Regulus nicht mehr ansehen musste. „Ich versuche das zu vermeiden.“ Je weiter weg er sich drehte, desto näher schien Regulus zu kommen. Sein Atem hinterließ ein warmes Kribbeln auf Dracos Hals.

„Denk drüber nach“, hauchte er. „Am besten laut.“

Draco lächelte, obwohl ihm eigentlich gar nicht danach zumute war, und wagte vorsichtig wieder Regulus' Blick zu begegnen. Die Wahrheit war, dass er gut und gerne noch ein paar Wochen mit Regulus auf der Couch rumliegen könnte. Aber er wusste genauso gut, dass es nicht jeden Tag so sein würde. Als er den Mund öffnete um zu antworten, war Regulus schon so nah, dass Draco nur eine unverständliche Silbe gegen seine Lippen raunte. Er fing einen Schlitz Silber auf, der zwischen Regulus' halb geschlossenen Augen hervorblitzte, und drehte sich weg, bevor ein Kuss ihn aufhalten konnte.

„Ich... Es ist spät, Reg. Denken wir morgen darüber nach“, wich er aus und stand mit weichen Knien von der Matratze auf. „Gute Nacht.“

Er hörte eine Diele knarren, als Regulus ebenfalls aufstand. „Wo willst du hin?“

Draco öffnete die Tür, hielt sich einen Fluchtweg offen, bevor er sich zu Regulus umdrehte. Je länger er ihn ansah, desto bewusster wurde ihm, dass die letzten Tage so schnell vergangen waren, weil er glücklich gewesen war. So glücklich, wie er seit Ewigkeiten nicht gewesen war. So glücklich, dass er nicht mehr gewusst hatte, wie sich das überhaupt anfühlte.

„Ich dachte“, begann Draco und ließ den Türgriff nicht los, wie eine Stütze, „dass du dein Bett gerne wieder für dich alleine hättest. Du brauchst mich ja nicht länger als menschliche Krücke.“

Regulus hob die Schultern, als wäre es ihm gleich. Er bewegte sich aus dem Licht der Lampe heraus in Dracos Nähe. „Du musst nicht gehen.“

Dracos Handfläche wurde feucht, warm um das Metall des Türgriffs. Er sollte gehen. Der Spalt war schon da, ein Schritt in den Flur hinaus, und das aus einem guten Grund.

Regulus beobachtete ihn mit einer Miene gleichgültiger Langeweile. Ein Zucken seiner Augenbraue, ein zu hastiges Blinzeln brach diese Maske.

Draco stieß die Tür mit Schwung zu, so schnell und plötzlich wie aus einem Reflex heraus, und schloss den Schritt Distanz zu Regulus auf. Sie prallten gegeneinander, als Regulus nicht zurückwich, wie eine Statue stehenblieb. Ihre Lippen fanden sich im nächsten Augenblick wie von selbst und fast gleichzeitig. Draco küsste und wurde zurückgeküsst. Er bekam irgendetwas von Regulus' Hemd zu fassen und verkrallte sich an der Front, schob ihn rückwärts zurück zum Bett, bis seine Knie einknickten.

Regulus fiel auf die Matratze und Draco folgte, setzte sich auf seinen Schoß ohne von seinen Lippen zu lassen. Er küsste ihn, wie er noch nie jemanden geküsst hatte. Tief und leidenschaftlich, bis er nur noch eine leise Ahnung hatte, ob seine Zunge in Regulus' Mund oder umgekehrt war. Es schien keinen Unterschied zu

machen, genauso wenig wie Luft zum Atmen wichtig war.

Regulus' Hände wanderten, wie sie es so gerne taten, und glitten unter Dracos Hemd, schoben den Saum immer höher. Seine kühlen Fingerspitzen kitzelten Dracos Rippen. Er krepelte den Stoff so hoch er konnte und zwang Draco die Arme zu heben. Das Hemd störte ihren Kuss, bis es nutzlos auf dem Boden landete, und anstatt Dracos Lippen entgegen zu kommen packte Regulus ihn um die Hüften. Er zog ihn dicht an sich heran, bis Brust gegen Brust drückte, und warf ihn auf den Rücken.

Ein überraschtes Keuchen entwich Dracos Kehle. Sein Schoß blieb unbesetzt. Regulus regte sich zwischen seinen Beinen, die Hüften harte Grenzen für die Innenseiten von Dracos Oberschenkeln, und zerrte sich sein eigenes Hemd so ungestüm über den Kopf, das von seinem Haar ein schwarzes Chaos übrig blieb, in dem sich das schummerige Licht der Lampe verlief. Draco konnte kaum realisieren was passierte, den Anblick kaum erfassen, da lag Regulus schon wieder auf ihm. Er küsste Dracos Hals, schnell und abgehackt, als könnte er den Weg nicht schnell genug hinter sich bringen, bis er die Stelle erreichte, wo Hals auf Schulter überging.

Dracos Augen flatterten zu. Ihm entwich ein gequältes Seufzen. Vielleicht war es der Kuss, das Zusammenspiel von Lippen und Zähnen auf seiner brennenden Haut, oder das Gefühl von Regulus' Hüften, die sich drängend gegen seine pressten. Die Küsse waren zu kurz, die Bewegungen zu quälend lang. Jeder Zentimeter seiner Brust, den Regulus' Lippen streiften, schien seinen ganz persönlichen Aufmunterungszauber abbekommen zu haben. Ein heißes Kribbeln drang bis tief in sein Fleisch und jede Berührung verstärkte das ums Hundertfache.

Er hakte ein Bein um Regulus; ein verzweifelter Versuch den Abstand zwischen ihnen noch mehr zu verringern. Ein dumpfer Laut traf warm gegen seine Rippen, aber er konnte ihn nicht einordnen, und im nächsten Moment stemmte Regulus sich hoch. Der Abstand wurde zu schnell zu groß. Draco griff planlos nach irgendetwas von Regulus und bekam ihn am Arm zu fassen. Er zog sich hoch, folgte ihm in die schräge Position und konnte sich nur in ihr halten, als er den anderen Arm eng um Regulus' Schultern schlang. Draco küsste Regulus' Schulter, folgte der geschwungenen Linie seines Schlüsselbeins, und schmeckte die salzigen Reste von Wut und Verzweiflung auf seiner Haut. Ein sehr anstrengender Tag, erinnerte Draco sich dunkel, mit vermutlich dummen Folgen.

Der Gedanke entwischte seinem Kopf wie ein glitschiger Schnatz, verjagt von einem metallischen Klicken und Rascheln von Kleidung. Er spürte mehr als dass er sah, wie Regulus seinen Gürtel öffnete, die Hose folgen ließ. Draco rutschte ein Stück die Matratze hoch und beobachtete die letzten Bewegungen, die Regulus aus seiner Hose und Unterwäsche herausmachte. Der Anblick so viel nackter, perfekter Haut ließ ihn schlucken. Er fühlte seinen Arm in Regulus' Richtung zucken, ein Verlangen in den Muskeln, als hätte er einen Berg Geschenke zu Weihnachten bekommen und dürfe keins davon öffnen.

Regulus' Hand kam seiner in die Quere, schnitt ihr den Weg ab und griff gezielt nach Dracos Hosenbund. Er öffnete sie langsam, die Zähne fest in der Unterlippe vergraben. Seine Finger berührten Stellen, die selbst durch den Stoff geschützt tausendmal empfindlicher schienen. Draco zuckte unfreiwillig, als hätte er jede Kontrolle über seine Muskeln verloren. Seine Lippen waren trocken, weil er durch den Mund geatmet hatte. Er fuhr sich mit der Zunge darüber. Regulus behielt ihn fest im Auge, als hätte er aus dem Stehgreif alte Runen übersetzt. Sein Blick verdunkelte sich.

Er schob seine Hand in Dracos offene Hose. Draco stöhnte. Er krümmte sich auf der Matratze und biss sich auf die Lippe, versuchte weitere Geräusche in seiner Kehle zu ersticken. Regulus' Hand war warm, jede Bewegung präzise und sein Ausdruck dabei so konzentriert, als würde er eine Verbrennung heilen. Die kleine Falte zwischen seinen Augenbrauen schob sich ins Licht, als er sich über Draco beugte.

Er drückte ihm einen Kuss auf, der Dracos Mund schutzlos gegenüber allen Geräuschen ließ, die ihn aus seiner Kehle überrannten. Ein zweiter, tieferer Kuss ließ keinen Laut über seine Lippen kommen. Regulus küsste ihn mit jedem Mal länger und tiefer. Langsam, als würde er denken, dass Draco es dann nicht merkte,

zog er ihm die Hose aus. Draco kickte sie die letzten Zentimeter herunter und von seinen Knöcheln.

Die Hitze zwischen ihnen schien ins Unermessliche zu steigen. Er ließ seine Hände über Regulus' Seiten fahren, kam aber nicht weiter als bis zu seinen Hüften. Bevor er die Richtung ändern konnte, schob Regulus seine Hand weg und löste sich. Kurz fürchtete Draco irgendetwas sehr falsch gemacht zu haben, dann hauchte Regulus einen Kuss auf seinen Hals. Er küsste sich Dracos Brust herunter, geduldiger und genießerischer als eben noch, wanderte seinen Bauch herunter und noch tiefer.

Draco entfuhr ein zittriges Seufzen, als Regulus ihn in den Mund nahm. Warme, feuchte Hitze schloss sich um ihn und breitete sich in Wellen in seinem ganzen Körper aus. Sogar seine Zehen verkrampften sich. Er griff in Regulus' Haar, hielt die weichen Strähnen fest in seiner Faust. Sicher schmerzhaft fest, aber Regulus ließ sich davon nicht stören. Er schien genau zu wissen, was er tat. Ein merkwürdiger Funke Eifersucht flammte in Dracos Magen auf. Dann spülte eine andere Hitze alles ansatzweise Negative weg. Er fühlte sich, als würde er explodieren, und kam wimmernd wie ein frischer Teenager.

Schwer keuchend sackte Draco auf die Matratze zurück, als hätte er mit einem Mal alle Kraft in seinen Gliedern verloren. Sein Herz schlug so hart und schnell, dass er die Bewegung seines Brustkorbs sehen konnte, als er den Blick nach unten richtete. Regulus kam zurück auf seine Höhe, langsam wie ein Raubtier, dass sich seine wehrlose Beute gut ansah, bevor er die Zähne in ihr vergraben würde. Seine Lippen glänzten merkwürdig und waren tief gerötet. Er presste sie vorsichtig gegen Dracos und küsste ihn tief, aber testend. Draco ließ ihn. Er hätte ihn gerade alles tun lassen.

Regulus schmunzelte in den Kuss hinein und murmelte etwas, das Draco hoffen ließ, dass er das nicht laut gesagt hatte. Seine Hand kehrte nach unten zurück und schlug einen Umweg nach hinten ein. Draco versteifte sich, als ein Finger sich in ihn schob.

Regulus machte ein Geräusch, als müsse er ein Pferd beruhigen. „Lass mich einfach... Ich tu dir nicht weh.“

Draco wünschte, er hätte nichts gesagt. Es machte diesen Moment, die ganze Situation so viel greifbarer, als würde sie wirklich passieren. Und er hatte selten so viel und gleichzeitig wenig Ahnung gehabt, was gerade passierte. Er griff zu der einfachsten Lösung, die ihm einfiel, um Regulus' Mund zu verschließen, und tat das wortwörtlich mit seinem. Er küsste ihn, bis aus einem zwei oder drei Finger wurden, bis aus Schmerz Verlangen wurde, und auch dann noch, als Regulus mit der vollen Kraft seiner Hüften vorstieß.

Regulus' Stöhnen vibrierte gegen seine Zunge. Es wurde lauter und lauter, unterlegt von einem rauen Knurren. Töne, die Draco nie gehört hatte, die er niemals von Regulus erwartet hätte, und er schien nichts davon festhalten zu können. Nicht einmal den Anblick, wie Regulus sich über ihm, mit ihm bewegte. Alles war ein verschwommener Hagel aus Bildern und zu vielen Gefühlen um zu sortieren. Er kam ein zweites Mal, eine hysterische Mischung aus Stöhnen und Lachen auf den Lippen, und Regulus folgte im nächsten Moment.

Es war das erste Mal, dass Draco ihn lachen hörte. Ein erschöpftes, heiseres Lachen, das direkt in Dracos Ohr ging, und egal was passierte, das würde er nie wieder vergessen.

*

Eng nebeneinander lagen sie unter der Decke. Regulus schlief tief und fest, eine Ruhe im Gesicht, die Draco so noch nie gesehen hatte. Rote Flecken hingen auf seinen Wangen nach. Sein Haar fiel ihm ins Gesicht und nichts und niemand war da, um Draco davon abzuhalten es zur Seite zu streichen.

Regulus' linker Arm lag zwischen ihnen. Das Dunkle Mal darauf so scharf gestochen, dass Draco trotz Dunkelheit seinen Umriss erahnte. Wie eine Barriere, die ihn davon abhielt näher zu rutschen. Davon abgesehen war Draco sich auf einmal sehr bewusst, wie laut jede seiner Bewegungen war. Die Decke raschelte und knisterte, als wäre sie mit Mäusen gefüllt, wenn er nur zu tief einatmete. Er wunderte sich stark, wieso

Regulus davon nicht geweckt wurde.

Er schlief so ruhig, als könnte nichts auf der Welt ihn gerade stören. Draco strich ihm ein letztes Mal durch die Haare. Etwas an Regulus' Zügen war anders. Er sah immer gut aus. Eine gewisse Mischung aus Ernsthaftigkeit und Langeweile machte seinen Charme aus. Aber gerade war da eine Leichtigkeit, deren Quelle nicht vom Schlaf kam. Er schien einfach zufrieden.

Draco fühlte sich geschmeichelt, irgendwie. Falls er überhaupt persönlich dafür verantwortlich war und nicht nur eine Ablenkung nach einem schlechten Tag. Und selbst wenn, Regulus hatte es verdient zufrieden zu sein. Er sollte seine letzten Tage nicht damit verbringen in Schuld zu versinken und sein Gewissen an sich nagen zu lassen.

Dracos Kehle schnürte sich zusammen. Seine Fingerknöchel verharrten auf Regulus' warmen Wangen. Warm und lebendig, dabei war er schon so gut wie tot. Er hatte keine Ahnung, wie viele Tage oder Wochen oder Monate Regulus noch vor sich hatte, nur dass es mit jedem Tag weniger wurden. Und er konnte nichts daran ändern.

Ein Brennen füllte Dracos Augen. Er atmete schneller und kam an immer weniger Luft, als würden unsichtbare Hände ihn würgen. Seine Brust fühlte sich wie eine Zwangsjacke für sein Herz an, eng und unausbrechbar.

Er konnte etwas ändern. Er musste nur offen und ehrlich sein, dann würde Regulus nie seine heldenhafte Dummheit machen. Oder würde er sie dann noch viel schneller machen?

Draco spürte eine heiße Träne in seinem Augenwinkel. Er war so ein Idiot. So ein verdammter Idiot. Küssen war eine Sache, aber das... das war zu viel Nähe. Wie hatte er das zulassen können? Was sagte das über ihn aus?

Wie sollte er jetzt nach Hause gehen und Regulus sterben lassen?

Draco rutschte hastig an den Rand der Matratze, egal wie viele Geräusche er machte. Ein Schluchzen quälte seine Kehle, als hätte er Rasierklingen geschluckt. Er wusste nicht, wie lange er es zurückbeißen konnte. Er suchte auf dem Boden nach seiner Hose oder irgendeiner Hose, als ihn plötzlich etwas am Arm packte. Draco fuhr herum und schaute Regulus an.

„Willst du wieder abhauen?“, fragte er.

Draco lief eine zweite Träne über die Wange. Die Dritte folgte gleich darauf. Er drehte sich weg, falls die Dunkelheit sein Gesicht nicht gut genug verschleierte. Ein Kratzen in der Kehle hielt ihn davon ab etwas zu sagen. Er schüttelte den Kopf.

Das Rascheln war so verflucht laut, auch als Regulus sich bewegte. Er rutschte hinter Draco, legte eine Hand auf seine Schulter. Draco stieß ihn mit dem Ellenbogen weg.

„Was ist los?“, fragte Regulus, und diesmal legte er seine Hand zwischen Dracos Schulterblätter. Sie war kühl, aber auf Dracos ausgekühltem Rücken doch irgendwie warm. „Hast du –“

„Lass mich“, zischte Draco. „Alles ist gut. Ich will nur... nur...“

„Wieder abhauen?“, schlug Regulus vor. „Du hast eine leichte Tendenz dazu über Kleinigkeiten in Panik zu geraten.“

Draco wünschte, er könnte sich unauffällig die Tränen wegwischen. „Kleinigkeiten?“

Regulus rutschte dicht an seinen Rücken. Er rieb seine Hand auf und ab über Dracos Rücken, als könnte er den Gedanken an die Zukunft aus ihm herausmassieren. „Ich versteh, wenn du ein schlechtes Gewissen hast –“

„Was?“, fragte Draco scharf. „Wieso sollte ich ein... ein schlechtes Gewissen haben?“

„Ich dachte, du denkst vielleicht an... du weißt schon wen. Nicht du-weißt-schon-der, sondern dein... du weißt schon wer.“

Draco runzelte die Stirn. Er drehte sich herum, falls die Erklärung für diesen Nonsens in Regulus' Gesicht geschrieben stand. „Ich hab an niemand anderen gedacht“, sagte er leise. „Wieso sollte ich?“

Regulus' Finger streiften seine Wange. Er zog sie sofort wieder zurück. „Wieso weinst du dann?“

„Ich – Nein. Ich weine nicht.“ Draco schnaubte abfällig und stand auf. Die Dielen knarrten unter seinen Füßen. Alles machte auf einmal viel zu viele Geräuschen. „Lass mich einfach in Ruhe.“

Er wurde an der Hand zurückgezogen und plumpste auf die Matratze. Regulus schob sich in sein Blickfeld, also schaute Draco auf die zerwühlte Decke. Er spürte warmen Atem auf seinen Lippen.

„Weißt du, so schlecht warst du auch wieder nicht“, raunte Regulus.

Draco rammte seine Faust gegen Regulus' Brust. Er schlug ein Keuchen aus ihm heraus. „Halt die Klappe.“

„Verrätst du mir dann, was los ist?“

Draco schüttelte den Kopf, wieder und wieder, aber Regulus schaute weder weg noch ließ er ihn los. Er schien keine Wahl zu haben. „Du kannst nicht ernsthaft davon ausgehen, dass da nichts Falsches an dem ist, was wir hier tun.“

Regulus seufzte. „Es ist der Altersunterschied, oder?“

„Wie bitte?“, fragte Draco langsam. „Wir sind gleich alt.“

„Oh, ich denke, dass ich mindestens zwei Jahrzehnte älter als du bin.“

Draco musste lachen. Das Geräusch kam als eine Mischung aus Lachen und Schniefen heraus.

„Komm her.“ Regulus zog ihn gegen sich und nahm ihn in den Arm. Es dauerte einen Moment, bevor Draco sich in die Umarmung schmiegte und sie zurückgab. Er versteckte sein Gesicht in Regulus' Nacken. Das demütigende Brennen kehrte in seine Augenwinkel zurück, aber hier konnte Regulus es wenigstens nicht zufällig entdecken.

Draco atmete tief ein und aus. Regulus' Hand fuhr zärtlich über sein Haar, wieder und wieder, und Dracos Atmung beruhigte sich merklich. Das schmerzhaftes Gefühl in seiner Kehle verschwand. Er hielt sich fester an Regulus' Rücken, als könnte er ihn so an sich ketten und mit in seine Zukunft nehmen.

„Ich bin nicht besonders gut in sowas“, zitierte Regulus. „Sag mir lieber, was du brauchst, Draco.“

„Tust du mir einen Gefallen?“, fragte Draco.

Regulus schien nicht damit gerechnet zu haben. „Sicher.“

Draco lehnte sich zurück um ihn anzusehen. „Die Sache, die der Dunkle Lord Lucius gegeben hat. Vergiss sie.“

Regulus versteifte sich, als hätte Draco einen Lähmzauber auf ihn gefeuert.

Draco wartete und hoffte so sehr, dass Sekunden sich wie Stunden anfühlten. Die richtige Antwort würde bedeuten, dass er vielleicht etwas ändern konnte.

„Okay“, sagte Regulus schließlich, und es schien ihm unglaublich schwer zu fallen.

Draco aber schnellte vor und küsste ihn, hörte damit auch nicht auf, bis er ihm bewiesen hatte, dass er wirklich nicht so schlecht war.

Squib

Spät am Mittag verließen sie das Bett erst, ohne dabei sonderlich ausgeschlafen oder überhaupt besonders viel geschlafen zu haben. Auf ihre Gemüter schlug sich das nicht aus. Zumindest auf Regulus'. Draco hatte ihn noch nie so entspannt und locker gesehen.

„Ich halte das für eine großartige Idee“, sagte Regulus und schlug den Kragen von Dracos Hemd um. „Einmal in der Woche sollte man das Haus verlassen.“

Draco schaute über Regulus' Schulter aus dem Fenster heraus. Das Wetter ließ sich von keiner noch so guten Stimmung anstecken, und Dracos Stimmung sank immer tiefer. „Wir könnten einfach ein Fenster aufmachen“, sagte er.

Regulus strich ein paar Falten aus dem Stoff, der sich um Dracos Schultern spannte. Er musste sie sich eingebildet haben. Kreacher hatte Dracos einziges eigenes Hemd frisch gebügelt. „Du willst doch nicht den Rest deines Lebens in meinem Bett verbringen, oder?“

Draco musste grinsen, konnte gar nicht anders, und hakte seine Finger unter Regulus' Kragen. „Ehrlich gesagt würde mich das nicht stören.“ Er zog Regulus an sich heran und küsste das aufblitzende Lächeln. Ein sanfter, kurz angelegter Kuss, der länger als einen Atemzug dauerte, als Regulus ihn nicht wieder wegließ. Seine Finger wanderten über Dracos Brust, zurück zu seinem Kragen und blieben in seinem Nacken liegen. Ihre Lippen bewegten sich gegen- und miteinander, als hätten sie davon nicht genug bekommen. Draco fragte sich, wie sie es überhaupt die Treppen heruntergeschafft hatten, als er mit einem Rumps gegen die Wand fiel und Regulus mit sich aus dem Gleichgewicht zog. Er lachte, während Regulus wenigstens ungezwungen lächelte.

Warum er sich immer noch bemühte sein Lächeln zu zügeln verstand Draco nicht. Er hatte ihn lachen gehört, und er würde das nie wieder vergessen.

Regulus nahm ihn an der Hand und half Draco zurück in eine aufrechte Position. „Komm schon.“ Als er ihn in Richtung Haustür zog, stemmte Draco sich unbewusst gegen den Zug, scharrte mit den Sohlen den Teppich auf. „Du kannst dich nicht ewig verstecken, Draco.“

„Ich verstecke mich nicht“, sagte Draco abfällig. „Wieso denkst du das? Das Wetter ist miserabel. Niemand will gerne in so ein feuchtwarmes Abgaschaos wandern.“

„Willst du mir jetzt ernsthaft sagen, dass du dich bei dir zu Hause nicht zurückgezogen hast?“, fragte Regulus mit hochgezogener Augenbraue. „Ich glaube mich daran erinnern zu können, dass dein Sommer genauso einsam und öde war wie meiner. Dass du ihn mit Aufräumen verbracht hast. Und dass die einzigen Besucher zwei Kerle waren, die dich in einen Spiegel geschubst haben, oder der bescheuerte Zaubereiminister, der dich in sein Bett schubsen –“

„Halt die Klappe“, sagte Draco und schlug ihm mit der flachen Hand gegen die Brust. Regulus gab ihm einen Kuss. Genauso kurz und aus dem Nichts wie Dracos Schlag. Er küsste ihn ein zweites, längeres Mal, und Dracos Rotschimmer hatte nichts mehr mit Verlegenheit zu tun.

„Er wäre noch bescheuerter, wenn er was anderes im Sinn hätte“, murmelte Regulus und kassierte dafür einen noch festeren Schlag von Draco, den er ausnutzte um seine Hand einzufangen. Er ließ Dracos Hand nicht mehr los und verschränkte ihre Finger miteinander. „Was auch immer passiert ist, ist noch nicht passiert, Draco. Also hast du keine Ausrede dich zu verstecken.“

„Ich denke, dass genau das die perfekte Ausrede ist. Ich sollte nicht unbedingt durch die Gegend rennen und auf den Flubberwurm treten, der die Welt retten wird“, sagte Draco, aber da zog Regulus ihn schon in Richtung Tür.

„Wenn ein Flubberwurm je die Welt rettet, gehört diese Zukunft geändert. Kreacher? Wir gehen jetzt“, rief Regulus über die Schulter und öffnete die Tür.

„Kreacher wünscht Master viel Spaß“, kam es aus dem Wohnzimmer zurück.

„Danke“, sagte Regulus und schloss die Tür. Er verriegelte sie von außen, während Draco auf den Stufen zur Straße wartete und ein kleines Mädchen in zu großen Gummistiefeln beobachtete, wie es von einer Pfütze zur nächsten hüpfte.

„Wieso bist du so verdammt nett zu ihm?“, fragte er und wusch ein paar Spritzern aus. Er blickte das Mädchen finster an, worauf ihre Entschuldigung auf der Zunge starb und sie Reißaus in die Nummer zehn nahm.

„Wieso bist du so fies?“, gab Regulus zurück, schien aber keine Antwort zu erwarten. Er zog Draco neben sich her über die verlassene Straße auf das gegenüberliegende Parkstückchen zu. „Kreacher ist in Ordnung, auch wenn er ein bisschen grummelig wirkt. Er ist immer da gewesen, seit wir kleine Kinder waren.“

Draco musste daran denken, was er im *Tagespropheten* gelesen hatte. Dass Kreacher auf gewisse Weise der Auslöser gewesen war um Regulus seine nasse Dummheit tun zu lassen. „Nun, mein Hauself war auch für mich da, wenn ich in der Nacht vor Weihnachten Schnatz-Kekse haben wollte, aber deswegen konnte er mich nicht leiden. Er ist verpflichtet so zu tun.“

„Gerade deswegen sollte man ihm nicht das Gefühl geben, dass er nur seine Pflicht tut. Jetzt komm her. Lass uns nicht über Kreacher reden.“ Regulus führte ihn zwischen eine Reihe von Büschen und einer hohen Eiche. Vorsichtig schaute er nach rechts und links, um sicherzugehen, dass niemand sie beobachtete. Dann ging er noch sicherer, dass er Dracos Hand sehr festhielt, als würde das Apparieren sie auseinander reißen können. Mit einem leisen Knall verschwanden sie.

Im Hinterhof des Tropfenden Kessels tauchten sie wieder auf. Die grauen Wolkenschleier hingen tief über Londons Dächern. Nieselregen tröpfelte auf den Asphalt der Winkelgasse, reichte aber nicht aus um allerlei Hexen und Zauberer mit ihren Erstklässler-Kindern zu vertreiben. Anscheinend konnte auch jetzt nicht einmal der Krieg Hogwarts-Briefe aufhalten.

Eine Mutter wurde von ihren beiden Kindern durch den Durchgang in der Ziegelmauer gestoßen. Draco quetschte sich hinter Regulus an ihnen vorbei in die Winkelgasse hinein. Noch mehr der kleinen Monster kamen ihnen entgegen. Eines rempelte ihn so heftig an, dass er sich an Regulus festhalten musste. Keine noch so große Schlagzeile schien ihre Vorfreude auf Hogwarts zu dimmen.

Es waren zu viele Menschen. Draco blieb dicht an Regulus' Seite, als würde er sich so vor den Blicken verstecken können, die ihn aus allen Richtungen trafen. Er hatte sich nicht mehr so beobachtet gefühlt, seit er auf dem Weg zu dem dreibeinigen Stuhl und dem Sprechenden Hut gewesen war.

Er glaubte in jeder Ecke bekannte Gesichter zu sehen. Gesichter, die ihn in ein paar Jahren mit nichts als Verurteilung beachten würden.

Regulus' Finger tasteten über sein Handgelenk, wickelten sich darum und drückten kurz, aber deutlich zu. „Was hältst du davon, wenn wir unsere Zaubertrankzutaten aufstocken? Du hast sie alle weggebraut“, sagte er und nickte in Richtung der Apotheke.

Draco wäre ihm gerade auf den Grund des Schwarzen Sees gefolgt, um mit der Riesenkrake zu spielen. Er bereute das sofort, als sie die Apotheke betraten und ein grotesker Gestank sie einhüllte.

Es roch nach Hagrids Kürbisfeld, als er es im fünften Jahr während seiner Abwesenheit vernachlässigt hatte, und eine Horde Schnecken vollgefressen in den verwesenen Leichen von Kürbissen verendet waren. Sie drängten sich weg von einem Fass mit schleimigem Zeug, aus dem der Geruch zu kommen schien, zu einem Regal mit verschiedenen Kräutern. Regulus begutachtete das Eisenkraut, während Draco sich umsah.

Einmachgläser standen in den hohen Regalen, gefüllt mit mehr oder weniger lebendigen Käfern oder Innereien irgendwelcher Tiere. Rosen- und Honigwasser standen in hübschen Flakons abgefüllt auf einer Anrichte, die einem sofort ins Auge springen sollte. Daneben machte ein Schild Werbung für die neueste Version eines Aufpäppeltranks, jetzt mit weniger Rauch aus den Ohren.

Der Mann hinter dem Tresen schien sie für unwichtig zu halten und las im *Tagespropheten*. Das Gesicht des Zaubereiministers grinste ihm entgegen, fröhlich verkündend, dass die anarchische Gefahr der Todesser nahezu beendet worden war. Draco tippte Regulus an und sie verdrehten beide die Augen über diesen Nonsens.

Beladen mit einem frisch aufgestockten Vorrat viel zu teurer Zutaten wagten sie sich zurück auf die Straße. Es dauerte nicht lange, bis Draco Regulus in das nächste Geschäft stieß, ohne überhaupt auf das Schild zu sehen. Er fand sich umringt von Süßigkeiten und kreischenden Kindern wieder, und schob Regulus noch schneller wieder aus dem Laden heraus. Dafür musste er sich wohl zu Recht einen verwirrten Seitenblick antun.

Er hüllte sich zunehmend dichter in Schweigen ein. Regulus nahm ihn mit nach *Flourish & Blotts*, wo sie die Reihen nach allerlei Büchern über Zeit abklapperten. Ein Buch alterte in Sekunden, als er es in die Hand nahm, und zerkrümelte wie Sandstein unter seinen Fingern. Ein anderes war noch dabei sich selbst zu schreiben, und die Verkäuferin flüsterte ihm zu, dass er sich keine Hoffnungen machen sollte, dass es je fertig werden würde.

Ohne irgendetwas erreicht zu haben, außer noch mehr von Regulus' kostbarer Zeit verschwendet zu haben, verließen sie den Buchladen wieder. Vorbei an einem Teenager mit welligen Blondhaar und fliederfarbenen Roben, der einer Gruppe von giggelnden Mädchen erklärte, dass man *Große Zauberer des zwanzigsten Jahrhunderts* spätestens nach seinem Abschluss neu drucken müsste.

Sie machten einen Abstecher nach *Qualität für Quidditch*, und das erste Mal seit sie die Winkelgasse betreten hatten, fühlte Draco sich nicht wie ein Flubberwurm unter der Schuhsohle eines fetten Zauberers. Regulus erzählte ihm von seinem ersten Besen, als sie sich in die Masse drängten, die sich um das neue Nimbus-Modell versammelt hatten, und von seinem ersten richtigen Spiel in Hogwarts. Anscheinend hatten sie es verloren, obwohl er den Schnatz gefangen hatte, weil James Potter in der letzten Sekunde den Quaffel noch einmal durch den Ring geworfen hatte. Der Name Potter zog sich wie ein roter Faden durch seine Quidditch-Karriere, und Draco konnte nicht anders als darüber zu grinsen.

Als sich die anderen Hexen und Zauberer verabschiedeten und sie freien Blick auf den stromlinienförmigen Stiel des Nimbus hatten, konnte Draco sich nicht mehr zurückhalten. Er schwärmte von seinem Nimbus 2001, auch wenn Regulus davon eigentlich nichts wissen durfte. Sie hätten stundenlang so reden können und Draco wäre es nicht aufgefallen.

Erst als sie den Laden verließen und die Winkelgasse leerer war, getaucht in ein düsteres Grau von den tieferhängenden Wolken, erkannte er, dass sie wohl eine ganze Weile dort verbracht hatten.

„Ich könnte ein Butterbier vertragen“, sagte Regulus und nickte in Richtung des Tropfenden Kessels. „Wir könnten auch dort essen. Obwohl man mich vor der Erbsensuppe gewarnt hat. Etwas weiter runter ist ein

schickes Restaurant. Wir könnten einen Abstecher dorthin machen.“

Es wurde frischer; eine Brise schleuderte eine Zeitung in eine schlammige Pfütze nicht weit von ihnen. Regen lag in der Luft. Draco rieb sich ein Frösteln aus den Armen. „Ich hab nicht mal genug Gold für *ein* Pufferfischauge.“

„Das solltest du auch nicht essen“, sagte Regulus im Scherz. Er stupste Draco mit dem Ellenbogen an, als er nicht einmal ein Schmunzeln bekam. Anscheinend gefiel ihm das andersherum gar nicht. „Ich leih dir was.“

Draco blieb stehen. „Wie stellst du dir die Zinsen vor? Rechnen wir mit deinem Galleonen-Kurs oder mit meinem?“

„Draco?“ Regulus‘ Blick durchfuhr ihn besser als Legilimentik.

„Du wolltest doch, dass ich darüber nachdenke, was ist, wenn ich nicht wieder nach Hause komme“, sagte Draco. „Die Wahrheit ist, dass ich hier nichts habe. Nicht einmal zwei Sichel um dich auf ein Butterbier einzuladen.“

Regulus‘ Ausdruck war schwer zu deuten, und Draco vermied es lieber ihn anzusehen aus Angst, dass er zu viel Hoffnung dort fand. Hoffnung, die er sich selbst nicht traute zu haben. Er wusste nicht einmal, ob es hoffenswert war in der Vergangenheit festzusitzen. So sehr er Regulus‘ Nähe auch genoss.

„Also hast du darüber nachgedacht?“, fragte Regulus.

Zwei ältere Hexen gaben das Schaufenster vor ihm frei und Draco merkte das erste Mal, vor welchem Laden er stehengeblieben war. Er betrachtete sein finsternes, aschfahles Gesicht im Schaufenster von Ollivanders. Ein Geist hätte greifbarer gewirkt. Draco ordnete sein Haar und sein einziges eigenes Hemd, bevor er einen zweiten Blick in die Scheibe warf. Seine Reflektion schien weniger verschwommener, aber nicht minder fremd. Er sollte sich allmählich daran gewöhnen sein eigenes Spiegelbild als fremdartig zu empfinden.

Sein Blick wanderte von sich selbst zu den ausgestellten Zauberstäben. Besonders hübsches, glänzend poliertes Holz in samtbezogenen Boxen sollte die Erstklässler wohl anlocken. Draco blieb an einem Stab hängen, der so dunkel wie sein eigener schien. Er tastete in seiner Hosentasche nach dem Stab, nur um sicher zu gehen, dass er zwar noch nutzlos war aber wenigstens da.

„Ich krieg nicht einmal einen Erstklässler-Zauberspruch hin“, murmelte Draco.

„Draco.“ Regulus‘ Reflektion in der Scheibe schien so viel fester, als würde Draco daneben durch zwei weitere dicke Glasscheiben hineinschauen. „Ich dachte, das haben wir besprochen? Es ist der Zauberer, nicht der Zauberstab.“

Draco lachte heiser. Er zog die Hand aus der Hosentasche. „Weißt du, was Ollivander zu mir gesagt hat, als ich meinen Stab mit meiner Mutter ausgesucht habe? ‚Dieser Zauberstab, Mr. Malfoy, ist dazu bestimmt große Dinge zu tun.‘ Ich war so stolz ihn zu bekommen. Und er hat große Dinge vollbracht. Wichtige, große Dinge. Nur nicht mit mir.“ Er schob den Stab zurück in seine Hosentasche. „Kein Wunder, dass er mich nicht mehr will...“

Ein flüchtiger Zug streifte seine Finger, und im nächsten Moment umfasste Regulus sein Handgelenk. „Wir können reingehen und Ollivander fragen, ob alles mit deinem Stab in Ordnung ist“, sagte er leise.

Draco schüttelte den Kopf. „Bei seinem eidetischen Gedächtnis ist das keine gute Idee.“

„Dann gehe ich rein und lass mir eine Ausrede einfallen“, sagte Regulus eindringlicher.

Draco fühlte einen warmen Tropfen Rührung in seiner Brust, der sich aber nicht ausbreiten konnte. Über die Fensterscheibe beobachtete er wie Regulus ihn nicht aus den Augen ließ. Er schaute seine gräulich verschwommene Reflektion an.

„Du scherst dich zu sehr um mich“, sagte er. „Ich bin ein einziges Fiasko.“

Ein Lachen ertönte, als würde jemand ihn belauschen und auslachen. Draco könnte es verstehen. Es war erbärmlich so etwas zuzugeben, und ganz sicher half es nicht Regulus' Meinung über ihn zu bessern, nachdem er ihn mitten in der Nacht vollgeheult hatte. Als Draco sich nach dem Lachen umschaute, sah Regulus ihn nicht einmal an.

Eine Gruppe von vier jungen Männern stand nicht weit von ihnen entfernt, hatte sich anscheinend gerade aus dem Scherzartikelladen gestohlen. Drei von ihnen kannte Draco, Avery, der auf ihrer Schwelle fast verblutet wäre, Mulciber, der den Imperius-Fluch mit einem Schnippen beherrschte, und Rosier mitsamt Hackfresse. Der eine, den er nicht erkannte, trug eine vollgepackte Tüte mit Feuerwerk.

„Die Welt ist ein Dorf, was Black?“, sagte Avery und breitete die Arme aus, als würde er persönlich Regulus in der Winkelgasse willkommen heißen. „Wir hätten dich eingeladen, wenn wir gewusst hätten, dass du dich wieder vor die Tür traust. Du schienst... beschäftigt.“

„Dein Hauself hat uns abgewimmelt“, sagte Rosier. „Das hat er dir doch gesagt, oder? Wir waren mehr als einmal da.“

„Ich nicht“, murmelte Mulciber. Er betrachtete Regulus mit einem schlecht versteckten Teil Verachtung. „Manche von uns müssen arbeiten. Meistens die, ohne Hauselfen.“

Das unbekannte Gesicht schmunzelte in seine Tüte hinein.

Avery boxte Mulciber gegen die Brust. In zwanzig Jahren würde er den abgemagerten Mulciber damit von den Füßen hauen. „Halt die Klappe.“

„Ich war beschäftigt“, sagte Regulus. „Meine UTZ-Resultate sind noch nicht gekommen und trotzdem flattern die Job-Angebote rein. Ihr wisst wie das ist.“ Er zuckte die Schultern, als würde ihn Mulcibers hochrotes Gesicht nicht weiter beeindrucken.

Draco musste lachen und tarnte das, indem er in seine Faust hustete. Er spürte einen bohrenden Blick auf sich liegen.

„Wer ist dein Freund, Black?“, fragte Rosier. Er hatte das Kinn gereckt und schaute auf Draco herunter wie auf ein Insekt, das er jeden Moment unter seiner Schuhsohle zermahlen würde.

„Wer?“ Regulus drehte sich herum und machte einen Schritt von Draco zurück, als hätte er erst jetzt bemerkt, dass jemand neben ihm stand. „Keine Ahnung.“

Draco schaute weiter stur in die Fensterscheibe. Seine Brust zog sich schmerzhaft zusammen.

Rosiers Spiegelbild verschränkte die Arme vor der Brust. „Keine Ahnung?“

„Ein neues Gesicht?“ Avery schob Regulus aus seinem Weg und glitt mit zwei großen Schritten an Dracos Seite. „Hallo. Bist du nicht ein wenig alt um die Zauberstäbe wie ein Erstklässler anzuschmachten?“

Die anderen Todesser lachten. Draco musste einen Kommentar wegatmen, zu schneidend für seine Position, und teilte ein letztes Augenrollen mit seinem Spiegelbild, bevor er sich umdrehte.

„Sehr witzig“, sagte er kühl. „Hast du noch mehr solcher Witze vorbereitet oder kann ich dir irgendwie anders helfen?“

Avery starrte ihn aus zusammengekniffenen Augen an, als hätte er Probleme etwas in der Ferne zu erkennen. „Müsste ich dich nicht kennen?“

Draco schaute doch wieder ins Schaufenster. „Ach?“

„Jaah...“ Avery umrundete ihn, musterte ihn dabei von allen Seiten ausgiebig. „Hogwarts ist eine kleine Schule. Man kennt sich. Davon verstehst du natürlich nichts.“

Wieder lachten die anderen. Regulus zog die Augenbrauen zusammen und tippte ungeduldig mit dem Fuß auf das feuchte Kopfsteinpflaster. Er sagte nichts.

„Ich... Was?“ Draco verstand nichts.

„Was bist du?“, fragte Mulciber amüsiert. „Ein nutzloser, kleiner Squib?“

„Oho, wolltest dir einen Zauberstab stibitzen, ja? Du brauchst aber ein bisschen mehr als Holz und Phönixfeder um zu zaubern“, sagte Avery. „Du weißt schon, sowas wie Magie im Blut.“

„Nimm das zurück“, zischte Draco.

Avery hob beide Hände, wich panisch einen Schritt zurück. „Okay, okay. Ich nehm’s zurück. Will ja nicht riskieren, dass du mich in eine Kröte verwandelst.“

Die anderen fingen erneut an zu lachen, und Avery konnte seine panische Miene nicht lange aufrechterhalten. Er prustete los, krümmte sich unter seinem Lachen, bis ihm die Tränen in den Augen standen. Regulus lachte nicht. Er stieß Rosier seinen Ellenbogen zwischen die Rippen, was dessen Lachen abschwächte, aber sonst nichts tat.

Draco ballte die Fäuste zusammen. Hitze kroch seinen Hals hoch, pure Wut, die ihn dazu anstiften wollte mehr zu tun, als Avery in eine Kröte zu verwandeln. „Ich bin kein – kein *Squib*.“

„Beweis es“, sagte Rosier. Diesmal ignorierte er Regulus‘ Ellenbogen. „Oder ist das zu viel verlangt?“

„Schon, wenn man keinen Zauberstab hat“, sagte Mulciber immer noch breit grinsend.

Draco schob seine Hand in die Hosentasche, tastete nach dem Holz seines Zauberstabs. Seines nutzlosen, illoyalen Zauberstabs. Er holte sie unter den Augen aller leer wieder heraus. „Ich... Ich riskiere nicht mich mit dem Ministerium anzulegen, weil ich außerhalb der Schule zaubere. Nicht wegen ein paar unterbelichteten Idioten.“

„Idioten?“, knurrte Mulciber und hatte seine Hand innerhalb einer Sekunde an seinem Zauberstab.

„Lass mal.“ Avery schob sich zwischen Draco und das Schaufenster. Er lehnte sich gegen die Scheibe, die Stirn neugierig in Falten gelegt. „Sehr interessant, wie gut du dich mit magischen Gesetzen auskennst. Hast du das aufgeschnappt, als du eine Zaubererfamilie gestalkt hast?“

„Hör auf damit“, sagte Regulus und erstickte das neue Gelächter damit im Keim. „Das ist nicht lustig,

Avery. Lass den Kerl in Ruhe.“

Draco wurde noch wütender. Er wusste nicht wieso, aber sein Gesicht glühte. Vielleicht, weil er sich nicht von Regulus verteidigen lassen wollte. Vielleicht, weil Regulus dabei so tat, als hätten sie nichts miteinander zu tun. Vielleicht auch alles zusammen.

„Was interessiert es dich?“, fragte Rosier trocken und ließ Draco dabei nicht aus den Augen. Sein Blick hatte etwas Mörderisches. „Ich dachte, du kennst ihn nicht?“

„Das ist kein Grund um irgendjemanden –“

„Krieg dich ein, Black“, unterbrach Avery ihn gelangweilt. „Wir helfen dem kleinen Squib nur herauszufinden, wo er hingehört, nicht wahr?“

„Genau“, sagte Rosier. „Zu Muggeln, und Muggelgeborenen... wie sagt man so schön? Schlammblütern.“ Er riss den Zauberstab aus den Taschen seines Umhangs und zielte auf Draco. Der Fluch schoss blendend hell aus der Spitze des Stabs, und im nächsten Moment riss es Draco von den Füßen, als hätte jemand seine Knöchel mit einem Seil zusammengebunden und ihn ohne Vorwarnung aus dem Stand gezogen. Er fiel rücklings in die schlammige Pfütze.

Avery grölte vor Lachen. „Schlamm! Der war gut, Evan!“

Sie lachten alle. So laut, dass jedes empörte Keuchen von etlichen Augenzeugen übertönt wurde. Draco spürte jeden Blick auf seiner Haut brennen, spürte die Verurteilung wie das Schlammwasser in seinen Kragen laufen. Er hatte sich nicht so gedemütigt gefühlt, seit ein Mädchen ihn gehohlet hatte, seit er ein verdammtes Frettchen gewesen war. Nie.

Draco setzte sich auf. Sein Hinterkopf hämmerte vor Schmerz und unter dem Dröhnen des Lachens. Er sprang auf die Füße, den Zauberstab in der Hand, und feuerte einen Brandzauber ab, der genau in der Tüte mit dem Feuerwerk des Unbekannten leise gackernden Todessers landete. Ein Knallfrosch explodierte in seinen Händen. Er schrie auf, als das Feuerwerk ihm ins Gesicht sprang, und warf die Tüte panisch von sich. Sie flog krachend und zischend auf Regulus zu, der von Rosier aus dem Weg gezogen wurde, und explodierte zu Mulcibers Füßen, setzte seinen Umhangsaum in Brand. Fluchend drehte er sich im Kreis und versuchte das Feuer auszutreten.

„Du willst ein Duell, ja?“, brüllte Avery und schlug seinen Zauberstab fast wie ein Schwert in Dracos Gesicht. „Kannst du haben!“

Draco duckte sich unter dem Fluch, der sich nahezu in seinem Gesicht entlud, und stolperte einem zweiten aus dem Weg. Er konnte aufgeregte Stimmen hinter sich hören und aus dem Augenwinkel Regulus und seine Todesserfreunde mit dem Feuerwerk kämpfen sehen.

„Kein Fünkchen Magie mehr übrig, Squib? *Stupor!*“

Draco riss seinen Zauberstab schützend hoch und flehte das Holz an ihn jetzt nicht im Stich zu lassen. „*Protego!*“ Der Schild flackerte auf, wie das letzte Aufbäumen einer sterbenden Kerze, und brach beim ersten Zusammentreffen mit dem roten Lichtblitz zusammen. Draco kniff die Augen zusammen.

Kein Schmerz kam. Kein Brennen, kein Prickeln, kein noch so kleiner Hinweis, dass der Fluch ihn getroffen hatte.

Draco wagte die Augen zu öffnen, gerade rechtzeitig um den blauen Schutzschild verschwinden zu sehen, der ihn gerettet hatte. Nicht aus seinem Zauberstab.

„Vier gegen einen? Ist das euer Ernst?“ Regulus senkte seinen Zauberstab.

„Hast du gerade –?“ Avery schaute von seinem Stab zu Draco zu Regulus, als könnte er den Hergang nicht verstehen. „Hast du mich geblockt, Black?“

„Das ist erbärmlich. Feige und erbärmlich“, sagte Regulus. „Von euch allen. Genau das hab ich neulich gemeint. Wegen euch hat alles was wir tun so einen schlechten Ruf. Weil ihr euer kleines Ego mit dämlichen Machtspielchen füttern müsst und – fass mich nicht an!“

Rosier zog seine Hand von Regulus' Wange, wo er einen Brandfleck begutachtet hatte und über die unverletzte Hand darunter gestrichen hatte. Mulciber löschte eine letzte Flamme von seinem Umhangsaum, der ihm in nassen, verkohlten Fetzen von den Beinen hing. Er sah zum Schreien komisch aus, aber Draco war nicht nach Lachen zumute. In ihm tobte ein Sturm aus Verwirrung, Scham und einem Rest Wut, der das Ganze anheizte. Und er wusste nicht, was davon auf Regulus bezogen war.

Draco trat einen Schritt zurück, Averys Zauberstab noch immer auf Brusthöhe, drehte sich herum und disapparierte mit einem lauten Knall. Er landete auf der Schwelle des Grimmauld Place. Regen nieselte in der Dämmerung herunter. Eine alte Dame zog ihren Schirm zur Seite und schaute Draco aus ihrer glupschigen Brille an, als sei sie sich nicht sicher, ob er eben schon da gewesen war. Draco ignorierte sie und hämmerte gegen die Tür. Kreacher ließ ihn wie auf heißen Kohlen im Regen stehen, bis er schließlich die Tür aufzog. Bevor der Elf etwas sagen konnte, hatte Draco ihn aus dem Weg gestoßen und stürmte die Treppen nach oben.

Er schaute Regulus' Zimmertür einen Moment feindselig an, als wäre sie an allem Schuld, und verbarrikadierte sich im Zimmer des älteren Blacks. Weil das Regulus mehr ärgern würde. Und weil Sirius Black sicher nicht so lange zugesehen hätte, bis Dracos einzige eigene Sachen vom Schlamm ruiniert wurden.

Er sah an sich herunter, schaute die dreckigen, nassen Hemdärmel an und die mit Schlamm bespritzte Front. In seinem Rücken war es eiskalt. Er fragte sich, ob er sich wohl selbst in Brand setzen würde, wenn er einen Reinigungszauber benutzte.

Die Hitze in seinen Wangen kämpfte gegen die Kälte des Schlamms an. Vor der ganzen Winkelgasse war er bloßgestellt worden, als wäre er wirklich ein erbärmlicher Squib. Er sollte sich nicht wundern, dass Regulus so jemanden lieber verleumdete. Die Scham brannte nicht nur in seinen Wangen, sondern trieb Tränen in seine Augenwinkel.

Schritte kamen die Treppe nach oben. „Draco?“, hörte er Regulus' Stimme rufen. Seine Schritte hielten vor der gegenüberliegenden Zimmertür an. Er hörte, wie sie geöffnet wurde. „Draco?“, fragte Regulus in das leere Zimmer, dann schloss er die Tür wieder. Er zögerte, bevor er sich der anderen Tür näherte und anklopfte. „Bist du da drin, Draco?“

„Es ist mein Lieblingszimmer, schon vergessen?“, gab Draco barsch zurück.

„Ich komme rein –“

„Nein!“ Draco stemmte sich gegen die Tür. „Geh weg. Ich will dein Krötengesicht nicht sehen.“

Regulus drückte mit ganzer Kraft gegen die Tür und bekam sie einen Spalt breit auf. „Das ist doch lächerlich. Lass mich rein und wir reden.“

„Wieso sollten wir? Wir kennen uns doch gar nicht.“ Draco warf sich gegen die Tür und schlug sie mit seinem ganzen Gewicht ins Schloss.

Er hörte Regulus frustriert seufzen. Die Tür blieb in Schloss und Angel. Regulus versuchte nicht wieder sie zu öffnen, aber Draco lehnte sich weiter dagegen. „Es tut mir leid, okay? Ich dachte bloß, dass sie dir keine unangenehmen Fragen stellen, wenn ich so tue als würden wir uns nicht kennen.“

„Großartig“, presste Draco hervor. „Hat wunderbar funktioniert. Viel gefragt haben sie nicht.“

Regulus klopfte noch einmal an, als würde das irgendetwas bringen. Es vibrierte nur durch das Holz gegen Dracos Wange, die er an der Tür abgestützt hatte. „Machst du auf oder schließt du die Tür wenigstens zu?“

„Ich bin ein erbärmlicher Squib, Black. Ich kann keine bescheuerte Tür abschließen“, erwiderte Draco gepresst.

„Es gibt einen Schlüssel“, sagte Regulus.

„Du kannst mich mal.“

Regulus schnaubte, aber Draco achtete nicht darauf ob ein Funken Belustigung darin enthalten war. „Du hast gezaubert, und das ziemlich effektiv. Falls du das kleine Feuerwerk vergessen hast, das Wilkes ins Gesicht gesprungen ist.“

„Ich bin kein verfluchter Hund, den du loben musst. Verschwinde!“ Draco rammte die Faust gegen die Tür. Einmal reichte aus um Regulus einen hörbaren Satz nach hinten machen zu lassen. „Wenn du so auf ein paar hübsche Zauber stehst, können deine Freunde dich besser unterhalten. Das war ein super Stolperfluch von deinem lieben Rosier. Und ich wette, er kann dich auf ein Butterbier einladen.“

„Draco...“

„Willst du nochmal behaupten, dass ihr nicht mal Freunde seid? Weil das ziemlich nach dem Gegenteil aussah.“

„Da ist nichts“, sagte Regulus eindringlich. „Du hast keinen Grund eifersüchtig –“

„Ich bin *nicht* eifersüchtig“, blaffte Draco die Tür an. Er lehnte sich mit dem Rücken dagegen und atmete zittrig gegen die unangenehme Hitze in seinen Lungen an. „Ich erzähl dir nicht alles, aber wenigstens lüge ich dich nicht an.“

„Da ist nichts. Nichts Besonderes.“

„Dann lügst du nur über nichts Besonderes, hm? Und du siehst nur zu, wie nichts Besonderes in den Schlamm gestoßen wird?“

„Ich hab nicht nur zugesehen“, sagte Regulus laut. Wieder rüttelte er an der Klinke. „Das ist nicht fair, Draco. Lass mich rein. So durch die Tür bringt das doch nichts.“

Langsam knickte Draco ein und ließ die Schwerkraft ihn den restlichen Weg nach unten ziehen, sackte auf den Boden vor der Tür. Er wickelte die Arme um die schlammigen Hosenbeine.

„Es tut mir leid“, sagte Regulus. „Wirklich.“

Draco antwortete nicht. Er war zu beschäftigt damit die Überreste von seinem Stolz zusammenzupuzzeln.

Die Ratte

Irgendwann entfernten sich Regulus' Schritte, und irgendetwas landete schwer in Dracos Magen. Er hatte ihn nicht reinlassen wollen, hatte nicht gewollt, dass er ihn am Boden und voller Schlamm sah, aber er hatte auch nicht gewollt, dass Regulus einfach ging. Genau das realisierte Draco zu spät. Und leider war das nichts Neues.

Er versteckte sein Gesicht hinter den angezogenen Knien und wartete. Auf irgendetwas. Vielleicht das irgendetwas ihm verriet, womit er das alles hier verdient hatte.

Ein Scharren und Knarren ließ Draco aufschauen. Er rieb sich über die Augen, bis sein Blickfeld weniger verschwommen war, und schaute zum Fenster. Es öffnete sich. Ein Schatten drängte sich im Sonnenuntergang gegen den Rahmen, und eine Hand tastete sich ins Innere vor. Ein Bein folgte. Regulus kletterte ins Innere.

„Was zum...“ Draco traute seinen Augen nicht, als Regulus über den Schreibtisch ins Innere sprang.

Der Regen hatte seine ganze Front nass zurückgelassen. Er hielt seinen Zauberstab in der Hand und ließ ihn eine kleine Drehung machen. Ebenfalls durch das offenstehende Fenster schwebten zwei Tassen, aus denen Schwaden aus Dampf emporstiegen.

„Ich hab Tee gemacht“, sagte Regulus und versuchte sich an einem Lächeln, das aber so steif war, dass er aussah, als hätte er Zahnschmerzen. „Ich... Ähm... Mein Bruder ist früher ständig über die Hauswand abgehauen. Sein Fluchtweg, wenn er Stubenarrest hatte.“ Regulus entdeckte einen Riss in seiner Hose auf Oberschenkelhöhe und zupfte daran herum. „Er war wahrscheinlich besser darin.“

Es lag Draco auf der Zunge Regulus zu sagen, dass es bestimmt viele Dinge gab in denen sein verhasster Bruder besser war. Gerade schwebte ihm sogar vor Regulus aufzutischen, dass Sirius Black es in der Zukunft bis zum Zaubereiminister gebracht hatte.

Dann fiel ihm der Brandfleck auf Regulus' Wange von dem Feuerwerk auf und direkt darüber ein Schnitt, der sich bis zu seiner Schläfe zog. So frisch, dass sich Blutstropfen daraus hervorperlten. Draco sagte nichts.

Regulus lenkte die Tassen mit dem Zauberstab in Dracos Richtung und setzte sie vor ihm auf dem Boden ab. Er schloss das Fenster wieder, hielt den Nieselregen draußen, und wagte sich näher. Mit jedem Schritt schrumpfte Dracos Neugierde, Mitleid, was immer es war, und er wollte die Distanz wiederhaben.

Er kickte die Tasse um. Der Tee ergoss sich über den Teppich und wurde wie von einem Schwamm aufgesaugt. Dampf stieg von der Pfütze auf.

Regulus seufzte. Er schwenkte den Zauberstab und die Pfütze verschwand, die Tasse setzte sich wie von selbst wieder auf. Ein perfekter Zauber nach dem anderen, und Draco hatte nicht einmal einen Schutzzauber hinbekommen. Gerade wollte er nichts mehr als Regulus zurück aus dem Fenster zu jagen.

Regulus schien das nicht zu interessieren. Er kam näher und hockte sich vor Draco auf den Boden.

„Ich hab gesagt, dass ich dich nicht sehen will“, sagte Draco kalt.

Regulus hob seine noch unversehrte Tasse hoch. Er wrang die Finger darum, als bräuchte er die Wärme. „Ich dachte, dass du das vielleicht nicht so meinst. Du hast mich auch nicht in Ruhe gelassen“, sagte er und wurde mit eisernem Schweigen gestraft. „Es tut mir wirklich leid, Draco.“

„Ich wette, je öfter du es sagst, desto wahrer wird es.“

„Ich lüge dich nicht an, Draco“, sagte Regulus und wagte es tatsächlich empört zu klingen.

Draco verschränkte die Arme vor der Brust und drehte sich von Regulus weg, ohne seinen Platz an der Tür zu verlassen. Regulus versuchte wieder in sein Blickfeld zu rutschen. So annähernd verzweifelt hatte Draco ihn noch nie gesehen, und zu einem anderen Zeitpunkt hätte ihn das vielleicht gerührt.

„Ich weiß jetzt auch, dass ich falsch reagiert hab, aber kannst du mich nicht ein bisschen verstehen? Du hast selbst zu spüren gekriegt, was sie für Menschen sind. Ich wollte dich da nicht mit hineinziehen.“

„Diese Menschen“, platzte es aus Draco heraus, „sind deine Freunde, Regulus.“

„Großartig. Dann weißt du jetzt ja, dass ich mit einem Haufen Bastarde befreundet bin.“ Regulus nahm einen Schluck von dem Tee, konnte seine heruntergezogenen Mundwinkel aber nicht schnell genug hinter dem Rand der Tasse verbergen. Was immer er zusammengebraut hatte machte seine Grimasse nicht besser. Er drehte die Tasse in den Fingern. „Sie sind keine netten Menschen. Ganz im Gegenteil. Und am Ende hätten sie dich sympathisch gefunden und dich öfter sehen wollen und... dir erzählt, dass ich früher über dieses Dreckszeug, das sie veranstalten, gelacht habe.“

Draco spürte, wie die Verschränkung seiner Arme lockerer wurde. Er sah die Scham rot auf Regulus' Wangen glühen, sah die Art, wie er die Augen niederschlug, und konnte nicht mehr sauer auf ihn sein. Dafür verstand er ihn zu gut. „Deiner Meinung nach würden mich Bastarde ohne Gewissen also mögen?“

„Ich finde es generell schwer dich nicht zu mögen“, murmelte Regulus und linste durch dichte Wimpern zu Draco rüber.

Draco starrte demonstrativ Sirius Blacks Nachttisch und das Foto darauf an. Hitze breitete sich in seinem Gesicht aus, aber nicht vor Scham, sondern Verlegenheit. „Mit fünfzehn, sechzehn benehmen wir uns gerne wie Idioten. Wir machen Fehler...“

„Wir bereuen sie auch“, sagte Regulus. „Ich dachte, wenn jemand das verstehen würde, dann du.“

Draco schaute ihn an. Hinter all der Reue in seinem Ausdruck fand er Verständnis, wie er es nirgendwo anders bekommen würde. Nicht von den Menschen in der Winkelgasse, die ihm bei seinem letzten Besuch mehr als Schlammkugeln an den Kopf geworfen hatten. Und anders als bei Shackbolt, der ihn ansah, als würde ein Held in ihm schlummern und darauf warten wachgekitzelt zu werden.

Im Gegensatz zu Regulus konnte man bei ihm lange nach so etwas wie Heldenmut suchen.

Draco löste seine verschränkten Arme und griff nach der Tasse, zog sie aus Regulus' Händen. „Vielleicht versteh ich es. Das heißt aber nicht, dass ich dir verzeihe.“ Er trank einen Schluck des perfekten Zitrontees, den er von Regulus gewohnt war. „Schmeckt widerlich.“

Regulus ließ sein zuckendes Lächeln Dracos Worte Lügen strafen und rutschte näher. Er umfasste Dracos Knöchel und schob seine Hand unter das schlammverschmierte Hosenbein. Draco zuckte weg und verschüttete etwas Tee, als Regulus ihn an Ort und Stelle hielt. Seine Hand war noch leicht angewärmt und massierte seine Wade.

Draco ließ ihn, setzte aber einen finsternen Blick auf, der normalerweise ausreichte um Menschen auf Abstand zu halten. Regulus kam trotzdem nah genug, dass Draco sich nicht mehr strecken musste, um ihn zu erreichen. Ein Blutstropfen hatte sich aus dem Schnitt auf Regulus' Wange gelöst. Draco wischte ihn weg, bevor er es zum Brandfleck schaffte.

„Der war vorhin aber nicht da“, sagte Draco.

„Oh...“ Regulus tat so, als würde er den Schnitt erst jetzt bemerken, dabei sah er tief genug aus um heftig zu brennen. „Mulciber war nicht sehr glücklich darüber, dass ich ihm, ich zitiere, wie meinem Hauselfen Befehle gegeben habe. Oder dass ich mich... nicht sehr erfolgreich für dich eingesetzt habe. Seiner Meinung nach bin ich genauso ein verräterischer Dreckskerl wie mein Bruder. Ein Blutsverräter.“

Draco stieß einen falschen Mitleidslaut aus, auch wenn irgendwo echtes in ihm wuchs.

„Er konnte mich nie besonders leiden“, sagte Regulus. „Ich kenne Avery vom Quidditch-Feld, deswegen haben wir ab und zu miteinander zu tun. Und dann natürlich das hier...“ Er hob seinen linken Arm und winkte damit ab. „Manchmal wünschte ich, ich würde keinen von ihnen kennen.“

„Und dein Gesicht zu entstellen ist deine Art Buße zu tun?“

„Ich weiß nicht, welchen Fluch er dafür benutzt hat. Kein Heilzauber, den ich kenne, scheint viel zu helfen“, sagte Regulus. „Vielleicht... willst du mein Gesicht ja retten.“

Draco schnaubte und schaute in die Teetasse herunter, beobachtete die goldbraune Flüssigkeit dabei zittrige Wellen zu schlagen. Seine Finger bebten.

„Du bist immer noch sauer auf mich“, erkannte Regulus. Er stand mit einem leicht frustrierten Schnauben auf und entfernte sich rückwärts von Draco. Einen Moment glaubte er, Regulus würde aufgeben und verschwinden. Dann breitete er einladend die Arme aus. „Lass es raus.“

Draco trank einen Schluck lauwarmen Tee und runzelte die Stirn.

„Verhex mich, los!“

Er verschluckte sich und spuckte den Tee in einem Husten wieder aus. Angewidert stellte er die Tasse weg. „Wie bitte?“

„Dir fällt bestimmt ein passender Fluch ein. Bring mich zum Tanzen, zum Lachen, verwandel mich in eine Kröte. Wäre nicht das erste Mal“, bot Regulus an und hätte er sich eine Zielscheibe auf die Brust gemalt, wäre es kaum verlockender gewesen. „Komm mir nicht mit der Ausrede, dass dein Zauberstab kaputt ist. Es liegt am Zauberer. Der untalentierteste Bastard könnte mit dem Elderstab wedeln und nichts erreichen.“

Draco stand auf. „Sagst du, ich sei untalentiert?“

„Nein. Du denkst einfach zu viel nach. Dein Brandzauber war gut, sehr gut sogar. Dein Schildzauber ist danebengegangen, weil du von gar keinem anderen Ergebnis ausgegangen bist. Sag mir, dass es anders war.“

Draco sagte nichts.

„Ich beweise es dir“, sagte Regulus. „Sei wütend auf mich. Zeig mir, wie sehr du mich hasst.“

Draco zückte den Zauberstab und richtete ihn auf die unsichtbare Zielscheibe auf Regulus' Brust. Er war wütend, da hatte Regulus verdammt Recht, und er wüsste mehr als einen Fluch, den er ihn gerne ertragen sehen würde – wenn auch keiner davon ansatzweise unverzeihlich war.

Draco steckte den Zauberstab unbenutzt wieder weg. „Das ist lächerlich.“

„Gut.“ Regulus machte einen Schritt vorwärts, und instinktiv holte Draco den Zauberstab wieder heraus.

„Was hast du vor?“

„Du willst mich nicht verfluchen, also hasst du mich nicht“, sagte Regulus und ging den zweiten Schritt trotz Zauberstab auf Brusthöhe. Draco öffnete den Mund, nicht für einen Fluch, traute sich aber auch nicht auszusprechen, was er dachte. Er hasste Regulus nicht, und er fand es dämlich überhaupt davon auszugehen.

Vielleicht war es dämlich von ihm nach heute nicht eine große Abneigung gegen Regulus zu entwickeln. Das würde alles leichter machen.

„Das heißt nicht, dass ich dir nicht böse bin“, murmelte Draco und senkte den Blick, als Regulus so nah kam, dass er kaum eine Ausweichmöglichkeit außer ihm im Blickfeld hatte.

„Das Angebot steht noch. Welcher Fluch dir auch immer einfällt“, antwortete Regulus und als Draco den Zauberstab sinken ließ, schloss er den letzten Schritt Distanz zwischen ihnen. Der Schnitt auf seiner Wange erinnerte Draco an jene, die ihm vor gut anderthalb Jahren fast das Leben gekostet hatten. Er wischte sanft mit den Fingern einen Fleck Ruß weg, der von dem Feuerwerk zurückgeblieben war, und sah sich auf einmal mit viel zu viel Nähe konfrontiert. Er hatte nicht gemerkt, dass Regulus sich an ihn herangeschlichen hatte.

Draco wich mit dem Hinterkopf dicht an die Tür zurück. Regulus folgte, als würde ihm das nichts ausmachen, stützte sich mit dem rechten Arm neben Dracos Kopf ab und kam mit einer geringen Beugung des Kopfes bis dicht an seine Lippen. Die plötzliche Wärme seines Atems ließ Draco einen nahezu panischen Rückzieher machen. Er fiel gegen die Tür, konnte sonst nirgendwo anders hin und auch nicht durch das Holz hindurch. Regulus küsste ihn ungehindert.

Ein Strom Funken stob aus seinem Zauberstab und verfehlte Regulus' Seite nur knapp.

Draco stemmte sich mit allem, was er hatte, gegen den Kuss, gegen das weiche, warme Fleisch, das sich sanft gegen seine Lippen drückte. Er presste die freie Hand flach gegen Regulus' Brust und versuchte ihn wegzudrücken. Einen erbärmlichen Zentimeter Abstand schaffte er.

„Ich werde davon nicht weniger wütend“, murmelte Draco.

Regulus' Antwort war ihn nochmal zu küssen. Tiefer. Seine Zunge strich über Dracos fest aufeinander gepresste Lippen und schaffte es beinahe zwischen ihnen hindurch.

„Ich bin immer noch sauer“, raunte Draco und es fiel ihm unglaublich schwer sich das einzugestehen. Regulus' schützende Heldenaura schien zersprungen zu sein. Er schien so viel greifbarer, echter, nicht mehr unerreichbar. Draco hätte ihn am liebsten an sich gezogen und die Erinnerung an den Nachmittag in seinen Armen verdrängt.

„Dann muss ich mich mehr anstrengen“, gab Regulus zurück und küsste ihn erneut. Ein, zwei Küsse auf Ober- und Unterlippe hielt Draco stand, dann knickte er wortwörtlich ein und umklammerte Regulus wie seinen letzten Halt. Er erwiderte den Kuss und legte alles hinein, was er hatte zurückhalten müssen. Regulus' Lippen bewegten sich gegen seine, zwischen seine, und als seine Zunge sich wieder vorwagte, kam Draco ihr schon entgegen. Ein Wirrwarr aus Emotionen stieg in ihm auf, wie er es das letzte Mal diese Nacht gespürt hatte. Er entlud sich in einem Funkenschauer aus seinem Zauberstab.

Regulus zuckte vor Schreck aus dem Kuss. Er schaute auf die Zauberstabspitze, die ihn nur knapp verfehlt hatte, und lächelte Draco dann an. Draco biss sich auf die Unterlippe und konnte sein Grinsen trotzdem nicht unterdrücken. Einen Moment lächelten sie einander an, dann prallten ihre Lippen wie magisch voneinander angezogen gegeneinander. Hart und fast schmerzhaft.

Draco schmiss seinen Zauberstab auf den Boden, vielleicht für all die Male, die er ihn im Stich gelassen hatte, und verkrallte die Hände in Regulus' Hemd, zog ihn daran dicht an sich heran. Regulus drängte ihn gegen die Tür, stützte sich mit einer Hand dort ab und vergrub die andere in Dracos schlammverkrusteten Haaren.

Ein plötzliches Brennen durchzuckte ihn, so heftig, als hätte jemand ein Feuerwerk auf seiner Haut entzündet. Draco ignorierte es, bis ein qualvolles Stöhnen gegen seine Lippen traf. Er riss beide Hände weg und sah an einem Daumen Blut. Draco schnappte nach Luft, dann erwischte ihn das Brennen ein zweites Mal wie aus dem Hinterhalt. Er umklammerte seinen linken Arm. Das Dunkle Mal brannte.

Regulus trat einen Schritt zurück, hielt sich ebenfalls den Arm. Seine verletzte Wange war blutverschmiert, nachdem Draco unbewusst darüber gewischt hatte.

„Warte.“ Draco hielt ihn an der Hemdfrent fest, bevor Regulus sich in Bewegung setzen konnte. „Ich kümmer mich um den Schnitt. Ich kenn den Fluch.“

„Jemand wird da sein, der sich auch damit auskennt“, sagte Regulus und tupfte dabei unter der Schnittwunde entlang. Er vermischte Blut und Ruß miteinander. „Ich muss los. Es hat seit einer Woche nicht gebrannt. Es ist wichtig.“

Draco lehnte sich lässig gegen die Tür. Das hatte Regulus vor kurzem noch erfolgreich ausgesperrt. Vielleicht funktionierte es andersherum auch. Er verschränkte die Arme vor der Brust, als Regulus sich vor ihm aufbaute.

„Ich war gerade dabei dir zu verzeihen“, sagte Draco. „Vielleicht.“

Regulus lächelte, und mehr hätte es die ganze Zeit nicht gebraucht um ihm zu verzeihen. „Dann muss ich mich einfach doppelt anstrengen, wenn ich wiederkomme“, sagte er und trat wieder an Draco heran. Er beugte sich vor und presste einen zarten Kuss auf Dracos Lippen. Als er sich lösen wollte, zog Draco ihn zurück und holte weitere Sekunden aus dem Kuss heraus. Das Brennen auf seinem Unterarm hatte er schon lange gelernt zu erdulden.

Regulus scheinbar nicht. Er drehte sich aus dem Kuss heraus und ging einen Schritt zurück, leckte sich dabei über die geröteten Lippen. „Zwing mich nicht nochmal über das Fenster zu gehen. Das war eine der idiotischsten Sachen, die ich je getan habe.“

„Du meinst idiotischer als das?“, fragte Draco und hob seinen linken Arm.

Regulus' Miene verfinsterte sich. Hinter ihm schienen die dunklen Wolken sich zu verdichten und ließen kein noch so fahles Sonnenlicht mehr durch das Fenster. „Ich kann im Haus apparieren“, sagte Regulus.

Draco zog eine Augenbraue hoch. „Wieso hast du das eben nicht getan?“

„Ich wollte dich nicht erschrecken?“

Draco hätte die Augenbraue gerne noch höher gezogen. „Du hast mich erschreckt“, antwortete er und atmete noch einmal tief durch, bevor er einen Schritt zur Seite trat. Er gab die Tür frei und Regulus zögerte keine Sekunde lang sie zu öffnen. Draco fasste ihn an der Hand, da war er schon halb draußen. „Nimm mich mit.“

Regulus runzelte die Stirn. „Nach heute?“

„Ich trage einen Umhang mit weiter Kapuze. Niemand wird mich bemerken. Und ich habe das Dunkle Mal, falls doch“, sagte Draco.

Regulus schüttelte den Kopf.

„Du kannst nicht abhauen“, flüsterte Draco, als würde seine eigene Stimme ihm nicht über den Weg trauen. Er umklammerte Regulus' Hand so fest, dass er Schorf auf seinen Fingerknöcheln spürte – und er wusste nicht, wo der herkam. „Ich... Ich könnte in Panik geraten und abhauen, wenn du mich allein lässt, bevor ich dir verziehen habe. Sehr wahrscheinlich.“

Regulus beugte sich vor und lehnte seine Stirn gegen Dracos. „Ich würde dich finden und zurückholen.“ Er gab Draco einen kurzen Kuss und nutzte die Erwartung nach mehr aus um in den Flur hinauszuschlüpfen.

Draco folgte ihm. „Nach allem, was passiert ist, was du mir gesagt hast, willst du das immer noch tun?“

„Ich habe keine Wahl, Draco“, sagte Regulus vom Treppenabsatz aus und stieg die Stufen herunter. Sein schwarzer Haarschopf verschwand so plötzlich aus Dracos Blickfeld, dass er einen panischen Satz vorwärts machte. Auf dem Weg nach unten holte er Regulus ein. Nebeneinander liefen sie die Stufen herunter. Das enge Treppenhaus drängte sie zusammen, bis sie dichter als Schulter an Schulter gingen.

„Man hat immer eine Wahl“, sagte Draco und erntete ein Schnauben von Regulus, das eine solche Floskel nicht besser verdient hatte. „Mulciber hat Recht. Du hast deinen Bruder. Er war hier um dir zu helfen und wahrscheinlich würde er es immer noch tun. Ihr könntet zusammen dämlich und nobel sein. Reg. Warte.“

Regulus flüchtete aus der Reichweite von Dracos ausgestrecktem Arm und nahm die letzten beiden Stufen in den ersten Stock auf einmal. Noch im Gehen drehte er sich um, beide Hände defensiv gehoben, und schüttelte den Kopf, als hätte er einen Verrückten im Schlepptau. „Ich bin nicht wie mein Bruder. Falls du es vorhin nicht gemerkt hast, bin ich auch alles andere als nobel.“

„Du musst mir nichts beweisen.“ Draco wusste bereits, dass er die mutigste Variante eines Slytherins vor sich hatte. „Du musst dich mit *niemandem* messen.“

Regulus hielt am Treppenabsatz inne. Er rieb sich immer wieder über den Unterarm, als würde das Brennen so verschwinden. „Worauf willst du hinaus?“

Draco schluckte hart. „Geh bitte nicht.“ Die Worte kamen nur schwer und kaum verständlich über seine zitternden Lippen. „Bleib bei mir.“

Kaum waren die Worte aus seinem Mund fühlte Draco sich wie ein absoluter Idiot. Regulus schaute ihn starr an. Er schien so blass, dass der blutige Schnitt auf seiner Wange wie Blut auf Schnee aussah. Eine Mischung aus Neugierde und Panik breitete sich auf seinem Gesicht aus, und er schien nicht in der Lage auch nur einen Teil davon zu verstecken. Dann verzerrte sich sein Gesicht in eine Grimasse aus Schmerz. Er grub die Finger tief in seinen Unterarm. Das Brennen hatte sich mit einem Schlag doppelt stark zurückgemeldet, als würde es merken wenn jemand zögerte.

„Ich muss jetzt gehen, Draco. Lass uns darüber reden, wenn ich wiederkomme.“ Regulus trat an ihn heran und strich Draco das Haar aus der Stirn, eine sanfte, fast fliegende Bewegung, wie von einer lauen Brise. „Okay?“

Draco kniff die Augen zusammen, als würde eine Windböe ihm direkt ins Gesicht schlagen. So kleine Worte, die ihn so viel kosteten und gar nichts brachten. Er schaute leicht an Regulus vorbei, als er die Augen wieder öffnete.

„Du erinnerst dich daran, was du mir versprochen hast?“, fragte er. „Keine dämlichen Heldentaten?“

„An so ein Versprechen kann ich mich nicht erinnern“, sagte Regulus mit einem sogar leicht verschmitzten Lächeln.

Draco zog ihn an sich heran und umarmte ihn, hielt ihn so fest er konnte an sich gedrückt. Regulus' steife Haltung entspannte sich schon nach der ersten Sekunde. Er erwiderte die Umarmung, wickelte die Arme um Draco und zog ihn die letzten Millimeter gegen seine Brust. Draco schmiegte sich eng an ihn, lehnte seine Wange gegen Regulus' unverletzte, und genoss die Streicheleinheiten durch sein schlammverkrustetes Haar.

„Ich komm so bald ich kann wieder. Das verspreche ich“, flüsterte Regulus ihm zu.

Draco ließ ihn die letzte Treppe dennoch nicht alleine gehen. Er blieb im Flur stehen, während Regulus die Haustür öffnete. Regen blies ihm entgegen. Er drehte sich trotzdem noch einmal zu Draco herum. Das Lächeln hing wie ein Schatten auf seinen Lippen nach.

„Wenigstens bist du nicht mehr sauer auf mich“, sagte er.

Draco verschränkte die Arme vor der Brust. „Das hättest du gerne.“

„Dann bereite dich auf eine ausgiebige Entschuldigung vor.“ Regulus zog die Tür hinter sich zu, immer noch schmunzelnd, und ließ Draco mit dem Gefühl einen riesengroßen Fehler gemacht zu haben zurück. Nicht, weil er bezweifelte, dass Regulus zurückkommen würde. Er hatte es versprochen.

Draco setzte sich erschöpft auf die unterste Stufe, die Beine schwer wie nach einem Marathon, und vergrub das Gesicht in den Händen.

Schlimm genug so etwas in einer normalen Situation zu sagen, aber in seiner, irgendwo in der Vergangenheit, war es tausendmal schlimmer. Er konnte Regulus nicht um so etwas bitten. Er konnte nicht anfangen sich auszumalen hierzubleiben. Nicht nach dem, was heute passiert war. Er gehörte nicht hier hin.

Draco zog die Finger durch die vom Schlamm verklebten Haare und stöhnte frustriert in seine Handflächen. An Regulus' Stelle wäre er jetzt auch abgehauen. Ein weinerliches Häufchen Elend ohne eine Galleone in der Tasche würde er auch nicht am Bein hängen haben wollen. Sie kannten sich nicht lange genug dafür, auch wenn es ihm wie eine Ewigkeit vorkam, die er mit Regulus zusammen verbracht hatte. Eine zu kurze Ewigkeit.

Er würde sich nicht wundern, wenn jetzt eine Brigade Todesser durch die Tür kam um ihn aus dem Verkehr zu ziehen.

Eine ganze Weile saß Draco auf der Treppe, die Wangen glühend vor Scham und Reue. Sein Magen drehte sich wie ein Karussell und lud die immer gleichen Gedanken auf eine Fahrt mit ein, bis ihm so schlecht war, dass er sich krümmte.

Der Flur, fast das ganze Haus lag im Dunkeln, als der späte Nachmittag sich dem Abend ohne Widerstand hingab und in einem Gewitter versank. Der erste Blitzschlag schlug ein Leuchten durch die Fenster und Draco auf. Er kauerte an der Wand im Treppenhaus und zählte die Sekunden bis zum Donner. Es schien sehr nah zu sein. Von der Straße kam die fremdartige Melodie von Sirenen.

Er hatte nicht vor sich zu bewegen. Zumindest nicht bis Regulus wiederkam.

Dann wurde die Stille nicht von Donner, sondern von der Türklingel gebrochen. Draco setzte sich auf, von einer Sekunde auf die andere bis in den letzten Muskel angespannt. Regulus hatte ihm nicht gesagt, ob er

jemanden erwartete. Seine Eltern sollten dieses Wochenende zurückkommen, zumindest wenn Regulus Abraxas Malfoy die Wahrheit erzählte. Vielleicht waren sie früh dran. Aber sie hätten einen Schlüssel. Genauso wie Regulus nicht klingeln musste.

Draco drehte sich suchend nach Kreacher um. Der Hauself bewegte sich auch beim zweiten Klingeln nicht in die Eingangshalle um seinen Job zu tun.

„Kreacher?!“, rief Draco, als das dritte Mal Klingeln anfang seine Nerven zu strapazieren. „Kreacher, da ist jemand an der Tür!“

Keine Antwort. Der Hauself hatte keinen Befehl ihm zu antworten und würde das auch nicht tun, so wenige Sympathiepunkte hatte er für Draco übrig.

Mit einem Schnauben stand Draco auf. Er schlich sich an die Tür und erreichte sie nach dem vierten Klingeln. Vorsichtig schaute er durch den Spion. Die Straße lag im Dunkeln. Einzig und allein die matten Lichtkegel der Straßenlaternen erleuchteten den nassen Asphalt und ließen ihn glitzern wie ein prallgefülltes Verlies bei Gringotts. Keine Menschenseele war bei diesem Wetter unterwegs.

Draco legte die Hand um den Türgriff. Zögerlich öffnete er die Tür, erst einen Spalt breit und dann ganz. Er schaute auf die verlassene Straße, nach rechts und links, und sah niemanden. Vielleicht war der Besucher schon wieder disappariert. Draco schloss die Tür.

Hinter ihm stand Kreacher. Er sprang vor Schreck an die Tür zurück.

„Was macht er an der Tür?“, fragte Kreacher sich selbst nachdenklich.

„Jemand hat geklingelt“, fuhr Draco den Elf an. „Eigentlich ist sowas dein Job.“

„Kreacher war auf dem Dachboden und hatte den Kopf bis über die Ohren in einem hartnäckigen Doxynest“, erklärte Kreacher, als müsse man stolz darauf sein. „Will Masters Freund zu Abend essen?“

„Ich...“ Draco schüttelte den Kopf. „Ich warte, bis Regulus wieder da ist. Bis dahin... nehm ich ein Bad“, murmelte er mit Blick auf seine verschlammte Kleidung. Er wollte nicht so aussehen, als hätte er stundenlang gewartet, wenn Regulus wiederkam, auch wenn es so gewesen war.

„Dann kehrt Kreacher an seine Arbeit zurück“, sagte der Elf. „Alles soll glänzen für die Rückkehr seiner Herrin.“ Er verschwand mit einem Fingerschnippen, vermutlich zurück auf den Dachboden. Draco war froh seine Augen einfach nicht mit diesem Anblick zu belasten.

Er ging durch den Flur, noch immer in Gedanken bei dem Türklingeln, und wollte gerade die Treppe nach oben steigen, als jemand ihn anzichte. Draco drehte sich um. Es kam aus dem Wohnzimmer.

Draco verdrehte die Augen. „Ich hab keine Lust mich beleidigen zu lassen.“

„Undankbare kleine Bälger. Da will man ihnen helfen und sie haben nicht einmal die Höflichkeit so zu tun, als würde es sie interessieren.“

Draco seufzte und machte ein paar Schritte zurück und ins Wohnzimmer hinein. „Ich wollte Ihnen nicht Ihre kostbare Portrait-Zeit stehlen, Professor Black“, sagte er zu dem Abbild des spitzbärtigen Zauberers, der sich erneut in dem Landschaftsgemälde über dem Kamin niedergelassen hatte.

„Auf so scheinheilige Worte falle ich nicht herein. Ich hatte schon mit verzogenen Schülern zu tun, da warst du noch nicht einmal geplant“, zischte Phineas Black ihn an. „Außer, deine Eltern reisen auch gerne in

der Zeit zurück.“

„Was kann ich für Sie tun?“, fragte Draco bemüht höflich. Er hatte nicht mehr mit Regulus‘ Ururgroßvater gesprochen, seit jenem Abend als Regulus halb blind zurückgekommen war. Ab und zu hatte er ihn aus dem Augenwinkel von einem Bilderrahmen zum nächsten huschen sehen.

„Sie wissen es“, sagte Phineas.

Draco runzelte die Stirn. Er schüttelte den Kopf, als könnte er die Erkenntnis so wieder löschen.

„Professor Dumbledore und der Dunkle Lord. Sie wissen beide, dass ein praktisches Gefäß mit Informationen aus der Zukunft in Menschengestalt herumläuft“, fuhr Phineas fort. „Der Direktor hat gerade erfahren, was den Dunklen Lord die letzte Woche über so beschäftigt hat. Scheint, dass du das warst. Bilde dir darauf jetzt bitte nicht viel ein.“

„Das kann nicht sein“, sagte Draco.

„Ja, ich bin den weiten Weg hergekommen um dir einen Streich zu spielen.“

„Woher?“, fragte Draco, ohne sich Phineas‘ verbittertes Gerede anzutun. „Woher sollte einer von ihnen – Sie haben es Dumbledore gesagt!“

„Nein“, sagte Phineas. „Aber ich kann ihm sagen, wo du dich aufhältst. Vielleicht wäre dir das lieber, als dich ihm, dessen Name nicht genannt werden darf zu stellen.“

Draco hatte das starke Gefühl, den Boden unter den Füßen zu verlieren. Plötzlich schien keine Luft mehr im ganzen Haus zu sein. Der Dunkle Lord oder Albus Dumbledore, beides erschien ihm eine mehr als schlechte Wahl. Er konnte nicht... Er durfte nicht darüber nachdenken.

„Also, Junge?“, fragte Phineas. „Was soll ich –“

„Verschwinden Sie!“, blaffte Draco. „Ich brauche Ihre Hilfe nicht! Sehen Sie doch, wo die mich hingebracht hat! Raus. Sofort raus hier!“

Phineas schnaubte. „Du hast kein Recht in diesem Haus Befehle – okay! Ich verschwinde ja schon.“ Ein Kerzenhalter hatte Phineas überzeugt, den Draco gegen den Bilderrahmen geworfen hatte. Das Bild hing schief und ließ ihn unfreiwillig aus dem Rahmen rutschen. Er tauchte nicht wieder auf.

Schwer atmend stolperte Draco auf das Sofa zu. Das war Phineas‘ Schuld, das wusste er. Niemand außer diesem Kerl und Regulus wusste über ihn Bescheid. Und Regulus würde ihn nicht verraten. Niemals.

Oder? Draco schüttelte die Zweifel ab. Das war eine ganz andere Sache als dabei zuzusehen, wie er in den Schlamm gestoßen wurde.

Er fiel mit zitternden Knien auf das Sofa. Unter dem Kissen quietschte etwas auf. Wie vom Blitz getroffen, dessen passender Donner gerade das Haus erschütterte, sprang Draco wieder auf. Das Sofakissen bewegte sich. Ein braunes, fettes Knäuel huschte daraus hervor und über die Armlehne davon. Eine Ratte.

Draco schüttelte sich angewidert. „Kreacher?“ Er konnte das Vieh nicht mehr sehen, nachdem es Schutz hinter dem Sofa gesucht hatte, und drehte sich in Richtung Tür. „Kreacher?! Kreacher, wo bei Merlins Bart steckst du?“

Ein Knarzen in den Dielen ließ Draco erstarren. So fett die Ratte auch gewesen war, das konnten nicht ihre

Schritte sein.

Und plötzlich ergab alles einen Sinn. Der fette Kerl in *Borgin & Burke's*, die Ratte unter dem Tisch im Tropfenden Kessel, die Ratte, die sich gerade durch die Tür geschlichen hatte.

Draco fuhr herum, griff nach seinem Zauberstab, den er oben vergessen hatte, und erhaschte einen kurzen Blick auf Peter Pettigrew, bevor der Schockzauber ihn in der Brust traf.

Verrat und Vertrauen

„Rennervate!“

Draco öffnete die Augen und fand sich in schummeriger Dunkelheit wider. Er blinzelte und gab den Schatten klarere Umrisse. Ein kleiner, quadratischer Raum mit Wänden und Böden aus dunklem Holz. Es roch nach nassem Moos und Laub, das dabei war zu verfaulen. Alles schien feucht und modrig. Er saß auf einem unbequemen Holzstuhl, die Handgelenke mit Seilen an die Armlehnen gefesselt.

Zwei Meter von ihm entfernt stand Wurmschwanz. Anscheinend dachte er, dass es seine Identität ausreichend verbarg, wenn er sich eine Kapuze ins Gesicht zog. Er hatte einige Kilos mehr auf den Rippen, als Draco in Erinnerung hatte, hatte aber keinen Wachstumsschub mehr zu erwarten.

„Du verkaufst mich an den Dunklen Lord, ja Peter?“, raunte Draco und testete aus, wie viel Reichweite ihm die Fesseln ließen.

Wurmschwanz zuckte merklich, als er seinen Namen hörte, und drehte seinen Zauberstab zwischen den Fingern. Er ging zu einem Fenster auf Dracos rechter Seite und schaute durch das schmutzige Glas nach draußen. Regen perlte sich auf der Scheibe. Ein Donnergrollen breitete sich direkt über ihnen aus.

„Das warst du bei *Borgin & Burke's*, oder nicht?“, fragte Draco und Wurmschwanz schaute ihn über die Schulter hinweg an. Seine Kapuze warf einen schützenden Schatten über sein pausbackiges Gesicht.

„Ja“, sagte er in einem Quietschen. Nachträglich versuchte er es wegzuräuspeln. „Ja, das war ich. Du solltest darauf achten, was du so in der Öffentlichkeit von dir gibst.“

„Und du solltest darauf achten, welches schwarzmagisches Objekt du vor Schreck fallenlässt. Das nächste Mal könntest aus Versehen Pandoras Box kaputt machen“, sagte Draco.

Wurmschwanz drehte ihm den Rücken zu. Er musste sich auf die Zehenspitzen stellen um aus dem Fenster herauszuschauen. Draco ahnte nach wem er Ausschau hielt.

„Du warst das auch unter meinem Tisch im Tropfenden Kessel“, sagte er und beobachtete, wie Wurmschwanz sich merklich versteifte. Er schien sich nicht wohl in der Gegenwart von jemandem zu fühlen, der über seine nicht registrierte Animagus-Gestalt Bescheid wusste. „Merkwürdig, dass du die Gelegenheit nicht genutzt hast um Potter deine Infos zu geben.“

„Ich habe dem Dunklen Lord Bescheid gegeben. Schon vor einer Woche. Er war sehr daran interessiert, was ich zu sagen hatte... bis die Auroren aufgetaucht sind. Aber heute hat er dich wieder angesprochen. Er wird jeden Moment hier sein“, sagte Wurmschwanz. „Vielleicht halten meine Schutzzauber ihn auf...“

„Deine Schutzzauber halten nicht einmal einen Flubberwurm auf.“

Wurmschwanz fuhr herum und wischte seinen Zauberstab wie bei einer Ohrfeige über Dracos Wange. Ein heißer Schmerz blitzte über seine ganze linke Gesichtshälfte. Draco stöhnte auf. Beabsichtigt oder nicht, es strömte sehr erfolgreich Blut zu seinem Kiefer herunter. Er schmeckte die heiße Mischung aus Salz und Blei an seinem Mundwinkel.

„Sag das noch einmal“, warnte Wurmschwanz schwer atmend.

„Und was? Willst du mich an Voldemort verraten?“

Wurmschwanz zuckte zusammen und stieß ein hohes Quietschen aus. Einzig und allein seine erbärmliche Reaktion rettete Draco vor der Erkenntnis, was er gerade gesagt hatte.

„Schon Angst vor seinem Namen?“, stichelte Draco. „Trotzdem lieferst du mich lieber an ihn als an Dumbledore aus? Oder hast du vor dem Namen noch mehr Angst? Mach dir jetzt bloß nicht in die Hose – obwohl... dem Geruch nach hast du das schon.“

Wurmschwanz hielt seinen zitternden Zauberstab direkt an Dracos Kehle. „In deiner Position würde ich ein bisschen Respekt zeigen.“

„Ich habe keinen Respekt für Verräter.“ Er sah, wie Wurmschwanz' speckige Wangen zu zittern begannen, wie sein Kiefer sich anspannte. Die Spitze seines Zauberstabs bohrte sich in Dracos Kehle.

„Ich setze auf die Gewinnerseite“, sagte Wurmschwanz angespannt. „Deswegen bist du nicht bei Dumbledore. Ich riskiere nicht Kopf und Kragen für eine verlorene Sache. Du-weißt-schon-wer wird nicht vergessen, wer ihm diese Chance verschafft hat. Ich werde sein Favorit sein, seine Nummer eins, sein bester Mann in einer Horde Idioten.“ Er stieß ein heiseres Kichern aus. „Informationen aus der Zukunft. Weißt du überhaupt, was das bedeutet?“

„Ich bezweifle, dass du es verstanden hast“, sagte Draco. Wurmschwanz schob seinen Zauberstab weiter vor, bis Dracos das Gefühl hatte seine Luftröhre wurde punktiert. Er zog röchelnd Luft ein. „Du hättest mich zu Dumbledore schaffen können und er hätte eine genauso gute Chance gehabt sich die ach so tollen Informationen aus der Zukunft zu Nutze zu machen. Aber du sitzt lieber auf der schattigen Seite der Waage.“

Wurmschwanz beugte sich auf Zauberstablänge an ihn heran. Seine wässrigen Augen traten aus dem Schatten seiner Kapuze heraus, und Draco wich angewidert vor ihrem Blick zurück. Er hatte die Fäuste um die Armlehnen gekrallt, hatte das Gefühl sie jeden Moment rauszureißen, und alles, was er damit erreichte, war ein scharfes Kribbeln auf seiner Haut von den rauen Fesseln.

Es gab keine noch so kleine Chance, dass Wurmschwanz noch ein Gewissen in sich entdeckte. Dass er ihn zu Dumbledore schaffte. Die kleine Ratte hatte seine Freunde verraten in dem Moment, als er die Gelegenheit bekommen hatte. Es war ein Wunder, dass er Draco überhaupt so lange seine Freiheit gegönnt hatte.

„Oh!“ Wurmschwanz zuckte zusammen, als hätte jemand ihm eine Pergamentrolle über den Hinterkopf gezogen. Er tippelte zum Fenster. „Er kommt. Er kommt!“

Draco schluckte hart. Seine Kehle war wie ausgetrocknet, auf seiner Brust kribbelte noch das Echo des Schockzaubers. „Du muss das nicht tun. Du kannst noch das Richtige tun, Peter.“ Er zerrte an den Fesseln, erst locker, aber mit jedem Wort verzweifelter. Der Stuhl wackelte unter seinen Bemühungen. „Bring mich zu Dumbledore und ich geb ihm jede Information, die er haben will. Ich werd ihnen nicht sagen, was du für ein widerlicher Verräter bist, wenn du mich hier rausholst. Deine Freunde werden dich feiern. Weil du ein Held bist, der einem armen Bastard geholfen hast, der nicht einmal einen Zauberstab zur Verteidigung hatte. Peter. Peter, komm schon!“

Jemand klopfte hart gegen die Tür. Wurmschwanz quiekte aufgeregt wie eine Ratte, auf die man aus Versehen getreten hatte. Draco erstarrte. Seine Handgelenke brannten, aufgeschürft unter den rauen Seilen.

„Mach das nicht, Peter“, sagte Draco leise, aber Wurmschwanz beachtete ihn gar nicht. Er öffnete die Tür. Zwei verummte Gestalten standen im Regen, ein greller Blitz erleuchtete ihre Umrisse. Sie traten zusammen mit einem Schauer ein.

„Wer seid ihr?“, fragte Wurmschwanz verwirrt. „Ich habe nach dem Dunklen Lord geschickt.“

„Der Dunkle Lord springt nicht, wenn jemand nach ihm ruft, der sein Zeichen nicht einmal voller Stolz der Öffentlichkeit präsentiert“, sagte eine weibliche Stimme. Die Frau zog ihre Kapuze herunter und entblöbte eine wallende Mähne schwarzen Haars. Ihre schweren Lider verstärkten die Schatten unter ihren Augen und ließen Bellatrix Lestrange finster auf Draco herunterblicken.

„Das ist doch noch ein Kind“, hörte er die zweite Gestalt sagen, und er hatte sich noch nicht von dem Schock seine Tante wiederzusehen erholt, als sein Onkel Rodolphus seine Kapuze herunterzog. Rodolphus, den er das letzte Mal auf der anderen Seite des Spiegels gesehen, zerwühlt und von Zorn entstellt. Es bestand kein Zweifel, dass das hier nicht die Version war, die er kannte, trotzdem fühlte er sich, wie von einer eiskalten Welle getroffen, als Rodolphus ihn ansah.

Draco schaute auf seinen Schoß herunter.

„Du musst nicht volljährig sein um durch die Zeit zu stolpern“, zischte Bellatrix. Ihre Absätze malträtierten hörbar den Holzboden, als sie auf Draco zu marschierte. Sie beugte sich zu ihm herunter und stützte sich auf beiden Armlehnen ab, sodass er kaum noch eine Möglichkeit hatte ihr nicht ins Gesicht zu sehen. „Du bist also das mysteriöse Geschenk aus der Zukunft?“

„Ja, ist er“, sagte Wurmchwanz mit hoher Stimme. „Der Dunkle Lord kann sich selbst davon überzeugen.“

„Du bist in keiner Position Forderungen zu stellen“, sagte Bellatrix scharf, aber für ihre Verhältnisse erschreckend ruhig. „Der Dunkle Lord kann seine Zeit nicht mit Parasiten verschwenden, die sich aufspielen wollen.“

„Bella“, stieß Rodolphus scharf aus, als müsste er einen schlecht erzogenen Hund zurückhalten. „Wir gehen nur sicher, dass du auf etwas Brauchbares gestoßen bist. Diese Information hat allerlei dumme Jungen inspiriert sich Muggel auszupicken und ihr Gedächtnis zu modifizieren, damit sie die nächsten Quidditch-Ergebnisse vorhersagen. Ganz von den stupiden Subjekten abgesehen, die Wahrsagen für ein relevantes Unterrichtsfach gehalten haben.“

Bellatrix stupste Dracos Kinn hoch, während Rodolphus redete. „Du musst keine Angst haben. Wir werden dir nichts tun.“ Das hätte er ihr nicht einmal geglaubt, wenn er sie nicht kennen würde. „Wie ist dein Name?“

„Ich... Ich...“ Draco wollte beim besten Willen kein Pseudonym einfallen oder ob er überhaupt eins verwenden sollte. „Ich weiß nicht, was hier los ist“, sagte er in einer zittrigen Stimme, fragil genug, dass sie unter zu langen Wörtern zu brechen drohte. „Ich bin nur die Straße runtergelaufen und – und dieser Mann kam aus dem Nichts. Ich weiß nicht, was passiert ist. Ich weiß nicht, was ich hier mache.“ Er kniff die Augen zusammen und drückte einen Schluchzer aus seiner zugeschnürten Kehle.

„Er lügt“, quiekte Wurmchwanz. „Er lügt. Ich hab gehört, wie er das Gegenteil gesagt hat. Ich war es, der dem Dunklen Lord überhaupt –“

„Sei ruhig“, sagte Rodolphus fast gelangweilt, aber scharf genug, damit Wurmchwanz sich beleidigt in eine Ecke zurückzog. „Was denkst du, Bella?“

Bellatrix schaute Draco so tief in die Augen, als würde sie erwarten hinter seinem Blick ihre Antwort zu finden. Jede Alarmglocke in Dracos Kopf läutete lautstark. Er wusste, was sie vorhatte, und er hatte keine Probleme sie aufzuhalten. Immerhin hatte sie ihm Okklumentik erst beigebracht.

Sie antwortete ihren Ehemann nicht, aber Draco sah ihr an, dass sie ahnte, dass er etwas zu verbergen hatte.

Draco drehte seine Handgelenke, die unter den Seilen wie Feuer brannten. Bellatrix' Blick folgte seinen

Bewegungen.

„Oh, das ist doch nicht nötig“, sagte sie und schnippte mit ihrem Zauberstab. Die Seile lösten sich in Nichts auf.

Draco rieb sich die wundgescheuerten Handgelenke. Er versuchte in Bellatrix' Gesicht zu erkennen, was sie damit bezweckte. Weglaufen konnte er nicht, außer er wollte sich gleich wieder einfangen lassen, und er hatte auch keinen Zauberstab um sich zu verteidigen. Diese falsche Freiheit würde sie ihm aber nicht sympathischer machen.

„Wir werden dir nichts tun“, sagte Bellatrix. Es war fast unwirklich in ihr jüngeres Gesicht zu blicken, eine hübsche Maske mit ersten Rissen, durch die der Wahnsinn blitzte. „Wir wollen bloß reden. Hast du Durst?“ Sie zückte ihren Zauberstab.

„Nein“, sagte Draco sofort. Seine krächzende Stimme war wenig überzeugend. „Ich... Ich will einfach wieder nach Hause.“

„Wo wäre das?“, fragte Bellatrix. Sie strich ihre Finger auf und ab über das unnachgiebige Holz ihres Zauberstabs.

„London“, murmelte Draco. „In London.“

„London, so, so. Lass mich die Frage umformulieren... *Wann* wäre das?“

„I-Ich verstehe nicht.“ Draco drängte sich dicht an die Rückenlehne, die seine Wirbelsäule durchdrückte und ihn noch gerader sitzen ließ. „Ich will nur wieder nach Hause. Ich erzähle auch niemandem irgendetwas.“

„Du solltest darüber nachdenken mit uns zu reden“, sagte Bellatrix und drehte ihren Zauberstab dabei in den Händen, als hätte sie Messer und Gabel in der Hand und ein saftiges Stück Fleisch auf dem Teller vor sich. Sie spielte gerne mit ihrem Essen. „Der Dunkle Lord könnte Interesse an dem haben, was du zu sagen hast. Er würde es sicherlich schätzen, wenn du kooperierst.“

„Ich habe gar keine Informationen“, murmelte Draco. „Ich hab gerade erst meinen Abschluss gemacht. Ich hab noch nicht einmal einen Job. Was soll ich für Informationen –“

„*Legilimens!*“ Bellatrix deutete ihren Zauberstab mit dem Schwung eines Peitschenhiebs auf Draco. Bilder strömten auf ihn ein. Er sah weiten Wiesen Wiltshires, die Hecken in ihrer Auffahrt, Shacklebolt, wie er genau dort enttäuscht den Kopf über ihn schüttelte – Draco ließ jede mentale Blockade hochfahren, die der Überraschungsangriff ihm gelassen hatte. Er funkelte Bellatrix zornig an, was sie wenig interessierte.

„Du versuchst etwas zu verbergen, und wenn du nicht den Mund aufmachst, muss ich dich eben zwingen.“ Erneut holte sie mit dem Zauberstab aus: „*Legilimens!*“

Draco ließ sie gar nicht erst rein. Jeden Gedanken, jede Emotion hatte er sorgfältig in kleine Kokons gewickelt, versteckt in einem verästelten Labyrinth wie aus Spinnenfäden. Verhedderte man sich erst einmal darin, kam man nicht mehr weit.

Bellatrix aber versuchte es erneut und erneut, riss sich mit jedem Zauberstabhieb durch die Barrikaden auf der Suche nach etwas Brauchbarem. Sie wurde zunehmend aggressiver. Es schmerzte sie in seinem Kopf zu haben. Ein Pochen breitete sich in seinen Schläfen aus, fächerte sich schmerzhaft bis zu seinem Hinterkopf, und es wurde schwierig nicht daran zu denken, wie sie all das vor fast zwei Jahren schon einmal getan hatte.

Draco konzentrierte sich auf Nichts. Er atmete gegen den Schmerz an, verdrängte Angst und Panik, bis sie

ganz weit hinten lagen, zusammen mit all der wieder aufgewühlten Verwirrung, die er bei Shacklebolts enttäuschem Gesicht empfunden hatte. Alles war so weit weg, dass er nichts davon fühlen konnte. Wie er es immer machte. So weit weg, dass er nicht mehr darüber nachdenken musste. Deswegen war er so gut darin seinen Geist zu verschließen.

Bellatrix' nächster Zauber prallte gegen eine so hohe, feste Mauer, dass der Rückstoß sie von den Füßen riss. Rodolphus fing seine Frau auf und half ihr wieder auf die Beine. Zum Dank bekam er ihren Ellenbogen in den Magen.

„Wie hast du das gemacht?!“, kreischte Bellatrix. „Du hast mich geblockt. Non-verbal! Wo ist dein Zauberstab? *Accio* Zauberstab!“

„Hey!“, rief Wurmchwanz empört und schnappte seinen Zauberstab zurück, der aus seinen Fingern fliehen wollte, wie alles und jeder, der seine Gegenwart zu lange ertragen musste.

„Beruhige dich, Bella“, sagte Rodolphus. „Probier's –“

„So etwas macht man nicht mit mir“, fuhr Bellatrix ihm über den Mund. „Nicht mit mir! Er hält sich für etwas Besonderes, ja? Ich bring ihn zum Reden. *Crucio!*“

Draco schrie auf. Heißer Schmerz durchströmte seinen Körper, als hätte man ihn ohne Flohpulver ins Kaminfeuer gestoßen. Er schrie bis seine Stimme in einem heiseren Keuchen endete, und als der Schmerz verblasste, sackte er krumm im Stuhl zusammen.

„Das konntest du nicht blocken, hm?“, fauchte Bellatrix ihn an. „Ich muss nicht in deinen Geist um herauszufinden, wer du bist. Ich brauche nur diesen Fluch. Deine letzte Chance freiwillig zu reden. Was versuchst du so sehr zu verbergen?“

Draco schluckte hart. Sein Herz pumpete gefährlich schnell. Sein Kopf drehte sich im Echo des Schmerzes. Im letzten Jahr hatte er diesen Fluch so oft ertragen, dass er irgendwann das Gefühl gehabt hatte abzustumpfen. Die Pause aber schien seine Nerven wieder wie neu zurückgelassen zu haben.

Er verstand nicht, wieso er nicht den Mund öffnete und Bellatrix sagte, was sie hören wollte. Es gab keinen Zaubereiminister, der enttäuscht von ihm sein konnte. Und die Wahrscheinlichkeit, dass er je wieder nach Hause kam und Shacklebolt unter die Augen treten musste, war verschwindend gering. Mit jeder Sekunde verschwand sie mehr.

Er zögerte zu lange.

„*Crucio.*“ Der Fluch traf ihn mitten in der Brust. Sein Herz setzte mehr als einen Schlag aus und pumpete dann puren Schmerz durch seine Adern. Es riss und zerrte ihn in alle Richtungen. Seine Muskeln vibrierten unter dem Feuer des Fluches.

Draco biss die Zähne zusammen um nicht zu schreien. Er kauerte sich in eine Ecke des Stuhls. Tränen brannten in seinen Augenwinkeln.

„Sag uns, welches Jahr“, hörte er Rodolphus' Stimme dicht an seinem Ohr. „Welches Jahr?“

Draco wimmerte leise. So eine banale Frage verdiente eine schneidende Antwort, aber alles, was er herausbekam, war ein erbärmliches Wimmern. „Neunzehn... Neunzehn...“ Draco atmete tief ein. „1979.“

Eine flache Hand klatschte scharf gegen seine Wange. Der Riss sprang wieder auf. Rodolphus packte seinen Kiefer, krallte die Finger tief in Dracos Wangenfleisch, bis das Blut über seine Knöchel lief.

„Spar dir deine frechen Antworten“, warnte Rodolphus. „Kooperiere einfach. Sag uns, welches Jahr dich nicht mehr haben wollte. Es wäre besser ein Interessantes, sonst hat unser Meister am Ende keine Verwendung mehr für dich.“

„Ich...“ Draco presste jedes Wort schwer zwischen zwei Atemzügen durch. „Ich weiß nicht. Wie interessant ist ein Jahr ohne den Dunklen Lord?“

„Du wagst es –“

„Bella, nein. Lass. Er will nur –“

„*Crucio. Crucio. Crucio!*“

Die Wucht der Flüche schlug Draco von seinem Stuhl. Er zuckte und krampfte sich zu einem Bündel auf dem Boden, als würde der quälende Schmerz ihn zusammenschnüren. Beim letzten Fluch hatte er keine Kraft mehr zu schreien.

Aus dem Augenwinkel sah er Bellatrix mit ihrem Zauberstab fuchteln, sah wie Rodolphus versuchte sie zu zügeln. Wurmchwanz kauerte in der Ecke, als wäre er derjenige, der die Unverzeihlichen Flüche abkriegen könnte.

„Wir informieren den Dunklen Lord“, hörte er Rodolphus sagen. „Diesen hier wird er sich persönlich ansehen wollen.“ Schritte entfernten sich, schwere begleitet von hohen Absätzen. Es klang, als müsste Rodolphus seine Frau nach draußen zerren. Die Tür schlug hinter ihnen zu.

Draco blieb liegen, geschüttelt von einem schweren Zittern. Er bekam nur in schnappenden Zügen Luft. Jede kleine Bewegung verschlimmerte den Schmerz noch.

Er war ein Idiot nichts gesagt zu haben. Er hätte antworten sollen und dem Dunklen Lord den Sieg verschaffen können, gleichzeitig sogar etwas Ruhm für seine Familie abzweigen können. Aber er hatte nichts gesagt. Er hatte lang genug durchgehalten, dass Regulus ihn nicht enttäuscht ansehen konnte. Ein klein wenig Wärme kehrte bei diesem Gedanken in Dracos Glieder zurück.

Wurmchwanz ging neben ihm auf und ab. Draco hörte seine Schritte und sah seinen Umriss ab und zu seinen Augenwinkel streifen. Er murmelte leise vor sich hin, beschimpfte die Dreistigkeit von Bellatrix und Rodolphus und seine eigene Dummheit. Ohne Fesseln hätte Draco es mit ihm aufnehmen können, aber er konnte sich im Moment kaum rühren. Ihm war kalt und er war müde.

Er fragte sich, ob Regulus wohl bemerkt hatte, dass er verschwunden war. Wahrscheinlich schob er es auf die angedrohte Panikattacke. Ganz sicher sogar...

Etwas Helles glitt durch das Fenster, zu dicht und ausfüllend für einen Blitz. Ein silbriges Licht, das eine absonderliche Wärme ausstrahlte. Draco schaute daran hoch. Das Licht hatte vier Beine und eine imposante, verästelte Krone. Es sprach mit einer angenehmen, leicht arroganten Stimme.

„Wurmchwanz, ich habe keine Ahnung, wo du schon wieder steckst, aber wir brauchen dich. Komm sobald du kannst ins Hauptquartier“, sagte die Stimme und fügte viel lockerer hinzu: „Wenn Sie nicht Wurmchwanz sein sollten, würde ich an Ihrer Stelle ins St. Mungos gehen. Sie scheinen Halluzinationen zu haben.“

Das Licht löste sich auf und Draco trauerte der Wärme nach.

„Verdammt“, murmelte Wurmchwanz. Seine kurzen Beine traten in Dracos Blickfeld. Er stupste ihn mit der Fußspitze an. „Du kannst hier sowieso nicht weg, also versuch’s gar nicht erst. Ich bin sofort wieder da.“

Die Tür knallte erneut zu. Ein Donnern vibrierte über den Himmel. Draco lauschte den brockengroßen Regentropfen, wie sie gegen Holz und Scheiben schlugen. Ganz langsam setzte er sich auf. Er fühlte sich ein wenig besser, als hätte er Schokolade nach einem Dementor-Angriff gegessen.

Vorsichtig lehnte er den pochenden Hinterkopf gegen die Wand in seinem Rücken. Sein Blick lag schon bald auf der Tür fixiert. Er konnte sich denken, dass Wurmchwanz nicht dumm genug war, dass er ihn hinter eine offene Tür sperren würde. Wie eine Weihnachtsgans prallgefüllt mit köstlichen Informationen saß er hier auf dem Servierteller fest und wartete darauf, dass der Dunkle Lord ihn auffressen würde.

Das erste Mal seit Tagen vermisste er sein zu Hause. Das düstere Malfoy Manor mit den weißen Pfauen, die durch die Gärten stolzierten. Seine Eltern, die er das letzte Mal als hochmütige jüngere Versionen gesehen hatte, ohne einen Funken Sympathie für ihn in den Augen. Der bescheuerte Zaubereiminister... der verdammt bescheuerte Zaubereiminister, der auf seiner Türschwelle campiert hatte.

Draco stieß ein zittriges Lachen in seine Handfläche. Er vermisste diese Nachmittage, die Shacklebolt sich selbst zum Tee eingeladen hatte, und wie er von ihm an die Hand genommen worden war. Er säße nicht hier, wenn er sich nicht so sehr dagegen gesträubt hätte. Er bereute das.

Gerade jetzt bereute er Regulus‘ Tee umgestoßen und nicht getrunken zu haben.

Draco rammte den Hinterkopf gegen die Wand. Die Chance Regulus wiederzusehen schrumpfte ebenfalls mit jeder Sekunde. Und das sollte ihr letzter Nachmittag miteinander gewesen sein? Das konnte er nicht akzeptieren. Das wollte er nicht irgendwann bereuen.

Draco schleppte sich erst kriechend, dann wankend zur Tür. Er fiel gegen das alte Holz, umklammerte den Türknauf mit beiden Händen und zog, rüttelte und zog und drückte, bis er zweihundertprozentig sicher war, dass sich nichts tun würde. Und er hatte keinen Zauberstab, der ihn im Stich lassen würde.

Jemand klopfte scharf gegen die Scheibe und Draco sprang reflexartig von der Tür weg, riss die Hände hoch, als hätte er sich verbrannt. Er drehte sich langsam und mit klopfendem Herzen herum.

Hinter der Fensterscheibe im dichten Regen machte er den Umriss einer vermummten Gestalt aus. Sie zog ihre Kapuze herunter.

„Reg“, stieß Draco fassungslos aus. Er eilte zum Fenster und riss es auf, trotz scharfen Brennens, das dabei durch seine Arme fuhr. Wind und Regen bliesen ihm entgegen.

Regulus war innerhalb weniger Sekunden bis auf die Knochen durchnässt. Sein schwarzes Haar wellte sich in sein Gesicht. „Draco, alles in Ordnung bei – verflucht!“ Er hatte versucht seinen Arm durch das Fenster zu stecken und war gegen einen leuchtendblauen Schild geprallt. „Ich hätte es mir denken können. Das ganze Haus ist doppelt und dreifach in Schutzzauber gehüllt. Die Tür ist nicht aufzukriegen.“

„Was machst du hier?“, fragte Draco heiser, in einer Stimme, die selbst von fernem Donner übertönt wurde.

Regulus hörte auf den wieder unsichtbaren Schild finster anzublicken. Seine Züge wurden weicher, als er Draco anblickte. „Glaubst du, dass ich dich hier verrotten lasse?“

„Das hab ich nicht gemeint“, sagte Draco, aber die Wärme war in seinen Magen zurückgekehrt und dabei sich auszubreiten. Er musste sich trotzdem auf der Fensterbank abstützen um nicht einzuknicken.

„Der Dunkle Lord hat von irgendwoher gehört, dass es dich gibt und er hält dich für wertvoll, also hat er uns allen gesagt, dass wir die Augen offen halten sollen. Anscheinend hatte da jemand sehr große Augen“, murmelte Regulus. „Ich bin sofort nach Hause, aber du warst schon weg. Das Portrait von meinem Urgroßvater hat mit unnötigerweise erklärt, was passiert ist.“

Draco fühlte eine schwer zu unterdrückende Scham aufflammen, weil er Phineas so angeschrien hatte. „Das erklärt immer noch nicht, woher du wusstest, wo du mich findest.“

„Ich bin meiner Cousine gefolgt“, sagte Regulus. „Ich hab gehört, wie der Dunkle Lord sie und ihren Mann losgeschickt hat. Fast hätte ich ihre Spur verloren, aber dann sind sie aus dem Wald gekommen und ich wusste die vage Richtung. So einen Quell Magie zu finden war dann nicht weiter schwer.“ Regulus' Augen fielen auf Dracos Wange. „Hat sie... Hat sie dir wehgetan?“

Draco wich Regulus' messerscharfem Blick aus und blieb an dem Schnitt auf seiner Wange hängen. Er hatte ihn von niemandem heilen lassen. „Das könnte eine Narbe geben, wenn du nicht bald Diptam nimmst“, sagte Draco.

Regulus nahm den Blick nicht von ihm. Er stach sich regelrecht unter Dracos Haut. „Ich kümmer mich darum, wenn du dich um dein Gesicht kümmern kannst. Alles andere wäre unfair.“

„Das ist dämlich“, murmelte Draco, musste aber lächeln und den Schmerz ertragen, der dabei von dem Schnitt ausging. Er schob seine Hand über das Fensterbrett, bis er den Schild an seinen Fingerspitzen kribbeln fühlte. Am liebsten hätte er die Faust hindurchgestoßen, um zu Regulus vorzudringen. „Das hier ist meine eigene Schuld.“

Regulus' Finger lagen nur wenige Millimeter von seinen entfernt.

„Ich hab die Tür geöffnet“, sagte Draco, und im Nachhinein würde er gerne durch die Zeit reisen alleine um seinem vergangenen Ich eine runterzuhauen. „Das war dämlich. Ich hätte wissen sollen, dass da irgendetwas Perfides hinter steckt.“

„Das ist nicht deine Schuld, okay?“, erwiderte Regulus entschieden. „Ich... Du kannst nicht den Rest deines Lebens verstecken spielen, weil irgendwer über dich Bescheid wissen könnte. Es... Es ist meine Schuld, wenn überhaupt. Ich hätte nicht gehen sollen, wie du gesagt hast.“

Draco stupste testend gegen die Barriere. „Damit kann ich leben.“

Regulus schnaubte leise, aber sein Blick wurde so schnell wieder ernst, dass Draco nicht raten konnte, ob er amüsiert war. „Ich hol dich hier raus. Versprochen.“

„Wie?“, fragte Draco skeptisch.

„Ich habe einen Plan –“

„Was haben wir über dämliche Heldentaten gesagt? Bist du ein Gryffindor, oder was?“

„Ich sagte, ich habe einen Plan. Hört sich das nach einem Gryffindor an?“ Regulus hob seine Hand auf Augenhöhe, zögerte und legte sie gegen die Barriere. Ein Knistern ertönte und er verzog das Gesicht, ließ seine Hand aber liegen. „Vertrau mir.“

Draco legte seine Hand auf Regulus'. Die Barriere war heiß und prickelte gegen seine Handfläche, als hätte er die Faust um ein brennendes Feuerwerk geschlossen. „Ich hab ihnen nichts verraten“, sagte er leise. „Ich

wette, dass das dämlich war. Es macht sowieso keinen Sinn nichts verändern zu wollen. Ich meine, schau dir an, wo mich der Versuch hingebracht an.“

„Halt noch ein bisschen durch.“

„Wieso?“, fragte Draco und verdrehte die Augen, die Winkel wie Feuer brennend. „Das ist unsere Seite. Wenn ich jemandem die Zukunft vorhersage, dann ihnen, oder?“

„Für mich“, sagte Regulus. „Du hast gesagt, wir haben immer eine Wahl. Du hast jetzt –“

Ein lauter Knall ließ sie auseinander fahren. Regulus wirbelte herum, zog seine Kapuze über das nasse Haar und schaute in den Wald hinein. Draco presste sich mit beiden Händen gegen die Barriere, um etwas erkennen zu können.

„Da kommt jemand“, sagte Regulus.

Draco krallte die Finger in die Barriere. „Was soll ich jetzt tun? Reg.“ Seine Stimme schlug in panische Höhen. „Geh nicht weg.“

„Ich bin gleich da drüben hinter den Bäumen. Ich werde nirgendwo hingehen.“ Regulus ging rückwärts den Abhang herunter. Draco sah hilflos zu, wie er kleiner und kleiner wurde, und schließlich hinter einer Wand aus Regen und Bäumen verschwand. Er schloss das Fenster bis auf einen Spalt und sah einen Strom roter Funken dort aufblitzen, wo Regulus verschwunden war.

Er war nicht gegangen. Er war noch hier. Draco fühlte sich ein wenig sicherer.

Von draußen kamen Schritte und eine zischelnde Stimme. Im nächsten Moment flog die Tür auf, ohne dass jemand klopfte. Lord Voldemort hielt es nicht für nötig sich anzukündigen.

Funken

In den Schatten der tiefhängenden Kapuze glühte ein Paar roter Augen. Voldemort stand still auf der Türschwelle, eingehüllt in einen schwarzen Umhang. Die heftigen Windböen schlugen den schweren Stoff hörbar in die Höhe. Der Regen schien innerhalb weniger Sekunden noch schlimmer geworden zu sein, als würden die dunklen Wolken dem Dunklen Lord überall hin folgen.

Draco trat von dem Fenster zurück. Die Stille und das Starren behagten ihm nicht. Er hatte geglaubt nie wieder in diese Augen sehen zu müssen. Nicht, dass er es oft gewagt hatte direkt in sie hineinzusehen. Auch jetzt war sein erster Instinkt auf den Boden zu schauen. Er musste sich zwingen das Kinn oben zu halten.

Voldemort trat ein, zähmte seinen widerspenstigen Umhang mit einer barschen Handbewegung. Draco hatte ihn seinen Zauberstab auf dieselbe Art bewegen sehen, scharf und gezielt und sehr effektiv. Er hatte das *zu spüren* bekommen. Als er sich daran erinnerte, kribbelte seine Haut unter dem Echo des Cruciatu-Fluchs.

„Guten Abend“, sagte Voldemort. Seine Stimme klang weniger nach dem Zischeln einer Schlange. „Ich sehe, deine Gesellschaft hat dich im Stich gelassen?“

Draco schluckte hart. Er konnte die Gestalten seiner Tante und ihres Ehemanns im Türrahmen erkennen. Sie blockierten seine Sicht nach draußen, hauptsächlich auf einen verregneten Hang und Bäume, die sich im Wind bogen. Aber er glaubte menschliche Umrisse zu erkennen, die zwischen den breiten Stämmen lauerten. Vermutlich mehr Todesser.

Voldemort bemerkte seinen Blick und hob die Hand, ließ die Tür mit einem beiläufigen Winken ins Schloss schlagen. „Das ist doch eher ungemütlich“, sagte er gelassen über das aufgeschreckte Kreischen von Bellatrix hinweg. Er machte ein paar große Schritte in die Mitte des kleinen Raumes und schaute sich dabei um. „Genau wie das Ambiente.“

Seine Kapuze rutschte etwas zurück. Draco konnte seine Gesichtszüge erkennen – und staunte darüber, wie viel menschlicher sie schienen. Seine Haut war bleich, als hätte er seit Jahren nicht mehr die Sonne gesehen, aber seinem Gesicht fehlte die groteske Ähnlichkeit zu einer Schlange. Es war schwer zu fassen, als würde man ihn durch die verregnete Fensterscheibe sehen. Seinen scharlachroten Augen fehlten die schlitzförmigen Pupillen.

Voldemort zog seinen Zauberstab hervor und schwenkte ihn über den Holzstuhl. Polster wölbten sich ähnlich Ballons aus der Sitz- und Rückenfläche. „Setz dich bitte“, sagte Voldemort und deutete mit seinen langgliedrigen Fingern auf die verschönerte Sitzfläche.

Draco blieb beim Fenster stehen. Aus dem Augenwinkel sah er einen erneuten Strom roter Funken aus dem Dickicht des Waldrands kommen. Regulus war noch da. Er hatte ihn nicht aufgegeben, also würde Draco auch nicht aufgeben.

„Ich kann dein Zögern verstehen“, sagte Voldemort. „Es tut mir aufrichtig leid, wenn deine Behandlung nicht gänzlich human von statten gegangen ist. Die liebe Bellatrix hat ein leicht entzündliches Temperament.“

Draco schaute ihn ungläubig an und war überrascht festzustellen, dass Voldemort sich neben ihm gestellt hatte. Er folgte Dracos Blick aus dem Fenster zum Waldrand, wo Regulus sich versteckt hielt, und Draco machte sofort einen Schritt weg. Er bewegte sich auf den Stuhl zu und war sich bewusst, dass Voldemorts roter Blick ihm folgte. Weg von dem Fenster.

„Leicht entzündlich“, schnaubte er und ließ sich auf den gepolsterten Stuhl fallen. Egal wie bequem und

wie bemüht er um Lässigkeit war, seine Wirbelsäule fühlte sich wie ein Besenstiel an. „Wie eine Hexe auf dem Scheiterhaufen. Was sagt ihr Ehemann dazu, dass sie so von Ihnen besessen ist?“

Voldemort beschwor einen zweiten Stuhl herauf und setzte sich gegenüber von Draco hin. Ein kühles Lächeln umspielte seine blassen Lippen. „Rodolphus bekommt alles aus dieser Ehe, was er will.“

„Das bezweifele ich.“

„Dann weißt du mehr als ich“, sagte Voldemort, der ihn wie gebannt fixiert hatte. „Erzähl mir ein wenig von dir. Fang mit deinem Namen an.“

„Werden Sie ihn sonst aus mir herausfoltern?“, fragte Draco, und er hatte keine Ahnung, woher er den Mut nahm so frech zu werden. Vielleicht war es die Tatsache, dass der Dunkle Lord so anders aussah. Vielleicht auch die Gier in seinen Augen, die gleichermaßen seine Rettung als auch sein Verhängnis war.

„Ich würde lieber von solchen Methoden absehen.“

Draco hatte Schwierigkeiten das zu glauben, aber er widersprach lieber nicht.

„Du weißt, wer ich bin, oder nicht?“, fragte Voldemort.

Draco wich dem scharlachroten Blick erneut aus. „Die Menschen haben Probleme über Sie zu reden. Besonders Ihren Namen.“

„Wo Neid ist sind Lügen nicht fern. Das Ministerium bemüht sich stets darum die wahren Absichten meiner Sache zu verschleiern und mich zu diskreditieren. Die Wahrheit ist, dass ich große Dinge getan habe, und das macht den Menschen Angst, weil sie es nicht verstehen.“ Voldemort beugte sich vor, die Stimme zu einem zischelnden Flüstern gesenkt, als würde er ein Geheimnis mit Draco teilen. „Ich habe noch viel größere Dinge vor. Du könntest ein Teil davon sein.“

Die Ironie der Situation hätte ihn zu jedem anderen Zeitpunkt zumindest schmunzeln lassen. Auf seinem linken Arm prangte das Zeichen, dass er ein Teil von Voldemorts großem Plan gewesen war. Das Zeichen, dass er in fünfzehn Jahren noch immer Angst und Schrecken verbreiten würde.

„Du könntest ganz groß werden“, sagte Voldemort. „Einer der Namen, die jedes Zaubererkind kennen wird. Ich kann dir helfen in den hintersten Winkel der Magie vorzudringen. Ruhm, Macht, Gold; alles was du dir vorstellen kannst. Alles im Austausch gegen ein paar winzige Informationen.“

Draco schluckte trocken. Er ahnte, dass all das so glatt gelogen war, wie es über eine Silberzunge nur kommen konnte. Man hatte ihm schon einmal all diese Dinge versprochen, hatte ihm eine Zukunft gemalt, wie in rosa Zuckerwatte gewickelt, und nichts davon hatte er bekommen. Eher das Gegenteil. Kein Ruhm, nur ein schlechter Ruf, und gerade mal Einfluss darauf, was für Tee der Zaubereiminister sich mit ihm teilen musste. Gold hatte er mehr als genug, aber nicht hier. Hier hatte er nichts, außer einer zweiten Chance nicht dieselben Fehler noch einmal zu machen.

Aus dem Augenwinkel glaubte er einen erneuten Schauer roter Funken hinter Wald und Regen aufschließen zu sehen. Regulus war da draußen. Er hatte ihn noch nicht im Stich gelassen. Das bedeutete etwas. Vielleicht konnten sie zusammen das Richtige tun.

„Was sagst du, mein Junge?“, fragte Voldemort. Er konnte die Ungeduld aus seiner Stimme halten, aber seine langen Finger wanderten auf und nieder über seinen Zauberstab.

„Was, wenn ich nicht helfen kann?“, gab Draco zurück. Er wusste nicht, wie lange er durchhalten musste.

Er hoffte bloß, dass Regulus wirklich einen Plan hatte. „Sie denken, dass ich aus der Zukunft komme –“

„Du hast Angst. Verständlich. Zauberern, die mit der Zeit spielen, sollen schlimme Dinge zustoßen.“ Voldemorts Blick starrte ihn an, und einmal gekreuzt war es schwer seinem Blick auszuweichen. Binnen weniger Sekunden fühlte Draco die schützenden Wände um seinen Geist beben und bröckeln, als würde jemand mit einem Rammbock dagegen schlagen. „Was aber kann schlimmer sein, als alleine in der Vergangenheit gestrandet zu sein? Ohne Familie, Freunde, irgendjemanden, der sich um dich schert. Wie ein Waisenkind. Einsam und verloren.“

Ein ziehender Schmerz breitete sich in seinen Schläfen aus. Die Mauer war wie Sandstein in sich zusammengebrochen und Voldemorts arbeitete sich knirschend vor. Draco versuchte sich nichts anmerken zu lassen, genauso wenig wie Voldemorts sich anmerken ließ, dass er nicht einfach hereingelassen wurde.

„Wenn ich nicht aus der Zukunft komme, was dann?“, wollte Draco wissen, locker und lässig, als wäre der Gedanke, wie viele Menschen durch diesen Zauberstab gestorben waren ganz weit weg. „Wie interessant ist die Vergangenheit für Sie?“

Voldemorts verengte die Augen, bis nur ein rot glühender Streifen durch die Schlitz kam.

„Ich komme Ihnen doch sicherlich bekannt vor“, sagte Draco. „Das kann kein Zufall sein.“

Voldemorts Blick wanderte zu Dracos Haaransatz, dann ganz herunter zu seinem Kinn, als wären das die ausschlaggebendsten Stellen seines Gesichts. Draco war solche Blicke gewöhnt, kurz bevor man ihm sagte, dass er wie sein Vater aussah. Oder dem Rest seiner Familie.

Sich in die Vergangenheit zu flüchten war definitiv sicherer als in die Zukunft. Voldemorts konnte nichts mit jemandem wie Dracos Großvater anfangen, mit dem er zur Schule gegangen war.

„Wie bist du hierhergekommen?“, fragte Voldemorts.

„Ihre Ratte hat mich gekidnappt.“

Voldemorts verstand keinen Spaß und machte keinen Hehl daraus. „In diese Zeit. Reisen in die Vergangenheit sind nicht so schwer, wie man glauben mag. In die Zukunft dagegen... Wenn du bist, wer du vortäuschst zu sein, sollte mich dieser Zufall eher überraschen.“

„Zufälle neigen dazu überraschend zu sein“, sagte Draco und mit jedem frechen Wort merkte er, wie er an Voldemorts sehr dünnen Geduldsfäden sägte. Er warf immer wieder kurze Blicke in Richtung Fenster. Nur der Schauer roter Funken in der Ferne stützte ihn noch. Regulus würde das hier an seiner Stelle durchhalten, und Draco würde ihn nicht enttäuschen. „Ich weiß es nicht genau. Es hat mich ehrlich gesagt auch überrascht.“

„Du weißt es nicht genau?“

„Ja.“

„Welches Jahr?“, wollte Voldemorts wissen. Der Zug um seine Mundwinkel hatte etwas Berechnendes. „Aus welchem Jahr kommst du?“

Draco fühlte sich ertappt, versuchte das mit schnellem Kopfrechnen auszugleichen. „1947“, sagte er und flehte, dass das einigermaßen hinkam. Er musste sich einem Blick stellen, der ihm Kopfschmerzen bereitete.

„Du versuchst mich hinters Licht zu führen“, sagte Voldemorts leise. Seine Stimme verlor jede Farbe und glich immer mehr dem Zischeln einer Schlange. „Ich sage dir nur einmal: Das war das Letzte, was viele

törichte Menschen getan haben.“

„Das hört sich nicht mehr ganz nach dem diskreditierten Rächer der Armen an, den Sie mir eben vorgesetzt haben“, sagte Draco amüsiert.

Voldemort stand ruckartig auf, und derselbe Ruck ging durch Dracos Stuhl. Rückwärts, wie an unsichtbaren Seilen gezogen, schlitterte er über den Boden und schlug hart gegen die Wand. Der Aufprall hieb durch die Rückenlehne gegen Dracos Wirbelsäule. Er stöhnte vor Schmerz auf und hatte keine Sekunde seine Worte zu bereuen, da stand Voldemort schon wieder direkt vor ihm.

„Ich hatte dich nicht für töricht gehalten, Junge“, sagte er mit dem Zauberstab bedrohlich nahe vor Dracos Gesicht. „Deine Familie, egal welchem Zweig du entspringst, ist nicht töricht. Sie wissen, wie sie ihre Haut rennen können. Du hast deine Chance gerade weggeworfen. Ich brauche nicht dein Einverständnis um alles zu erfahren, was ich wissen will. Ich kann es mir holen. Und hinterher wird von deinem Verstand nur noch Matsch übrig sein.“

Draco hörte sein Herz bis in seine Ohren schlagen. So laut, dass er befürchtete Voldemort würde seine Angst hören können.

„Du bist ein guter Lügner. Ein guter Okklumentiker.“ Voldemort schaute ihn von oben herab an, ein Schatten unter den Augen, der das Rot in ihnen noch unheimlicher leuchten ließ. „Aber das ist auch schon alles. Ich habe Bruchstücke von deinem Versagen gesehen. Wie du die einfachste Schluckauflösung über dich geschüttet hast. Wie du einen einfachen Levitationszauber in den Prüfungen vermässelt hast. Jemanden wie dich würde niemand in seinen Reihen haben wollen. Nicht ich, nicht Dumbledore – niemand.“

Draco biss sich auf die Unterlippe, die unter seinen Zähnen eingepfercht weiter bebte.

„Du willst stur sterben? Den Gefallen kann ich dir gerne tun.“ Er hob seinen Zauberstab. „Aber erst, wenn du darum bettelst. *Legilimens!*“

Es war ein Gefühl, als würde man ihm Messer in die Schläfen stecken. Scharfe Klingen, die jedes verwobene Netzwerk aus Spinnweben zerrissen, die seine Gedanken sorgsam eingewickelt und geschützt hatten. Draco stemmte sich mit allem, was er aufbringen konnte, dagegen, und als der Schmerz abklang, fühlte er sich, als hätte er zwei Löcher im Kopf.

Voldemort stand mit wutverzerrter Miene über ihm. Er holte mit dem Zauberstab aus und stieß erneut bis tief in Dracos Geist vor. Es war, als würde ein Rammbock gegen eine Tür preschen, und Draco hatte nur seinen Körper um dagegen zu halten. Er schaffte es, weil Voldemort Recht hatte. Er war ein guter Okklumentiker und wusste das. Sicherheit stärkte immer besser als Hoffnung.

Wieder und wieder musste er die Zauber gleich Peitschenhieben ertragen. Als es aufhörte, merkte er es zuerst gar nicht. Der Schmerz hatte sich in seinem Schädel ausgebreitet und füllte ihn bis zum Rand, so heiß und pulsierend wie ein Vulkan, der jeden Moment ausbrechen würde. Schweiß lief ihm über die Stirn.

Sein Blick war verschwommen, als würde er durch die vom Regen überfluteten Scheiben blicken. Er konnte Voltmorts zornigen Blick nur erahnen – und stieß ein heißeres Lachen darüber aus. Er brachte den Dunklen Lord zur Frustration. Dass er das einmal erleben würde...

„Sture Köpfe sind hart zu brechen“, murmelte Voldemort, als müsse er seinen Fehlschlag rechtfertigen. „Nehmen wir an, es ist wahr, was du mir erzählst... Lucius ist kein besonders sturer Mensch. Er ist wie ein Grashalm im Wind, biegt sich mal hier hin, mal dort hin, je nachdem, welche Richtung ihm die meisten Vorteile bringt. Darauf kann man sehr stolz sein, nicht wahr?“ Er lächelte so eisig, dass man Gänsehaut bekam. „Sein Vater dagegen... Ein sturer Junge. Dreist, frech... schwer zu begeistern. Die Welt braucht nicht

zwei von seiner Sorte.“

Draco keuchte so schwer, dass er keine Luft hatte um auch nur ein Wort hervorzubringen. Er blickte zum Fenster, aus diesem Winkel erheblich schwerer. Er sah keine roten Funken, nur Vorhänge aus Regentropfen, die vom Wind gegen das Fenster geschlagen wurden. So herablassend sein Großvater auch war, er hatte ihn nicht in Schwierigkeiten bringen wollen.

„Du tötest mich so oder so“, sagte er mit hoher Stimme und atemlos. „Ich frage mich... ob du... ob du danach deine Seele deinem Tagebuch ausschüttetest.“

Voldemort fuhr so schnell herum, dass sein Umhang die Luft zischend teilte. „Was?“ Er beugte sich über Draco, zwang sein Kinn mit der Zauberstabspitze nach oben. „Was hast du gesagt?“

Seine Luftröhre wurde von dem Holz zusammengequetscht und seine Stimme schaffte es nur krächzend heraus: „Anscheinend das Richtige.“

Voldemort holte aus und hieb Draco gegen die Kehle. Sie schnürte sich auf der Stelle zusammen, wie von unsichtbaren Händen stranguliert. Draco umklammerte seinen Hals mit beiden Händen, röchelte und rang nach Atem.

„Ich denke“, sagte Voldemort schwer atmend, „du weißt mehr als gut für dich ist.“ Er hob seinen Zauberstabarm in die Höhe und damit Draco aus dem Stuhl. Mit den Füßen scharrte er über den Boden, als könnte er sich so festhalten, und hatte im nächsten Moment nichts mehr unter sich. Wie eine Marionette hing er an unsichtbaren Fäden. Die Luft ging ihm aus. Und vor sich hatte er nur ein Paar scharlachroter Augen.

„Ich werde dich töten, ganz recht“, flüsterte Voldemort. „Es liegt an dir, ob ich es kurz und schmerzlos mache, oder jede köstliche Information aus dir herauschneide. Was kannst du mir über Dumbledore sagen?“

Der Griff um seine Kehle lockerte sich, gerade genug, dass er ein paar Worte hervorbringen konnte: „Er wird tot sein“, krächzte Draco. „Aber nicht so tot wie du.“

Voldemort schrie auf und schlug zur Seite aus; Draco flog mit unsichtbarer Gewalt gegen die Wand mit dem Fenster. Unbarmherzig schlug er auf den kalten Holzboden. Keine Sekunde später flog ein roter Blitz auf ihn zu. Er rollte sich zur Seite weg, und der Cruciatus-Fluch traf die Wand neben ihm.

Draco schrie sich selbst innerlich an, was er sich dabei gedacht hatte. Er hätte bloß durchhalten müssen. Bloß durchhalten. Und was hatte er getan?

Er schrie auf. Der nächste Fluch hatte ihn am Knöchel erwischt, schlug mit der Wucht einer Axt ein. Draco war sich nicht sicher, ob er überhaupt noch einen Fuß hatte. Er traute sich nicht nachzusehen, hatte auch gar keine Gelegenheit dazu. Ein Hagel Flüche, nicht nur Unverzeihlicher, überflutete ihn mit einer Welle aus Schmerz. Er schrie und schrie, bis er keine Stimme mehr zum Schreien hatte.

„Ich frage noch einmal“, hörte er Voltmorderts Stimme durch das Rauschen in seinen Ohren dringen. „Albus Dumbledore, wie –“

Ein Donnern schnitt ihm das Wort ab, so gewaltig, dass es durch den Boden vibrierte, bis ins Mark ging. Wie ein Hagel Felsen rollte es näher, bedrohlich wie das Knurren eines Tieres, unnatürlich. Voldemort runzelte die Stirn und schaute sich um.

Draco kauerte sich in die Nische unter dem Fenster, zitternd und nach Atem ringend.

Es knallte und das Fenster zersprang. Scherben regneten auf Draco nieder. Er hob die Hände und

verkreuzte die Arme schützend über seinem Kopf. Wind schlug ihm um die Ohren, der Regen durchnässte sein Haar in wenigen Sekunden und lief ihm in den Nacken. Er hörte Voldemort vor Zorn aufschreien.

Draco nahm die Arme herunter, als kein Glas mehr zu spüren war. Er staunte nicht schlecht. Das Dach war weg. Nur der schwarze Nachthimmel überdeckte sie noch, durchzogen von gleißend hellen Blitzen. Einige davon in verschiedenen Farben. Erst auf den zweiten Blick erkannte Draco, dass es Flüche waren. Zischende Geräusche und Schreie drangen zu ihm vor.

Draco drehte sich herum, griff die mit Scherben übersäte Fensterbank und zog sich daran hoch, bis seine Finger blutig waren.

„Runter!“ Voldemort wischte ihm mit dem Zauberstab über den Kopf.

Einen Moment war es schwarz, und als das Licht in seine Augen zurückkehrte, drehte sich alles. Draco lag auf dem Boden, umgeben von Glassplittern und Holz. Er drehte sich auf die Seite, stöhnte, und versuchte sich hochzustemmen.

„Bring den Jungen hier raus, Bella“, hörte er Voldemort rufen. „Er darf ihnen nicht in die Hände fallen.“

Seile schlangen sich um seine Gliedmaßen. Draco rutschte fest verschnürt über den Boden. Er wehrte sich und wand sich wie eine Schlange in einem Fangnetz, aber es half nichts. Die Seile schienen sich enger zu schnüren, zerrten sich bis tief in sein Fleisch.

Regen peitschte ihm ins Gesicht, als Bellatrix ihn über die Türschwelle zerrte. Das nasse Gras ließ ihn rutschen. Das erste Mal erhaschte Draco einen Blick auf den Ort außerhalb der Hütte. Menschen liefen und rutschten über die Wiesen, lieferten sich heftige Duelle, so schnell, dass man oft nicht mehr als eine Flut aus wechselnden Lichtern sehen konnte. Mehr Todesser, als er geahnt hatte, trieben sich in den Wäldern rum. Er wusste nicht, wen sie als Gegner vor sich hatten, aber sein Blick suchte unwillkürlich die Stelle, wo Regulus seine roten Funken versprüht hatte. Im Farbenmeer der Flüche konnte er sie nicht wiederfinden.

Plötzlich blieben sie stehen; Draco rutschte noch ein Stück über das Gras, bevor Bellatrix' Fuß ihn abging.

„Geh mir aus dem Weg, du wertloses Schlammlut“, blaffte sie.

„Lass den Jungen gehen“, rief die irgendwie vertraute Stimme einer Frau.

„Oder was?“, neckte Bellatrix. „Wirst du mich mit deinen Puppen bewerfen, Kleines? Dein Schulleiter ist nicht hier um dich diesmal zu beschützen.“

„Warum rennt dein Meister dann weg?“

„Du wagst es?! *Crucio!*“

Der Fluch flog über Draco hinweg und schlug keine fünf Meter entfernt ein. Er hob den Kopf und erkannte Lily Potter, den Zauberstab im Anschlag, die rote Haarmähne im Wind wie Flammen tanzend. Sie war dem Fluch ausgewichen und schickte nach einer geschickten Drehung gleich eine Reihe von verschiedenen Flüchen zurück. Einer davon ließ Bellatrix' Schildzauber wie das Fenster in tausend Scherben zerfallen. Draco versteckte sich erneut, als könnten die magischen Bruchstücke ihn verletzen.

Er hörte Bellatrix wütend fluchen, hörte, wie sie Lily verspottete und versuchte zu provozieren. All das, während sie sich gegenseitig mit Flüchen bombardierten. Lily arbeitete sich Schritt für Schritt vor, vielleicht weil sie sich mehr auf das magische als das verbale Duell konzentrierte. Sie hatte sich Draco bis auf zwei Meter genähert, als Bellatrix einen ihrer Flüche haarscharf abwehrte. Er raste auf Draco zu und verfehlte ihn

nur, weil er sich zur Seite rollte. Lily schlug mit dem Zauberstab eine Windböe in Dracos Richtung, die ihn aus dem Weg stieß. Er rollte einen Abhang herunter, schlug über Maulwurfshügel und Wurzeln. Aus der Ferne hörte er den spitzen Schrei einer Frau.

In einem matschigen Fleck Gras nahe dem Waldrand blieb er liegen. Schritte näherten sich, schmatzend und schlitternd. Draco lag auf dem Bauch. Er versuchte sich umzudrehen, wegzurobben, zu kriechen, irgendetwas. Dann packten ihn zwei Hände an den Schultern und zerrten an ihm. Er wehrte sich, rollte sich hin und her, aber die Hände verschwanden nicht. Bestimmend, aber trotzdem behutsam halfen sie ihm auf.

„Draco. Draco, ruhig. Beruhige dich doch. Draco, ich bin's.“ Regulus' Stimme erreichte ihn erst nach mehreren Versuchen, als hätte der Schmerz Watte in seine Ohren gepackt.

Draco erstarrte. Er blieb wie von einem Schockzauber getroffen liegen. Schlamm und Wasser waren unter seine Haut gekrochen und brachten eine Kälte mit sich, die ihn zittern ließ.

Regulus beugte sich über ihn, halb versteckt unter seiner Kapuze. Er umfasste Dracos Gesicht. Seine Finger waren wie Eis auf Dracos Wangen. „Alles in Ordnung?“

„Ja... Ja. Es geht mir gut“, sagte Draco heiser.

Regulus schnaubte mit dem Funken Belustigung, den Draco so mochte, und zitterte dabei bis in die Fingerspitzen. Er drückte einen Kuss auf Dracos Stirn, ein wärmer Hauch, der gegen den Wall aus Schmerzen kaum ankommen konnte.

Regulus ließ ihn los und schnitt Dracos Fesseln mit seinem Zauberstab durch. Oben auf dem Hang flogen die Flüche lauthals durch die Gegend. Er hörte Schreie näherkommen.

„Hier“, sagte Regulus und drückte Holz in Dracos freie Hände. „Ich hab deinen Zauberstab für dich. Benutz ihn.“

„Was?“ Dracos Schädel begann wieder sich zu drehen. Er hatte Schwierigkeiten seinen Blick auf Regulus zu richten, ohne ihn aus dem Fokus zu verlieren. Sein Gesicht schwebte doppelt durch sein Blickfeld. „Wieso? Nein. Reg, bitte. Lass uns einfach verschwinden.“

„Das geht nicht, Draco“, antwortete Regulus. Seine Stimme klang wie aus weiter Ferne. „Ich kann nicht für deine Sicherheit garantieren. Dafür steck ich zu tief hier drin.“

Draco schüttelte den Kopf. „Was meinst du?“

„Sie passen auf dich auf. Besser als ich es könnte.“ Regulus strich ihm Schlamm von der unverletzten Wange. Er schaute über Dracos Kopf den Abhang hoch, wo die Stimmen immer näher kamen. Seine Augen verdunkelten sich traurig, als er Draco wieder ansah. „Ich muss gehen.“

„Nein.“ Draco packte ihn am Handgelenk, aber alles war so nass, dass Regulus einfach aus seinem Griff rutschte. In geduckter Haltung rannte Regulus in den Wald hinein und verschwand zwischen den Bäumen. „Nein. Komm zurück.“ Draco versuchte aufzustehen und knickte einfach zur Seite weg, wie ein trockener Ast. Er verstand nicht, was mit seinen Beinen nicht stimmte, und noch weniger, wieso Regulus ihn im Stich ließ.

„Hey! Hey, alles gut!“, kam eine Stimme von hinten und ein Paar Hände stützten ihn, bevor er umfallen konnte.

Draco fuhr herum und hielt den Zauberstab unter James Potters Nase. Er taumelte ein paar Schritte nach hinten und fiel gegen einen Baumstamm. So konnte er sich wenigstens aufrecht halten.

James hielt eine Hand defensiv nach oben und richtete mit der anderen seinen Zauberstab auf eine Höhe mit Dracos. „Alles ist gut. Wir sind hier, um dir zu helfen. Steck das Teil ein, bevor du dir selbst wehtust.“

Draco stieß ein merkwürdiges Geräusch aus, irgendwo zwischen Schmerz und Wut. Er schaute in den Wald hinein, wo Regulus verschwunden war, und konnte ihn nirgendwo entdecken. Langsam sackte er gegen den Baumstamm, die einzige Stütze, die ihn aufrechthielt.

James kam näher. Er hätte ihn entwaffnen können, tat es aber nicht. „Ganz ruhig. Ich werde dir nicht wehtun.“

„James?!“, brüllte eine weitere Stimme. Draco erkannte Sirius Black oben auf dem Hang, wild im Duell mit gleich zwei Todessern – den Umrissen nach tippte er auf die Lestranger-Brüder.

„Ich hab ihn“, rief James zurück. Er gab jede Vorsicht auf und packte Draco am Arm. „Komm. Die haben einen Apparier-Schutz um den halben Wald gelegt. Wir müssen – Runter!“

Ein Hagel aus roten Lichtblitzen raste auf sie zu. James zog ihn mit sich in die Hocke, drückte Dracos Kopf extra herunter. Der Fluch hinterließ eine brennende Spur auf Dracos Kopfhaut, obwohl er sie nur streifte.

„Du scheinst eine Neigung für Schlamm zu entwickeln, Potter“, sagte die zischende Stimme von Voldemort. Er schritt den Abhang herunter, als würde das Chaos von Flüchen um die Hütte herum ihn nicht kümmern. Sein Umhang flatterte bei jedem Schritt im Wind auf. „Aber dieser hier gehört mir. Ich kann nicht zulassen, dass Dumbledores Spielgruppe ihn sich ausleiht.“

„Sag ihm das selbst. *Confringo!*“

Voldemort wischte den Fluch einfach zur Seite. James aber ließ sich davon genauso wenig beeindrucken. Er feuerte einen zweiten, einen dritten auf Voldemort, und bekam den vierten mit doppelter Wucht zurückgeworfen. James wehrte ihn mit einem Schildzauber ab, holte aus und schoss mit schnellen, scharfen Bewegungen eine Abfolge von Flüchen auf seinen Gegner.

Voldemort fing an zu lachen, als er jeden von ihnen abwehrte, aber er war stehengeblieben. Unter James' Feuer aus einem riesigen Repertoire von verschiedensten Flüchen kam er keinen Zentimeter weiter. Die Frustration verwandelte sein höhnisches Lachen in Schreie aus Wut.

„Steh auf“, rief James Draco zu. „Geh schon. Geh!“

Draco rappelte sich auf die Knie, weicher als Pudding, und stemmte sich ächzend in die Höhe. Seine ganze Kraft schien in der Hütte zurückgeblieben zu sein. Er wollte laufen, wusste aber nicht wohin. Überall waren Todesser, die sich mit vermutlichen Ordensmitgliedern anlegten, und die waren deutlich in der Unterzahl. Er schien schon wieder auf der Verliererseite gelandet zu sein.

Die Hütte hatte kein Dach mehr und nur noch drei halbe Wände, und gleich neben ihr entdeckte Draco eine hochgewachsene Gestalt. Dünn und mit langem, silbernem Bart kam sie mit großen Schritten schnell näher.

Voldemort bebte vor Frustration – und vielleicht auch Panik. Seine Bewegungen wurden gehetzter, aber nicht weniger effektiv. Er holte aus. „*Avada Kedavra!*“

Der grüne Blitz schoss mit geballter Kraft aus seinem Zauberstab, erleuchtete Regen und Gras auf seinem Weg. Draco sah das hübsche Licht wie in Zeitlupe näherkommen. Er schaute James an, dessen Augen sich im grünen Schein weiteten, und sah all die Momente vor sich, die ihm erspart bleiben würden, wenn er den Fluch sein Ziel treffen lassen würde. Kein Harry Potter, keine verlorenen Quidditch-Spiele, keine Ablehnungen

seiner Hand, keine Demütigungen. Kein Held, kein Auserwählter, kein Ende für Voldemort.

Draco warf sich gegen James und riss ihn mit sich zu Boden. Sie landeten ungebremst auf dem Waldboden. Etwas Hartes schlug gegen Dracos Schläfe, eine Wurzel oder ein Ast, kein gemütliches Kissen. Eine dicke, warme Flüssigkeit rann in seinen Augenwinkel. Schwarze Sterne tanzten vor seinen Lidern.

„James! James“, hörte er Sirius Blacks panische Stimme neben dem verzweifelten Schrei einer Frau. „Lily, geh. Ich geb dir Deckung. Geh!“

„Bleib weg von meinem Ehemann, du Bastard!“

Voldemorts eisiges Lachen hallte in Dracos Schädel wider. Er konnte es nicht abstellen, und je schwärzer es vor seinen Augen wurde, desto lauter wurde es.

Der Orden

Voldemort stand direkt über ihm. Sein Umriss schälte sich aus der Schwärze, die sein Blickfeld eben noch eingeschlossen hatte, und kam näher, als er sich über ihn beugte. Sein Blick glühte wie Kohlen in einem Kaminfeuer.

„Hast du wirklich geglaubt“, sagte er in seiner zischelnden Stimme, „dass du davonlaufen kannst?“

Instinktiv rutschte Draco nach hinten, auf allen Vieren durch Matsch und nasses Gras, desorientiert im nächtlichen Regen. Er wusste nicht, wo er war oder wann er war, und er wollte es nicht herausfinden. Er wollte weg.

Voldemorts Zauberstab zeigte direkt auf seine Brust, visierte sein wild klopfendes Herz an. „Es gibt kein Versteck vor mir. Nicht hier, nicht in der Vergangenheit – nirgendwo. Du hast mich verraten. Vor deiner Strafe kannst du dich nicht drücken.“

Er hob den Zauberstab. „*Avada Kedavra!*“ Der grüne Lichtstrahl zischte aus der Spitze direkt auf ihn zu.

Draco hob schützend einen Arm. Etwas versuchte ihn zu greifen. Er schrie und schreckte wie aus einem Alptraum hoch, prallte gegen etwas Warmes, Hartes. Hände packten ihn, Arme versuchten sich um ihn zu wickeln, und er schlug desorientiert und mit verschwommenem Blick dagegen aus.

„Woah, ganz ruhig. Ganz ruhig. Alles ist in Ordnung. Du bist in Sicherheit.“

Sein trübes Blickfeld ließ sich auch mit Blinzeln nicht klären. Er machte nur unscharfe Umrisse seines Gegenübers aus, schwarzes Haar und ein vertrautes Gesicht. Draco sackte erschöpft gegen die andere Schulter, versteckte sein Gesicht darin. Zitternd bis in die Fingerspitzen krallte er sich an einem merkwürdig breiten Rücken fest.

„Black... Reg...“

„Äh... Nicht ganz.“

„Er ist hier. Er war gleich hier. Er wollte –“ Draco schnappte nach Luft und ein Arm drückte ihn enger gegen den warmen Körper. Langsam beruhigte seine Atmung sich. „Ich dachte, du hättest mich im Stich gelassen“, murmelte er. Der Stoff unter seiner Wange war nass vom Regen. Ihm stieg der Geruch von Tannennadeln und – ganz verwirrend – Leder in die Nase. Er dachte nicht weiter darüber nach. Gerade war er nur froh darüber, dass er nicht alleine war.

„Ist schon gut. Hier. Trink das.“

Finger umfassten seinen Kiefer und führten eine Phiolen an seinen Mund. Eine warme, dicke Flüssigkeit, die nach Pfefferminz schmeckte, lief zwischen seinen Lippen hindurch. Draco schluckte ohne Widerworte. Er hatte Schwierigkeiten die Augen offenzuhalten, als wäre die Müdigkeit von wochenlangen schlaflosen Nächten auf ihn eingestürzt.

„Ich hab ihm nichts gesagt“, sagte Draco nuschelnd. „Kein Wort. Nur ein paar um ihn zu ärgern.“

Ein Lachen streifte sein Ohr warm. „Gut so. Leg dich hin und ruh dich aus.“

Es reichte ein leichter Druck gegen seine Brust und Draco fiel zurück in eine Wolke aus weichem Stoff und

Kissen. Bis zum Hals in eine warme Decke gekuschelt wollte er der Schwere seiner Lider gerade nachgeben, als das Rascheln von Stoff ihn aufschreckte. Instinktiv streckte er die Hand aus und bekam einen Arm zu fassen.

„Lass mich nicht allein.“ Draco rollte sich auf die Seite, näher an die Hand heran, die er nicht loslassen würde. „Bitte“, murmelte er ins Kissen hinein. Seine Stimme klang selbst in seinen Ohren, als würde sie aus weiter Ferne kommen. „Ich will nicht allein sein.“

Die Erschöpfung rang ihn nieder und begrub ihn unter der Decke. Er fiel in einen traumlosen Schlaf, eine begrüßende Dunkelheit, die so wunderbar still und warm war, dass er nie wieder gehen wollte. Ab und zu glaubte er Stimmen zu hören, ohne aber Worte ausmachen zu können. Seine Lider wurden leichter, begannen wie Federn im Wind zu flattern. Er schlug sie auf und ließ sich von tief orangenen Sonnenstrahlen blenden.

Eine schmale Hand lag auf seiner Schulter, hatte ihn sanft aus dem Schlaf gedrückt. Er drehte den Kopf, rieb sich die letzte Verklärung aus dem Blick und begegnete leuchtendgrünen Augen. Lily Potter saß auf der Bettkante und lächelte ihn sanft an.

„Hallo, Schlafmütze“, sagte sie. „Wie geht’s deinem Kopf?“

Draco hob die Hand an seinen Hinterkopf und spürte dort einen heißen Schmerz gegen seine Handfläche pochen. Er zischte auf, worauf Lily seine Hand wegzog und sich so über ihn beugte, dass sie einen Blick auf die Stelle werfen konnte.

„Sieht alles ganz gut aus.“

Draco setzte sich ächzend auf. Schwindel überkam ihn, drehte die Welt um ihn herum wie ein Karussell. Als er drohte zurück in die Kissen zu rutschen, fasste Lily ihn an den Schultern und half ihm sich aufzusetzen.

„Was ist passiert?“, fragte Draco.

Lily setzte sich wieder neben ihn. „Du bist hingefallen und hast dir den Kopf an angeschlagen. Ziemlich heftig. Wir haben dich zu uns nach Hause gebracht. Keine Sorge, hier bist du in Sicherheit.“

Draco stieß ein spöttisches Schnauben aus, unfreiwillig, und er fühlte sich nicht gut deswegen, als er von Lily angelächelt wurde.

„Wo ist...“ Er schaute zur Seite und schreckte zusammen. Über einem gut gepolsterten Sessel beim Fenster schwebte ein Kopf mit wirren schwarzen Haaren. James Potters Kopf. Er lag schräg auf der Rückenlehne, den Mund leicht geöffnet, und schlief.

„Oh, keine Sorge. Ihm geht’s gut“, sagte Lily. „Er hatte wenig Schlaf. Eigentlich sollte er ein Auge auf dich haben.“

„Ich... hab nicht ihn gemeint“, sagte Draco leicht verstört.

„Sirius musste vor ein paar Stunden gehen. James hat ihn abgelöst.“

„Sirius...“ Draco dachte an den Schatten in seiner Erinnerung zurück, den Schatten, den er nicht hatte loslassen wollen, und versteckte sein zu heißes Gesicht hinter einer Hand.

„Sirius Black. Groß, schwarze Haare, gutaussehend, ein Grinsen wie die Katze in Alice im Wunderland?“

„Ich weiß“, sagte Draco und stöhnte frustriert in seine Handfläche. Regulus hätte sich zu gerne darüber

aufgeregt, dass Draco ihn mit seinem Bruder verwechselt hatte. Aber Regulus war nicht hier, und die Enttäuschung darüber bohrte sich direkt in seinen Brustkorb. Dabei hätte er es wissen müssen, seit Regulus ihm den Rücken gekehrt hatte und in den Wald gelaufen war. Er war alleine.

Ein Schnarchen ließ ihn aufschauen. Lily seufzte, stand auf und ging zu dem Kopf ihres Ehemanns herüber. Sie gab ihm einen Kuss auf die Stirn und griff dann etwas von seiner Brust, das wie eine silbrige Stoffbahn über ihre Finger fiel. Harry Potters berühmter Tarnumhang. Lily zog ihn ein Stückchen nach oben und warf ihn über James' Kopf. Keine Haarspitze von ihm war mehr zu sehen.

„Das will niemand sehen, nicht wahr?“, sagte sie.

Draco schmunzelte. Seine Haut spannte sich straff über die Wange, die von Wurmchwanz verletzt worden war. Als er darüber tastete, fand er aber nichts. Der Schnitt war weg, die Haut dort dünn und empfindlich. Er schaute an sich herunter und entdeckte, dass er nicht sein einziges eigenes Hemd trug, sondern ein zwar bequemes, aber hässlich kariertes.

Lily setzte sich auf der anderen Seite auf die Bettkante. „Du hast dich bewundernswert geschlagen. Sich mit Voldemort anzulegen ist normalerweise ein schnelles Todesurteil.“

„Ein Wunder, dass ihr dann noch lebt“, murmelte Draco und auch das bereute er, als er in Lilys Gesicht sah. Etwas glitzerte in ihren Augen, und er schaute schnell zurück auf den Sessel, der jetzt unbesetzt wirkte.

„Du hast meinem James das Leben gerettet. Ich kann nicht sagen wie dankbar ich dir dafür bin.“

„Das war nur –“ Mitten im Satz hatte er plötzlich die Arme voll mit Lily Potter. Sie umarmte ihn fest, mit einer Stärke, die er ihren schlanken Armen nicht zugetraut hätte. Sein erster Instinkt nach der Überraschung war, sie wegzustoßen. Ein Schlammbut so in seiner unmittelbaren Nähe jagte ihm einen Schauer über den Rücken. Er konnte nichts dagegen tun, als würde es tief in ihm drin stecken, auch wenn er wusste, dass es albern war. Sehr albern. Egal, was seine Eltern dazu sagen würden.

Draco tätschelte Lily ziemlich steif den Rücken, aber sie wollte ihn nicht loslassen. Seine Hand blieb nutzlos zwischen ihren Schulterblättern liegen. Er merkte, wie er sich in die Umarmung hineinlehnte. So schlimm war es nicht. Er hätte nur gerne Regulus an ihrer Stelle gehabt. Die Erkenntnis, dass er das am Ende nie wieder haben sollte, ließ ihn sich wegrehen.

Lily löste sich fast gleichzeitig. „Ich habe Suppe gekocht“, sagte sie und schwang ihren Zauberstab. Ein Tablett schwebte von dem Nachttisch herüber und setzte sich auf Dracos Schoß. Ein Teller Suppe und etwas Brot lagen darauf. „Du solltest etwas essen, damit du wieder zu Kräften kommst.“

„Ich hab keinen Hunger“, sagte Draco.

„Zwing mich nicht dich zu füttern“, sagte Lily, tauchte den Löffel in die Suppe und hielt ihn Draco vor den Mund.

Er seufzte auf und griff das Stück Brot, brach einen Teil davon ab und tunkte ihn in die Suppe. Während er abbiss, legte Lily den Löffel zurück, ließ ihn aber nicht aus den Augen, als würde sie ihm nicht trauen alleine zu essen. Die Wärme in seinem Magen tat zugegebenermaßen gut.

„Ich dachte“, begann Draco, nachdem er das Brot aufgegessen hatte, und stoppte abrupt.

„Da ist kein Veritaserum drin“, sagte Lily, als er sich in Schweigen hüllte. Sie drängte ihm den Löffel auf, damit er weiter aß.

Er konzentrierte sich auf die klare Brühe in seinem Teller. In seinem Kopf drehten sich die Fragen so schnell, dass er keine wirklich zu fassen bekam. Definitiv nicht lang genug für eine Antwort. Wieso war Regulus nicht bei ihm? War das hier sein Plan gewesen? Dann war es ein dämlicher Plan.

Dumbledore wusste, was es mit ihm auf sich hatte. Am Ende wollte er auch nur das Gleiche wie Voldemort: Informationen. Draco wusste nicht, was er ihnen sagen konnte und was nicht, was er überhaupt sagen wollte, und wie vorsichtig er sein musste. All diese Gedanken bereiteten ihm Kopfschmerzen.

„Willst du darüber reden, was passiert ist?“, fragte Lily. „Du hast ziemlich was abgekriegt –“

„Du siehst ziemlich gut dafür aus, dass du dich mit Bellatrix Lestrange angelegt hast.“

„Das hat schon anders ausgesehen. Wenn du mich fragst, hat sie nicht mehr alle Tassen im Schrank. Es würde mir schon reichen, wenn sie endlich jemand einsperren würde. Jeder weiß, in was für Dinge sie involviert ist, aber keiner unternimmt etwas dagegen. Es gäbe keine Beweise.“ Lily verdrehte die Augen. „Natürlich nicht, wenn man sie verschwinden lässt.“

„Da waren viele Todesser“, sagte Draco. „Mehr als von eurem Orden.“

Lily blinzelte ein wenig überrascht, als Draco Dumbledores Widerstandsgruppe ansprach.

„Wie habt ihr es da heil raus geschafft?“, fragte er.

„Dumbledore“, sagte Lily schulterzuckend. „Er ist der mächtigste Zauberer unserer Zeit, das weiß selbst Voldemort. Es hält ihn selten genug lange am selben Ort. Diesmal... Sagen wir so, du hast ein ziemlich beeindruckendes Duell verpasst.“

Draco durchfuhr ein Zittern bei Dumbledores Namen, das bis in seine Fingerspitzen ging. Der Löffel bebte in seiner Hand und verteilte seinen ganzen Inhalt an Suppe über dem Tablett. Er ließ das Besteck scheppernd in den Teller fallen.

„Du hast mir deinen Namen noch nicht verraten“, sagte Lily.

„Wie habt ihr mich gefunden?“, fragte Draco.

„Eine anonyme Eule mit scharfem Schnabel“, sagte eine zweite Stimme. Draco schaute auf und zur Tür. Sirius Black stand im Türrahmen, lässig mit verschränkten Armen gegen den Balken gelehnt. „Wie geht's unserem Zeitreisenden?“

Draco verschluckte sich auch ohne Suppe.

„Ganz gut soweit, würde ich sagen. Er hat meine Suppe gegessen“, antwortete Lily, und Sirius schmunzelte. „Wie sieht's aus?“

„Dumbledore ist auf dem Weg hierher“, sagte Sirius und kam herein, durchquerte mit großen Schritten den Raum und ließ sich auf den Stuhl fallen. Ein Schrei kam zwischen den Polstern hervor und James Potter jagte hoch. Er warf dabei den Tarnumhang und Sirius herunter, der auf allen Vieren auf dem Boden landete.

„Tatze, bei Merlins Bart –“

„Autsch.“ Sirius rappelte sich auf, rieb sich mit schmerzverzerrtem Gesicht über die Knie. „Glaub nicht, dass ich mich entschuldige. Jetzt sind wir quitt.“

„Sorry.“ James tätschelte seinem Freund schuldbewusst den Rücken, sein Blick aber hatte sich auf Draco fixiert. „Sieh mal einer an, wer aus dem Traumland zurückgefunden hat.“

„Du solltest aufpassen, was du sagst. Ich musste mich nicht von einem fremden Hintern wecken lassen“, gab Draco zurück.

„Scheint, dass es ihm besser geht. Sein Maul reißt er wieder schön weit auf“, sagte James und ließ sich wieder auf den Sessel fallen – gleichzeitig mit Sirius. Sie landeten gemeinsam zwischen den Kissen, schoben und schubsten einander, bis sie sich nebeneinander auf die Sitzfläche quetschten.

Lily verdrehte darüber nur die Augen.

„Äh, hallo. Wir kennen uns noch nicht.“ Aus dem Flur kam ein zweiter Mann, unauffällig genug um bis eben in den Schatten zu verschwinden. Draco erkannte ihn erst auf den zweiten Blick. Remus Lupin trat ein. Er musste jünger sein, aber in seinem nassen braunen Haarschopf zeichnete sich schon eine gräuliche Strähne ab. Ein sanftes Lächeln versuchte sich gegen die Müdigkeit unter seinen Augen anzustemmen. Er streckte Draco seine Hand entgegen. „Ich bin Remus Lupin.“

Draco drehte ruckartig den Kopf zur Seite, weg von Lupin, und verschränkte die Arme vor der Brust. Hinter ein paar zerwühlten Haarsträhnen schirmte er sich gegen die Blicke ab. Ein ganzes Jahr lang war Lupin sein Professor gewesen. Er hatte seine Stunden nicht bei ihm Büro mit Tee trinken verbracht oder ‚Uh‘ und ‚Ah‘ über einen langweiligen Grindeloh zu machen, aber er erinnerte sich an ihn. Erinnerte sich, wie er ihm gesagt hatte, seine Aufsätze würden bessere Noten bekommen, wenn er aufhören würde, alles als lächerlich zu bezeichnen – was Draco nur angestiftet hatte seine Hand im Unterricht nach oben zu kriegen um alle seine Fragen gleich verbal mit seiner implizierten Lächerlichkeit zu strafen.

Aber alles, woran er gerade dachte, war ein Baby mit türkisfarbenen Haaren. Ein hässliches Halbblut, mit dem seine Tante ihn aufgezogen hatte. Ein kleiner Junge ohne Eltern.

„Äh...“ Lupin so unsicher in einer einzigen Silbe zu hören war sehr merkwürdig, das konnte Draco nicht abstreiten. „Und das hier ist Peter. Peter Pettigrew.“

Draco fuhr hoch. Er warf das Tablett um und den Teller mit dem letzten Rest Suppe direkt gegen Lupin. Hinter ihm stand der kleine Verräter und schreckte an die Wand zurück, das speckige Gesicht vor Angst verzerrt.

„Du“, keuchte Draco. Ein Beben ging durch seinen ganzen Körper, erschütterte jeden Muskel, jede Faser seines Seins. Er fasste nach seinem Zauberstab, fand aber nicht einmal eine Hosentasche. Der Stab lag auf dem Nachttisch. Er stürzte sich darauf.

„Hey, hey, ganz ruhig!“ Zwei Paar Hände packten ihn von hinten und versuchten ihn niederzuringen.

„Du miese, kleine Ratte“, brüllte Draco. „Ich zeig dir was – Lasst mich los!“ Sein Zauberstab wurde ihm von James aus der Hand geschlagen, während Sirius ihn mit seinem ganzen Gewicht in die Matratze drückte. Draco stieß ihm zwischen die Rippen, gegen die Brust und presste seine Hand gegen sein Gesicht, schob es aus dem Weg. „Ihr wollt einen Verräter?! Da habt ihr ihn. Dass du dich noch hierher traust! Denk nicht, dass ich nicht – Lass mich los!“

James hatte ihn von hinten an den Schultern gepackt, Sirius drückte ihn nieder.

„Okay, ich glaube, es wird hier ein bisschen voll“, sagte Lily und schob sowohl Lupin als auch Wurmschwanz aus dem Zimmer heraus.

„Was hab ich falsch gemacht?“, konnte er Lupins heisere Stimme sagen hören.

Draco tastete unter den Körper von James und Sirius und dem Wirrwarr der Laken nach seinem Zauberstab, fand ihn zwischen zwei Kissen. Er umklammerte ihn, bereit auch nur Wurmchwanz' Haaransatz in Brand zu stecken. Ehe er ausholen konnte, packte James seine Hand und drückte sie in die Kissen hinein. Der Stab fiel ihm aus der Hand.

Draco zuckte und kämpfte gegen die beiden an, aber unter ihrem gemeinsamen Gewicht konnte er sich kaum rühren. Eingequetscht zwischen ihnen blieb er liegen, atmete schwer, als hätte er einen Spurt Hogwarts' Treppen rauf hinter sich. James und Sirius tauschten über seinen Kopf hinweg einen verwirrten Blick.

„Alles gut?“, fragte James.

Draco biss die Zähne zusammen. Seine Kiefer schmerzten, so hart knirschte er mit ihnen. Wurmchwanz, der Bastard, der ihn in diesen Schlamassel gebracht hatte, wegen dem er Voldemort wieder in die Augen hatte sehen müssen und Regulus vielleicht das letzte Mal gesehen hatte – am liebsten wäre ihm nach und hätte ihm all das zurückgezahlt.

Sirius' graue Augen bohrten sich in seine, als versuche er sich an Legilimantik. Sie waren denen von Regulus in diesem Moment so ähnlich, dass er ihrem Blick auswich. Hinter James' Brillengläsern fand er nur Verwirrung.

„Ich glaube, du brauchst ein wenig Ruhe“, murmelte er. „Du hast dir ziemlich schlimm den Kopf gestoßen.“

Draco lachte ihnen ins Gesicht, trocken und ohne einen Funken Belustigung. „Das hättet ihr wohl gern, ja?“, zischte er. „Ihr wisst nicht, was ich weiß.“

„Dann sag's uns“, schlug Sirius mit so einer Leichtigkeit, als wäre es die einfachste Sache auf der Welt die Geschichte komplett umzuschreiben. Draco brachte es nicht fertig ihm dafür ins Gesicht zu spucken, aber auch nicht nur noch ein Wort zu sagen. Stumm drehte er den Kopf zur Seite und starrte stur das Kopfende des Bettes an.

„Wir sollten dich ausruhen lassen“, sagte James und gab Sirius einen Stups. Er ließ Draco nur sehr widerwillig los, als würde er ihm und seinen Gliedern nicht vertrauen, die ihm eben noch das Gesicht zusammengequetscht hatten, bis es gar nicht mehr hübsch gewesen war. Zusammen rappelten sie sich auf. Kaum war ihr Gewicht verschwunden, rollte Draco sich zur Seite zu den Kissen.

„Geh schon mal vor, Tatze“, hörte er James an der Tür sagen. Er zog sie ins Schloss und verharrte dort, das Ohr nahe am Holz, als würde er auf die Schritte lauschen, die sich entfernen sollten. „Du hast mir das Leben gerettet. Wenn du so große Angst davor hast etwas in der Zeit zu verändern oder mit ihr zu spielen, hättest du das nicht tun sollen.“

„Anscheinend bereuen wir das beide“, murmelte Draco in das Kissen hinein.

James musste ihn falsch verstanden haben, denn er gluckste. „Verrat uns wenigstens deinen Namen. Sonst muss ich dich... Schmolli McGrump nennen.“

Draco zog eine Augenbraue hoch.

„Okay.“ James hob abwehrend beide Hände. „McGrump soll's sein. Aber beschwer dich hinterher nicht.“

„Du willst Informationen“, sagte Draco. „Dann warte, bis Dumbledore sie aus mir rausquetscht.“

„Deine Gegenwart muss ziemlich mies aussehen, wenn du Voldemort mit Dumbledore vergleichst“, sagte James. Er öffnete die Tür, zögerte aber hinauszutreten. „Danke. Dass du mir das Leben gerettet hast.“

Draco drehte ihm den Rücken zu. Kurz darauf hörte er die Tür ins Schloss fallen. Er konnte nicht fassen, dass sich James Potter gerade bei ihm bedankt hatte. Jahrelang hatte er seinem Sohn das Leben schwer gemacht und das kam dabei heraus. Ganz sicher sähe das anders aus, wenn er die Wahrheit kennen würde. Alles, was ihn davor rettete, war ein scheinheiliges Netzwerk aus Halbwahrheiten. Darauf konnte man keine Zukunft aufbauen. Und wieso sollte er das auch wollen?

Es gab hier nichts für ihn. Das einzig Wertvolle hatte ihn im Stich gelassen – und so gern er Regulus auch hatte, spätestens am Ende des Jahres würde er tot sein. Dann hätte er hier gar nichts mehr.

Draco setzte sich auf. Er atmete ein paar Mal tief ein und aus, bis das Glühen in seiner Brust langsam schwächer wurde.

Dumbledore würde jeden Moment hier sein. Dumbledore, den er das letzte Mal auf der Spitze des Astronomieturms gesehen hatte. Er hatte „Bitte“ gesagt, ein Wort, das Draco noch monatelang in seine Alpträume verfolgt hatte. Er wollte ihm nicht in die Augen sehen müssen.

Draco schaute sich um. Er sammelte seinen Zauberstab aus den Falten des Lakens und stand auf. Ein großes Fenster lag ihm direkt gegenüber und ließ die Nachmittagssonne herum. Der Himmel war von blutroten Streifen durchzogen, als hätte jemand ihn aufgeschlitzt. Der Regen war zu einem leichten Nieselregen abgeschwächt, den er erst bemerkte, als er das Fenster öffnete.

Unter ihm erhob sich eines der wichtigsten Zaubererdörfer in ganz Großbritannien: Godric's Hollow. Ein kleines, sehr beschauliches Dörfchen, das fernab von dem lauten Muggel-Verkehr Londons lag. Er konnte den Regen hören, wie er auf Dächer und gegen Fenster klopfte. Er konnte ihn riechen, als er tief einatmete. Ohne den dreckigen Duft der Stadt fühlte er sich an zu Hause erinnert.

Draco schaute an der Hauswand herunter in den Garten, suchte eine Möglichkeit sich festzuhalten, zu klettern oder sogar zu springen. Er wurde von einer Gestalt am Gartenzaun abgelenkt. Eine junge Frau, die ihm nicht einmal bekannt vorkam, stand dort in langen schwarzen Roben und schüttelte den Kopf, ganz nach dem Motto, er solle nicht einmal darüber nachdenken.

Draco knallte das Fenster wieder zu. Natürlich war Dumbledore nicht dumm. Er musste seine Leute überall im Dorf stationiert haben, um ein Auge auf sein Gefäß voller nützlicher Informationen zu haben. Draco drehte seinen Zauberstab zwischen den Fingern. Sie hatten ihm eine Möglichkeit gelassen sich zu verteidigen. Was sollte das bedeuten? Wollten sie ihn in Sicherheit wiegen oder ihm ein Gefühl von Selbstbestimmtheit lassen? Vielleicht ahnten sie, wie wenig sein Zauberstab ihm gehorchte.

Regulus hätte ihm nichts überlassen können, das weniger nützlich war. Er schien bis zum Schluss daran festzuhalten, dass die Illoyalität seines Stabs eine Kopfsache war. Draco bereute, dass er ihm nie die ganze Geschichte des Elderstabs erzählt hatte. Vielleicht hätten sie einander dann verstanden.

Draco dachte an den Moment zurück, als Bellatrix von seiner Okklumentik zurückgestoßen worden war, und drehte den Zauberstab dabei in den Fingern. Regulus hätte das sehen müssen. Er wäre ein Argument reicher gewesen.

Mit magischer Gewalt würde er hier nicht rauskommen. Die Ordensmitglieder waren jung, kaum älter als er, aber sie waren gut, das musste er sich eingestehen. Gegen so viele würde er nicht ankommen. Und sich herausschleichen hielt er bei derartig unbekanntem Terrain auch für unwahrscheinlich. Aber er konnte nicht riskieren Dumbledore zu begegnen.

Draco verbrachte die nächsten Minuten damit das Zimmer zu durchsuchen. Er wühlte sich durch Schubladen, durch Schränke, schaute sogar in den Kamin hinein und überlegte, ob er darüber hinausklettern konnte. Er wünschte, er hätte das gewagt, als es an der Tür klopfte.

„Nein“, flüsterte er und hastete herüber zum Bett. Das Knarzen des Türrahmens verfolgte ihn, als er die Bettdecke herunterriss und sich darunter versteckte, wie ein Kind, das Angst hatte ein Dementor würde nachts kommen und seine Seele aussaugen. Er fiel neben dem Bett auf die Knie, kauerte sich hinter die Kante in der Hoffnung, man würde ihn so übersehen. Sein auffälliges, verräterisches weißblondes Haar verbarg er unter einer Kapuze aus der Decke.

„Guten Abend?“, drang die vertraute Stimme herein. Kräftiger, entschiedener als er sie in Erinnerung hatte. Das Rascheln eines langen Umhangs ertönte, als der große, dünne Zauberer eintrat. „Nun, ich hoffe doch sehr, dass nicht ich für diese Position verantwortlich bin. Geht es Ihnen gut?“

„Gehen Sie weg“, murmelte Draco. Er zog die Decke so gut er konnte um sein Gesicht herum. Jahrelang hatte er bezweifelt, dass Dumbledore sein Gesicht kannte, dass er ihn von einem der anderen unwichtigen Schüler unterscheiden konnte, aber jetzt wollte er nicht plötzlich interessant für ihn werden.

„Ich nehme an, dass wir uns kennen. Verzeihen Sie mir, wenn ich mich noch nicht daran erinnere“, sagte Dumbledore, und Draco konnte hören, dass er in seinen langen Bart hineinschmunzelte. „Es passiert mir zugegebenermaßen selten, dass man sich vor mir verstecken will. Oder darf ich mich dazu setzen?“

„Gehen Sie weg“, wiederholte Draco. Er murmelte es in den Stoff der Decke hinein, der die untere Hälfte seines Gesichts komplett verbarg. Vielleicht hörte Dumbledore ihn nicht, oder, was Draco eher annahm, er ignorierte ihn einfach. Aus dem Nichts erschienen ein paar breite Kissen und fielen vor ihm auf den Boden. Dumbledore setzte sich darauf. Draco sah sein Lächeln unter dem Silberbart, sah das stets amüsierte Funkeln in seinen blauen Augen hinter den halbmondförmigen Brillengläsern. Er sah genauso aus, wie Draco ihn in Erinnerung hatte.

Schnell senkte er den Blick. Das Schweigen war umso schlimmer, weil er wusste, wie genau Dumbledore ihn beobachtete. Jeder Atemzug, jedes kleine Muskelzucken musste ihm auffallen.

„Phineas hat mir erzählt, wer Sie sind, aber nicht, wie Sie heißen“, sagte Dumbledore, und damit erklärte er gar nichts. Wie viel hatte Phineas erzählt? Hatte er genau die falschen Sachen gesagt?

„Potter hat McGrump vorgeschlagen“, murmelte Draco. „Heißt das, Phineas hat Ihnen gesagt, wo Sie mich finden können?“

Dumbledore, der sich noch über James' unspektakuläre kreative Ausbrüche amüsierte, schüttelte den Kopf. „Das konnte er mir leider nicht sagen. Er hatte auch eine gute Ausrede, wieso er mir bis zur letzten Nacht nichts von Ihrem Aufenthaltsort verraten hat.“ Dumbledore beugte sich zu ihm vor. „Ich habe nicht gefragt“, fügte er mit einem Zwinkern hinzu.

Dracos letzter Hoffnungsschimmer, dass das hier nicht Regulus' Plan gewesen war, löste sich in pure Enttäuschung auf. Er zog die Beine an und presste seine Stirn gegen die Knie. So hatte Dumbledore keine Chance ihn anzusehen.

„Ich weiß, dass Sie eine anstrengende Nacht hatten. Wenn Sie Zeit brauchen –“

„Ich werde Ihnen nichts sagen“, unterbrach Draco den mächtigsten Zauberer dieser und der nächsten Generation. „Zauberern, die mit der Zeit spielen, passieren schlimme Dinge.“

„Eine seltsame Sache, die Zeit“, sagte Dumbledore nachdenklich. „Und, in der Tat, sehr gefährlich. Gerüchte sagen, dass beim letzten Unfall eines Zeitreisenden Donnerstag in vier Stunden vergangen sei. Ich kann dazu nur sagen, dass ich während meinen UTZ-Prüfungen nichts davon mitbekommen habe. Jeder Donnerstag fühlte sich wie zwei volle Tage an.“

Jedes Wort aus Dumbledores Mund war wie ein Folterfluch aus Voldemorts Zauberstab. Schmerzhaft und darauf abgezielt ihn auszuquetschen. Er hatte das eine überstanden, vielleicht konnte er das hier auch schaffen. Aber wozu? Immer wieder diese Frage. Was hatte er jetzt noch für das er durchhalten sollte?

„Ich sage nichts“, murmelte Draco.

Dumbledore seufzte und machte es sich auf seinen Kissen gemütlicher. „Ich kann nicht behaupten, dass ich nicht neugierig bin. Wir machen alle täglich so viele Fehler – ich erst heute Morgen, als ich diese Roben als gut genug zum Laufen eingestuft habe und über sie gestolpert bin – da wäre es doch sehr angenehm schon vorher über seine Fehler Bescheid zu wissen. Wir müssten sie nie bereuen.“

Draco überkam eine plötzliche Hitze. Wut ließ seine Finger zu Fäusten krampfen. Dazu war er also gut genug. Die Fehler von anderen, von Dumbledore, ausgleichen, und als einziger voller Reue zurückbleiben.

„Eine seltsame Sache, die Zeit“, wiederholte Dumbledore und seufzte erneut, schwerer diesmal, wie ein alter Mann, der zu viel Zeit in den Knochen stecken hatte. „Sehr verlockend und sehr gefährlich. Wir haben Krieg, wie Sie sicherlich wissen, und ich kann nicht riskieren, dass Lord Voldemort in die Finger bekommt, was immer Sie wissen. Es würde das Ende bedeuten.“

Die Wut verschwand genauso plötzlich, wie sie aufgetaucht war, weggespült von eisiger Kälte. Von Angst. Draco schaute langsam hoch. Aus dem Schlitz, den er in seiner Deckenkapuze gelassen hatte, sah er Dumbledore in die Augen. Er schluckte hart.

„Was haben Sie mit mir vor?“, fragte er heiser.

„Ich biete Ihnen Schutz an“, sagte Dumbledore. „Sie können hierbleiben. Der Orden, ich, wir werden versuchen Sie zu beschützen. Ich verlange nicht von Ihnen, dass Sie uns helfen. Das kann ich nicht erwarten.“

Draco versuchte seine Gedanken zu ordnen. Ihm kam nichts anderes in den Sinn, als eine einzige Frage: Könnte er Regulus auch beschützen?

„Währenddessen“, brachte Dumbledore das ‚aber‘ ins Spiel, „sollten wir daran arbeiten, Sie wieder nach Hause zu bringen. Das ist in aller Interesse sicher das Beste.“

Draco hatte nicht genügend Decke um seine Reaktion zu verstecken. Er zitterte, er bebte, als würde ein eigenes Erdbeben durch seinen Körper gehen, und er wusste nicht wieso. Das war alles, was er wollte. Nach Hause. Zu seinen Eltern. Trotzdem verklärte sein Blick sich, fing an zu brennen, wurde feucht.

Unter seinem Deckenmantel nickte er.

„Gut.“ Dumbledore richtete sich auf und ließ die Kissen mit einem Schnippen des Zauberstabs verschwinden, als wären sie nie da gewesen. So wie Draco auch verschwinden würde. „Die Potters werden sich gut um Sie kümmern. Ein sehr talentiertes, enthusiastisches Paar. Ruhen Sie sich noch etwas aus. Es hat mich gefreut, nun, Mr. McGrump.“ Dumbledore streckte seine Hand zum Handschlag aus, aber Draco würde nicht darauf reinfallen und seine Decke verlassen. Nicht jetzt, wo nach jedem Blinzeln feuchte Tropfen in seinen Wimpern hängenblieben. „Wir werden uns wiedersehen, da bin ich mir sicher.“

Draco schloss die Augen. Er lauschte Dumbledores Schritten und dem erneuten Knarren der Tür, als sie ins

Schloss gezogen wurde. Eine Träne rollte über seine Wange. Er wischte sie weg, schüttelte die Nase angewidert von seinen Fingern.

Regulus hatte sich genau das gewünscht. Er hatte nicht mit ihm zusammen sein wollen, sonst wäre er jetzt hier. Sie hätten zusammen Unterschlupf beim Orden finden können. Regulus aber konnte Zukunft und Vergangenheit trennen, und auch Draco wusste, dass das getrennt gehörte. Egal, was jetzt gerade die Gegenwart war, sie konnten daraus keine neue Zukunft schmieden.

Draco versteckte sich in seinem Deckenkokon, wo er sich stumm dafür schämen konnte, dass seine Augen nicht aufhörten zu tränen. Es war richtig, es war besser so, und es war es nicht wert darüber seine Würde zu verlieren.

Er sah Regulus' Gesicht vor sich, nass vom Regen und blutverkrustet. Sein eisiger Blick, der eine Gänsehaut über seine Arme schickte. Die steife Linie seiner Lippen, die sich so selten biegen ließ. Draco versuchte sich an sein Lachen zu erinnern, aber es schien so fern und leise. Er wollte es öfter hören, bis er es auch in zwanzig Jahren nicht vergessen würde.

Ein erstickter Schluchzer quälte sich aus seiner Kehle. Laut und erbärmlich genug, dass er durch die Schichten der Decke zu hören war. Er war froh, dass Regulus nicht hier war, um ihn so zu sehen, und gleichzeitig sehnte er sich nach seiner Schulter.

Es kam ihm wie eine Ewigkeit vor, bis seine Tränen sich trocknen ließen. Er traute sich nur langsam unter der Decke hervor. Inzwischen war es düster geworden. Eine blaugraue Dunkelheit überzog den verregneten Himmel. Draco schaute hinaus und sah zwei Gestalten am Gartenzaun mit großen Gesten diskutieren, bevor die schmalere, weibliche Gestalt sich zum Gehen wandte. Er beobachtete, wie sie über den Zaun kletterte und hinter einer kleinen Wiese am Rand eines Waldstücks disapparierte. Die andere Gestalt lehnte sich an den Zaun und schaute in Richtung Haus, vielleicht hoch zu ihm. Draco drehte dem Fenster den Rücken zu.

Er straffte die Schultern, drückte die Wirbelsäule durch und entschied sich das Zimmer zu verlassen. Wozu genau wusste er nicht. Vielleicht wollte er etwas essen. Vielleicht auch nur das Haus ansehen.

Das Zimmer führte auf einen schmalen Flur. Wände und Möbel wirkten nicht, als hätten zwei Neunzehnjährige sie ausgesucht. Zwei weitere Türen zweigten rechts und links ab. Am anderen Ende des Flurs folgte Draco einer Treppe nach unten. Das musste jene Treppe sein, die James Potter in seinen letzten Momenten verteidigt hatte.

Draco blieb auf der letzten stehen. Es war ein merkwürdiges Gefühl von hier zur Haustür zu blicken. Er fragte sich, ob er wohl einfach gehen könnte. Als er sich ihr näherte, hörte er allerdings Stimmen durch das Holz dringen. Wachen. Natürlich. So viel dazu, dass er kein Gefangener war.

Er folgte einem weiteren Gang zum Wohnzimmer. Bilder von einem älteren Paar beäugten ihn neugierig auf seinem Weg in die Küche. Hier fand er Lily und James Potter beim Gemüse schneiden fürs Abendessen. Sie unterhielten sich leise und stoppten abrupt, als sie Draco in der Tür stehen sahen.

„Sieh mal einer an“, sagte James. „Wie geht's uns denn?“

„Hast du Hunger?“, fragte Lily. „Abendessen dauert noch ein bisschen.“

„Ich...“ Draco wusste auf einmal sehr genau, dass er keinen Hunger hatte. Er wollte auch nicht in diesem Raum bleiben, wo er nur schielen musste um aus den beiden Potters den einen zu machen, der angefangen hatte ihm leid zu tun, seit er in der Vergangenheit gelandet war. Wie das Baby mit den türkisfarbenen Haaren. Er seufzte. „Ich wollte nur frische Luft schnappen. Ist das erlaubt?“

Lily schaute ihn besorgt an, nickte aber. Sie öffnete die Hintertür, die direkt aus der Küche in den Garten hineinführte.

„Bleib in Sichtweite“, sagte James und zwinkerte ihm zu.

Ohne ein weiteres Wort ging Draco nach draußen. Es war kühl. Der Regen hatte die Sommerwärme aus der Umgebung gesogen, bevor er sich anscheinend erschöpft hatte. Kein Tropfen fiel mehr, wie Draco feststellte, als er testend die Hand ausstreckte. Er machte ein paar Schritte auf das Gras hinaus. In der abendlichen Finsternis war die Umgebung schwerer zu erkennen. Sträucher und Blumen schlängelten sich um einen Pfad, der herunter auf die Wiese führte. Gleich unter dem Küchenfenster stand eine Bank, die er überlegte zu besetzen. Die Stimmen aus dem Haus änderten seine Meinung.

„Er tut mir leid“, hörte er Lilys leise Stimme. „Steckt in der Vergangenheit fest, ohne Freunde und Familie. Ich will mir das gar nicht vorstellen.“

„Ich hätte nichts dagegen“, sagte James. „Ich würde dich als kleines Mädchen besuchen und dir sagen, was du für einen tollen Ehemann bekommst. Es wäre einfach noch mehr Zeit, die ich mit dir verbringen kann. Und dann würde ich Snapes Geburt verhindern.“

Lily kicherte, und als Draco einen Blick über die Schulter warf, musste er mitansehen, wie James sie so stürmisch in seine Arme zog, dass sie beide gegen die Arbeitstheke fielen. Er wusste nicht, ob er von dem Abendessen etwas haben wollte.

Rückwärts wanderte er den Pfad entlang, versuchte sich umzuschauen und landete doch immer wieder bei dem Küchenfenster. Ein Lachen erreichte ihn von hinten. Er drehte sich um.

„Kochen mit ein bisschen zu viele Liebe, hm?“ Sirius saß auf dem Gartenzaun und grinste ihn an. „Du denkst nicht darüber nach abzuhaue, oder? Dorcas hat dich verdächtig aus dem Fenster schielen sehen.“

„Wer ist Dorcas?“, fragte Draco. Er konnte Lachen aus dem Haus kommen hören. In Zeiten des Krieges noch Spaß zu finden war bei ihnen in Malfoy Manor schier unmöglich gewesen. Allein Bellatrix hatte gerne und viel gelacht – allerdings hatte ihr manisches Gackern nichts mit Freude zu tun gehabt.

„Endlich mal jemand, den du nicht zu kennen scheinst“, sagte Sirius und verengte sehr aufgesetzt die Augen zu misstrauischen Schlitzen. „Ich weiß nicht, ob ich das gut finden soll.“

„Ich kenne nicht jedes Gesicht in Großbritannien“, gab Draco kühl zurück. Er war nicht darauf aus gewesen sich zu unterhalten. Gerade bereute er es das Zimmer verlassen zu haben. Er hätte sich schlafen legen sollen und erst aufwachen sollen, wenn Dumbledore ihn nach Hause schicken konnte.

Er ließ den Blick über die Landschaft schweifen, drehte sich dabei langsam um sich selbst und landete schlussendlich wieder bei Sirius. Der sah nicht aus, als hätte er ihn aus den Augen gelassen.

Draco runzelte die Stirn. „Was?“

Sirius zuckte die Achseln. „Mein Bruder“, sagte er und räusperte sich. „Das war seine Eule mit dem scharfen Schnabel. Er hat mir geschrieben, wo wir dich finden können.“

Draco fühlte sich einen Moment lang in den Schwindel von letzter Nacht zurückgestoßen. Er trat schnell an den Zaun heran und musste sich daran abstützen. „Was?“

„Reggie hasst mich. Er kann mich nicht ausstehen“, sagte Sirius mit einer Sachlichkeit in der Stimme, die nicht zu ihm passen wollte. „Es braucht eine Menge, dass er mich um Hilfe bittet. Du musst ihm ziemlich

wichtig sein.“

Draco schnaubte voller Spott. „Du machst dich lustig, wunderbar. Wenn das stimmen würde, wäre Regulus jetzt hier.“

„Ich hatte auch gehofft, er würde jetzt hier sein“, murmelte Sirius. Er glitt von dem Zaun herunter und lehnte sich rücklings dagegen. Sie schauten in entgegengesetzte Richtungen.

Draco verkreuzte die Arme auf dem Zaun und lehnte sich leicht darüber, während er in den entlegenen Wald hineinschaute. Er glaubte das Mal brennen zu spüren. „Er hasst dich nicht“, sagte Draco nach einer Weile. „Er ist nur... enttäuscht. Du hast ihn im Stich gelassen.“ Draco schluckte, aber das Kratzen blieb seiner trockenen Kehle erhalten. „Obendrauf glaubt er, du seist talentierter, charmanter und würdest besser aussehen – was ich nicht bestätigen kann.“

Sirius drehte sich herum, sodass er ebenfalls den Wald vor Augen hatte, schaute aber Draco forschend an. „Brauchst du eine Brille?“

Draco sah in sein neugieriges Gesicht, so ähnlich und doch so anders, als das von seinem kleinen Bruder. Er konnte nicht genau bestimmen, was den offensichtlichen Unterschied machte. Trotzdem hatte er als Antwort nur ein herablassendes, halbes Schulterzucken übrig.

Sirius gluckste. Er schaute ebenfalls in den Wald hinein. „Ich war kein guter Bruder für Reggie, ich weiß das“, sagte er ernster. „Aber jede Münze hat zwei Seiten. Es gab Zeiten, da hätte ich einen Bruder gebrauchen können, ein klein wenig Unterstützung. Regulus war immer zu beschäftigt damit unsere Eltern glücklich zu machen. Ich wünschte nur, er wüsste, dass ich ihm trotz allem immer helfen werde.“

„Ich glaube, dass er das weiß“, sagte Draco. „Sonst wäre ich nicht hier, oder?“

Sirius schaute ihn an, eine verwirrte Falte zwischen den Augenbrauen, und lächelte dann. Er klopfte Draco auf den Rücken. „Regulus hatte nie einen besonders guten Geschmack was seine, nun, Freunde anging. Mit dir scheint er nicht vollkommen danebengegriffen zu haben.“

„Ich fühle mich geehrt“, sagte Draco trocken.

Sirius lehnte sich über seine Schulter, um ihm ins Ohr zu flüstern: „Obwohl Umarmungen beim ersten Date eigentlich tabu für mich sind.“

Draco verbarg das Gesicht so gut er konnte hinter einer Hand. Seine Wangen brannten gegen seine Finger. Er stöhnte gequält, was Sirius nur lachen ließ, laut genug, dass es wie das Bellen eines Hundes klang. Erneut bekam er einen Klaps auf den Rücken.

„Ich werde ihm nichts verraten, vorausgesetzt wir wechseln je wieder ein Wort“, sagte Sirius und zuckte mit den Achseln. „Wer weiß, vielleicht hast du einen guten Einfluss auf ihn.“

„Ich glaube nicht, dass ich dafür lange genug hierbleibe“, antwortete Draco, und die verwirrte Falte zwischen Sirius' Augenbrauen kehrte zurück. „Dumbledore sucht einen Weg mich nach Hause zu schicken. Wenn er das nicht hinkriegt, dann niemand.“

„Wie? Soll das heißen, er hat dich nicht um Hilfe gebeten?“

Draco schüttelte den Kopf. „Zu gefährlich.“

Sirius verdrehte die Augen, als würde das übersetzt für ihn das genaue Gegenteil bedeuten. „Was ist mit

dir? Willst du nicht derjenige sein, der die Welt vor Lord Voldemort rettet? Oder rechtzeitig sein Gold zum besten Kurs bei Gringotts verhökert?“

„Ich werde nichts verändern“, sagte Draco. „Ich mag es dort, wo ich hergekommen. Ganz davon abgesehen, dass niemand mich als seinen Auserwählten haben will. Bisher ist das immer gehörig schiefgegangen.“

„Vielleicht ist genau das der Grund, aus dem du hier bist“, sagte Sirius. „Ich hab genug Fehler gemacht um Reue zu erkennen. Das hier könnte deine zweite Chance sein. Vielleicht *sollst* du etwas verändern.“

Draco wich dem herausfordernden Blick aus und schaute auf eine Kerbe im Holz des Zaunes herunter, fuhr sie mit dem Finger nach. „Du sagst das nur, damit ich irgendetwas Lustiges oder Dummes tue. Oder dir sage, wann du dein Gold verhökern sollst.“

„Ja, das vielleicht auch“, sagte Sirius nickend. Er stupste Draco mit dem Ellenbogen an und holte ein kurzes Lachen aus ihm heraus.

Als er hochschaute, den Mund bereits halb zur Antwort geöffnet, fing sein Blick etwas Rotes, Leuchtendes aus den Schatten des Waldrands auf. Draco verschlug es die Sprache. Er verengte die Augen, versuchte sich auf die Stelle zu fokussieren, und beugte sich dabei über den Zaun.

„Hast du das gesehen?“, fragte er.

„Was?“

„Da war –“

In der Ferne, ganz deutlich diesmal, sah er drei scharlachrote Funken aufblitzen.

Risiko

„Hey! Hey, wo willst du bitte hin?“

Draco war dabei über den Zaun zu klettern, als Sirius ihn am Arm zurückhielt. „Dein Bruder ist gekommen um Hallo zu sagen, und ich werde ihn nicht stehen lassen.“ Er schob Sirius mit einem Tritt von sich weg und glitt auf der anderen Seite herunter. Sein Blick fixierte sich auf den finsternen Waldrand.

„Selbst wenn“, sagte Sirius. „Ich kann dich nicht einfach in den Wald rennen lassen. Was, wenn das eine Falle ist?“

„Ach? Du denkst, die Todesser versuchen mich herauszulocken, anstatt euch alle in die Luft zu jagen?“

„Vielleicht ist es deine Falle. Ein Trick, um abzuhauen. Ich kann das nicht riskieren.“

„Ich dachte, du stehst auf Risiko?“, fragte Draco, kassierte dafür aber nur einen finsternen Blick, der ihn sehr an das Wanted-Poster eines Verbrechers erinnerte. Ungeduldig lehnte er sich über den Zaun. „Ich bin kein Gefangener. Wenn ich will, dann kann ich gehen, wohin ich will, verstanden? Aber ich habe nirgendwo, wo ich sonst hin kann. Ich werde nicht abhauen. Versprochen.“

Sirius schaute ihn einen Moment lang forschend an, dann seufzte er geschlagen auf. „Ein Apparierschutz liegt auf dem Wald und dem halben Dorf. Du kommst nicht weit, nur damit das klar ist. Ich will, dass du ein Licht heraufbeschwörst, damit ich weiß, wo du bist. Geht es aus oder entfernst du dich zu weit, komme ich dich holen, und ich werde dich einholen, und dann wirst du bereuen mein Vertrauen missbraucht zu haben.“

Draco hob über so viel Autorität die Augenbrauen. Er hätte diesem Black in diesem Alter nicht so viel Ernsthaftigkeit zugetraut. Genau das lockte ihn zu widersprechen, aber die Erinnerung an die roten Funken hielt ihn zurück. Mit einem Nicken holte er seinen Zauberstab heraus und damit auch die Unsicherheit.

Er hatte keine Zeit zu überlegen, unsicher zu sein. Jeden Moment könnten die Funken nur eine Erinnerung sein.

Sirius ließ ihn jetzt bereits nicht aus den Augen. Er fragte nicht nach, sondern packte Dracos Handgelenk und zwang ihn den Zauberstab fest zu packen. „Lumos, schon vergessen?“ Er schüttelte Dracos Arm, was bis hoch in seine Schulter ging. „Denk es wenigstens.“

Draco stemmte sich gegen das Schütteln und gab seinem Zauberstab ein Schnippen. Ein Licht glühte an der Spitze auf, tauchte alles in einen silbrigen Schimmer und wärmte Dracos Finger. Magie sprang wie Funken von seiner Hand zum Holz über.

Er ließ Sirius lässig am Zaun lehnd zurück und eilte über die Wiese. Der Wind schob sich raschelnd durch das hohe Gras, verfiel sich in den tiefhängenden Zweigen der Bäume und zog und zerrte an den Blättern. Silbriges Mondlicht kämpfte gegen die Schatten der hohen Stämme an. Draco hätte ohne das Licht nicht viel gesehen. Er machte mehrere Schritte in den Wald hinein und drehte sich suchend einmal um sich selbst in der Hoffnung, einer der Schatten würde sich nicht von seinem Licht vertreiben lassen.

„Du hast dir ganz schön Zeit gelassen“, drang eine kalte Stimme an seine Ohren.

Draco fuhr herum. Zwischen zwei hohen Eichen schob sich eine Gestalt auf ihn zu. Regulus zog sich die Kapuze herunter, da war Draco schon losgelaufen. Er riss Regulus in eine Umarmung, fest, aber nicht fest genug. Seine Finger kratzten über Regulus' Rücken ohne Halt zu finden, krallten sich in die Falten seines

Umhanges. Nur langsam schlossen sich Regulus' Arme um ihn, und Draco lehnte sich hinein wie gegen eine Stütze.

„Ich hasse dich“, raunte er Regulus ins Ohr. „Wie kannst du es wagen einfach abzuhaue? Ich dachte, du lässt mich im Stich.“

„Ich hab dich bei meinem Bruder gelassen. Ich dachte, das wäre ein annehmbarer Ersatz.“

Für einen Moment hielten sie sich aneinander fest. Regulus atmete angestrengt in Dracos Nacken, als wäre er gerade durch den Wald gespurtet. Draco streichelte ihm durch Haare und über den Hals. Er sog seinen Duft ein, überschattet von Tannennadeln, bis er ihn nie wieder verwechseln würde.

„Es tut mir leid“, murmelte Regulus mit heißem Atem gegen Dracos Hals. Ein Zittern ging über seinen Rücken. „Ich konnte nicht auf dich aufpassen. Es tut mir leid.“

Draco lehnte sich zurück, nicht sehr weit, aber Regulus hielt ihn am Hemd zurück, als wollte er nicht mehr Abstand riskieren. Auf seiner Wange zeichnete sich ein roter Striemen ab, wo der Schnitt gewesen war. Draco streichelte vorsichtig darüber. Die Haut fühlte sich dünn an, wie altes Pergament, das unter der zartesten Berührung brechen würde.

„Ich hab dir gesagt, dass das eine Narbe gibt“, sagte Draco.

Regulus hob seine Hand an Dracos Wange und fuhr mit dem Handrücken sanft darüber. Die frischverheilte Haut kribbelte wie elektrisch aufgeladen.

„Du hast auf mich aufgepasst“, sagte Draco. „Du hast den Orden auf mich gehetzt. Ich weiß, dass dir das nicht leicht gefallen sein muss.“ Er vermied es Sirius beim Namen zu nennen, aber zu seiner Überraschung schüttelte Regulus den Kopf, als hätte er nie über seinen Schatten springen müssen. Die anfängliche Rührung verflog schnell und hinterließ nur eine Frage: „Wieso bist du nicht mitgekommen?“

Ein Schatten fiel auf Regulus' Gesicht. „Ich hab dich nicht im Stich gelassen.“

„Ich weiß. Du hast den Orden auf mich gehetzt und dich verdrückt. Wieso?“ Draco strich das Haar aus Regulus' Stirn und versuchte so den Schatten zu vertreiben. „Sag mir, was passiert ist.“

„Du weißt ja schon, dass ich meinem Bruder Bescheid gesagt habe“, murmelte Regulus. „Ich wusste nicht, ob er wirklich kommen würde. Weder er noch seine Freunde würden mir einen Knut anvertrauen. Aber sie sind gekommen. Es hat nur eine Weile gedauert, bis sie es durch die Schutzzauber geschafft haben. In der Zwischenzeit sind die Todesser aus allen Richtungen gekommen. Da waren mehr von ihnen, als ich erwartet hatte, und viel weniger von Sirius' Freunden. Es sah gar nicht gut für sie aus. Du hast selbst gesehen, was da für Flüche hin- und hergeworfen wurden. Ich... Ich hab versucht Schadensbegrenzung zu betreiben und mich um den Apparierschutz gekümmert, damit sie dich da rauskriegen können.“

Regulus machte ein Gesicht, als hätte er große Schmerzen. Er schaute Draco nicht in die Augen. Hochkonzentriert, wie er so viele Dinge erledigte, strich er eine Falte aus Dracos Hemd heraus und dabei längs über seine Brust. Eine prickelnde Wärme folgte seinen Berührungen.

„Ich kann nicht glauben, dass er das getan. Er hat dich gefoltert. Ich hab's gehört. Ich konnte nichts tun, außer zuhören.“

Draco winkte barsch mit der Zauberstabhand ab und warf beinahe das Licht von der Spitze in den Wald hinaus. „Du hast getan, was du konntest, Reg. Du hattest einen guten Plan. Dich Hals über Kopf in eine Rettungsaktion zu stürzen, hätte uns beiden wenig gebracht.“ Seine freie Hand krallte sich auf Regulus'

Schulter zu einer Faust zusammen. Er dachte an Wurmchwanz, der sich in sein Zimmer getraut hatte, nachdem er ihn in diese Situation gebracht hatte. Ein hinterhältiger Bastard, der es anscheinend Faust dick hinter den Ohren hatte. „Ich war dumm, deswegen bin ich erst in diesen Drachenmist geraten.“

„Das war nicht deine Schuld“, sagte Regulus.

Draco war ein weiteres Mal an diesem Tag verlockt Peter Pettigrews gerechte Strafe vorwegzunehmen. Er biss sich auf die Zunge. Mit noch zitternden Fingern umfasste er Regulus' Gesicht. Das Licht an seinem Zauberstab ließ seine grauen Augen silbrig leuchten. Sie funkelten als hätten sie das Mondlicht durch die Blätterdächer hindurch aufgefangen. Die Wut auf eine dämliche Ratte verschwand nicht, ließ sich aber verdrängen.

„Es ist auch nicht *deine* Schuld“, sagte er. „Ist auch egal. Du bist jetzt hier.“ Draco umarmte ihn ein weiteres Mal, aber Regulus erwiderte das nicht, nicht einmal langsam. Seine Hände blieben auf Dracos Brust liegen, ein wenig ratlos.

„Du weißt, dass ich nicht bleibe?“, murmelte er in Dracos Ohr.

Draco zuckte zurück, als hätte er sich an Regulus verbrannt. Er schaute ihn bohrend an, suchte in seiner Miene nach dem Hinweis auf einen Scherz, aber Regulus' Gesicht war kalt, gleichgültig, fast schon hochmütig, als hätte er sich dazu herabgelassen, Draco das Offensichtlichste zu erklären. Draco trat zurück und als Regulus ihn am Hemd zurückziehen wollte, wischte er ihm barsch über die Finger.

„Was soll das heißen? Wieso bist du dann überhaupt hier? Hast du dich letzte Nacht nicht schon lang und ausgiebig verabschiedet?“

„Ich weiß, dass es dumm war überhaupt hierher zu kommen“, sagte Regulus. „Ich wollte nur sichergehen, dass es dir gut geht.“

„Gut?!“ Draco stieß ein heiseres Lachen aus. „Vor nicht einmal vierundzwanzig Stunden wurde ich gefoltert, musste um mein Leben fürchten und um meine ganze Zukunft. Jetzt sitze ich bei einer Horde Gryffindors fest, die mich alle für verrückt halten. Die nichts über mich wissen. Und *du*, du kriechst zu dem Kerl zurück, der dafür verantwortlich ist?“

„Draco –“

„Du *lässt* mich im Stich.“ Draco hob blitzschnell den leuchtenden Zauberstab, als Regulus nach ihm greifen wollte. „Ich dachte, du hättest genug davon. Wir haben darüber gesprochen. Aber anscheinend bin ich nicht wichtig genug um das Richtige zu tun.“

Er musste daran denken, dass ein halbtoter Kreacher ausreichen würde, damit Regulus Voldemort den Rücken zukehrte. Ein dämlicher, illoyaler Hauself. In seinem Brustkorb zog sich etwas schmerzhaft zusammen, als würden seine Rippen in sein Herz schneiden.

Regulus schaute auf die Zauberstabspitze, die auf sein Herz zielte. Sein Blick lag im Schatten, von Funken keine Spur. „Ich hätte zwei Tage, höchstens, dann würde er mich finden und töten. Willst du das?“

Draco senkte den Zauberstab scharf, wie bei einem Peitschenschlag. Aber als Regulus einen Schritt näherkam, machte er einen zurück. Der Abstand war ihm auf einmal sehr wichtig.

„Du hast hier eine bessere Chance“, sagte Regulus. „Sirius' Freunde sind nicht alle komplett inkompetent. Ich meine... sie haben Dumbledore...“

„Er schickt mich nach Hause“, sagte Draco.

Regulus schien mehrere Sekunden wie erstarrt, atmete nicht einmal.

„Dumbledore hat gesagt, er schickt mich nach Hause. Wenn jemand einen Weg findet, dann er.“

Regulus stieß ein Geräusch aus, das gleichermaßen Seufzer wie Stöhnen war. „Das ist... großartig.“

„Jaah, wir hätten gleich zu ihm sollen. Hätte eine Menge Ärger erspart.“

„Ich glaube“, begann Regulus zögerlich, „ich weiß, wie wir dich nach Hause bekommen.“

Draco schaute auf. Er hatte nicht erwartet, dass Regulus das hier für den perfekten Moment für einen schlechten Scherz hielt. „Was? Woher...“

„Ich hab womöglich ein paar Worte zu viel gehört, als der Dunkle Lord mit Abraxas geredet hat“, sagte Regulus und zuckte mit so einer Lässigkeit die Schultern, dass Draco ein schnaubendes Lachen nicht zurückbeißen konnte.

„Das soll ich dir glauben?“, fragte er. „Wieso rückst dann erst jetzt mit der Sprache raus?“

Regulus hob erneut die Schultern, mehr als einmal sogar, als würde ihr Zucken eine Antwort ersetzen. „Vielleicht war es verrückt darüber nachzudenken, dich noch einmal nach Malfoy Manor zu schmuggeln“, sagte er. „Dumbledore würde sicher eine bessere, ungefährlichere Methode finden.“

„Wird er wahrscheinlich. Er hat eine eigene Schokofrosch-Karte“, sagte Draco voller Sarkasmus.

Regulus nickte, und Draco fühlte sich, als würde er Salz in eine offene Wunde reiben. Egal wie verletzt, wie enttäuscht er gerade war, der Gedanke Regulus hier zum Sterben zurückzulassen machte alles schlimmer. Er wollte nicht in eine Zukunft gestoßen werden, wo er ihn nie wiedersehen würde.

„Komm mit mir mit“, sagte Draco leise.

Regulus schaute ihn an, blitzschnell und scharf, als hätte er sich verhört. „Was?“

Draco wagte sich wieder näher an ihn heran, aber diesmal wich Regulus vor ihm zurück. „Komm mit mir mit.“

„In die *Zukunft*?“, fragte Regulus, und mit seiner trockenen, sachlichen Stimme hörte sich das wie ein schlechter Scherz an. „Draco, das ist Wahnsinn.“

„Dann lass uns wahnsinnig sein. Was soll's?“ Draco machte zwei schnelle Schritte vorwärts, und Regulus hatte keine Ausweichmöglichkeit mehr, schien das auch nicht zu wollen. Eher aus Schreck fiel er gegen den breiten Eichenstamm in seinem Rücken. Draco hielt seinen leuchtenden Zauberstab zwischen ihre Körper, wo der weite Stoff von Regulus' Roben das Licht dimmte. „Der Krieg ist dort vorbei. Ist das nicht alles, was wichtig ist?“

Regulus sah aus, als würde er den Kopf schütteln wollen. „Hier haben wir noch Krieg. Davor kann ich nicht einfach weglaufen – selbst, wenn das nicht der komplette, Zeit-sprengende Wahnsinn wäre.“

Draco verdrehte die Augen, fühlte wie er automatisch einen Schritt nach hinten machte. „Ich dachte, der Krieg schert dich nicht mehr als deine Sicherheit? Sonst hättest du nämlich keine Probleme dem Dunklen Lord den Rücken zu kehren. Du würdest hier –“ Draco stoppte abrupt.

Vielleicht war es Regulus' Blick, die eiskalte Entschlossenheit hinter der grauen Iris, die ihm die Sprache verschlug. Vielleicht ratterte sein Hirn auch jetzt erst wieder auf normaler Geschwindigkeit und schob einen ganzen Brocken Informationen nach. Er hätte vorher darauf kommen müssen. Immerhin hatte er einen dämlichen Helden vor sich stehen.

„Du denkst, dass du auf seiner Seite mehr gegen Voldemort ausrichten kannst.“

Regulus zuckte nicht zusammen, blinzelte aber schneller bei der Erwähnung des Namens.

„Reg, das ist Wahnsinn. Du kannst doch nicht denken, dass du alleine etwas gegen den Dunklen Lord unternehmen kannst“, zischte Draco, als würde Voldemort direkt hinter ihnen stehen und alles hören können.

Regulus beugte sich verschwörerisch an Dracos Gesicht heran. Sein Atem kitzelte Dracos Lippen warm. „Er ist nervös“, sagte er leise. „Irgendetwas, das du gesagt oder getan hast, hat ihn vollkommen durch den Wind gebracht. Er hat sich Lucius vorgeknöpft, und ich glaube, es ging um das Objekt, das er für den Dunklen Lord verwahren sollte. Ich weiß, dass ich dir versprochen habe, mich darum nicht mehr zu kümmern“, fügte er schnell hinzu, als Draco nur den Mund öffnete. „Aber danach hat er sich Abraxas Malfoy unterhalten. Lange. Es ist nicht so, dass sie sich unsympathisch sind oder gegeneinander arbeiten, aber Abraxas hat immer schon den Hintergrund präferiert und ihm passt nicht, dass Lucius sich so aktiv beteiligt.“

„Ihm passt generell nichts“, murmelte Draco beim Gedanken an seinen Großvater.

„Der Dunkle Lord macht sich Gedanken um seine Sicherheit“, sagte Regulus. „Er fürchtet um sie. Deinetwegen. Das ist die Gelegenheit herauszufinden, was er für Maßnahmen getroffen hat.“

Draco fasste Regulus am Arm, grub die Finger tief in seinen Bizeps, als könnte er ihn so vor seinem Fehler retten. „Wenn er seinen Meister findet, bist das nicht du“, sagte er und merkte an Regulus' Blick, dass das schon zu viele Worte waren. „Komm mit mir.“

Regulus sah aus, als müsste er sich auf die Zunge beißen um nicht in eine andere Richtung nachzufragen. „Du willst doch nichts verändern –“

„Was, wenn doch?“

„Was, wenn du das gar nicht kannst?“, gab Regulus zurück. Er umfasste Dracos Zauberstabhand und schloss sie zwischen seinen Fingern ein, hielt sie auf seiner Brust fest. „Vielleicht kannst du gar nichts ändern. Vielleicht ist dir noch nichts Schlimmes passiert, weil du nicht ändern kannst, was passieren soll. Am Ende kommt alles, wie es kommen soll...“

„Lass es uns riskieren“, sagte Draco, die Hände in Regulus' Robe verkrallt. So viel Pessimismus von demjenigen, der ihm sonst geraten hatte, sich nicht darum zu scheren, rief in ihm das genaue Gegenteil hervor. „Komm mit mir.“

„Und dann? Was hätte ich in der Zukunft?“

„Mich“, sagte Draco und küsste Regulus. Eine Hand an seinem Kragen zog er ihn gleichzeitig nah heran und lehnte sich mit dem ganzen Körper gegen ihn, drängte ihn gegen den Eichenstamm zurück. Regulus' Lippen blieben starr und schmal unter seinen. Verunsichert löste Draco sich und traute sich kaum die Augen zu öffnen.

Regulus' Hände fanden seine Wangen, kühl gegen die brennende Hitze in ihnen, und zogen ihn zurück, bevor er Raum zum Atmen bekam. Ihre Münder trafen aufeinander, umrissen vom silbrigen Schein des

Zauberstabs, und ließen nicht mehr voneinander ab. Regulus küsste ihn tief, und Draco gab das zurück, als wären die Tür in seinem Rücken und der Schlamm in seinen Haaren Ewigkeiten her.

Vielleicht bedeutete das Ja. Vielleicht bedeutete das, dass Regulus ihn nicht einfach gehen lassen würde. Und gerade, mit dem weichen Fleisch seiner Lippen so dicht an seinen, war es ihm auch egal, ob er irgendetwas verändern würde, hatte oder überhaupt könnte.

Erst das Knacken von dünnen Zweigen riss sie auseinander. Es war dunkel, das Licht an Dracos Zauberstab längst erloschen. Er fuhr herum und wurde von einem anderen Licht geblendet.

„Oh...“ Sirius senkte seinen Stab, zog das Licht aus Dracos unmittelbarem Blickfeld. „Ich, äh... Ich hab dein Licht verschwinden sehen. Ich wollte nur sichergehen, dass du nicht das Weite suchst.“

Regulus machte einen großen Schritt aus dem Lichtkegel heraus und von Dracos Seite weg. Als würde er in den Schatten Schutz suchen. Draco wusste nicht, wie er sich dabei fühlte. Er wollte nicht, dass Regulus sich einen Zentimeter von ihm entfernte, konnte aber gleichzeitig verstehen, dass es hundert andere Orte gab, an denen er lieber wäre. Ohne seinen Bruder. Eine höhnische Stimme in seinem Hinterkopf flüsterte ihm zu, dass Regulus sich nur nicht mit ihm sehen lassen wollte.

Sirius leuchtete seinen kleinen Bruder an, egal wie viele Schritte der zur Seite machte. „Du bist es wirklich. Wie hast du uns gefunden?“

„Ich weiß immer noch, wo James Potter wohnt“, sagte Regulus.

„Deine Freunde wissen nicht –“

„Nein.“

Stille breitete sich zwischen den Brüdern aus. Aus der Ferne des Walds erklangen die Laute einer hungrigen Eule. Der scharfe Wind durchschnitt das Schweigen wie ein Messer. Draco konnte in Sirius' arroganter Miene erkennen, dass er zumindest ein Dankeschön seines Bruders erwartet. Regulus dagegen hielt sein Kinn ein Stückchen höher als sonst, wie er es oft tat, wenn das Gespräch zu seinem Bruder abschweifte.

Zu jedem anderen Zeitpunkt hätte Draco das sture Schweigen amüsant gefunden, gerade fühlte er sich wie ein Erstklässler, der in Professor McGonagalls Büro zitiert worden war, weil er Märchen von Drachen erzählte. Unwohl und voller Panik, was als nächstes passieren würde.

Regulus rührte sich. Seine Sohlen schoben sich raschelnd durch das Gras. Er öffnete den Mund.

Ohne Vorwarnung stürzte Sirius vor und umarmte Regulus stürmisch. Regulus stand da als hätte er einen Besen verschluckt. Seine Arme hingen schlaff herunter. Über Sirius' Schulter schaute er zu Draco, ganz kurz nur, als wäre ihm seine Anwesenheit unangenehm. Langsam hob Regulus eine Hand und tätschelte seinem Bruder den Rücken.

„Danke“, sagte er sehr leise und ohne eine Spur von Gefühl in einer der Silben, „dass du mir geholfen hast.“

„Immer“, sagte Sirius und lächelte, als wäre die Eiseskälte an ihm vorbeigegangen. Sie ließen einander los. Regulus vermied es komplett Sirius in die Augen zu sehen, und Sirius machte ein paar große Schritte nach hinten. „Ich werde da drüben warten. Es gibt gleich Essen und wir haben Tee. Regulus, wenn du –“

„Eher nicht“, sagte Regulus.

Sirius nickte. Er schien enttäuscht, aber nicht überrascht, und kehrte auf die Wiese zurück, wo er sich in Sichtweite positionierte. Draco beobachtete einen Moment, wie er dort merkwürdig steif zwischen den Schatten der Baumkronen stand, und wandte sich dann wieder Regulus zu. Zwischen ihnen lag ein Abstand, der ihm weit wie ein Graben vorkam. Ohne das Licht hatte er Schwierigkeiten Regulus' Züge zu deuten.

Draco fuhr sich mit der Zunge über die Lippen. „Das heißt wohl Nein“, sagte er schließlich.

Regulus trat auf ihn zu, schnell und ruckartig, als hätten Dracos Worte ihn aus seiner Starre befreit. „Das ist nicht so einfach, wie Sirius es aussehen lässt“, sagte er mit gesenkter Stimme. Anscheinend traute er seinem Bruder das Gehör eines Hundes zu. „Denkst du wirklich, Sirius hat irgendwem erzählt, dass er von mir wusste, wo du bist? James Potter hat er es erzählt, ja, aber auch nur, weil er ihm sogar erzählt, was er zu Mittag gegessen hat, vorausgesetzt sie tun das nicht zusammen.“

Draco versuchte sich zu erinnern, ob irgendein Satz gefallen war, der Regulus das Gegenteil bewies. Er konnte sich nur an eine ‚anonyme Eule‘ erinnern.

„Dafür hat er ihnen sicher allen erzählt, in was für Kreisen ich mich herumtreibe“, fuhr Regulus fort. „Da macht keiner von denen Kompromisse. Ich kann nicht einfach zum Tee hineinspazieren und davon ausgehen, dass das nicht in einem kompletten Desaster endet.“

„Es geht mir nicht um den verdammten Tee“, zischte Draco, ganz kurz davor laut zu werden, egal wie nah oder weit weg sich ein Paar unerwünschter Ohren befand. Er wusste, dass das schlimmer hätte laufen können. Das eine Mal, als er die Black-Brüder zusammen erlebt hatte, hatte in einem riesigen Gebrüll geendet.

Regulus schaute ihn an, eine verwirrte Falte zwischen den Augenbrauen. Er schien sehr darum bemüht alles auszublenden, was Draco eben gesagt hatte. Wie schwer ihm das gefallen war, schien Regulus dabei völlig egal zu sein. Und Draco konnte nicht einmal richtig sauer auf ihn werden. Er fühlte sich bloß, als wäre Regulus schon gegangen, als hätte er ihm leichter den Rücken gekehrt als ihm zaubern fiel.

„Heißt das jetzt auf Nimmerwiedersehen?“, fragte Draco heiser.

Regulus vermied es ihn anzusehen, und das war Antwort genug. „Ich...“

Draco nickte abgehakt. Er wollte das hier am liebsten kurz und schmerzlos hinter sich bringen. Aus einem Schritt nach hinten heraus drehte er sich herum, bereit zum Gehen.

Er zögerte, den Blick auf Sirius Black gerichtet, der vor sich hinpeifend auf der mondbeschiedenen Wiese stand. „Was, wenn ich bleibe?“, fragte er in den Wald hinein, ohne eine Antwort von ihm zu erwarten. „Was, wenn ich deshalb hier bin. Um etwas besser zu machen.“

„Nein.“ Regulus klang atemlos, als hätte er ganz unvorbereitet gesprochen.

Draco fuhr herum. Tausende Fragen schossen begleitet von Beleidigungen durch seinen Kopf. Nichts davon bekam er rechtzeitig über die Lippen.

„Lass es uns riskieren“, sagte Regulus. Er wirkte steif, steifer als sonst, und ein tiefer Schatten lag auf seinem Gesicht, aber Draco interessierte nichts davon. Regulus lächelte ihn an, sanft und lau wie der Wind die Blätter streichelte, ehrlich. Mit Anlauf warf Draco sich in seine Arme, rechtzeitig geöffnet um ihn aufzufangen.

„Ja.“ Draco lachte zittrig in Regulus' Nacken hinein. „Lass es uns riskieren.“

Täuschungsmanöver

Der erste richtige Sonnenschein seit er hier war fiel durch das Fenster im Gästezimmer der Potters. Die Wärme bereits am frühen Morgen versprach einen späteren Wall aus Sommerhitze. Bereits jetzt roch es nach dem Regen der letzten Tage, dessen letzte Feuchtigkeit von den brütenden Strahlen weggebrannt wurde.

Draco stand am Fenster und schaute hinaus auf die Wiese, die im Tageslicht so viel grüner schien. Auf dem Gartenzaun saß dieselbe junge Frau von gestern. Lily hatte ihr eine Tasse herausgebracht, ihrem Gähnen nach mit Kaffee, und zusammen schauten sie auf den Wald hinaus. Ihre Stimmen drangen dumpf durch den offenen Spalt des Fensters. Von hinten durch die offene Tür kam ein lauter Chor aus Lachen, der das ganze Haus erschütterte, als James eine ziemlich lange Geschichte lautstark zu Ende brachte.

Es schien nie leise in diesem Haus zu sein. Oder einsam. So ganz anders als in dem dunklen Haus, das er sein zu Hause nannte. In das er zurückkehren würde.

Draco war nach Lächeln zumute. Er hatte kaum ein Auge zugetan, seit er sich in der letzten Nacht von Regulus hatte trennen müssen. Die gebündelte Aufregung pumpete in jeder Sekunde heiß in sein Herz, bis er befürchtete einen Infarkt zu kriegen. Er würde nach Hause gehen, und das nicht alleine.

Draco kehrte zu dem Bett zurück, in dem er eine nahezu schlaflose Nacht verbracht hatte, und setzte sich hin. Während er seine Hände in seinem Schoß ineinander wrang fiel sein Blick zum hundertsten Mal auf ein Foto, das neben seiner Teetasse auf dem Nachttisch stand. Auf einer Wiese aus rotgoldenem Laub saßen Lily und James Potter, auf ihren Schößen ausgebreitet ein riesiger schwarzer Hund, der in die Kamera hechelte. Sie sahen glücklich aus, und Draco schmeckte eine merkwürdige Bitterkeit, wenn er daran dachte sie zum Sterben zurückzulassen.

Aber er hatte Reg. Das würde er nicht mehr riskieren.

„Du weißt, dass er gelogen hat, oder?“ Sirius stand im Türrahmen, Arme auf diese Lässigkeit Art verschränkt, die ihn so von Regulus unterschied.

Draco schaute ihn stirnrunzelnd an. „Wer? Dumbledore? Das würde mich nicht überraschen. Ist er schon da?“

„Mein Bruder“, sagte Sirius und kam herein. Er setzte sich neben Draco auf die Bettkante, ohne eine Einladung überhaupt abzuwarten. „Als er dir gesagt hat, dass er mit dir kommen würde.“

„Du hast gelauscht?“, fragte Draco empört. Er hätte sich so etwas denken sollen.

„Ich hab nicht weggehört.“ Sirius tippte sich gegen die Ohren. „Für die kann ich nichts.“

„Ja, ich wünschte mein Hund hätte so gute Ohren“, sagte Draco, einzig und alleine um den nicht registrierten Animagus ein wenig nervös zu machen. „Wie kommst du darauf?“

„Ich kenn ihn eine Weile“, sagte Sirius. „Er ist mein Bruder. Ich weiß, wie er aussieht, wenn er verzweifelt und panisch ist.“

Draco lehnte sich näher an Sirius heran, senkte die Stimme: „Ganz davon abgesehen, dass es dunkel war; du hast deinen Bruder seit Jahren nicht gesehen. Vielleicht kennst du ihn gar nicht mehr.“

Sirius' Gesichtszüge verhärteten sich. Er sah seinem Bruder mit einem Schlag viel ähnlicher.

„Oder du willst nicht, dass er geht, weil ihr euch gerade erst angenähert habt“, fügte Draco hinzu. Er beobachtete genau, ob sich ein verräterisches Zucken in Sirius' Gesicht schlich, aber genau das geschah nicht, und genau deshalb glaubte er einen Nerv getroffen zu haben.

„Lass mich dir eine Frage stellen – die auch sicher nichts mit der Zukunft zu tun hat“, sagte Sirius und drehte sich herum, zog ein Bein auf das Bett, sodass er Draco frontal zugewandt war. „Wie lange kennst du meinen Bruder? Wir beide haben uns... vor einer Woche im Tropfenden Kessel getroffen, nicht wahr?“

Draco erinnerte sich an den regnerischen Morgen, an dem er Borgin das sehr nutzlose Spiegelbuch gestohlen hatte. „Kommt mir länger vor.“

„Ist es aber nicht. Wie viel länger kennst du meinen Bruder? Wahrscheinlich nicht viel. Definitiv nicht genug, um ihn zu durchschauen – oder mit ihm in die Zukunft durchzubrennen. Ich kenn dich nicht gut, aber ich denke, dass du deinen Kopf nicht über den Wolken trägst. Regulus ist da genauso. Er ist nicht romantisch veranlagt, sondern realistisch.“ Sirius zuckte die Schultern und unterlegte das mit einem Schnalzen seiner Zunge. „Und er ist ein Black. Wir treiben uns gerne rum. Was glaubst, wie lange das halten wird?“

„Meine Mut–“ Draco biss sich auf die Zunge. Er musste tief durchatmen, bevor er sich wieder traute den Mund aufzumachen: „Ausgerechnet du willst alle Blacks über einen Kamm scheren?“

„Hey, ich wäre sofort in die Zukunft unterwegs, wenn meine Gegenwart nicht so phantastisch wäre“, sagte Sirius und zwinkerte ihm zu.

Draco hätte dazu viel zu sagen gehabt, aber in den letzten Tagen und Wochen hatte er gelernt sich solche Bemerkungen lieber zu verkneifen. Seinen herablassenden Blick sparte er sich aber nicht.

„Genau deswegen hat dein Bruder sich richtig entschieden. Seine Gegenwart ist weit davon entfernt phantastisch zu sein.“

Bevor Sirius darauf antworten konnte klopfte es an der Tür – unnötigerweise, da sie schon offen stand. James schien sich bloß ihre Aufmerksamkeit holen wollen.

„Dumbledore ist da. Kommst du runter?“, fragte er.

„Ich denke nicht, dass das nicht nötig sein wird“, kam Dumbledores Stimme ihm zuvor. Der hochgewachsene Zauberer mit dem langen weißen Bart trat an James vorbei in das Zimmer. „Wir machen es uns hier gemütlich. Das erspart uns beiden unnötige Treppenstufen, nicht wahr?“

„Sicher“, sagte James schulterzuckend. „Sirius, bei Fuß.“ Er nickte in den Flur hinaus und Sirius folgte, nachdem er Draco einen Klaps auf die Schulter gegeben hatte. Ihren Schritten zufolge entfernten sie sich kurz darauf in Richtung Treppe, allerdings musste das nichts heißen. Neugierige Bastarde quetschten sich gerne gemeinsam unter einen Tarnumhang.

Dumbledore schloss die Tür – als würde das etwas bringen. „Wie geht es Ihnen heute Morgen?“

Draco hatte ihm den Rücken zugedreht und dachte auch nicht daran ihn anzusehen. Allein diese Stimme wieder zu hören bereitete ihm Kopfschmerzen.

„Ich nehme an, den Umständen entsprechend könnte in diesem Fall positiv gewertet werden... Nun, Mr. Potter hat mir erzählt, dass Sie mich sprechen wollten. Sie wissen, wie Sie nach Hause kommen?“

Draco schob seine nervösen Finger ineinander, um das Zittern zu stoppen. „Ich habe eine Idee und die

würde ich gerne ausprobieren. Ich kann Ihnen nur nicht sagen, was genau ich vorhabe, weil es... kompliziert ist.“

„Das ist sehr vage“, sagte Dumbledore.

„Das ist Absicht“, antwortete Draco. „Hören Sie, ich weiß, wo es ist, wie es funktioniert und all das. Ich kann aber nicht riskieren, dass mir jemand folgt und herausfindet, wie ich hierhergekommen bin. Sie wollen sicherlich auch nicht, dass die falschen Leute davon erfahren.“

„Dann verstehen Sie sicherlich auch, dass Sie sich schlecht alleine auf dieses Abenteuer begeben können. Was wenn es, was immer es ist, nicht funktioniert?“

„Ich komme zurück, und Sie können weiterhin Detektiv spielen.“

„Sie gestatten mir ein leichtes Misstrauen diesbezüglich.“

Draco schnaubte frustriert auf. „Ich dachte, ich sei kein Gefangener?“

„Das sind Sie natürlich nicht“, sagte Dumbledore. „Aber Sie brauchen Schutz, und den werde ich Ihnen gewährleisten.“

Draco kniff wie von einem plötzlichen Schmerz getroffen die Augen zusammen. Er hatte so etwas geahnt, hatte mit Regulus darüber gesprochen, aber günstig war eine nervige Leibwache nicht. Niemand dieser Ordensmitglieder hatte bisher seinen Namen erfahren, ob sie es sich denken konnten, interessierte ihn nicht. Er wollte es aber nicht riskieren. Sie nach Malfoy Manor zu bringen würde ihm diese Entscheidung abnehmen.

Wie sollte er das hinkriegen?

„Das heißt, Sie werden mich begleiten?“, fragte er vorsichtig.

„Nein, das werde ich nicht“, sagte Dumbledore und ließ Draco damit nur noch verwirrter zurück. „Das mag für Sie schwer verständlich sein –“

„Sie haben Angst davor in Versuchung zu geraten“, sagte Draco. Nach allem, was er falsch und wahr über Dumbledore gehört hatte, glaubte er zu verstehen. „Zu viel Macht bringt den brilliantesten Verstand auf Abwegen. So wie den Dunklen Lord... oder Grindelwald und Sie.“

Er konnte sich die Genugtuung nicht verkneifen, als Dumbledore verstummte. Lang genug, dass es ihm ein kleines Grinsen ins Gesicht trieb. Es hatte sich gelohnt Rita Kimmkorns Schinken zu lesen und sich vom Dunklen Lord nicht minder parteiische Korrekturen anhören zu müssen.

„Wo ich herkomme gibt es ein Buch über Sie“, sagte Draco. „Das überrascht Sie hoffentlich nicht.“

„Es überrascht mich mehr, dass Sie ein solch langweiliges Buch gelesen haben“, sagte Dumbledore, und Draco konnte hören, dass er lächelte. „Ich werde Sie Ihr kleines Abenteuer bestreiten lassen. Und ich glaube, ich weiß genau den Richtigen, der Sie begleiten sollte. Talentierte, verschwiegen, unauffällig; genau was Sie brauchen. Ich werde ihn auf meinem Weg nach draußen fragen.“ Er machte einen Schritt zurück zur Tür, nur um dann stehenzubleiben. „Viel Glück, Mr. McGrump.“

Draco schaute über die Schulter auf Dumbledores Hinterkopf, halb verdeckt unter einem mitternachtsblauen Spitzhut. Seine Finger schmerzten, so oft hatte er sie inzwischen ineinander verdreht und wieder entwirbelt.

„Professor?“ Draco stand auf, wagte sich aber nicht näher.

Dumbledore verharrte an Ort und Stelle, als würde er auf Draco warten, schaute ihn aber nicht an. „Ja?“

Draco schluckte. Dumbledore hatte ihm kaum das halbe Profil zugewandt, aber unter den halbmondförmigen Brillengläsern glaubte er die blauen Augen aufblitzen zu sehen. Er wusste nicht, ob er von ihnen angesehen werden wollte, nur, dass sie es nie getan hatten. Es war also nicht wichtig.

„Es...“ Draco dachte an die Nacht auf dem Astronomieturm zurück, die alles verändert hatte. „Es tut mir leid. Alles, was noch passieren wird, tut mir leid. Das ist alles.“

Dumbledores Finger zuckten um den Türgriff herum. Er sah Draco weiterhin nicht an. „Ich bin mir sicher, dass Sie es aufrichtig meinen“, sagte er. „Also akzeptiere ich Ihre Entschuldigung.“

Draco stieß ein tonloses Lachen aus, ohne jede Freude. Akzeptanz ging nicht Hand in Hand mit Vergebung, und er erwartete keins von beiden. Etwas in ihm hatte diese Worte aber aussprechen müssen, und jetzt, wo sie ausgesprochen waren, fühlte seine Kehle sich wie entknotet an.

Dumbledore ließ ihn alleine, die Tür aber offen. Stimmen empfingen ihn am Ende der Treppe. Draco lauschte ein paar Worten, ohne ihren Sinn greifen zu können. Er musste sich sammeln, ein-, zweimal durchatmen, und sich auf das konzentrieren, was jetzt kam. Er würde nach Hause gehen. Vorausgesetzt er wurde los, wen auch immer Dumbledore ihm auf den Hals hetzte.

*

Um Mittag herum, als er sich sicher sein konnte, dass Dumbledore gegangen und weit weg war, kehrte Draco ins Erdgeschoss herunter. Er hatte eine ungefähre Zeit mit Regulus ausgemacht, je nachdem wie lange er brauchte, um die viel zu vertrauensseligen Ordensmitglieder zu überzeugen. Jetzt hieß es genau diesen Menschen den Rücken zu kehren – hoffentlich für immer.

In seiner Gegenwart waren sie immerhin alle tot.

Draco blickte vom Ende der Treppe aus in das Wohnzimmer hinein. Ein roter Haarschopf drehte sich hinter der Couchlehne herum. Lily lächelte ihn an. Sie stand auf und kam zu ihm in den Flur, direkt vor die Haustür.

„Ist es Zeit für dich zu gehen?“, fragte sie.

Draco nickte.

„Na ja, ich nehme an Zeit ist für dich ein eher schwer definierbarer Begriff“, sagte James, der aus einer blinden Ecke des Wohnzimmers an die Seite seiner Frau trat. Direkt hinter ihm, wie immer, war Sirius. Draco war sich ziemlich sicher, dass sie gelauscht hatten und alle Informationen schon unter sich aufgeteilt hatten.

„Brauchst du irgendetwas? Bessere Schuhe?“, fragte Sirius mit einem Zwinkern. „Meine würden dir sicher stehen.“

Die Schuhe waren das Einzige, was Draco sich hatte leihen müssen. Er trug sein eigenes Hemd, seine eigene Hose, ganz ohne Schlammgespritzer. Nur die verschlammten Überreste seiner Hausschuhe, längst im Müll des Grimmauld Place verschwunden, würden hier zurückbleiben.

„Ich hab alles“, sagte er und schaute zwischen den Dreien umher. Er war froh, dass Wurmchwanz sich kein weiteres Mal hergetraut hätte. Noch einmal hätte er sich nicht zurückhalten lassen. Es fiel ihm jetzt schon schwer. Als würde er sich gegen Ketten stemmen, die er selbst gelegt hatte, und das nicht fest genug.

„Komm her.“ Lily umarmte ihn fest und strich ihm dabei über den Rücken. „Du kriegst das schon hin. Du kommst wieder nach Hause.“

Draco tätschelte ihren dunkelroten Haarschopf, strich einmal sehr sanft darüber, weil es James einen roten Schimmer Eifersucht ins Gesicht trieb.

Lily löste sich von ihm, blieb aber in seiner unmittelbaren Nähe. „Eine Sache noch... Wofür auch immer du dir Schuld gibst, lass es dich nicht davon abhalten glücklich zu werden. Das verdienen wir alle.“

Draco brachte es nicht über sich das mit einem schneidenden Kommentar abzustrafen. Er blickte in diese Gesichter und ertappte sich dabei zu denken, dass sie ein paar mehr glückliche Tage verdient hätten. So nervtötend ihr Sohn oder Patensohn auch immer gewesen war.

„Ich versuch’s“, sagte er kühl.

„Na ja...“ James räusperte sich und streckte seine Hand aus. „Ich geh davon aus, dass wir dich in ein paar Stunden wiedersehen, aber bis dahin... Mach’s gut.“

Draco starrte ungläubig auf die ausgestreckte Hand. Ein Déjà-Vu attackierte ihn von hinten. Er erinnerte sich einen Moment lang sehr deutlich, als James‘ Sohn seine Hand nicht hatte nehmen wollen, und er war verlockt das zurückzugeben. Aber diese Art Rache würde ihm nichts bringen. James wusste ja nicht einmal worum es ging. Und um ehrlich zu sein, war es nicht mehr als eine Lappalie, die man vergessen sollte.

Draco schüttelte James‘ Hand. „Ich will dich natürlich nicht enttäuschen. Also wünsch mir wenig Erfolg.“ Er wandte sich Sirius zu. „Bist du meine Eskorte, Black?“

„Nein...“ Sirius lehnte sich vor und senkte seine Stimme auf ein verschwörerisches Level: „Ich bin nicht sehr vertrauenswürdig.“

James schnaubte, als würde er sich angegriffen fühlen. „Ich vertrau dir mein Leben anvertrauen, wenn du drauf aufpassen willst. Ich bin deswegen kein Idiot, oder?“

Sie grinnten einander an.

„Behaltet das im Hinterkopf“, sagte Draco mit einem Seufzen.

Während James loslachte, gab Sirius Draco einen Klaps auf die Schulter. „Deine Eskorte wartet draußen. Krieg keinen Schreck, okay? Viel Glück.“ Er hielt ihn fest, als Draco sich umdrehen wollte. „Denk dran, was ich dir gesagt hab.“

Draco schaute ihn finster an. Mit einem Ruck machte er sich los und riss die Tür auf. Er hatte keine Zeit sich über Sirius‘ bevormundende Art aufzuregen, da traf ihn mit voller Wucht, wer genau seine Eskorte war.

Am Eingangstor des Zaunes stand Professor Lupin Wache. Er lächelte Draco an. „Bist du soweit?“

Draco fluchte innerlich. Er warf einen letzten Blick zurück ins Haus. Lily lächelte ihn an, während James und Sirius ihm ein synchrones Winken zuwarfen, und Draco stemmte sich ein letztes Mal gegen die selbst gestrickten Ketten. Sie hielten. Er sagte nichts, nickte nur. Die Tür fiel wie magisch hinter ihm ins Schloss.

Lupin führte ihn rechts die Straße herunter durch Godric’s Hollow, ein kleines Dorf mit altmodischen Häusern und verwinkelten Straßen. Menschen trafen sie unterwegs kaum, was eine Wache überflüssig zu machen schien.

Dracos Gedanken hingen den Potters und ihrem verlausten Köter nach. Er fragte sich, ob er wohl das Richtige getan hatte. Dann sagte er sich, dass es das Richtige war. Er wollte nach Hause. In *sein* zu Hause. Zusammen mit Regulus eine ganz neue Zukunft haben.

Sie erreichten den Rand des Dorfes. Die Straßen verästelten sich und liefen in breite Landstraßen aus. Sie stiegen auf einen kleinen Hügel, der zu einem schwer einzusehenden Waldstückchen führte.

„Wieso sind Sie meine Eskorte?“, fragte Draco.

Lupin schaute sich um und Draco dann an, als sei er sich nicht sicher, ob er angesprochen worden war. „Ich war der Beste für den Job“, sagte er mit vor Stolz geschwellter Brust. Draco zog eine Augenbraue hoch und ließ Lupin so einknicken. Er zuckte die Achseln. „Ich war da? Ich weiß nicht. Ich hab Sirius gefragt, aber er hat etwas von persönlichen Gründen gemurmelt. Du musst mich nicht siezen, übrigens.“

„Ich muss auch nicht atmen“, sagte Draco trocken. „Dumbledore hat Sie als talentiert und verschwiegen bezeichnet. Und unauffällig.“ Er begutachtete Lupin von der Seite. „Sie könnten ein paar neue Roben vertragen.“

Lupin gab ein leises Lachen von sich. „Ja, das... äh... Verschwiegenheit übt sich über die Jahre, nehme ich an. Apparieren wir?“

Im Schatten einer großen Eiche streckte Draco seinen Arm aus. „Ich weiß wohin. Packen Sie zu.“

Lupin schaute ihn an, musterte ihn einen Moment, aber bevor Misstrauen ein Stirnrunzeln zeichnen konnte, griff er Dracos Arm. Mit einem Knall verschwanden sie aus Godric's Hollow.

In einem Waldgebiet, das so dicht war, dass es trotz der brennenden Sonne kühl und dunkel wirkte, tauchten sie wieder auf. Lupin blickte sich interessiert um.

„Wirkt eher unauffällig hier“, sagte er und im nächsten Moment leuchteten die Schatten hinter ihm rot auf. Sein Gesicht froh in einem halben Lächeln ein und er kippte nach hinten um. Lupin rührte sich nicht mehr.

Draco riss seinen Zauberstab heraus, zielte in die Schatten hinein.

„Auf einmal glaubst du, da würde was rauskommen?“ Regulus trat hinter einem Wall aus breiten Baumstämmen hervor.

Draco hob den Zauberstab, die Augen warnend verengend, und Regulus hob beide Hände wie zu einem Schutzschild. Einen Moment ließ er ihn so hängen. Sie schauten einander an und Draco konnte sein Grinsen nicht länger zurückhalten. Er steckte den Zauberstab wieder weg und kaum war das Holz in seiner Tasche verschwunden, schnappte Regulus sich seine Hand. Er zog ihn an sich heran und in einen Kuss. Draco schmeckte ein Lächeln, klein aber prickelnd, das ihn fast vergessen ließ, wer auf dem Boden lag.

Als Regulus sich löste, ging erst Dracos zweiter Blick zu Lupin. „Keine Sorge“, sagte Regulus. „Ich hab ihn bloß geschockt. Er wird wieder und den Weg nach Hause findet er auch.“

„Gute Nachrichten bringt er nicht mit“, sagte Draco. „Immerhin hat er mich verloren.“

„Machst du dir Gedanken, ob er Ärger kriegt?“, fragte Regulus skeptisch.

Draco zuckte die Achseln.

„Hey...“ Regulus stupste sein Kinn an, zog Dracos Gesicht daran herum, bis er Lupin nicht mehr im

Blickfeld hatte. „Mein Bruder und seine Freunde vertrauen Lupin. Sie werden ihm glauben, dass er dich nicht absichtlich verlieren wollte.“

„Vielleicht“, murmelte Draco. „Aber in Kriegszeiten steckt man sein Vertrauen nicht immer in die richtigen Leute.“

Regulus runzelte die Stirn. „Hast du Zweifel?“

Draco schaute auf Lupin herunter, ohnmächtig und wehrlos, und stellte sich vor dem türkishaarigen Waisenkind dieses Bild zu beschreiben. Er schüttelte den Gedanken schnell ab. Soweit würde es nie kommen.

„Es geht mir gut“, sagte er und umfasste Regulus' Kinn, hielt ihn an Ort und Stelle um ihm einen festen Kuss zu geben. „Ich hab alles, was ich brauche. Und du?“

„Ich bin soweit.“ Regulus nahm Dracos Hand und umschloss sie fest mit seiner. Eine knisternde Wärme, wie Funken eines Zauberstabs, ging von seinen Fingern in Dracos Handfläche über. Wenn er Zweifel gehabt hatte, ob er das Richtige tat, dann spülte dieses Gefühl sie weg.

Sie disapparierten mit einem Plopp, das sich im Rascheln der Blätter verfing. Auf einer saftiggrünen Wiese fanden sie sich wieder. Einen Steinwurf entfernt erhoben sich die steinernen Mauern von Malfoy Manor. Auch hier brannte die Sonne auf sie herunter.

Regulus ließ Dracos Hand nicht los und zog ihn mit eiligen Schritten vorwärts.

„Wir marschieren aber nicht einfach rein“, sagte Draco. „Das wäre... unklug.“

„Natürlich nicht“, antwortete Regulus mit einer trockenen Dosis Herablassung. „Wir klingeln.“

Draco blieb vor den Toren stehen. Regulus ging einen Schritt weiter, bevor er von Dracos Hand zurückgezogen wurde. „Was?“, zischte er ihm zu. „Ich dachte, du hast einen Plan?“

„Ja, *wir* hatten einen Plan“, sagte Regulus. „Du bringst Dumbledore dazu dich rauszulassen, wir treffen uns an einem neutralen Ort, falls er dir jemanden zur Seite stellt, den wir dann ausschalten. So können wir unbeobachtet nach Malfoy Manor gehen, ohne dass Dumbledore oder irgendwer sonst deine Identität herausbekommt oder den Weg in die Zukunft verfolgen kann. Wir haben alles Nötige besprochen.“

Draco ahmte Regulus' ewig gleichgültige Miene nach und blieb kalt: „Außer wie wir ins Haus hineinkommen.“

Regulus trat an ihn heran. Er legte die Hände auf Dracos Hüfte, beugte sich an ihn heran. „Du –“

Draco schob ihn weg. „Ich dachte, du hättest einen Plan. Du hast gesagt, du hättest Abraxas und den Dunklen Lord gehört. Dass du wüsstest, wie ich nach Hause komme. Ich dachte, das impliziert den ganzen Weg.“

Regulus' Mundwinkel zuckten. „Vertraust du mir nicht?“

„Doch“, sagte Draco und schlug ihm gegen die Brust dafür, dass er es wagte sein beinahe-Lächeln zu zeigen. „Ich... Es gefällt mir nur nicht, keinen Plan zu haben.“

„Keine Sorge. Ich *habe* einen Plan.“

In Regulus' grauen Augen lag ein Schimmer, wie bei frisch polierten Silbermessern.

„Erzähl ihn mir“, erwiderte Draco etwas leiser.

Regulus ließ ein richtiges Lächeln zu. „Wir werden klingeln.“

Draco gab ihm einen zweiten Klaps gegen die Brust. Seine Hand blieb liegen und er seufzte geschlagen, ließ seine Finger von Regulus' einfangen. Diesmal aber zog Regulus ihn weniger energisch vorwärts. Fast gemächlich schlenderten sie durch die Tore und die Auffahrt hoch. Hecken und penibel geschnittenes Gras markierten ihren Weg. Eine Gruppe weißer Pfauen hatte sich um den Brunnen versammelt und badete in der Sonne. Draco musste sich mehr als einen Witz über die Dekadenz meterlanger weißer Federschleppen anhören.

Nichtsdestotrotz hätte er die wenigen Meter zur Haustür ewig gehen können. Auf der Türschwelle ließ Regulus seine Hand los. Er klopfte an.

Die nächste Minute verbrachten sie schweigend nebeneinander. Dracos Herz raste vor Nervosität. Er hatte seinen Großvater nicht mehr gesehen, seit der ihm ein Verhältnis mit Regulus unterstellt hatte. Mittlerweile könnte er das nicht mehr abstreiten. Er wusste auch nicht, ob er das wollte.

Als die Tür sich öffnete, glaubte er vor Panik zu platzen. Er stellte sich so dicht wie möglich neben Regulus, fast ein bisschen hinter ihn, als würde er in ihm verschwinden wollen.

Abraxas' Gesicht tauchte im Türspalt auf. Er musterte erst Regulus dann Draco kurz und öffnete die Tür ganz. Ein gönnerhaftes Grinsen entstellte sein Gesicht.

„Nun, nun, wenn das nicht unser zeitreisender Bastard ist“, sagte er mit Blick auf Draco.

Draco schluckte seine Überraschung für den Moment herunter. Er hatte Voldemort selbst auf seinen Großvater gehetzt; er hätte sich denken müssen, dass der eins und eins zusammenzählte. Genau deswegen war es so dumm hierher zu kommen. Abraxas könnte sie getrost ans Messer liefern. Ein Malfoy ließ sich so eine Chance nicht entgehen.

„Sir“, grüßte Draco heiser.

„Ich, aus der Vergangenheit, wenn man dem Dunklen Lord glauben mag, nicht wahr? Immerhin besser als mein erster Instinkt.“ Abraxas machte Platz und bat sie mit einer ausladenden Geste herein. „Lucius leckt seine Wunden im St. Mungos und Narcissa ist bei ihm. Niemand wird stören. Wie geht es dir, Regulus?“

Regulus beantwortete das mit einem Nicken.

Draco fühlte sich, als würde jeder seiner Atemzüge unter Beobachtung stehen. Dicht an Regulus' Seite gedrängt trat er ein. Abraxas schloss die Tür hinter ihnen. Er führte sie ohne Umschweife zur Vorratskammer.

„Sir?“, begann Draco.

Abraxas drehte sich zu ihm herum und versperrte den Weg hinein. Er sagte nichts, schaute nur abwartend auf Draco herunter. An seinem Blick hatte sich nichts verändert. Kalt und als wäre alles und jeder unter seiner Würde. Aber so hatte er immer schon ausgesehen.

„Verstehe ich das richtig... Sie wollen mir helfen?“, fragte Draco. „Obwohl der Dunkle Lord mich gerne in die Finger kriegen würde? Wieso?“

„Nun, erst einmal“, sagte Abraxas, „bist du Familie. Das hätte mir früher auffallen müssen.“ Er klang

dabei, als wäre sein Fehler einzig und allein Dracos Schuld. Sein Blick aber ging interessiert über Dracos Züge, ganz so, als würde ihm das distinktive blonde Haar und die grauen Augen das erste Mal auffallen.

„Und zweitens?“, fragte Draco, als das Starren anfang ihm unangenehm zu werden.

„Zweitens lasse ich mir in meinem Haus keine Befehle von einem Halbblut geben“, gab Abraxas zischend zurück. Eine Ader pulsierte zornig an seiner Schläfe. „Ich bin Abraxas Malfoy; meine Familie und ich haben mehr für dieses Land getan, als ein selbst proklamierter Lord in extravaganten Roben, der meinen Sohn um den Finger wickeln konnte.“

Bei dieser Rede versteifte Regulus sich eindeutig, wie ein Kind, das von seinen Eltern zusammengestaucht wurde. Draco musste ein Grinsen zurückbeißen.

Abraxas schaute ihn warnend aus schmalen Schlitzen seiner Augen an. „Findest du das witzig?“

„Nein“, sagte Draco. „Hört sich nur... nach jemandem an, den ich kenne.“

Abraxas tat das mit einem Nicken ab, drehte sich in einem Wirbel aus Roben herum und winkte sie hinter sich in die Vorratskammer. Regulus stieß ein kleines Seufzen aus, bevor er folgte. Diesmal schien es Draco, als wäre es nicht er, der Schutz in der Nähe des anderen suchte. Er kniff Regulus zärtlich in die Seite und ignorierte seinen eisigen Seitenblick schmunzelnd.

„Der Spiegel, nicht wahr?“, fragte Abraxas wahrscheinlich rein rhetorisch nach, so zielstrebig, wie er genau dieses Ziel ansteuerte.

Sie erreichten das hohe Oval, das unter einer weißen Decke verborgen war. Abraxas wischte das Tuch mit einer flinken Bewegung seines Zauberstabs herunter. Im fahlen Licht der Vorratskammer schien es, als würden sie in einen dunklen Tunnel hineinblicken, der ihre Reflektionen schluckte.

„Wie genau kommt man durch den Spiegel zurück?“, fragte Draco. „Wie funktioniert er überhaupt?“

Abraxas schaute ihn verwundert an. „Du bist doch durch den Spiegel gekommen?“

„Gekommen? Eher gestolpert“, murmelte Draco.

„Es war ein Unfall“, sagte Regulus. „Als wir versucht haben, ihn zurückzuschicken, hat es nicht funktioniert.“

„Du weißt nicht, wie er funktioniert?“, hakte Abraxas nach. „Du bist doch Familie, oder?“

Der herablassende Tonfall kränkte Draco. Unter anderen Umständen hätte er seinem Großvater ordentlich die Meinung gesagt. „Ich kann nichts dafür, dass mir niemand Einzelbeschreibungen von all dem Krimskrams gegeben hat, den wir über die Jahrhunderte angehäuft haben.“

Abraxas schmunzelte, was Draco nur über den Spiegel sehen konnte. „Ich habe Lucius nie gesagt, was die Hälfte dieser Objekte bedeutet. Er ist viel zu sehr darauf aus sich in den Vordergrund zu schieben – ihr erinnert euch sicherlich an seine Auftritte bei meinen Veranstaltungen. Entweder hält er pathetische Reden oder läuft draußen mit seinen Freunden verkleidet herum, um die Menschen zu erschrecken. Vielleicht weißt du deswegen nichts darüber.“

Er strich mit seiner blassen Hand über den tiefschwarzen Rahmen. Sein Spiegelbild ähnelte einem Geist, blass und irgendwie verschwommen. Draco beobachtete seinen Großvater einen Moment, bevor er merkte, dass Regulus ihn nicht aus den Augen ließ. Er schaute Regulus an und deutete mit einem Nicken auf Abraxas,

verdrehte schmunzelnd die Augen über ihn. Regulus erwiderte das nicht.

„Dieser schwarze Spiegel ist seit Jahrhunderten in Familienbesitz“, sagte Abraxas, ohne auf die Personen in seinem Rücken zu achten. „Die alberne Legende besagt, dass er uns aufgehalst wurde, weil wir verkommene Menschen seien, denen es gut tun würde über sich zu reflektieren. Das Glas ist pure Zeitmagie, anders als bei einem Zeitumkehrer nicht für gezielte Sprünge gedacht. Normalerweise ist er ein einfacher Spiegel, aber sieht jemand, ich zitiere, voller Reue hinein, transportiert er dich zu dem Zeitpunkt, der dir den richtigen Weg aufzeigt.“

„Wie komm ich dann wieder zurück?“, fragte Draco.

„Wenn du dir wieder selbst in die Augen schauen kannst“, sagte Abraxas. „Vermutlich.“ Er klopfte mit den Fingerknöcheln gegen die Scheibe. Ein leises Scheppern hallte durch die Vorratskammer, aber die Scheibe gab nicht nach. „Für mich war er immer nur ein Spiegel.“

Auch das klang, als müsste Draco sich schämen überhaupt hier gelandet zu sein – und nach der Erklärung tat er das auch.

„Ich lasse dich alleine herausfinden, ob du dir wieder in die Augen sehen kannst.“ Abraxas nickte erst Draco, dann Regulus zu. „Verabschiedet euch in Ruhe.“

Draco runzelte die Stirn darüber, vermutete aber, dass Regulus Abraxas nicht erzählt hatte, was sie vorhatten. Er wusste nicht einmal, ob es funktionieren würde. Aber es war einen Versuch wert.

Über den Spiegel beobachtete er wie Abraxas' Umriss sich entfernte, bis er am anderen Ende der Kammer verschwand.

Draco stellte sich vor den Spiegel und betrachtete sein Abbild. Er rieb sich über den rötlichen Striemen auf seiner Wange. Die Schramme, die Wurmchwanz ihm verpasst hatte. In ein paar Tagen sollte sie größtenteils verschwunden sein.

Regulus stellte sich an seine Seite. Er blickte tief in den Spiegel hinein, als würde er ihm so seine Geheimnisse verraten.

„Wir hätten das gleich machen sollen“, murmelte Draco. „Abraxas wusste die ganze Zeit, was es mit diesem Ding auf sich hatte – und ich bin mir sicher, er kann es kaum abwarten mich loszuwerden.“

Regulus strich ihm tröstend über den Rücken. „Kannst du dir denn wieder in die Augen blicken?“

„Sicher“, sagte Draco spöttisch. Über den Spiegel sah er zu, wie Regulus eine Augenbraue voller Skepsis hochzog. Draco drehte sich zu ihm herum, legte die Hände auf Regulus' Brust und strich auf und ab, vergeblich auf der Suche nach einer Falte. „Ich habe Fehler gemacht; du verstehst das besser als jeder andere. Aber ich lass mich davon nicht abhalten glücklich zu werden. Also, lass es uns ausprobieren.“

Er umklammerte Regulus' Hand, verschränkte ihre Finger ineinander und hielt sie so fest er konnte in seiner. Regulus' Blick bohrte sich in seinen. Draco spürte ein Zittern aufkommen. Er versuchte es zu unterdrücken, aber es wanderte durch seine Arme direkt in seine Finger.

„Versuchen wir das“, murmelte er und drückte Regulus' Hand fest umschlossen von seiner gegen das Glas. Es gab nach. Langsam, aber sicher. Wie eine dicke Pfütze Schlamm, die einen einsaugen wollte. Er zog ihre Hände noch einmal zurück. Es schien stickig hier drin, und je mehr er atmete, desto schlimmer wurde es.

„Lass mich einfach nicht los, okay?“, flüsterte Draco.

Regulus nahm den Blick nicht von ihm. „Hast du Zweifel, Draco?“, fragte er erneut.

Draco zuckte die Achseln. „Ich hatte. Vielleicht. Ja.“ Er nickte und atmete zittrig durch. „Ich war mir unsicher, ob ich all diese Menschen hier ihrem Schicksal überlassen kann. Aber ich kann. Alles ist gut in der Zukunft. In meiner Gegenwart. Ich kann nicht in der Vergangenheit leben und ewig bereuen, dass ich Fehler gemacht habe.“

Regulus fuhr ihm über die Wange. Seine Finger, seine ganze Hand war kühl trotz der Sommerhitze.

„Ich bin kein Held“, sagte Draco. „Ich muss keiner sein. Das müssen wir beide nicht.“

Regulus strich ihm über die Wange, durch die Haare, und küsste ihn dann. Ohne Vorwarnung, wie aus dem Nichts lagen seine Lippen warm auf seinen. Draco musste in den Kuss hineinlächeln, als Regulus ihn nicht loslassen wollte, sondern nur fester in seine Arme zog. Seine Lippen öffneten sich, seine Zunge stieß vor und suchte sich einen Weg in Dracos Mund hinein, so stürmisch, dass Dracos Knie weich wurden.

Als er sich löste, blieb ein breites Grinsen auf Dracos Lippen hängen. Es klang ab, als er Regulus in die Augen sah. Das Grau glänzte nass vor Tränen.

„Ich schon“, sagte Regulus heiser und gab Draco einen plötzlichen Schubs. Seitwärts prallte Draco gegen den Spiegel. Seine Schulter glitt in das Glas hinein. Mit beiden Händen stemmte Draco sich gegen den schwarzen Rahmen.

„Warte. Was tust du? Was soll das werden?“, blaffte er über die Schulter.

Regulus drückte mit beiden Händen gegen Dracos Rücken, schob ihn vorwärts gegen das Glas. Draco blickte nicht auf ihre Spiegelbilder, sondern Regulus direkt an.

„Hör auf“, rief er. „Lass mich los! Du hast gesagt, wir gehen zusammen!“

„Ich kann nicht“, sagte Regulus mit einem Knurren. Vor Anstrengung hatte er die Zähne zusammengebissen. „Ich riskiere nicht, dass du deine Zukunft wegwirfst. Wegen mir. Deine... Deine Gegenwart. Du kannst sie nicht ändern.“

„Reg!“ Draco musste den Kopf zur Seite drehen, um das Glas auf Abstand zu halten. Er spürte die Kälte, die von dem Spiegel ausging. Er sah die Panik in seinen Augen. „Was redest du für einen Mist?“

„Denkst du, ich weiß nicht, wieso du mit mir gesprochen hast? Als Allererstem? Als du Angst hattest Dinge zu ändern? Hältst du mich blöd?“ Regulus presste seinen Unterarm in Dracos Nacken und schob ihn so nach vorne. Der Spiegel berührte kalt Dracos Stirn. „Wir kennen uns nicht. Obwohl unsere Familien eng befreundet sind. Wir haben uns nie gesehen. Weil ich tot bin!“

„Reg.“ Dracos Hand rutschte vom Rahmen. Er stützte sich quer über dem Glas ab. „Lass mich los.“

„Nein“, presste Regulus hervor. „Wenn ich untergehe, dann um dir eine bessere Chance auf eine Zukunft ohne *ihn* zu geben.“

Draco steckte die freie Hand in die Hosentasche und tastete nach dem unnützen Holz. Er zog seinen Zauberstab heraus. Die Spitze richtete er rücklings gegen Regulus. „*Depulso*“, keuchte er.

Das Gewicht in seinem Rücken verschwand und kurz darauf ertönte ein Knall, der durch die ganze Kammer ging. Scheppern und Klirren folgte, als Regulus in einem Regal landete und in einem Regen aus

fragilen Gegenständen auf den Boden fiel.

Draco stieß sich hektisch von dem Spiegel ab, wich vor ihm wie vor Lord Voldemort persönlich zurück. Er schaute von dem schwarzgerahmten Spiegel zu Regulus, der sich stöhnend unter dem Haufen Krimskrams regte. Dann tat er das, was er immer tat, wenn er panisch wurde: Er rannte.

Hinter dem Spiegel

Seit Wochen hatte er nicht mehr in seinem Bett geschlafen oder überhaupt darauf gesessen, nur um jetzt festzustellen, dass es noch gar nicht existierte. Draco saß in seinem zukünftigen Zimmer und starrte ziellos aus dem Fenster hinaus. Der Himmel war von einem satten Grau, die Wolken in der Ferne fransig von feinem Regen. Ohne Lampen sickerte die Düsternis bis in das Zimmer herein. Es roch schwer nach Mahagoniholz und altem Pergament, irgendwie alt, als würden Jahrhunderte in den Teppichen und Vorhängen stecken.

Er wusste nicht wer hier wohnte oder ob es nur ein Gästezimmer war. Ein Instinkt hatte ihn hier hochgejagt, vielleicht auch ein plötzliches Heimweh, das sich wie ein Messer zwischen seine Rippen bohrte, je länger er hier saß. Alleine. Kein Regulus, kein irgendwer.

Mehrmals hatte er schon in Reue gebadet. Er hätte gehen sollen. Zurück nach Hause, wo ihn niemand hintergehen konnte. Weil es niemanden dort gab, bei dem er sich genug darum scherte, um verletzt zu sein.

Stattdessen saß er in dem Zimmer, das einmal ihm gehören würde, und rieb gegen die brennende Feuchtigkeit in seinen Augenwinkeln an.

„Ich nehme an, dieses Zimmer findet demnächst einen neuen Besitzer“, kam eine Stimme von hinten. Draco schaute über die Schulter und entdeckte seinen Großvater, der hereintrat und sich umschaute, als würde er die Einrichtung das erste Mal sehen. „Ich hätte es mir denken können. Narcissa schleicht bereits die ganze Zeit hier herum.“

Draco schaute schnell zurück nach vorne und wischte unauffällig über seine Augen – nur für den Fall, dass er Feuchtigkeit übersehen hatte.

Abraxas näherte sich; seine Schritte wurden vom Teppich nahezu gänzlich geschluckt. Er blieb am Fußende stehen, eine Hand auf dem Bettpfosten abgestützt. „Regulus erwähnte, dass es ein Problem gegeben hat. Allerdings vermutete er dich wohl in der entgegengesetzten Richtung. Er hat das Gelände ohne zu zögern verlassen.“

„Vielleicht interessiert ihn einfach nicht wo ich bin“, sagte Draco, die Stimme eisig genug, dass Regulus beeindruckt gewesen wäre.

„Um ehrlich zu sein kümmert es mich wenig, was zwischen euch vorgefallen ist. Du wirst nicht so dumm gewesen sein, um dieses Ende nicht kommen zu sehen. Es gestaltet sich als eher schwierig eine... sagen wir, Freundschaft eine Generationen überspringende Zeit aufrechtzuerhalten.“

Draco fühlte sich, als würde Abraxas das Messer, das zwischen seinen Rippen verankert war, mehrmals herumdrehen. „Bist du nur hier um mir das unter die Nase zu reiben?“

„Ich bin hier um dir zu sagen, dass der Weg frei ist. Du kannst dich auf den Weg nach Hause machen.“

„Und wenn ich nicht gehen will?“

Draco hatte darüber nachgedacht, nachdem er die ersten Schübe blinden Hasses und Selbstmitleids hinter sich gelassen hatte. Regulus wollte nicht gehen. Er wollte hierbleiben und den Helden spielen. Warum ihn das alleine machen lassen?

Abraxas seufzte schwer. Er schien zu bereuen überhaupt hergekommen zu sein. Trotzdem setzte er sich neben Draco auf das Bett. „Du bist jung. Ich denke, ein gewisses Maß an naiver Stupidität muss ich dir

zugestehen. Am Ende des Tages aber bist du ein Malfoy. Du kannst so viel Spaß mit wem auch immer haben, solange du das nicht vergisst.“

Draco verdrehte die Augen. „Ich bin nicht in der Stimmung für eine Predigt. Vor allem nicht von dir. Du hättest mich vor die Tür gesetzt wegen ein paar Spinnweben in meinen Haaren. Du scherst dich bloß um mich, weil wir vom selben Blut sind. Und ich hab genug davon mich von ein bisschen roter Flüssigkeit rumschubsen zu lassen.“

„Hast du?“ Abraxas stand auf und winkte Draco hinter sich her. „Komm mit.“

„Wieso? Willst du mich durch den Spiegel schubsen?“, fragte Draco in demselben patzigen Tonfall, der ihm vor Jahren seinen Vater immer vom Hals geschafft hatte.

Abraxas schaute einen Moment lang kühl auf ihn herunter und packte ihn dann barsch am Arm, zog ihn mit einem kräftigen Ruck auf die Beine. „Werde ich nicht. Nun komm schon.“

Draco rieb sich seinen Oberarm, rotierte die Schulter im Gelenk, bis er den Schmerz nicht mehr spürte. Er folgte Abraxas aus seinem zukünftigen Zimmer. Sie liefen die langen Flure entlang, die sie bis zur Eingangshalle bringen würden. Selbst die Düsternis des hereinbrechenden Abends ließ sie nicht ganz so dunkel erscheinen, wie Draco sie in Erinnerung hatte. Als würde der Dunkle Lord eine Aura hinterlassen, die sich wie Staub tief in die Ritzen der alten Wandteppiche und Rüstungen setzte.

Nach einigen Ecken merkte Draco, dass sie einen Umweg in die Eingangshalle nahmen. Vorbei an Fenstern, die den Ausblick auf die weiten Gärten des Manors zeigten, und durch Flure mit Portraits, die so alt waren, dass sie eher Puppen als Menschen ähnelten.

„Die lange Tour, hm?“, fragte Draco.

Abraxas grinste ihn über die Schulter an. Es sah fast so aus, als würde der alte Mann ihm gegenüber warm werden. Sie erreichten die Treppe in der Eingangshalle, die Abraxas mit einer imposanten Lässigkeit herunterschritt, als hätte er sie selbst aus dem Stein gemeißelt.

„Weißt du, wie lange unsere Familie bereits hier wohnt?“, fragte Abraxas.

„Wir nähern uns den tausend, wo ich herkomme.“

Abraxas führte ihn zur Vorratskammer – gut möglich, dass er ihn doch durch den Spiegel stoßen wollte. Der Einzige, dem er das nicht zugetraut hätte, wäre Regulus gewesen.

Er warf ein Licht von seinem Zauberstab voraus in die dunkle Kammer. Das Licht schien fahl auf die langen Reihen, verfang sich in einem Ball aus silbernem Draht auf dem Draco Spritzer von Blut entdeckte. Bevor er nachfragen konnte, war Abraxas bereits beim Spiegel angekommen. Draco hielt einen respektvollen Abstand zu seinem Spiegelbild. Nicht groß genug, dass er das gerötete Weiß seiner Augen übersehen könnte. Aber Abraxas würdigte den Spiegel keines Blickes. Er leuchtete die blutbefleckte Klinge des Schwerts an, das auch in zwanzig Jahren noch hier hängen würde.

„Wir haben eine Menge blutverschmiertes Zeug hier“, murmelte Draco.

„Als wir hergekommen sind“, ignorierte Abraxas ihn einfach, „hätten wir alles haben können. Ganz England. Die Krone, mein Junge. Aber stattdessen haben wir sie dem Bastard beschafft. Weißt du wieso?“

Draco zuckte die Achseln. „Hört sich nach einem dämlichen Aussetzer an.“

„Wie ein alter Freund von mir sagen würde: Aus den Schatten heraus regiert es sich einfacher – und eleganter“, sagte Abraxas leicht amüsiert. Er schmunzelte Draco entgegen, wurde aber schnell wieder ernst. „Wir haben dieses Land seit Jahrhunderten geformt. Mit und ohne Muggel. Gut und mal weniger gut. Aber wir waren immer da, und wir hatten keine Angst für die Zukunft unseres Landes die nötigen Grenzen zu überschreiten. Ein Malfoy lässt sich nicht erwischen.“ Abraxas‘ kalte graue Augen bohrten sich in Dracos. „Anscheinend hat jemand versäumt dir das beizubringen.“

„Na ja, du warst zu beschäftigt damit paranoid in deinem Zimmer zu sitzen und wirres Zeug zu murmeln. Und zu trinken“, sagte Draco. „Eine Menge.“

Abraxas lachte dunkel. „Das Schwert. Unser lieber Vorfahr, der als erster unseres Namens seinen Fuß auf dieses Land setzte, der dem Bastard auf den Thron half, hat es verhext. Das Blut all seiner Feinde bleibt daran haften. Eine Warnung an alle zukünftigen Gegner lieber die Beine in die Hände zu nehmen. Jetzt weißt du, wieso es blutig ist.“

Draco brachte kein Lachen heraus und ließ das Lächeln nur widerwillig zu. „Unterhaltsame Geschichtsstunde, wirklich, aber wieso erzählst du mir das?“

Abraxas drehte ihn an der Schulter herum, bis Draco sein Spiegelbild mit hängenden Schultern vor ihm stehen sah. „Dahinter wartet eine ganze Zukunft darauf geformt zu werden. Eine Zukunft, die einen vernünftigen Malfoy braucht. Was immer mein Sohn mal wieder falsch gemacht hat, als er seinen Kopf zu hoch über den Wolken getragen hat, repariert sich sicherlich nicht von alleine. Du hast etwas geradezubiegen. Davor willst du dich doch nicht drücken, oder?“

Draco straffte die Schultern, hielt das Kinn ein wenig höher und gab seinem Spiegelbild eine würdigere Haltung. „Und wenn ich bleiben will?“

„Du bist ein Malfoy“, raunte Abraxas ihm zu. „Wenn du die verdammte Geschichte ändern willst, nur zu.“

Draco spürte ein plötzliches Lächeln an seinen Mundwinkeln ziehen, biss es aber zurück.

„Du hast immer ein Zimmer hier, wenn du das willst“, sagte Abraxas. „Ich werde dafür sorgen, dass alles, was du tust, unter dem Namen Malfoy passiert. Bei deinem Aussehen braucht es dazu nicht viel Überzeugungskraft.“ Er klopfte Draco auf die Wange, hart genug, dass er ein Brennen hinterließ – genau, wie er es bei ihm als Kind getan hatte. „Wenn England von einem Bastard regiert werden kann, sollte niemand auf dich herunterblicken.“

„Ich wette, dein Sohn würde sich das nicht nehmen lassen. So wie ich ihn kenne“, sagte Draco.

„Es ist deine Entscheidung, Junge“, sagte Abraxas ernst. „Du triffst die Richtige. Vergiss dabei aber nicht, was hinter dem Spiegel auf dich wartet.“

Er ließ Draco alleine und verließ die Vorratskammer, das Echo seiner Schritte verlor sich zwischen den hohen Regalen. Hunderte Gegenstände, über die Draco ihn ausfragen könnte. Viele davon hatte er in der Zukunft bereits aussortiert oder umquartiert. Er könnte vieles selbst herausfinden.

Draco streckte die Hand nach dem Spiegel aus. Das kalte Glas gab unter seinen Fingern nach, ganz leicht, fast zu leicht. Als würde es ihn locken diesen einen Schritt nach Hause zu machen. Nach Hause, ohne sich dafür zu schämen, dass er ein Malfoy war.

Sein Spiegelbild blickte ihm entgegen, die Augen kalt und grau. Scharf wie frisch polierte Messer.

*

Regen fiel auf die schlecht beleuchtete Straße des Grimmauld Place. Nebel sickerte aus dem Parkstück heraus und verfing sich unter den Lichtkegeln der Straßenlaternen. Draco kam aus eben diesem Nebel und stieg die nassen Stufen zur Nummer zwölf empor. Er hämmerte hart gegen die Haustür.

Ein paar Augenblicke später öffnete die Tür sich. Draco hatte den Blick auf Kreachers Höhe gesenkt und musste ihn wieder heben. Regulus stand vor ihm, nass bis auf die Knochen. Sein schwarzes Haar hing ihm tropfend vor die Augen, seine Brust hob und senkte sich deutlich, als wäre er außer Atem.

„Draco... Ich hatte nach dir gesucht.“

„Anscheinend am falschen Ort“, antwortete Draco.

„Und mit Unterbrechungen“, sagte Regulus zwar kühl, aber die Art, wie er zur Seite schaute, ließ Draco vermuten, dass er sich dafür schämte nicht stundenlang im Regen nach ihm gesucht zu haben.

„Was soll das heißen?“, fragte Draco.

Regulus schaute nach rechts und links aus dem Haus heraus. „Das sollten wir nicht zwischen Tür und Angel besprechen. Komm rein.“

„Versprichst du mich nicht wieder rauszuschubsen?“

Regulus sah ihn an, als wäre er mit einem Mal kilometerweit davon entfernt sich zu schämen. „Draco –“

„Ach, richtig“, sagte Draco. „Deine Versprechen sind nicht einmal einen Knut wert.“ Er schubste Regulus aus seinem Weg und flüchtete aus dem Regen ins warme Innere des Grimmauld Place. Dabei ließ er es sich nicht nehmen Regulus mit der Schulter noch einmal anzurempeln. Als Regulus die Tür schloss, drehte Draco sich herum. „Wieso?“

Er sah in Regulus' Gesicht, dass er nicht mehr sagen musste. Natürlich musste er das nicht. Regulus hatte versucht ihn durch den Spiegel zu stoßen, und wenn er das einfach so vergessen hätte, wäre er es nicht wert gewesen hier aufzukreuzen.

„Und komm mir nicht mit irgendeinem ehrenhaften Heldenscheiß, Reg –“

„Regulus?“, drang eine weibliche Stimme aus dem Wohnzimmer. „Tropfst du noch immer in den Flur? Du sollst – oh.“ Eine ältere Frau trat in den Flur, die angegrauten Haare so streng zurück gesteckt, dass die Falten in ihrem Gesicht gestrafft schienen. Draco wusste, mit wem er es zu tun hatte, bevor er Walburga Black erkannte.

„Mutter, das ist... ähm, Draco“, sagte Regulus. „Er ist ein Freund.“

Walburga musterte ihn von oben herab, und so wie sie die Augen dabei verengte, schien sie nicht mehr ganz so gut sehen zu können. Ihre Haltung war noch einwandfrei, was nur deutlich machte, wie viel wert sie darauf legte. Walburga war nicht besonders hübsch. Sie hatte den eisigen Blick ihres jüngsten Sohns, aber das war die einzige Ähnlichkeit, die er fand. Je länger er sie anschaute, desto weniger Hinweise auf Verwandtschaft zu Regulus oder Sirius konnte er entdecken. Mit jedem Atemzug schien sie pure Verachtung einzuatmen.

„Nun, ihr tropft beide“, sagte sie und bedeutete Regulus mit einem scharfen Wink näherzukommen. Sie packte ihn wie ein junges Kaninchen im Nacken und zog ihn heran, flüsterte aber laut genug, dass Draco jedes Wort verstand: „Ich nahm an, dass du heute bereits genug Zeit mit deinen... Freunden verbracht hast.“

„Das war etwas anderes, Mutter“, sagte Regulus, und Draco schien zu verstehen, was die Unterbrechungen gewesen waren. Er erinnerte sich an kein Brennen auf seinem Unterarm, nur an das in seinen Augen, das er vielleicht zu gut verdrängt hatte.

„Meinetwegen... Ich werde mich für heute Abend zurückziehen.“ Sie streckte Draco ihre Hand entgegen, schüttelte sie kraftlos und ohne Enthusiasmus. „Entschuldige bitte, dass ich für Besucher um diese Uhrzeit nicht allzu viel Zeit habe. Es hat mich gefreut, Dario.“

Draco blickte ihr mit hochgezogener Augenbraue nach. Als sie im oberen Stockwerk verschwand, lehnte er sich zu Regulus herüber. „Hat sie mich gerade ‚Dario‘ genannt?“

„Oh, ich bin mir sicher, dass sie es absichtlich getan hat. Keine Sorge“, sagte Regulus.

Für einen Scherz war es zu früh. Draco wollte Regulus nicht die Genugtuung geben zu lachen und machte ein Schnauben daraus.

„Keine Sorge“, wiederholte eine andere, tiefere Stimme. „Meine Frau hasst alles und jeden. Das ist die einzige Freude, die ihr geblieben ist.“

Orion Black tauchte im Türrahmen zum Wohnzimmer auf. Er lehnte gegen den Rahmen, die eine Hand auf einen elegant verzierten Gehstock gestützt. Von den ersten silbernen Strähnen an seinen Schläfen abgesehen wirkte er um einiges jünger als seine Frau. Das ansonsten tiefschwarze Haar und die attraktiven Züge hatte er an seine Söhne weitergegeben, auch wenn eine kränkliche Blässe und tiefe Ringe unter den Augen versuchten daran zu kratzen.

„Vater, du solltest nicht –“

„Es geht mir gut, Regulus.“ Orion hielt seinen Sohn mit der freien Hand auf Abstand und streckte sie Draco entgegen. „Ich bin Regulus‘ Vater. Freut mich... Draco, nicht wahr?“

Draco nickte und schlug ein. „Sir.“

„Ein hübscher Name. Würde sich gut auf unserem Stammbaum machen.“

„Ich tropfe“, sagte Regulus und fügte ein Räuspern hintendran. „Ich sollte hochgehen und mich abtrocken. Frische Sachen anziehen. Draco, wieso wartest du nicht oben –“

„Wieso wärmst du dich nicht zuerst am Kaminfeuer auf?“, bot Orion an und machte den Weg ins Wohnzimmer frei.

Draco schaute Regulus an. So hatte er sich das nicht vorgestellt. Er hatte sich Worte zurechtgelegt, die er loswerden wollte, und nicht eingeplant sich von Regulus‘ reinblutfanatistischen Eltern ausfragen zu lassen.

Aber Regulus schien nicht viel Widerspruch in sich zu tragen, wenn er seinen Eltern gegenüber stand. Er nickte nur, auch wenn er Draco einen entschuldigenden Blick zuwarf.

Draco strafte das mit der kalten Schulter und betrat das Wohnzimmer. Er setzte sich gezielt auf die Couch, die nahe beim knisternden Kaminfeuer stand. Orion hinkte zu dem Armsessel gegenüber der Couch und ließ sich darin nieder. Hinter ihm prasselte der Regen gegen die Fensterscheibe.

„Du kennst Regulus aus der Schule oder von anderen Aktivitäten?“, fragte Orion.

Draco zuckte mit den Schultern. „Nennen wir es andere Aktivitäten.“

„Tun wir das, ja.“ Orion schaute ihn sehr genau an. „Du kommst mir bekannt vor. Haben wir uns schon mal getroffen?“

„Ich denke nicht“, antwortete Draco.

Orion lehnte sich in seinem Sessel zurück und ließ den Blick aufs Kaminfeuer schweifen. Er schien müde. „Regulus bringt nicht sehr oft Freunde nach Hause, aber wenn, dann immer männliche. Er scheint nicht sehr beliebt bei den Mädchen zu sein. Ganz anders als sein Bruder.“

„Es war wohl keine Cousine mehr für ihn übrig“, sagte Draco trocken.

Orion blinzelte ihn perplex an, dann schmunzelte er. „Du bist schlagfertig. Gefällt mir.“

Draco hatte mit einer temperamentvolleren Antwort gerechnet, war aber innerlich froh den Löwen nicht wachgekitzelt zu haben.

„Es stört mich nicht, dass er etwas zurückhaltender ist. Ich hätte einfach gerne die Aussicht, dass ein Enkelkind in den nächsten Jahren etwas wahrscheinlicher werden würde. Ein kleines Ding, hinreißend genug, dass nicht einmal meine Frau es hassen könnte.“ Er seufzte, als wüsste er genau wie unwahrscheinlich das war. „Was ist mit dir?“

„Ich kann noch gut auf Enkelkinder verzichten.“

Orion lachte. Jeder Ton hörte sich heiser an, als würde es seine Kehle aufkratzen, aber das schwächte die Aufrichtigkeit nicht.

„Gratulation.“ Regulus kam herein. Er hatte sich in aller Eile Sachen über den noch feuchten Körper gezogen. Sein Hemd klebte auf seiner Brust. „Du hast meinen Vater zum Lachen gebracht. Das muss ein hervorragender Zaubertrank gewesen sein.“

„Ich hatte härtere Nüsse zu knacken“, sagte Draco und hielt Regulus‘ Blick dabei fest. „Können wir jetzt reden?“

„Gehst du zu Bett, Vater?“, fragte Regulus.

Orion schüttelte den Kopf. „Ich bleibe noch eine Weile. Übrigens tropfst du noch immer, Regulus.“

„Dann gehen wir nach oben.“ Regulus trat von dem Teppich herunter, auf dem er ein paar Tropfen hinterlassen hatte, und nickte Draco hinter sich her. Er verabschiedete sich von Regulus‘ Vater und kehrte dem Wohnzimmer den Rücken.

Schweigend stiegen sie die Treppen bis in den obersten Stock. Es fühlte sich wie eine Ewigkeit an, dass er hier gewesen war und in Sirius Blacks verlassenen Zimmer geschmollt hatte. Noch einmal würde er das nicht tun. Er war heute bereits einmal weggerannt.

Regulus öffnete seine Zimmertür und ließ Draco vorgehen. Nur seine Schreibtischlampe erleuchtete den Raum spärlich. Regulus schloss seine Tür sorgfältig und eilte zum Bett, sammelte einen Haufen trockener Sachen von der Decke und stopfte sie ungewöhnlich chaotisch in seinen Kleiderschrank.

„Sorry“, murmelte Regulus und musste seine Schranktür zweimal zudrücken. „Ich hab nicht... Ich... ähm... Ist mein Vater dir sehr auf die Nerven gegangen?“

Draco schüttelte den Kopf. „Was ist mit seinem Bein?“

„Er ist... ein wenig krank geworden“, sagte Regulus. „Kurz nachdem Sirius sich davon gemacht hat. Sein hellster Stern.“

Keine Umarmung dieser Welt konnte die Verachtung aus Regulus' Stimme verbannen.

„Sie waren wegen seiner Gesundheit weg“, fuhr Regulus fort. Seine Schranktür schob sich knarrend wieder auf. „Er mag es auch nicht, wenn Menschen ihn anstarren. Nicht einmal mehr seine Freunde. Ihr Mitleid würde ihn kränker machen. Sogar Abraxas Malfoy hat er seit Ewigkeiten nicht mehr gesehen.“

Draco lehnte sich rücklings gegen die Tür und verschränkte die Arme vor der Brust. „Um mir das zu erzählen hast du Wochen gebraucht?“

Regulus rammte die Faust gegen die Schranktür, die mit einem Rumms geschlossen wurde. „Du hast nie gefragt“, blaffte er und atmete zittrig durch. „Du fragst mich nie irgendetwas, weil es dich nicht interessiert. Dir geht's immer nur um dich. Deine Zukunft, deine Gegenwart, und ich soll meine dafür wegwerfen, nicht wahr? Deswegen solltest du gehen.“

„Versuchst du jetzt mich zu vergraulen?“, fragte Draco. „Du könntest dir ruhig mehr Mühe geben. Bis jetzt überzeugt mich das Hämmern auf deinen Schrank nicht.“

Regulus zog die geballte Hand von seiner Schranktür, die wie aus Angst fest in ihrem Schloss blieb. „Was willst du von mir hören? Du kennst meine Gründe.“

„Jetzt, ja. Wenn du nicht mitkommen willst, wieso sagst du mir das nicht sofort?“ Draco löste die Verschränkung seiner Arme und machte einen zögerlichen Schritt auf Regulus zu. „Du hast mich angelogen. Ich hab dir... hab dir vertraut, Reg, und du hast mich angelogen. Wie ein richtiger Slytherin.“

Regulus schüttelte den Kopf. Er machte den Schritt nach hinten, den Draco sich vorgewagt hatte, und wich bis ans Fenster zurück. „Ich hab dir gesagt warum.“

„Du hast mich schon mal angelogen. Wieso nicht noch einmal?“

„Ich wollte –“ Regulus presste die Lippen fest aufeinander. Er wandte Draco den Rücken zu und schaute zwischen den Vorhängen heraus nach draußen, als würde er befürchten jemand könnte sie belauschen. „Ich wollte nie mitkommen. Du hast darüber nachgedacht hierzubleiben, und das konnte ich nicht verantworten. Deswegen hab ich gesagt, dass ich mitkommen würde.“

„Noble Gründe machen aus dir keine kleinere Schlange“, sagte Draco und legte alle Verachtung in seine Stimme, die er über den Tag verteilt für Regulus empfunden hatte. Als Regulus sich wieder zu ihm drehte, hatte er keine mehr für seinen Blick übrig. Er wusste nicht einmal *wie* er schaute, nur dass er ihn anschaute und sich dabei vorkam, als würde eine Würgeschlange sich um ihn wickeln.

„Ich wollte“, sagte Regulus noch einmal. Er traute sich einen Schritt näher, dann einen zweiten und den dritten viel energischer. „Ich hab darüber nachgedacht mit dir zu gehen. Letzte Nacht, als ich in meinem Bett gelegen hab und nicht schlafen konnte, hab ich mir ausgemalt, wie es wäre, mit dir zu gehen. Mit dir in der Zukunft zu sein. Ganz ohne einen Krieg. Ich wollte. Ich wollte wirklich. Aber Können ist eine andere Sache.“

Er hielt direkt vor Draco inne, viel zu nah. Draco konnte den Sommerregen an ihm riechen. Er konnte in dem spiegelglatten Grau seiner Augen erkennen, dass jedes Wort wahr war. Vielleicht könnte er die Aufrichtigkeit sogar schmecken. Seine Lippen waren nah genug, dass er es ausprobieren könnte.

„Das ist keine gute Entschuldigung“, sagte Draco leise.

„Ich werde mich nicht entschuldigen. Ich würde es wieder tun. Diesmal aber besser.“

Draco schob ihn mit beiden Händen weg von sich. Er nutzte die Lücke und glitt von der Tür weg. „Würdest du, ja?“ Er musste zusehen, wie Regulus nickte. „Das heißt, das alles hier – zwischen uns – bedeutet dir gar nichts. Du kannst es einfach so wegwerfen.“

„Nicht so laut Draco“, warnte Regulus. „Meine Mutter flippt aus, wenn du sie weckst –“

„Soll sie doch“, fuhr Draco ihn an. „Soll sie doch. Ich hoffe, sie kommt hier hoch und verhext dich so, dass ich es aus der ersten Reihe sehen kann. Ich hoffe, dass du den Tod findest, den du mir vorziehst!“

Regulus rührte sich nicht, atmete nicht einmal. Er war blass wie Schnee.

Draco wischte sich über die Augen. Etwas Feuchtes blieb an seiner Handfläche hängen. Er gab dem Zittern seiner Beine nach und setzte sich auf Regulus' Bett.

„Draco...“ Regulus' Stimme war heiser, als er wieder sprach. Er kniete sich zwischen Dracos Beinen auf den Boden. Auf dieser Höhe war es ein Leichtes für ihn Dracos Blick einzufangen. „Du musst nach Hause gehen. Wo du hingehörst.“

„Nein“, hauchte Draco. „Wieso sollte ich? Hinter diesem Spiegel wartet nichts auf mich. Nichts, das es wert wäre dich dafür aufzugeben.“

Er sah Regulus schlucken, sah das Leuchten in seinen sonst so kalten Augen. Ein Hauch Rot verlieh seinen Wangen Farbe. Er strich vorsichtig über die warme Stelle, und Regulus stemmte sich auf seinen Knien empor, bis er an Dracos Lippen heranreichte. Sein Kuss war kalt wie sonst seine Augen. Mit jeder Bewegung wurde er wärmer, intensiver.

„Ich bleibe“, murmelte Draco zwischen den Berührungen der anderen Lippen.

„Dann schubs ich dich härter“, gab Regulus zurück.

„Dann gehe ich zum Orden“, antwortete Draco. „Die würden mich nehmen. Und ich hätte einen anderen Black zu knacken. So schwer ist das nicht.“

Regulus gab ihm wirklich einen Schubs. Draco fiel rücklings auf die Matratze, stemmte sich aber wieder hoch. Auf beiden Ellenbogen abgestützt erreichte er eine unbequeme Schräglage, als Regulus ihm entgegen kam und erneut küsste. Unbequeme Lage zum Trotz schlang Draco einen Arm um ihn und konnte sich so gleich viel besser aufrechterhalten.

Regulus' Mund ließ Dracos alleine und wanderte zu seinem Hals. „Würdest du nicht“, murmelte er warm und leise gegen Dracos Kehle.

„Willst du das riskieren?“

„Nein.“ Regulus' Antwort kam überraschend und schnell, und bevor Draco etwas erwidern konnte fand er sich in einen neuen Kuss verwickelt. Vielleicht war es aber genau Regulus' fehlende Risikofreude, die ihm Sicherheit gab. Vielleicht auch einfach das Gefühl von Regulus' kühlen Händen auf seiner Haut, die ihn verdrängen ließ, was das nächste Mal passieren würde, wenn er dem Spiegel mit Regulus in seinem Rücken zu nahe kam.

Draco schob den Gedanken weit von sich, indem er Regulus heftiger küsste, ihn näher an sich zog, die Hände weit unter sein Shirt schob. Der Stoff ließ sich schwer von seinem feuchten Rücken lösen, und als Draco es ihm endlich über den Kopf zog, hinterließ er Regulus' Haarschopf in einem regelrechten Chaos. Er schaute ihn einen Moment an, so ungewohnt durcheinander und gleichzeitig voll konzentriert. Seine Finger wanderten über Dracos Hemdknöpfe, schnippten sie geschickt auf, ohne dass seine Lippen lange von seinem Hals verschwanden, seiner Schulter, seinem Schlüsselbein...

Draco hörte wie seine Atmung sich beschleunigte, heiserer wurde. Regulus drückte ihm einen Kuss auf, bevor ein Seufzer seine Lippen verlassen konnte.

„Pscht“, machte er, die Hände schon zu weit in Dracos Hose, um damit viel zu erreichen. Regulus küsste ihn tiefer, schluckte jeden Seufzer so gierig, dass Draco seine schwerer werdende Atmung auf seiner Zunge vibrieren fühlte. Stürmisch, ungeduldig schob er sich Regulus entgegen, zerrte dabei seine Hose und die letzten Kleidungsschichten herunter, die sie voneinander trennten. Er hielt auf Regulus' Schoß inne, wickelte die Beine um ihn, die Arme, und Regulus erwiderte das, hielt sich so fest an ihm, als würde er die Finger in Dracos Fleisch graben wollen.

Sie bewegten sich hektisch gegeneinander, die Hüften rhythmisch gegeneinander treffend. Ihre Münder fanden einander beim ersten blinden Versuch. Draco umklammerte Regulus' Schulter, verkrallte sich in seinem Haar, mit jedem Stoß fester. Als sie ihren Höhepunkt erreichten, prallte sein Stöhnen gegen Regulus', eingefangen in einem Kuss der nicht endete – genau wie ihre Umarmung.

Draco hielt sich an ihm fest aus Angst, er würde wieder weggestoßen werden, und Regulus hielt ihn im Arm, als hätte er Angst, Draco würde wirklich gehen, wenn er es noch einmal sagte. Das würde er nicht tun. Er könnte nicht.

„Ich bleibe“, raunte er heiser gegen Regulus' heiße Lippen. „Ob du willst oder nicht.“

Regulus schaute ihn an, die grauen Augen verklärt wie die dichte Nebelwand, die sich vor dem Fenster aufgebaut hatte. „Ich will... Ich will...“ Er kniff die Augen zusammen, und als er sie wieder öffnete breitete sich ein Lächeln aus. „Bleib.“

Draco grinste. Er warf Regulus mit einem Ruck auf den Rücken, beugte sich bis dicht an seine Lippen heran. „Die ganze Nacht?“

Regulus behielt sein Lächeln auf und drückte es gegen Dracos Lippen, ließ ihn nicht los – zumindest für den Moment.

Ein schwarzer See

Tief in der Nacht hörte man kein Geräusch außer dem Regen, der hart gegen die Fenster des Grimmauld Place Nummer zwölf schlug. Das Licht der Straßenlaternen musste vier Stockwerke und dichten Nebel überwinden, um in Regulus' Zimmer hineinzukriechen. Ein Blitz zuckte über den Himmel und erleuchtete es mit einem Schlag gleißend hell.

Das Grau von Regulus' Augen fing das Licht auf und stahl dem Mond persönlich die Show.

„Was?“, fragte er und lächelte Dracos starrem Blick entgegen. Sein Lächeln, das in seinem Gesicht wie Sonnenschein im tiefsten Winter war.

Draco zog mit der Spitze seines Zeigefingers die geschwungene Linie seiner Lippen nach. Er lag auf Regulus, die Arme auf seiner Brust verschränkt, die Beine miteinander verknotet, unter der zerwühlten Bettdecke. Unter seiner ausgestreckten Hand schlug Regulus' Herz sanft aber deutlich.

„Willst du die Wahrheit hören oder lieber etwas Passendes?“, gab Draco in einem stichelnden Tonfall zurück. Er schmiegte sich näher, während Regulus die Schultern zuckte, bis dicht an seine geschwollenen Lippen heran. „Deine Augen... sind das Faszinierendste, was ich je gesehen. Als würde ich in einen Spiegel schauen, der mich besser aussehen lässt. Und dein Lächeln... Immer, wenn du lächelst, will ich dich einfach küssen und nie wieder damit aufhören.“

Regulus lächelte und genau dieser Drang ihn zu küssen wuchs. „Die Wahrheit statt dem passenden Gesülze, bitte.“

Die trockene Art, wie er das sagte, *was* er sagte, stieß Draco an. Er holte sich seinen Kuss ab und strich Regulus durch die Haare.

„Ich hab Angst, dass du verschwindest und den Helden spielst, wenn ich die Augen schließe“, sagte Draco leise.

„Du kannst sie nicht den Rest deines Lebens offen halten“, antwortete Regulus.

Draco grinste. „Das werden wir sehen.“

Regulus fasste ihn am Kinn und zog ihn nah genug, dass sein Atem auf Dracos Lippen prickelte. „Ich versuch nicht mich gezielt umbringen zu lassen, das weißt du schon, oder?“

„Eigentlich bin ich mir da nicht so sicher. Beim letzten Mal hat es sich nämlich genau danach angehört.“

„Ich versuche es nicht“, wiederholte Regulus eindringlicher. „Ich würde gerne meine UTZ-Ergebnisse kriegen und alt werden, herausfinden, wie ich mit grauen Haaren aussehe.“

„Hoffentlich so gut wie dein Vater.“

Regulus schaute ihn unter skeptisch angezogenen Augenbrauen an.

„Sag ich dir in dreißig Jahren.“

Regulus' Miene blieb ernst. „Du weißt, wenn du etwas verändern solltest, änderst du alles. Du hättest keine Ahnung mehr, was passiert. Ich könnte morgen aus dem Haus gehen und von einem Zentaur niedergetrampelt

werden.“

„Ich dachte, du seist nicht scharf darauf dich umbringen zu lassen?“ , fragte Draco nach.

„Bin ich nicht.“

„Woher kommt dann der Zentaur mitten in London? Wollte er Bäume pflanzen und –“

Regulus legte seine Hand über Dracos Mund. „Ich werde nicht weglaufen oder mich verkriechen. Ich will das Richtige tun.“ Er streichelte sanft über Dracos Wange, ein merkwürdiges Glühen in den Augen, obwohl nicht einmal ein entferntes Donnern zu hören war.

Draco lehnte sich in die Berührung hinein, hielt Regulus‘ Hand auf seiner Wange fest. „Wir. Wir machen das zusammen, Reg. Wir sind jetzt ein wir, krieg das in deinen sturen Schädel rein.“

Regulus schien nichts lieber zu tun als ihm zu widersprechen, also unterbrach Draco ihn, bevor er es konnte, und küsste ihn lang und tief. Küsste seine Wange, seinen Kiefer und Nacken. Regulus‘ Hand schob sich durch weißblondes Haar auf Dracos Hinterkopf, sein Atem heiß und kribbelnd an Dracos Ohr. Seine Hände wanderten tiefer, streichelten über seinen Rücken bis unter die Bettdecke. Draco drängte sich zwischen seine Beine, bis es wärmer wurde, mit jeder Bewegung, jedem Kuss fast schon heiß.

Ein Knall riss sie auseinander. Draco rollte sich von Regulus herunter, der sich gleichzeitig aufsetzte. Sie schauten aus dem Fenster, aber von einem Blitz oder Donnerrollen waren nicht einmal mehr Spuren zu erkennen. Dafür krümmte sich ein verklumpter Haufen von Lebewesen auf dem Boden.

„Kreacher?“ Regulus zündete eine Lampe an. Sie hatten einen genaueren Blick auf den Hauselfen, der nass und zitternd am Ende des Bettes kauerte. Regulus stand auf, schlüpfte in seine Hose und eilte zu Kreacher herüber. „Alles in Ordnung? Was ist passiert?“

„Kreacher... Kreacher tut es leid. Kreacher hat nicht gewusst, dass Master Regulus nicht alleine ist. Kreacher wird später –“

„Ist schon gut“, unterbrach Regulus das unterwürfige Nuscheln. Er sammelte sein Hemd auf und legte es Kreacher um die Schultern. Der Hauself schreckte kreischend zurück, warf sich auf den Boden und kroch von Regulus weg, schüttelte unentwegt den Kopf. Regulus versuchte noch einmal ihm das Hemd überzuwerfen.

„Nein! Nein, bitte“, flehte Kreacher. „Kreacher hat alles getan, was Master Regulus wollte. Keine Kleidung, bitte. Bitte.“

Regulus hielt inne und schien sich daran zu erinnern, was Kleidung für Hauselfen bedeutete.

„Hier.“ Draco hatte sich seine Hose angezogen, die Decke vom Bett genommen und warf sie über Kreacher. Der Elf verschwand komplett darunter, wühlte sich aber schnell wieder heraus, bis er zumindest mit dem Kopf herausschaute. Seine Augen schienen noch riesiger als sonst. Geplatze Äderchen zogen sich über den ganzen Augapfel. Seine Geschirrtuchtoga war durchnässt, der Knoten dabei sich zu lösen, und er zitterte so heftig, dass man Mitleid bekommen konnte.

„Was ist passiert?“, fragte Regulus und zog sich sein Hemd über die eigenen Schultern. „Wozu hat er dich gebraucht, Kreacher?“

Draco spürte die Kraft aus seinen Beinen weichen. Er sackte auf das Fußende des Bettes. „Nein...“

Regulus schaute ihn an, eine verwirrte Falte zwischen den Augenbrauen. „Der Dunkle Lord hat beim

Treffen heute Nachmittag nach einem Hauselfen gefragt. Er hat nicht gesagt wofür, aber ich konnte in seinen Augen sehen, dass es wichtig ist und nicht nur seine Umhänge gebügelt werden müssen. Also hab ich Kreacher geschickt...“

„Ich weiß“, krächzte Draco. Er schluckte in seiner plötzlich staubtrockenen Kehle.

„Was wollte er, Kreacher?“, fragte Regulus, als hätte Draco nichts gesagt.

Der Hauself schniefte lautstark. „Der Dunkle Lord hat Kreacher an einen Ort gebracht, dunkel, voller schwarzer Magie. Eurer Mutter hätte es dort gefallen, Master Regulus“, fügte er hinzu, als würde das der ganzen Angelegenheit einen positiven Anstrich verleihen. „Eine Höhle mit einem See. In der Mitte eine Insel. Kreacher musste aus einem Becken trinken. Oh, schreckliches, grässliches Zeug.“

Kreacher wischte sich mit den Händen über die Zunge und schüttelte sich wie ein nasser Hund. Regulus wartete geduldig ab, bis er sich wieder beruhigt hatte.

„Es hat Kreacher Dinge sehen lassen... schreckliche Dinge... große Schmerzen und so durstig...“

„Willst du etwas trinken, Kreacher?“, fragte Regulus.

Kreacher stieß ein langgezogenes Heulen aus, laut genug, dass es mindestens ein Stockwerk hinter sich ließ. Draco befürchtete jeden Moment Bekanntschaft mit einer keifende Hausdame machen zu müssen, und Regulus' besorgten Blick nach war er da nicht der Einzige.

„Kreacher hat getrunken. Und sie haben Kreacher gegriffen und nicht mehr losgelassen.“

„Wer, Kreacher? Was wollte der Dunkle Lord von dir?“

Kreacher schaute zu Regulus hoch. Tränen tropften aus seinen Augen, als er nicht mehr blinzelte. „Der Dunkle Lord hat etwas zurückgelassen, in dem Becken, das Kreacher leer trinken musste. Ein Medaillon. Eurer Mutter hätte es gefallen.“

Regulus erbleichte im Schein eines hellen Blitzes. Er sah zu Draco hoch, aber mit dem Fenster im Rücken und ohne einen Blitz lag sein Gesicht im Schatten.

„Dann hat er Kreacher dort zurückgelassen, so durstig. Er hat gelacht. Aber Master Regulus hat Kreacher aufgetragen zurückzukommen. Also ist Kreacher zurückgekommen.“

„Kreacher“, sagte Regulus in der kältesten Stimme, die Draco je von ihm gehört hatte, „du musst mich zu dieser Höhle bringen, verstanden?“

„Nein.“ Draco fuhr hoch. Mit geballten Fäusten blickte er auf Regulus herunter. „Du gehst nirgendwohin. Du hast es versprochen.“

Regulus stand auf, fasste Draco am Arm und zog ihn von Kreacher weg auf die andere Seite des Bettes. Der glubschige Blick des neugierigen Hauselfen folgte ihm selbst in die Schatten hinein. Draco musste ihn über Regulus' Schulter ertragen, bis sein Gesicht herumgedreht wurde. Regulus zwang ihn ihm in die entschlossenen Augen zu blicken.

„Ich hab versprochen mich nicht mehr um die Vorratskammer zu kümmern“, sagte er.

„Dreh mir die Worte so im Hals um, und du bist wirklich der Prototyp eines hinterhältigen Slytherins.“

Regulus seufzte, als wäre Draco es, der die Dinge schwieriger machte. „Ich verwette alles darauf, dass der Dunkle Lord einen Horkrux in dieser Höhle versteckt hat. Und ich werde ihn ganz sicher nicht unsterblich sein lassen. Kreacher hat ihm nie irgendetwas getan. Er wollte Hilfe, hat sie bekommen, und so belohnt er das? Kreacher hat ihm geholfen, und er hat ihn zum Sterben zurückgelassen.“

„Reg –“

„Nein. Er ist *mein* Hauself. Er hat sich seit meiner Geburt um mich gekümmert. Er tut, was ich ihm sage, weil er im Dienst meiner Familie steht, und wenn er dort sein Leben gelassen hätte, wäre das meine Schuld gewesen.“ Regulus' Stimme war ruhig und scharf, ein krasser Kontrast zu dem Zittern, das seinen Körper in Schüben schüttelte. „Wir können Wesen wie ihn nicht so ausnutzen. Wir müssen sie *beschützen*.“

„Reg...“ Draco hob vorsichtig die Hände und umfasste Regulus' Gesicht. Er musste ihn festhalten, als er wie ein scheues Tier zurückzuckte. „Reg, das ist nicht deine Schuld. Und wenn du denkst, dass ich dich mitten in der Nacht abhauen lasse, hast du dich geschnitten.“

Regulus packte Dracos Handgelenk, zerrte seine Hand von seinem Gesicht, schmerzhaft eingeschlossen in seinen Fingern. „Dich hätte er auch getötet.“ Er sagte die Worte weitaus leiser und mit einem Beben in der Stimme, und trotzdem erwischten sie Draco wie eine Ohrfeige. So viel härter, als das naive, idealistische, aber hinreißende Gerede über arme Hauselfen.

Regulus schob ihn aus dem Weg und kniete sich vor seiner Kommode hin. Er zog die unterste Schublade auf, wühlte darin herum und stand mit einer samtene Schachtel wieder auf. Als er hineinschaute fing etwas Glänzendes einen Blitz auf, heller und blendender als alle vorigen. Der Donner danach übertönte beinahe Dracos Frage:

„Was ist das?“

Regulus klappte die Schachtel wieder zu. Er ging an Dracos vorbei und setzte sich an seinen Schreibtisch, zog sich Feder und ein Stück Pergament heran. Die Feder tunkte er sorgsam in sein Tintenfass und begann zu schreiben.

„Ein Medaillon“, murmelte er. „Es ist ein altes Erbstück.“

„Was schreibst du da?“, fragte Draco heiser. Seine Stimme schien ihn genauso im Stich gelassen zu haben, wie die Fähigkeit seine Beine zu bewegen. „Regulus, was schreibst du da?“

Regulus hielt wie von einem Schockzauber getroffen inne und starrte fast ungläubig auf sein Pergament herunter. „Was du mir gesagt hast“, flüsterte er.

„Was?“

„Ich schreibe, was du mir gesagt hast. Dass er seinen Meister finden wird und sterblich sein wird, wenn er ihm gegenüber steht.“

„Nein...“ Draco löste seine Füße endlich vom Boden und schritt auf Regulus zu. Er griff nach der Stuhllehne, als Regulus aufstand und ihm den Stuhl wie eine Barriere entgensob.

„Ich werde den Horkrux gegen dieses Medaillon austauschen und zerstören –“

„Tu's nicht.“

„Und dann komm ich zurück. Ich komm zurück und wir müssen uns keine Sorgen mehr machen.“

Draco kniff die Lider zusammen, schirmte sich gegen das heiße Brennen in seinen Augen ab. „Bitte, tu das nicht.“ Er hatte selten so ehrlich flehend geklungen. Seine Finger wanderten auf der Suche nach Halt über die Stuhllehne. Er wollte nach Regulus greifen, ihn am liebsten schütteln, aber er schien weiter als eine Armlänge entfernt.

Regulus schaute ihn fragend an. „Wieso?“

„Weil das die Geschichte ist, wie du stirbst“, sagte Draco. „Wenn du diese Höhle betrittst, kommst du nie wieder raus. Und dass es überhaupt soweit gekommen ist, bedeutet wahrscheinlich, dass ich nichts dagegen tun kann.“

Einen Moment lang litt Draco in einer Stille durchbrochen von hartem Regen und Kreachers Schniefen. Regulus kam hinter dem Stuhl hervor und griff Dracos Hand. Er hatte lange, kühle Finger, die Dracos Hand paradoxerweise wrmten.

„Ich muss das tun, Draco“, sagte er. „Ich kann es nicht nicht tun. Ich kann nicht hier sitzen und so tun, als wüsste ich nicht, was der Dunkle Lord da draußen anrichtet.“

„Wenn du nicht so ein hinterhltiger Slytherin wärst, hätte der Hut dich nach Gryffindor stecken müssen“, murmelte Draco.

„Das finde ich sehr beleidigend“, erwiderte Regulus sanft, aber Draco war nicht nach lachen zumute. Er ließ den Kopf hängen. Regulus schob seine Hand in Dracos Nacken und zog ihn bis auf eine Nasenlänge an sich heran. „Ich hab einen Grund zurückzukommen. Mir wird nichts passieren.“

„Sag doch einfach Dumbledore, was du herausgefunden hast. Er kann seinen Bart dafür riskieren.“

„Du denkst, dass er mir glaubt? Einem Todesser, der ihm seinen Zeitreisenden gestohlen hat?“

Draco seufzte. Er hatte das Gefühl, Regulus würde jeden Einspruch kontern können. Er hatte *Angst*, dass nichts, was er sagen konnte, Regulus aufhalten würde.

„Ich verspreche dir, dass ich nichts Dummes tun werde, Draco.“

„Ja. Weil ich mit dir komme“, sagte Draco entschlossen. „Du willst ein Held sein, meinerwegen. Dann sind wir eben gemeinsam dumm und heroisch.“

Regulus lächelte und beugte sich vor, fing Dracos Lippen mit seinen ein. Sein Kuss vertrieb die Kraft aus seinen Beinen schneller als der Schock von vorhin, aber anstatt nachzugeben schlang Draco die Arme um Regulus' Schultern. Er gab den Kuss zurück, innig und verlangend, als wäre es ihr letzter.

Als sie sich lösten, griff Draco in seine Hosentasche, und während Regulus ihn anlchelte, zog er seinen Zauberstab hervor. Ein roter Blitz erleuchtete den Raum, als er Regulus schockte. Das Donnern folgte in Form von Kreachers Aufschrei.

Regulus sackte in Dracos Armen zusammen. chzend schleifte Draco ihn zum Bett und hievte ihn darauf. Er ging sicher, dass Regulus es bequem hatte, richtete sein Kissen zweimal. Das tiefschwarze Haar fiel ihm über die Finger, als er es aus Regulus' Gesicht streichen wollte. Von einem Lächeln fehlte jede Spur. Er hatte diesen hübschen, arroganten Zug um die Mundwinkel, auch ohne Bewusstsein, den Draco noch mit geschlossenen Augen sehen konnte. Gutaussehend, intelligent, mutig; er verdiente es sich selbst als alten Mann mit grauen Haaren im Spiegel zu sehen.

„Was hat er getan?! Was hat er mit Master Regulus getan?!“ Kreacher war auf das Bett gesprungen und fing an mit den Fäusten auf Dracos Rücken einzuschlagen. Unentwegt kreischte er dabei und übertönte jeden Donnerschlag.

„Halt die Schnauze“, fuhr Draco ihn an und stieß ihn zurück. Kreacher fiel gegen das Fußende des Bettes, kauerte sich dort zusammen. Draco baute sich zu seiner vollen Größe auf und schaute auf ihn herunter, den Zauberstab gehoben. „Ich tue das für Regulus. Er ist zu heldenhaft für diese Welt, und ich lasse nicht zu, dass das sein Verhängnis wird.“

Draco ging zu Regulus' Schreibtisch zurück und steckte die samtene Schachtel mit dem Medaillon ein. „Ich hole den Horkrux und bringe ihn zu Regulus, und du wirst mir dabei helfen, wenn dir irgendetwas an deinem Meister liegt.“

Kreacher schaute ihn zornig aus seiner Deckenkapuze heraus an. „Kreacher muss nicht tun, was der dumme Junge ihm sagt. Er ist nicht Kreachers Meister.“

„Dann wird das die letzte Nacht deines geliebten Regulus sein.“ Draco streckte die Hand ohne den Zauberstab aus. „Bring mich zu der Höhle.“

Kreacher zögerte, bevor er die Decke von seinen Schultern warf. Er musterte Regulus sehr genau, dann streckte er seinen dünnen Arm aus und nahm Dracos Hand. Mit einem Knall, der das Haus endgültig wecken musste, disapparierten sie.

*

Draco hatte viele dumme Dinge in seinem Leben getan. Mit acht hatte er sich ein Luftrennen mit einem absonderlichen Muggel-Gefährt geliefert, das ihn beinahe aufgeschlitzt hätte. Drei Jahre später war er mitten in der Nacht durch das Schloss gewandert, um einen Baby-Drachen zu sehen, und hatte sich dafür Nachsitzen eingefangen. In seinem dritten Schuljahr hatte er einen Hippogreif provoziert, was ihn fast seinen Arm gekostet hätte und nicht einmal den Kopf des Tiers eingebracht hatte. Und drei Jahre später hatte er so viele Dummheiten begangen, dass sie zu einem großen Klumpen zusammen kamen, der in seinem Hals steckte.

Er hatte viele dumme Dinge getan, aber das hier übertraf alles bei Weitem. Und es ging nicht einmal um sein Leben. Draco hätte nie gedacht, dass er so an jemandem hängen könnte, dass er dessen Leben über seines stellte.

Sie waren in einer Höhle, die in eine Steilküste eingelassen und von wilder See umgeben war. Kreacher hatte ihn bis hinter den Eingang appariert, der von einer glitschigen Felswand und tiefer schwarzer Magie verborgen war. Draco konnte den Sturm selbst durch die Felsen heulen hören. Ein See breitete sich um sie herum aus, genauso dunkel wie die Höhlendecke. Sie standen auf der Insel im Zentrum der Höhle.

Draco suchte das Ufer mit seinem Zauberstablicht ab. Er holte schwungvoll aus und warf sein Zauberstablicht bis weit auf den See hinaus. Weder konnte er sagen, wie tief das Wasser ging, noch wie wachsam seine Bewohner waren. Er wusste nur, dass sie dort drin waren.

„Daraus musste Kreacher trinken.“ Der Hauself deutete auf ein Becken, das hinter Draco in den Stein der Insel eingelassen war. Der Zaubertrank darin war von einem fluoreszierenden Smaragdgrün; ein unheimliches Leuchten in der Dunkelheit der Höhle. Draco stieß ihn mit dem Zauberstab an, kam aber nicht bis auf den Grund.

„Magenschmerzen, Dehydration, Delirium, Angstzustände“, murmelte Draco. Er hatte gelesen, was dieser Trank tat, aber die Theorie war immer etwas anderes als die Praxis. „Kein Problem. Kein Problem...“

„Kreacher mag nicht hier sein. Der Dunkle Lord hat hier gestanden und zugesehen, wie Kreacher stirbt. Er

hat gelacht.“

„Ich kann dich nicht zwingen das zu trinken, keine Sorge.“ Draco beschwor einen Becher herauf und füllte ihn in dem Becken bis zum Rand. Er schaute auf den Trank herunter, auch im Becher noch glühend. Egal, wie oft er durchatmete, er brachte es nicht fertig den Becher bis an seinen Mund zu heben. Draco holte die Schachtel mit dem Medaillon heraus und legte sie an den Beckenrand, als Ansporn vielleicht.

„Aber wenn ich nicht mehr trinken kann“, sagte er zu Kreacher, „kannst du mir vielleicht helfen.“

Kreacher schaute ihn aus diesen riesigen, blutunterlaufenen Augen an, die einem im falschen Moment einen Schrecken einjagen konnten. Er nickte.

Draco öffnete die Schachtel und holte das Medaillon heraus. Er klappte es auf. Ein Stück Pergament lag darin, ordentlich auf kleinste Größe zusammengefaltet. Regulus' Nachricht an den Dunklen Lord, die dieser nie bekommen würde. Aber selbst wenn Draco nichts ändern könnte, gehörte sie hier hinein.

Er legte das Medaillon zurück, nah genug, dass er es schnell austauschen konnte, und griff den Becher. Ohne sich die Flüssigkeit lange anzusehen kippte er sie in einem Zug herunter. Er leerte den Becher auf den letzten Tropfen und füllte ihn erneut, während sich ein Gefühl bleierner Schwere in seinem Magen ausbreitete, als hätte er zu viel gegessen. Ein Brennen zog sich von seinem Magen bis hoch zu seinem Mund. Er konnte es mit dem zweiten Becher nicht löschen. Je mehr er trank, desto trockener schien sein Mund zu werden.

Draco keuchte angestrengt, als er den dritten Becher füllte.

„Kommen Sie auf die richtige Seite, Draco“, sagte eine sanfte Stimme hinter ihm. Er glaubte Schritte zu hören, aber Kreacher in seinem Augenwinkel rührte sich nicht. „Wir können Ihnen helfen. Ihnen und Ihrer Familie. Ich habe Ihnen dieses Angebot aus reinstem Mitgefühl gemacht, und Sie haben abgelehnt.“

Ein großer, dünner Zauberer mit langem Silberbart trat in sein Blickfeld. Dumbledore baute sich hinter dem Becken auf. Er wirkte müde und erschöpft, so alt wie er wirklich war. Sein Ausdruck aber hatte diese ewige Ruhe, diese Zuversicht, die Draco seinen Zauberstab hatte senken lassen.

„Sie sind ein kleiner, dummer Junge“, sagte Dumbledore. Kreacher reagierte nicht auf ihn. „Sie haben all die falschen Entscheidungen getroffen. Nicht nur oben auf der Spitze des Astronomieturms. Auch jetzt noch. Es ist Ihre Schuld, dass ich tot bin. Ihre ganz allein.“

Da stand er nun und starrte in die blauen Augen hinter den Halbmondgläsern, während sich die Krämpfe in seinem Magen ausbreiteten. Ein Zittern in seiner Hand ließ ihn beinahe den Becher fallen lassen. Draco umklammerte ihn fester. Das war nicht echt. Er führte den Becher zum dritten Mal an seinen Mund und trank. Als er ihn absetzte war Dumbledore verschwunden und sein Blickfeld verschwommen. Er stöhnte qualvoll auf; das Echo seiner Schmerzen verlief sich in der hohen Höhle.

Er wollte nicht mehr. Der Trank schien nicht weniger zu werden und er war alleine in einer nassen Höhle voller Leichen. Er wollte nach Hause.

„Wir wollen dich dort aber nicht mehr.“ Zwischen Tränen und Schmerzen erkannte Draco zwei Gestalten, wo eben noch Dumbledore gestanden hatte. Er hatte diese Gesichter seit Monaten nicht gesehen, aber sie schauten ihn genauso enttäuscht an, wie er sie in Erinnerung hatte.

„Wir haben unser Leben für dich riskiert“, sagte seine Mutter. „Und du kehrst uns in der schwersten Zeit den Rücken.“

„Du bist eine Enttäuschung, Draco“, sagte die kalte Stimme seines Vaters. „Ich habe das immer gewusst.“

Jeder weiß, wie nutzlos du bist.“

„Du hast uns im Stich gelassen. Deine eigene Familie“, sagte Narcissa. „Ich hoffe, du verstehst, wie sich das anfühlt, wenn du hier alleine stirbst.“

„Nicht, dass dich jemand vermissen wird“, sagte Lucius.

Draco leerte den vierten Becher in einem Zug, der ihm den Atem raubte. Er musste austrinken, damit das aufhörte. Er musste.

Sein Körper fühlte sich an, als würde Feuer durch seine Adern fließen. Schlimmer als alle Cruciatus-Flüche des Dunklen Lords auf einmal. Seine Kehle war trocken wie die Wüste, und jedes Schlucken schürfte sie auf.

Mit zitternden Händen versuchte er den Becher zu füllen, als die Kraft aus seinen Beinen wich. Er knickte ein, ließ den Becher los und hörte ihn in die letzten Tropfen des Trankes platschen.

Draco atmete schwer; das einzige Geräusch in der unheimlichen Stille der Höhle. Seine Knie pochten dort, wo er hart mit ihnen auf die Felsen geschlagen war. Er musste sich mit beiden Armen am Becken festhalten, um nicht auf den Boden zu rutschen. Die Dunkelheit schien sich zu drehen, der Boden zu beben; er wusste nicht, wie lange er so verharren konnte.

Draco tastete blind nach dem Becher. Tränen füllten sein Blickfeld. Er sah nichts und jeder Atemzug schmerzte mehr als der nächste, bis er sich fragte, warum er überhaupt noch atmete.

„Sie haben Recht.“ Eine weitere Stimme, die ihn foltern wollte. Eine, die er nicht gehört hatte, seit sie ihm mit scheinheiliger Höflichkeit seinen Zauberstab aufgedrängt hatte. „Du lässt alle im Stich, eine ganze Zukunft, Malfoy, und wofür?“

Harry Potters Augen fingen das Glühen des smaragdgrünen Zaubertranks ein.

„Du warst immer eifersüchtig auf mich. Du wolltest der Auserwählte sein, der Held. So willst du dir das jetzt verdienen? Indem du die Heldengeschichte eines anderen stiehlst? Das ist erbärmlich, Malfoy, sogar für deine Verhältnisse“, sagte er kalt. „Wer bist du überhaupt, dass du dir erlaubst zu entscheiden, wer lebt und wer nicht. Du rettetest deinen Kerl und verurteilst meine Eltern zum Tode. Du bist kein Held – du bist ein Feigling.“

Draco hieb seinen Zauberstab gegen die Halluzination. Sie löste sich in Luft auf und sein Zauberstab landete hinter dem Becken. Er verlor den Halt und fiel krachend auf den Boden. Stöhnend blieb er liegen, krümmte und wand sich. In der Ferne blitzte das Wasser auf und flüsterte ihm plätschernd zu einen Schluck zu trinken. Einen einzigen – das Dummste, was er tun könnte.

„Kreacher“, krächzte er fast gänzlich ohne Stimme. „Kreacher, hilf mir.“

Kreacher beugte sich in sein Blickfeld. Er kletterte das Becken hoch und Draco hörte ihn mit dem Becher über den Boden schaben. Vorsichtig hüpfte er herunter und balancierte den Becher dabei sorgsam, als könnte er überhaupt etwas von dem Trank verschütten. Draco streckte die Hand aus, als Kreacher plötzlich stehenblieb. Er blickte aus seinen riesigen Augen auf Draco herunter. Dann stellte er den Becher ab.

„Kreacher?“

Und disapparierte.

„Kreacher!“ Dracos heiserer Schrei war zu schwach für ein Echo.

Er sackte zusammen, den Arm weit von sich ausgestreckt. Jeder Fehler seines Lebens rang ihn nieder und schien schwerer zu werden, wenn er gerade ein bisschen Kraft in sich fand. Er hörte die Stimmen in seinem Kopf, wie ein nie verklingendes Echo in der Höhle. Die Vorwürfe reihten sich zu dem Schmerz in seiner Brust ein, zumindest fühlte es sich so an, als würden sie das Feuer noch schüren. Er wollte es löschen. Er wollte nichts lieber als es löschen.

Das Wasser glitzerte einladend in der Ferne. Es schien ihn zu locken seine letzte Kraft darauf zu verschwenden sich einen Schluck zu genehmigen. Aber Draco wusste, was in den Tiefen auf ihn wartete. Nicht auf ihn. Auf Regulus. Und er würde das nicht zulassen.

Draco schob einen Arm vor, dann unter Ächzen den anderen und zog sich langsam an den Becher heran. Ein Paar Beine stellten sich ihm in den Weg. Draco schaute hoch in sein eigenes Gesicht.

„Du hättest nach Hause gehen sollen“, hörte er seine Stimme sagen. Das blasse Gesicht erschien ihm merkwürdig fremd, trotz seiner Vertrautheit. Die grauen Augen kühl und herablassend, das Grinsen höhnisch. Er konnte sich nicht ansehen.

„Geh weg.“ Er kniff die Augen zusammen und spürte die Tränen über seine Wangen rinnen, schmeckte ihr Salz an seinen Mundwinkel. Es machte ihn noch durstiger.

„Du hattest die Chance und hast sie vermasselt. Was läuft bei dir falsch? Wenn du unbedingt einen Kerl in deinem Bett haben wolltest, hättest du den bescheuerten Zaubereiminister haben können. Das hätte wenigstens Sinn gemacht. Davon abgesehen, dass er ein widerlicher Blutsverräter ist. Nicht, dass ihr euch da noch groß unterscheidet.“

Draco schüttelte den Kopf. Am liebsten hätte er die Ohren gegen seine eigene Stimme verschlossen.

„Wie hast du dir deine neue Zukunft vorgestellt? Gründet ihr einen Club zur Verteidigung von Hauselfen-Rechten? Oh, vielleicht hat Granger Interesse an einem Dreier.“

„Halt die Klappe“, blaffte Draco, und zu seiner eigenen Überraschung schien die Wut ihm Kraft zu geben. Er zog sich vorwärts, immer näher zu dem Becher.

„Weißt du was? Ich bin froh, dass du hier draufgehen wirst. Einsam und alleine.“ Sein Spiegelbild hockte sich in seinen Weg, schaute auf ihn herunter. Niemand hatte ihn je mit so viel Hass in den Augen angesehen. „Du bist erbärmlich. Du hättest alles haben können und stirbst für nichts. Der Name Malfoy ist eine Verschwendung an dich. Aber hey...“ Er grinste sein fiesestes Grinsen. „Ich wette, Regulus braucht mindestens eine Woche, bis er dich wieder vergessen hat.“

Draco rammte seine Faust durch sein eigenes Gesicht, traf aber nichts und doch zerbrach etwas scheppernd wie in tausend Scherben. Er bekam den Becher zu fassen und trank ihn bis auf den letzten Schluck aus. Unter Schmerzen zog er sich das Becken rauf und nahm den letzten Schluck des Zaubertranks. Er griff nach dem Medaillon, streifte es mit den Fingerspitzen, bekam es aber nicht zu fassen. Kraftlos rutschte er auf den Boden.

Der Halt des Beckens reichte nicht aus, um ihn aufrechtzuhalten. Er fiel rücklings um und prallte gegen einen warmen Körper.

„Du Idiot. Du riesengroßer Idiot.“ Die eine Stimme, die er mehr als jede andere hören wollte, und gleichzeitig nicht. Keine Beleidigungen mehr, keine Wahrheiten, die er nicht ertrug. Regulus' Gesicht tauchte vor ihm auf, leichenblass und fahl. Seine Augen tränten. „Was hast du dir dabei gedacht?“

Draco schüttelte den Kopf. Er wollte nicht hören, was Regulus ihm vorzuwerfen hatte. Das Brennen in

seinen Eingeweiden war unerträglich. Er wollte sterben. Und er war kurz davor es laut auszusprechen.

Regulus legte seine Hand auf Dracos Wange, kühl aber wärmend, wie er sie in Erinnerung hatte. „Das war meine Sache, Draco. Meine ganz allein. Wieso musstest du dich einmischen?“

Draco fühlte sich von dieser Halluzination nicht verletzt. Er fühlte sich sicher und warm. „Ich...“ Jedes Wort brannte in seiner ausgetrockneten Kehle. „In der Vergangenheit gibt es nichts für mich ohne dich.“

Regulus strich ihm durch die Haare, wieder und wieder, ein halbes Lächeln auf den sonst so eisigen Lippen. „Zauberern, die mit der Zeit spielen, passieren schlimme Dinge. Ich will nicht... Ich kann nicht zulassen, dass dir etwas passiert.“

„Ich bin nur etwas durstig. Das ist in Ordnung“, krächzte Draco.

Regulus blinzelte schneller und rieb sich mit dem Ärmel über die Augen. Sein Lächeln blieb, wenn auch merkwürdig schräg. „Ich hol dir was.“

„Nein.“ Draco griff Regulus' Ärmel, schaffte es aber kaum ihn festzuhalten. „Bleib weg vom Wasser.“

Regulus nickte, einmal ganz ohne zu widersprechen. Er beugte sich herunter und drückte einen Kuss auf Dracos Lippen. Auf ihnen musste noch der Zaubersaft hängen, aber seine Bitterkeit verschwand unter der Wärme der anderen Lippen. Sie mussten echt sein. Draco realisierte das irgendwo in seinem Hinterkopf.

Regulus löste sich von ihm. „Ich hole das Medaillon. Halt einen Moment durch.“

Draco blieb in sich zusammengesunken sitzen. Sein Magen war ein einziger Krampf, der mit glühenden Kohlen gefüllt zu sein schien. Das Wasser des Sees glitzerte verführerisch. Es schwappte sanft, hypnotisierend gegen die Insel. Draco schluckte trocken. Sein Körper rutschte in Schräglage, als würde das Wasser ihn anziehen. Ein Schluck. Ein kleiner, unauffälliger Schluck...

Eine milchig weiße Hand schoss aus dem Wasser und packte ihn am Kragen. Sie riss ihn mit einem Ruck vom Felsen. Er fiel mit einem lauten Platschen ins Wasser, und als er die Oberfläche durchstieß, fühlte es sich an, als würde er durch den Spiegel nach Hause fallen. Da war Wasser. Wunderbar viel Wasser, das seine ausgetrocknete Kehle feucht werden ließ und seine Lungen füllte, bis darin für Luft kein Platz mehr war. Dutzende Arme wickelten sich um seinen Körper und zogen ihn tiefer und tiefer in die Schwärze des Sees. Irgendwo in der Ferne glaubte er Regulus' Stimme seinen Namen rufen zu hören. Sicher eine weitere Halluzination.

Das Spiel mit der Zeit

Unter einem Husten sprudelte das Wasser aus Dracos Lungen, Kehle und Mund. Er schnappte nach Luft, keuchte, röchelte, versagte zuerst. Jemand half ihm sich aufzusetzen und den Rest Wasser auszuspucken. Sein Blickfeld war verschwommen, dunkel, aber das Gesicht über sich erkannte er sofort. Regulus' Gesicht.

„Ganz ruhig, ganz ruhig“, sagte er und stützte Draco im Nacken. Langsam klärten seine verschwommenen Umrisse sich. Draco erkannte die konzentrierte Maserung seiner Stirn, die sich unter Erleichterung wieder glättete. Er tropfte. Sein Haar hing in Strähnen vor seinen Augen, klitschnass wie seine Kleidung. Er strich Draco über die Wange. „Alles gut. Es ist vorbei, Draco.“

Der Boden, auf dem er lag, war weich, nass und feucht. Regen strömte auf sie herunter und das Geräusch von aufgewühlten Wellen, die gegen Felsen schlugen, erfüllte die Nacht. Regulus schützte ihn mit seinem Körper vor der Nässe, zitterte aber selbst bis in die Hände. Draco drängte sich näher an den warmen Körper. Sein Blick schweifete desorientiert ab.

Um sie herum war nichts. Auf der einen Seite ging es steil herunter zum Meer, auf der anderen lief eine schlammige Wiese herunter, bis sie in den Schatten verschwand. Kreacher kauerte nicht weit entfernt neben Regulus.

„Wo sind wir?“, krächzte Draco. Er fing wieder an zu husten, Wasser schabte seine Kehle auf dem Weg nach draußen auf.

Regulus strich ihm beruhigend über die Wange. „An der Küste, direkt über der Höhle.“

Die kalten, weißen Hände tauchten vor seinem inneren Auge auf. Draco schob den Kopf eng gegen Regulus' Brust, spürte den nassen Stoff seines Hemdes an seiner Wange knittern. Panisch suchte er nach Halt an Regulus' Brust und Armen. Ein Riss klaffte im Stoff über der Schulter, als hätte jemand versucht ihm den Ärmel herunterzureißen. Blutige Kratzer, wie von Fingernägeln, zogen sich über seine Haut.

„Sind sie... Wo sind die...“

„Unten in der Höhle“, sagte Regulus. „Wir sind hier sicher. Niemand kann dir was tun.“

Draco zitterte weiter, als die Panik sich verabschiedete und die Kälte des Regens dafür unter seine Kleidung kroch. Seine Finger tasteten über Regulus' Rippen, bis er das entfernte Pochen seines Herzens spüren konnte. Ein leiser, aber schneller Rhythmus, der seinen aber nicht einholen konnte.

„Was... was...“ Es fühlte sich an, als würde jedes Wort von einem Liter Wasser begleitet werden. „Was ist passiert?“

„Du hast den Trank aus dem Becken getrunken, erinnerst du dich? Er hat dich geschwächt. Die Ineri haben dich unter Wasser gezogen, und ich hab dich wieder herausgeholt. Mit... viel Feuer. Kreacher hat uns hierher appariert. Du hast eine Menge Wasser geschluckt.“

Unter seiner zitternden Handfläche spürte er Regulus' Herz schlagen. Er hörte kaum etwas anderes, als das Blut in seinen Ohren rauschen. Draco verkrallte die Finger in Regulus' Hemd und schaute hoch in sein aschfahles Gesicht.

„Du bist nicht tot“, hauchte er.

Regulus griff Dracos Hand und strich gegen das Zittern in seinen Fingern an. „Du auch nicht.“

„Ich... ich...“ Draco schaute sich um, suchte irgendeinen Hinweis darauf, dass das hier ein Traum war, und blieb an Regulus' Gesicht hängen. „Ich hab was geändert?“

Regulus zuckte die Achseln. „Anscheinend.“

Draco setzte sich auf, ohne den Blickkontakt zu Regulus für eine Sekunde zu lösen, und fiel ihm um den Hals. Er umarmte ihn so fest, dass seine Muskeln angestrengt zu beben anfangen. Vielleicht zitterte er noch immer. Der Regen war eiskalt. Unter den nassen Kleidungsschichten aber war Regulus warm. Draco schmiegte sich gegen ihn, vergrub das Gesicht in seiner Halsbeuge. Er konnte Regulus' Puls hören, als er das Ohr gegen seine Halsschlagader presste.

Inmitten von prasselndem Regen und rauschenden Wellen lachte Draco auf. Und Regulus ließ ihn nicht damit allein. Er stimmte mit ein, lachte warm in Dracos Nacken, die Arme fest und stützend um ihn geschlungen. Regen und Schmerzen zum Trotz ließ Draco nicht los. Nichts würde ihn je wieder davon abhalten Regulus loszulassen. Sie hatten eine ganze Zukunft vor sich, in der er Regulus noch ein-, zweimal lachen hören würde.

*

Der Regen hatte sich mitsamt der kleinsten grauen Wolke verzogen. Ein klares, blendendes Blau breitete sich bis zum Horizont aus. Pfauen stolzierten zwischen den penibel gestutzten Hecken entlang, die langen Federschwänze aufgestellt oder über den Kies schleifend. Das Gras war grün und unter der Sommersonne getrocknet. Der alte Stein von Malfoy Manor kämpfte gegen die Nässe an, die sich an der Seite des Hauses hochgearbeitet hatte und ihn dunkler aussehen ließ.

Draco saß im Gras und wartete darauf, dass Regulus zurückkam. Spät in der Nacht hatte Regulus ihn hierher geschafft, in sein altes, zukünftiges zu Hause, wo Abraxas ihm sein ehemaliges, bald wieder Zimmer angeboten hatte. Der Zauberspruch aus der Höhle hatte ihn ohne jede Kraft zurückgelassen, nicht einmal die Treppe hatte er alleine geschafft, aber Regulus war nicht von seiner Seite gewichen.

Erst am Morgen hatten sie sich voneinander getrennt, und das erste Mal hatte Draco nicht das Gefühl gehabt, es wäre das letzte Mal, dass er Regulus sehen würde. So sicher er sich allerdings auch war, beim Frühstück mit seinem Großvater hätte er Regulus schon gerne bei sich gehabt. Er wollte ihn jetzt gerne bei sich haben, während er hier im Gras saß und die weißen Pfauen beobachtete, die er als kleiner Junge durch die Gärten gejagt hatte. Egal, wie viele Sekunden sie noch gemeinsam vor sich hatten, jede ohne Reg schien endlos lang zu dauern.

Er fühlte sich besser, kräftiger, hier draußen unter der warmen Sonne, die sich in Baumkronen und hohen Gräsern verfang. Die Strahlen wollten seine Ärmel hochtreiben, aber das Dunkle Mal darunter hinderte ihn. Er würde nie wieder in kurzen Ärmeln rumlaufen können, auch nicht hier. Reue fand er kaum. Am Ende wäre er ohne diesen Fehler nicht hier, und Regulus störte sich nicht daran. Er hatte den gleichen Fehler gemacht.

„Hey.“

Draco schaute über die Schulter und nach oben in Regulus' Gesicht. Ein Lächeln kribbelte auf seinen Lippen, wie die Sonnenstrahlen auf nackter Haut. „Schon zurück?“

Regulus beugte sich zu ihm herunter und küsste Draco, fiel währenddessen neben ihm auf die Knie und befand sich auf Augenhöhe, als er sich wieder löste. Seine Finger blieben in Dracos Haaren, strichen gleichzeitig durch und über sie. Die Sorge der letzten Nacht hatte einen Schatten zwischen seinen Augenbrauen hinterlassen.

„Du scheinst dich hier wohlfühlen“, murmelte er.

„Es ist mein zu Hause“, sagte Draco. „Über die Jahre hat es sich nicht groß verändert.“

Regulus' Miene ließ sich nicht einmal vom strahlenden Sonnenschein aufhellen. „Du willst wirklich hierbleiben? Hast du dir das gut überlegt?“

„Ich kann schlecht bei dir einziehen, nicht wahr? Deine Eltern würden das irgendwann merkwürdig finden“, sagte Draco. „Aber das heißt nicht, dass du mich einen Tag lang mal nicht siehst.“

Regulus verdrehte mit einem zuckenden Schmunzeln die Augen. „Ich meine, hier in dieser Zeit zu bleiben. Hast du dir das gut überlegt?“

Draco legte seine Hand auf Regulus' Oberschenkel und kniff in die Innenseite. „Du willst doch nur hören, dass ich dich meiner Zukunft vorziehe.“

Regulus ließ sich kaum anmerken, ob er amüsiert war, aber Draco glaubte das kleine Zucken seiner Wangenmuskeln deuten zu können. Und als er sich an ihn heranlehnte, schien ein Scherz auch fehl am Platz zu sein. „Ich bin froh, dass du das tust.“

Draco fasste Regulus am Kinn, um ihn an Ort und Stelle zu halten, als er sich vorlehnte und ihn küsste. Regulus' Griff in seinen Haaren schien stärker zu werden, wenn Draco sich zu früh lösen wollte, aber niemals schmerzhaft.

„Pass auf, dass mein Großvater das nicht sieht“, murmelte Draco. „Er mag dich, aber ich weiß nicht, wie tolerant ihn das werden lässt.“

„Tolerant genug um mich in deinem Zimmer übernachten zu lassen“, sagte Regulus und drückte noch einen schnellen Kuss auf Dracos Lippen, fing sein Lachen auf. „Du wirst also wieder ganz und gar Malfoy sein.“

„Ich hab nie damit aufgehört, nur weil mein Großvater mich für einen dahergelaufenen Niemand gehalten hat.“

„Denkst du, Lucius wird dich für etwas anderes halten?“

Draco seufzte. Der Gedanke an seinen Vater – und seine Mutter – hatte ihn seit der Höhle ein paar Mal beschäftigt. Es waren bloß Halluzinationen gewesen, die ihn in den Tod oder weg vom Horkrux treiben wollten, aber auch das letzte Mal, dass er seine Eltern gesehen hatte.

„Hast du den Horkrux untergebracht?“, fragte Draco.

Regulus zog eine Augenbraue hoch, ging aber nicht weiter auf den Themenwechsel ein. Er nickte. „Sicher zu Hause in einer Schublade, weit entfernt von Kreacher. Er erholt sich gut, aber halt ihm das Medaillon unter die Nase und die Welt geht für ihn unter.“

Draco konnte sich nur schwer vorstellen, dass Regulus auch nur ansatzweise etwas in der Art getan hatte. So viel Sympathie, wie er für Kreacher, einen einfachen Hauselfen empfand, konnte einen eifersüchtig werden lassen. Irgendwie schaffte Regulus es aber selbst dabei sympathisch zu bleiben. Wie jemand, der an einem alten, ziemlich nutzlosen Haustier hing.

„Was hast du mit seiner Seele vor?“, fragte Draco lockerer, als das Thema behandelt werden durfte. „Deiner Mutter zum Geburtstag schenken?“

Es war ein Stück von Lord Voldemorts Seele, ein Anker, der ihn an diese Welt kettete, und solange er existierte, hatte Harry Potter in dieser Zeit keine Chance ihn zu besiegen – vorausgesetzt, er bekam überhaupt noch eine Prophezeiung, die ihn zum Auserwählten machte. Draco wusste nicht, ob es sich überhaupt lohnte darüber noch nachzudenken. Regulus lebte. Er hatte etwas verändert. Und damit taumelte er wieder mit ausgestreckten Armen durchs Dunkel, wie jeder andere normale Mensch, der seine Zukunft nicht kannte.

„Es zerstören“, sagte Regulus im gleichen viel zu lockeren Tonfall. „Ich hab *Geheimnisse der dunkelsten Kunst* mitgebracht. Da stehen die... leider sehr unmöglichen Wege drin. Vielleicht züchten wir uns einen Basilisk für das Gift.“

„Es lebt einer unter Hogwarts“, sagte Draco.

Regulus' Gesicht erstarrte, als hätte er dem Basilisk in die Augen gesehen.

„Du hast von der Kammer des Schreckens gehört?“, fragte Draco. Er musste keine Antwort abwarten. Jeder Schüler von Hogwarts hatte das im Laufe seiner akademischen Laufbahn, außer er war besonders muggelstämmig oder ignorant – Regulus war keins von beidem. Gerade war er nur blasser als sonst. „Sie existiert wirklich. Ein paar Kilometer unter der Schule. Der Eingang ist das Klo der Maulenden Myrte, lässt sich aber nur öffnen, wenn man Parsel spricht, wie Salazar Slytherin persönlich. Seit tausend Jahren kriecht diese riesige Schlange durch Hogwarts' Abwassersystem.“

Regulus verzog das Gesicht. „Du machst dich lustig.“

„Nein“, sagte Draco. „Auch wenn es merkwürdig ist, dass der Dunkle Lord das Ding nicht benutzt um ganz Britannien ins Chaos zu stürzen.“

„Anscheinend ist es ein glücklicher Zufall, dass der... der Basilisk unter Dumbledores Füßen lebt“, sagte Regulus steif.

Draco strich ihm über die Wange, bis er zumindest glaubte die Anspannung aus seinen Gesichtsmuskeln schwinden zu sehen. „Was ist mit Dumbledore? Hast du darüber nachgedacht ihm den Horkrux zu überlassen?“

„Und dem Orden beizutreten?“, fragte Regulus skeptisch.

Draco wusste nicht, was er darauf erwidern sollte. Der finale Tonfall in Regulus' kühler Stimme schien alles zu sagen. Und hier saßen sie, inmitten von strahlendem Sonnenschein, und diskutierten Dinge, die sich unter grauem Himmel besser besprechen lassen würden.

„Draco, die wollen mich da nicht. Das hatten wir schon.“

„Du hast dem Dunklen Lord ein Stück seiner Seele gestohlen“, sagte Draco eindringlich, aber ohne dass der Himmel sich über ihm zusammenbraute. „Du weißt, was das für dich bedeutet. Du kannst nicht zu ihm zurück. Wenn er auch nur ein Aufblitzen davon in deinen Gedanken sieht...“

„Du weißt, dass ich nicht nichts tun kann.“

Draco rutschte an Regulus heran, beide Hände auf seinen Beinen abgestützt. Mit einer umfasste er Regulus' Hand. „Du kannst dort nicht wieder hin. Auch nicht, um ihn von innen auseinanderzunehmen.“

Regulus drückte Dracos Hand. Seine Finger schienen trotz der Hitze kühl zu sein. Sein schmales Lächeln dagegen war warm und aufrichtig. „Ich dachte, wir stecken da gemeinsam drin?“

„Ja, aber das heißt nicht, dass ich dich kopfüber ins Schlangennest springen lasse, Reg.“

Draco konnte sehen, wie sich das Grau von Regulus' Augen wie der Himmel bei Gewitter verdunkelte, als er an den Schockzauber der letzten Nacht zurückdachte. Er hätte ihn im Rücken kaum besser treffen können. Draco fühlte sich dafür schlecht, irgendwo unter einem riesigen Haufen anderer Gefühle, die er entwirren musste.

„Sind wir das?“, fragte Regulus merkwürdig leise. Sonst war seine Stimme fest, sicher, von sich überzeugt. „Wir verraten uns eher, als einander zu vertrauen?“

Draco schüttelte den Kopf. „Wir sind *quitt*“, sagte er. Auch wenn Regulus sich nicht entschuldigen wollte, er hatte ihm die Sache mit dem Spiegel verziehen, und dem Leuchten in Regulus' Augen nach war er froh darum. Bevor er mehr sagen konnte, umfasste Regulus sein Gesicht und zog ihn in einen langen Kuss.

Draco blieb nah bei ihm, lehnte sich an Regulus' Schulter. Er hätte zu gerne vergessen, dass da draußen ein Krieg herrschte. Umgeben von sattem Grün und gurrenden Pfauen wollte einem das sehr leicht fallen. Aber wenn Lily und James Potter inmitten eines Krieges glücklich werden konnte, würde er das auch hinkriegen. Viel besser sogar.

„Wenn du ihnen den Horkrux bringst, heißt der Orden dich mit offenen Armen willkommen“, sagte Draco. „Darauf verwette ich mein einziges eigenes Hemd.“

„Vielleicht stoßen sie mich nicht gleich weg, wenn ich mit einem zerstörten Horkrux ankomme“, sagte Regulus.

Draco schaute in sein stets so ernstes Gesicht, nur damit Regulus den Blick von ihm abwandte und sich löste. Knirschende Schritte näherten sich von der Auffahrt.

„Regulus, ich sollte nicht überrascht sein dich so schnell wiederzusehen.“ Abraxas blieb vor ihnen stehen, die Hand ausgestreckt um Regulus' zu schütteln. „Wie geht es deinem Vater?“

„Das englische Wetter hat ihm gefehlt“, sagte Regulus.

„Und kaum ist er hier, zieht es sich zurück.“ Abraxas lachte einsam und alleine zwischen zwei höflichen Schmunzeln. Er schaute auf Draco herunter. „Mein Sohn ist gerade zurückgekommen. Ich halte es für das Beste, ihr macht euch zwischen Tee und Gebäck miteinander vertraut. Erneut.“

Draco schluckte hart. Das Echo der Stimme seines Vaters flüsterte ihm zu, was für eine Enttäuschung er war. Er spürte Regulus' Hand zwischen seinen Schulterblättern.

„Hat das nicht Zeit?“, fragte er.

„Warum Dinge herauszögern, die sowieso gesagt und getan werden müssen?“ Abraxas lächelte Regulus an. „Vielleicht möchtest du dich uns anschließen?“

Draco schaute Regulus hoffnungsvoll an und musste nicht lange auf das Nicken warten.

„Das würde ich gerne, Sir.“

Draco stand mit viel leichteren Beinen auf und half Regulus hoch. Er hielt sich an seinem Ärmel fest, ebenfalls lang trotz Hitze, und hatte nicht mehr vor ihn loszulassen. Nebeneinander folgten sie Abraxas, der schnellen Schrittes zurück zum Manor ging.

„Narcissa ist ebenfalls anwesend. Sie freut sich immer ihren Cousin zu sehen“, sagte Abraxas, als er ihnen die Tür offenhielt.

Die Eingangshalle erstrahlte im Sonnenlicht wie aus einer anderen Welt. Der Marmor weißer, blendender als je zuvor, die uralten Wandteppiche zeitlos, selbst die Portraits schienen weniger grimmig. Am Fuß der gewundenen Treppe stand Lucius. Es war das erste Mal seit er hier war, dass er direkten Augenkontakt zu seinem Vater hatte. Nur sein eigenes Spiegelbild hatte ihn mit mehr Abscheu angesehen.

„Regulus“, grüßte Lucius und lächelte. Ein kühles, aber charmantes Lächeln, das Draco vage bekannt vorkam. „Ich wusste nicht, dass es eine öffentliche Einladung zum Tee ist. Lange nicht gesehen.“

„Ich könnte das Gleiche sagen“, gab Regulus kühl zurück. Die Geschehnisse der letzten Tage schien eindeutig Misstrauen zwischen den beiden Todessern gesät zu haben. Draco wollte nicht der Auslöser dafür sein.

„Könntest du?“ Lucius löste sich vom Treppengeländer und schritt auf sie zu, als wollte er den Pfauen Konkurrenz machen. „Ich nahm an, dass du –“

„Lucius“, unterbrach Abraxas ihn scharf. „Der Tee bietet etliche Möglichkeiten deine verbalen Ausbrüche in passendere Richtungen zu lenken. Vorausgesetzt wir haben dann noch Gäste.“

Lucius klappte den Mund wieder zu. Er warf seinem Vater einen Blick zu, der seine Abneigung nicht besser verschleiern konnte. Mit einer spöttischen Verbeugung überließ er Abraxas den Vortritt in den Salon und behielt jeden Schritt von Draco genauestens im Auge, als würde er ihm einen non-verbalen Stolperfluch aufhalsen.

Narcissa wartete im Salon auf sie, motiviert dabei die Blumen neu zu arrangieren. Sie lächelte Draco an, kaum dass ihre Blicke sich begegneten, auch wenn es erst an Wärme gewann, als Regulus ihr ins Auge fiel.

„Regulus, das ist eine Überraschung.“ Sie begrüßte ihn mit einer Umarmung. „Wir hatten beim letzten Mal keine Zeit zu reden. Du musst mir alles von deinen Prüfungen erzählen. Und du...“ Sie wandte sich Draco zu und griff seine Hand. „Du musst Draco sein. Das ist ein sehr hübscher Name.“

Draco musste grinsen, als seine Mutter sich selbst ein Kompliment machte. Er fragte sich, ob sie ihm seinen Namen noch immer für ihr kleines Baby stehlen würde. „Danke. Das... sind sehr hübsche Blumen.“

„Danke dir. Weißt du, als ich hier eingezogen bin, war alles grau und düster und staubig. Es brauchte die Detailverliebtheit einer Frau – oder einfach jemanden, der den Hauselfen sagt, dass Blumen alles hübscher machen.“

In seinem ganzen Leben hatte er seine Mutter nicht so aufgeregt gesehen. Es nahm ihr die Kontrolle über ihre Gesichtsmuskeln, lockerte sie und machte sie noch viel schöner, als ihr herablassender Blick es könnte.

„Nun, ich bin froh, dass wir jemanden haben, der sich um die wichtigen Dinge des Lebens kümmert“, sagte Abraxas, kassierte aber nur ein amüsiertes Augenrollen von Narcissa. „Sollen wir uns setzen?“

Lucius schritt an Draco vorbei und besetzte den Platz, den er gerade anvisiert hatte. Ohne ihm die Verlegenheit zu können, hakte Narcissa sich bei Draco ein.

„Ihr zwei müsst mir erzählen, wie ihr euch kennengelernt habt“, sagte sie und führte sie auf die gegenüberliegende Couch.

„In der Schule“, sagte Draco gleichzeitig mit Regulus. Sie schauten einander an, und Draco konnte sehen,

wie Regulus sein Schmunzeln zurückbiss. Sie hatten sich nie abgesprochen – anscheinend kein Fehler.

Neben Regulus ließ die Tortur des Tees sich einigermaßen ertragen. Es gab Zitronentee, als hätte jemand geahnt, dass er den am liebsten trank. Narcissa bemühte sich darum die Konversation höflich am Leben zu erhalten. Aber Lucius' Blick ließ ihn keinen Keks alleine essen, und immer, wenn er eine Frage an ihn richtete, kratzte die dreist an seiner Privatsphäre. Dass er die eindeutigen Antipathien seines Vaters allerdings gerne länger ausgehalten hätte, realisierte er erst, als sein linker Arm zu brennen begann.

Er konnte in Lucius' Gesicht sehen, dass es ihm genauso ging, und als wäre das nicht schlimm genug, stand Regulus auf.

„Es tut mir sehr leid“, sagte er, „aber ich muss jetzt wirklich gehen.“

„Ich bringe dich raus“, sagte Draco und stand mit ihm auf, damit er Regulus' Ärmel noch nicht loslassen musste. So wie Lucius ihn anschaute, gefiel es ihm gar nicht, dass jemand in seinem Haus Gäste herumführte. Draco hätte das nicht egal sein können.

In der Eingangshalle nahm er Regulus zur Seite. „Du kannst nicht gehen“, sagte er im Flüsterton.

Regulus drehte der Tür den Rücken zu. „Es geht bestimmt um Kreacher. Der Dunkle Lord denkt immerhin, er wäre in dieser Höhle umgekommen.“

„Und du denkst, dass du in der Lage bist ihn anzulügen?“ Als Regulus zögerte, umklammerte Draco seine Hand. „Willst du das riskieren?“

„Ich –“

„Regulus.“ Lucius kam in die Eingangshalle, einen flatternden Reiseumhang um die Schultern geworfen. „Gehen wir zusammen, ja?“

Regulus schaute von ihm zurück zu Draco. Ihnen schien zur gleichen Zeit keine Ausrede einzufallen.

„Aber zuerst...“ Lucius blieb neben Draco stehen. „Hast du eine Minute? Ich würde gerne etwas unter vier Augen mit dir besprechen.“ Er packte Draco am Arm, als müsste er ihn davon abhalten wegzulaufen, und schaute sich um. „Du wartest hier auf mich, Regulus?“

„Ich...“ Regulus zuckte die Achseln, was Lucius nicht mehr sah, so schnell hatte er ihm den Rücken zugekehrt. Er zog Draco hinter sich her in Richtung Vorratskammer – ein dunkler Ort für ein Gespräch unter vier Augen. Draco behielt Regulus im Auge, bis die Tür sich hinter ihm schloss. Er wusste, dass Regulus nicht gehen würde. Wenn sie gingen, dann gemeinsam zum Orden. Mit einem Horkrux als Friedensangebot.

„Lass uns das schnell hinter uns bringen.“ Lucius stieß ihn vorwärts. Er zückte seinen Zauberstab und schnippte ein Licht an. Seine eiskalten Züge schienen wie die Maske eines Todessers.

Draco griff hinter dem Rücken nach seinem Zauberstab. „Was genau meinst du?“

„Du siehst das alles hier?“, fragte Lucius und machte einen Schritt nach dem anderen auf Draco zu, drängte ihn immer weiter nach hinten. „Es gehört mir. Alles.“

„Du meinst eine staubige Vorratskammer?“

Lucius lachte hohl auf. „Das Haus. Das *alles*. Sobald mein alter Herr Vater seinen längst überfälligen Löffel abgibt, ist das alles offiziell meins. Da ist kein Platz für jemanden wie dich.“

„Jemanden wie mich?“

„Ein Kuckucksei“, sagte Lucius.

Draco stoppte. Er schaute über die Schulter in sein eigenes Spiegelbild. Als er wieder nach vorne sah, stand Lucius nicht einmal eine Armlänge entfernt.

„Du denkst, dein Aussehen gibt dir das Recht dich hier einzunisten? Du denkst, dass es dir hilft dich mit dem kleinen Black anzufreunden? Meine Frau um den Finger zu wickeln?“ Lucius hob seinen Zauberstab auf Höhe von Dracos Kehle, wie ein Messer, das den entscheidenden, tödlichen Schnitt tun musste. „Da hast du dich gewaltig geirrt. Du bist ein Unfall. Ein Fleck, den ich entfernen werde. Du bist meinen Namen nicht wert.“

„Was hast du vor? Was willst du von mir?“, fragte Draco trocken.

„Ich will, dass du verschwindest“, sagte Lucius bedrohlich. „Ich will, dass du durch diese Tür gehst und nie wieder einen Fuß in mein Haus setzt, kleiner Bastard.“

Draco reckte das Kinn. „Es ist nicht *dein* Haus.“

Lucius hob seinen Zauberstab, und Draco umklammerte seinen fester. „Das würde ich lassen“, sagte Lucius scharf. Sein Blick ging in den Spiegel hinter ihnen. „Ich kann sehen, was du hinter deinem Rücken treibst.“

„Ach, ja?“ Draco holte aus und schlug Lucius den Zauberstab aus der Hand. Er landete mit einem hohlen Geräusch auf dem Boden und rollte unter das Regal. Lucius griff gezielt hinter und packte das blutverschmierte Schwert, riss es aus seiner Verankerung und hieb es gegen Dracos Brust. Ein scharfer Schmerz zuckte über sein Brustbein.

„Ich warne dich“, zischte Lucius. „In diesem Raum gibt es hundert Möglichkeiten, wie ich dich verschwinden lassen kann.“

Draco blickte auf die Klinge des Schwerts. Sein Hemd färbte sich unter ihr rot.

„Es verschwinden andauernd Menschen“, raunte Lucius ihm zu und grinste. „Eine ungute Zeit unangenehm aufzufallen.“

„Bist du vollkommen wahnsinnig?!“ Regulus' Stimme erreichte sie selbst vom anderen Ende der Vorratskammer. Er eilte durch die Reihen, schaffte es fast bis ins Licht, als Lucius zurücktrat. Die Spitze des Schwerts hielt er auf Dracos Brust gerichtet.

„Verschwinde, Black. Das hier ist nichts für kleine Kinder.“

„Du benimmst dich wie ein Kind, Lucius“, sagte Regulus. Er streckte die Hand aus. „Draco, komm her. Wir verschwinden.“

Draco machte einen Schritt zur Seite, weg von der scharfen Klinge. Er griff nach Regulus' Hand, als ein schmerzhaftes Pieksen ihn zurückwarf.

„Bleib, wo du bist“, fuhr Lucius ihn an.

Draco entfuhr ein gequälter Laut. Er konnte nichts sagen, konnte auch nicht bleiben, wo er war. Er stolperte. Dort, wo eben noch die Klinge gewesen war, bildete sich ein roter Fleck auf seiner Hüfte. Und als er

gegen den Spiegel fiel, fühlte es sich an, als würde er die eisige Oberfläche des Sees durchstoßen. Aus weiter Ferne konnte er Regulus' Stimme hören, wie sie panisch, verzweifelt seinen Namen schrie.

Dann schlug er hart auf kalten Boden und Todesstille breitete sich aus.

Draco zog eine blutverschmierte Hand von der Wunde an seiner Hüfte. Er setzte sich auf, tiefe Schatten um sich herum, und blickte in den schwarzen Spiegel hinein, biss er sein aschfahles Gesicht detailliert erkennen konnte. Der Schock hatte seine Augen geweitet. Er presste die Hand gegen den Spiegel, aber nichts passierte. Er schlug gegen den Spiegel, einmal, zweimal, ließ aber nur einen blutigen Handabdruck zurück. Draco rammte die Faust gegen das Glas.

Ein spitzer Schrei erreichte ihn von hinten. Licht näherte sich, mehrere Schritte, die stolpernd auf ihn zu stürmten. Der Umriss seiner Mutter tauchte im Spiegel auf.

„Draco! Draco, bei Merlins Bart, du bist hier! Du bist hier!“ Narcissa fiel schluchzend neben ihm auf die Knie. Ihre Arme wickelten sich um ihn, versuchte ihn vom Spiegel wegzuziehen. „Ich dachte schon... Wir dachten... Wo warst du nur? Wir haben überall –“

„Lass mich!“, brüllte Draco. Er stieß seine Mutter von sich und warf sich mit beiden Händen gegen den Spiegel. Sein Spiegelbild schrie. „Lass mich durch, du verfluchtes Teil! Lass mich zurück!“ Er schrie. Laut genug, dass Regulus ihn hinter dem verdammten Spiegel hören musste.

Arme packten ihn, kräftiger als die seiner Mutter. Eine Stimme sagte ihm, dass er blutete.

Draco schlug wahllos in alle Richtungen aus, bis er sich befreien konnte. Er fiel gegen den Spiegel, aber nicht hindurch. Kraftlos sackte er zurück auf den Boden, beide Hände am Glas. Sein Spiegelbild schaute ihm entgegen, Tränen in den Augen und auf den Wangen. Draco schluchzte auf und drängte sich gegen das kalte Glas, ohne dort Trost zu finden.

Er war wieder zu Hause.

Die falsche Seite

Draco schlug die Augen in einem Zimmer auf, das ihm vertraut und gleichzeitig fremd vorkam. Er lag in einem Bett, dessen Kissen und Laken nach Zitrone und altem Mahagoni rochen. Ein Strahl Sonnenlicht zwängte sich zwischen schweren Vorhängen hindurch und fiel auf seine Decke. Sein Bett.

Draco setzte sich langsam auf. Seine Hand wanderte unter die Decke, unter sein Hemd und auf seine Hüfte. Kein Blut, keine Wunde ertastete er.

Erst auf den zweiten Blick bemerkte er die Gestalt in seinem Augenwinkel. Seine Mutter saß an seiner Bettkante. Sie schien... alt. Ihre blauen Augen schwammen in Tränen, umrahmt von tiefen Ringen. Kleine Fältchen lagen um ihre Mundwinkel, die sie zu oft herunterzog. Gerade biss sie sich auf die Unterlippe. Sie sagte nichts, sondern streckte ihre zitternde Hand aus und strich Draco über die Wange. Dann beugte sie sich vor und schloss ihn in ihre Arme. Als Draco die Hände auf ihren Rücken legte, merkte er, dass sie viel an Gewicht verloren hatte.

„Ich dachte, wir würden dich nie wieder sehen.“ Narcissa löste die Umarmung, ließ ihn aber nicht los. Ihre Finger glätteten sein Haar und seine Kleidung. „Ich hätte nie gehen sollen. Dieser Urlaub war eine unsinnige Idee. Dich hier alleine zu lassen... in dieser Zeit...“ Sie wischte sich verächtlich eine Träne weg, die es gewagt hatte über ihre Wange zu laufen. „Keine Sorge, Draco. Rodolphus und Rabastan sind weggesperrt in Askaban. Der neue Zaubereiminister hat sich um sie gekümmert. Er ist nicht sehr... koordiniert, aber sehr engagiert. Wir hatten Auroren, die das ganze Haus auf den Kopf gestellt haben. Möglicherweise mit... anderen Intentionen. Oh, Draco, ich bin so erleichtert, dass du zu uns zurückgefunden hast.“

Draco schaute sich wie in Trance um, während seine Mutter sich ihre Tränen mit einem zerknüllten Taschentuch abwischte. „Was ist passiert?“

„Du warst verletzt, hast Blut verloren und... du warst sehr aufgewühlt. Also haben wir dich in dein Zimmer gebracht. Damit du dich ausruhen kannst.“

Er wusste, was passiert war, aber das hatte er nicht hören wollen. Er war durch den Spiegel gefallen und wieder zu Hause. In seinem Zimmer. Exakt wie er es verlassen hatte. Aber er hatte etwas verändert. Und trotzdem war Regulus nicht hier.

„Draco...“ Narcissa griff seine Hand. „Sag mir, was mit dir passiert ist. Wo bist du gewesen? Was haben die beiden mit dir gemacht?“

„Ich hab etwas geändert. Es sollte –“

Ein Klopfen unterbrach ihn. Draco schaute zur Tür und in ihm glühte ein Funken Hoffnung auf.

„Narcissa, ist er – Draco, du bist wach.“

Und erlosch sofort wieder. Sein Vater steckte den Kopf herein. Lucius' Anblick entfachte keine Freude in ihm, auch keine Wut. Seine Eingeweide erkalteten, als würde pures Eis durch seine Venen fließen.

Lucius kam ins Zimmer, wagte sich mit schlaffen Schultern an Dracos Bett. Seit dem Ende des Krieges hielt er sich unsicherer, fast demütig. Ein gewaltiger Unterschied zu dem hochmütigen Auftreten seiner jüngeren Version.

„Wie geht es ihm?“ Seine Stimme war die Gleiche, kühl und desinteressiert, nicht einmal an ihn gerichtet.

Draco schlug die Decke beiseite, und trotz der Proteste seiner Mutter, richtete er sich auf. Er kam fast bis auf eine Höhe mit seinem Vater, nah genug, um ihm in die Augen zu blicken. „Das ist deine Schuld“, zischte er.

Lucius runzelte die Stirn und sein Blick ging zu Narcissa. Er schien dort keine Antwort zu finden. „Wovon redest du, Draco?“

„Du hast mich geschubst. Deinetwegen bin ich überhaupt hier. Das ist alles deine Schuld.“

„Draco, ich hab mir genauso viele Sorgen wie deine Mutter gemacht. Ich habe nach dir gesucht. Und es ist nicht meine Schuld, dass die Lestranges ihren Verstand verloren haben.“

„Ja, es ist niemals deine Schuld. Wir sitzen nicht in dieser Scheiße fest, weil du dich zu gerne im Rampenlicht sonnst. Das ist natürlich alles meine Schuld!“

„Wag es nicht so mit mir zu reden“, sagte Lucius und hob den Zeigefinger an Dracos Brust. Seine Hand zitterte. „Ich bin dein Vater, vergiss das nicht. Du verdankst mir –“

„Ich verdanke dir gar nichts“, blaffte Draco und stieß Lucius mit beiden Händen von sich. Sein Vater stolperte zurück, und Draco riss seinen Zauberstab vom Nachttisch, richtete ihn auf Lucius' Brust.

„Draco!“ Narcissa packte seinen Arm.

Er feuerte keinen der hundert Flüche ab, die ihm auf der Zunge lagen, senkte den Stab aber auch nicht. Lucius hatte an der Wand Halt gefunden und schaute ihn aus vor Panik geweiteten Augen entsetzt an.

„Du scherst dich nicht um mich“, presste Draco hervor, und so sehr er sich auch bemühte, das Zittern kroch langsam in seine Stimme. „Das hast du nie. Ich bin bloß ein Statussymbol für dich. Wie Mutter. Wie dieses Haus. Wie die verdammten Pfauen. Dich interessiert bloß Prestige und unser Name.“

„Draco, ich sage das nur noch einmal –“

„Mir ist egal, was du sagen willst“, fuhr Draco dazwischen. „Du bist eine Schande für unseren Namen, Vater. Und ich wäre lieber ein bescheuerter Weasley als dein Sohn.“

Lucius lief rot an vor Zorn oder Scham oder allem zusammen.

„Draco.“ Narcissa legte beide Hände auf seine Schultern. „Du weißt nicht, was du sagst.“

„Ich hasse dich“, sagte Draco und meinte jedes Wort davon.

Lucius konnte ihm nicht länger in die Augen sehen. Vielleicht beschämte ihn der Anblick seines einzigen Sohnes den Tränen nahe und bis in die letzten Glieder bebend.

„Lasst mich allein.“ Er schob seine Mutter von sich weg. „Alle beide.“

„Aber... Draco“, begann Narcissa zögerlich. „Du musst uns sagen, was passiert ist. Das Ministerium will es wissen, wir wollen es wissen.“

„Verschwindet.“ Draco ließ die Tür mit dem Zauberstab aufspringen. Er schaute weder seine Mutter noch seinen Vater an, sondern lauschte ihren Schritten, bis sie auf dem Flur verschwanden. Dann wischte er sich die Feuchtigkeit aus den Augenwinkeln und drehte sich um.

Ein Schrei quälte sich aus seiner Kehle. Er schlug mit dem Zauberstab aus, ließ die Matratze aus seinem Bett fliegen. Kissen und Laken rissen unter seiner Wut auf, Federn flogen ihm um die Ohren, und er sackte in einem Regen aus Daunen auf den Boden. Seine Fingerknöchel bluteten, wo sie zu hart auf das harte Holz seines Betts getroffen waren.

Er atmete schwer und konnte nicht aufhören zu zittern, als würden Minusgrade in seinem Körper herrschen.

Nichts. Er hatte rein gar nichts geändert. Ansonsten wäre sein Zimmer anders, seine Eltern anders, irgendetwas anders. Draco schloss die Augen. Regulus wäre hier.

Oder? Er wusste nicht, wie lange er so auf dem Boden saß, als ihn dieser Gedanke wie ein Pfeil traf. Vielleicht hatte er sich ein zu schnelles Urteil erlaubt. Die Veränderungen könnten da draußen sein. Irgendwo. Regulus könnte da draußen sein. Er musste.

Draco stand auf, drückte die Schultern durch und zog sich zum ersten Mal seit Ewigkeiten wieder seine eigenen Sachen an. Er ging um Regulus zu finden.

*

In brütender Hitze stand Draco vor der Nummer zwölf des Grimmauld Place. Er schien Glück zu haben. Der Zauber, der das Haus vor kurzem noch verschleiert hatte, war verschwunden. Anscheinend wollte Potter das hier zu seinem zu Hause machen. Vielleicht hatte es den Zauber aber auch nie gegeben. Vielleicht hatte er etwas verändert.

Draco stand einen Moment lang unschlüssig vor der Tür und starrte die goldene zwölf an. Regulus wartete dahinter... oder vielleicht nicht. Vielleicht war er zwanzig Jahre älter. Vielleicht hatte er den kleinen Enkel, den Orion sich gewünscht hatte. Oder vielleicht war er gar nicht da. Draco wusste nicht, was ihm am meisten Angst machte.

Er hämmerte mit der Faust gegen die Tür. Den kurzen Moment, den er danach warten musste, kam ihm wie eine Ewigkeit vor. Dann öffnete sich die Tür knarrend. Er blickte auf Kreacher herunter, alt und mit weißem Haar in den riesigen Ohren. Seine Augen schwollen bei Dracos Anblick an.

„Kreacher tut es sehr leid“, sagte der Hauself, „aber Master Harry ist nicht im Land.“

Draco spürte einen Stich im Brustkorb bei der Erwähnung des falschen Masters. „Ich bin nicht seinetwegen hier. Kreacher, du... du kennst mich, oder?“

„Natürlich kennt Kreacher Mr. Malfoy. Kreacher erinnert sich an alles, was Mr. Malfoy in seinem sechsten Schuljahr getan hat. Master Harry hat Kreacher verboten mit schwarzen Magiern zu sprechen.“ Kreacher wollte die Tür schließen, aber Draco schob seinen Fuß dazwischen.

„Es geht nicht um mich, Kreacher. Ich will wissen, ob Reg-“

„Nehmen Sie nicht den Namen meines Meisters in den Mund!“ Kreacher schlug die Tür so hart zu, dass Draco vor Schmerz aufschrie, als sein Fuß zerquetscht wurde. Er nahm ihn nicht raus.

„Ich wollte nur – Ich will bloß –“

„Master Regulus war ein guter Zauberer. Kreacher wird nicht zulassen, dass Sie seine Erinnerung beschmutzen.“ Kreacher schnippte mit den Fingern und Dracos Fuß zuckte zurück. Die Tür knallte vor seiner Nase ins Schloss.

Draco hämmerte noch einmal dagegen, hämmerte und klopfte, bis der Schmerz in seinem Fuß nur noch leise dagegen hielt. Er wusste, dass es vergebens war. Genauso, wie ein Teil von ihm einsehen wollte, dass all das hier vergebens war, seit er sich auf der anderen Seite des Spiegels wiedergefunden hatte.

War. Ein einziges Wort, das schwer wie Tonnen in seinem Magen lag.

Beide Fäuste an der Tür abgestützt erstarrte Draco. Der Blick einer Muggel-Frau, die aus dem Nachbarhaus gekommen war, haftete einen Moment lang an ihm, dann ging sie kopfschüttelnd weiter, als hätte sie sich getäuscht. Draco hatte sich getäuscht, da war er sich sicher. Der letzte Funken Hoffnung in ihm starb, und er fand nichts um ihn zu schüren.

Er hatte nichts geändert. Alles fühlte sich wie immer an, und das brach kleine Stücke aus seinem Herzen heraus. Er war ein dummer, naiver Junge gewesen überhaupt zu glauben, dass er etwas ändern könnte. Die Geschichte ließ sich auch nicht in den Händen eines Malfoys formen.

Draco drehte der Tür den Rücken zu und setzte sich auf die Stufen, für wie lange wusste er nicht. Menschen kamen und gingen, ohne ihn überhaupt zu bemerken. Für ihn waren sie nur gesichtslose Gestalten, verschwommene Figuren in den Winkeln seiner brennenden Augen.

Er erinnerte sich, als er hier im Regen gesessen hatte, ohne einen Ort, an den er gehen konnte, und Regulus ihn gefunden hatte. Der Schatten eines Kusses kribbelte auf seinen Lippen. Am Himmel war kein Zeichen von Regen.

Als er nach Hause zurückkehrte war es spät und sein Kopf leer. Jeder Schritt war eine automatisierte Bewegung an den einzigen Ort, den er hier hatte. Trotz Sonnenscheins schienen die Gärten trüb und grau, die Eingangshalle ließ ihn sogar frösteln. Die Dunkelheit hing noch immer in jeder Ritze des Hauses, genau dort, wo Draco sie zurückgelassen hatte.

Er hörte Stimmen aus dem Salon kommen. Draco wollte sie ignorieren und steuerte die Treppe an, als schnelle Schritte ihn einholten.

„Draco?“ Seine Mutter kam aus dem Salon und hielt ihn zurück. Sie winkte ihn zu sich herunter und sagte keinen Ton, bis er vor ihr stand. „Du musst uns sagen, was passiert ist, Draco. Der Zaubereiminister persönlich ist hier, um mit dir zu reden, und er lässt sich nicht abwimmeln.“

Draco hörte noch immer Stimmen aus dem Salon kommen. „Ist Vater bei ihm?“

Narcissa griff seine Hand. „Ich weiß, dass du sauer auf deinen Vater bist. Merlin weiß, dass ich es war. Aber bitte, nicht direkt vor dem Minister. Das können wir uns nicht leisten.“

Draco biss sich auf die Zunge. Er konnte sich so einiges leisten, im Gegensatz zu seinem Vater. Mit erhobenem Haupt ging er voraus in den Salon.

Kingsley Shacklebolt saß mit einer Tasse Tee in den Händen auf dem Sofa und drehte sich um, als er Dracos Schritte kommen hörte. Er stand auf, Lucius auf seinem Sessel den Rücken zu gekehrt, ohne ihn seinen Satz zu enden reden zu lassen.

„Draco.“ Kingsley stellte seine Tasse ab, aus der er anscheinend nicht getrunken hatte, und kam auf ihn zu. Er streckte die Hand nach Dracos aus, griff aber ins Leere. Ohne sich davon stören zu lassen fasste er Draco an der Schulter. Er schaute ihn fassungslos und starr an. Seine Stimme, so wichtig für seinen Posten, schien ihn verlassen zu haben. Dann räusperte er sich. „Was hast du dir dabei gedacht? Einfach zu verschwinden, wo wir dich gerade wiedergefunden haben?“

„Niemand hat mich gefunden“, sagte Draco kühl. „Ich bin kein Gefangener und kann mein Haus verlassen, wenn ich das möchte.“

Kingsley nickte das ab, als wollte er schnell auf den eigentlichen Punkt kommen. „Ja, natürlich, aber wir haben überall nach dir gesucht. Du verstehst sicher, dass es uns interessiert, wo du gewesen bist.“

„Ihr Auroren-Team braucht definitiv noch einiges an Training, Sir. Vielleicht sollten Sie nicht so viele Amateure anheuern, nur weil sie in Harry Potters Club gewesen sind.“

Kingsley schob seine Hand von Dracos Schulter auf seinen Oberarm, als wollte er ihn dort festhalten. „Ich habe die Lestranges hier vorgefunden. Sie mussten mindestens einen Tag hier gewesen sein, und von dir keine Spur. Als wir sie festnehmen konnten, haben sie natürlich kein Wort gesagt“, sagte er. „Ich hab mir Sorgen gemacht.“

Draco schaute auf die fremde Hand auf seinem Arm und zog eine Augenbraue hoch. „Haben Sie so wenig andere Dinge, um die Sie sich sorgen müssen? Ich nehme an, Hogwarts hat sich von alleine wieder aufgebaut.“

„Hogwarts steht noch nicht wieder“, sagte Kingsley langsam.

„Aha.“ Draco ließ den Zaubereiminister stehen und stellte sich zu Lucius, der sichtlich amüsiert über Dracos Kontra in seine Teetasse schmunzelte. Er runzelte die Stirn, als Draco vor ihm stehenblieb und die Hand ausstreckte. „Gib mir deinen Verlies-Schlüssel.“

Lucius stellte seine Teetasse ab. Von seinem Schmunzeln war nicht einmal mehr ein Schatten zurückgeblieben. „Wie bitte?“

„Dein Schlüssel zu unserem Verlies, gib ihn mir“, verlangte Draco.

Lucius richtete sich langsam auf. Er war immer noch größer, aber Draco fühlte sich von den wenigen Zentimetern nicht eingeschüchtert. „Ich bin dein Vater“, sagte er leise, als wären seine Frau und der Zaubereiminister nicht wenige Meter entfernt von ihnen in Hörweite. „Du hast kein Recht so mit mir zu reden.“

„Du hast jedes Recht verloren, als du in Askaban gelandet und ausgebrochen bist. Deine ursprüngliche Strafe hast du nie abgessen, wenn ich mich recht erinnere“, sagte Draco. „Das hier ist mein Haus. Du bist nur ein Gast.“

Lucius verengte die Augen zu schmalen Schlitzern, aus denen die Wut hervorblitzte. „Wie kannst du es wagen?“

Draco beugte sich zu seinem Vater vor und senkte die Stimme, bis weder Narcissa noch Kingsley, sondern nur Lucius ihn hören konnte: „Ich weiß mehr als eine Sache, die dich nach Askaban bringen würde. Doppelt so lange, wie deine eigentliche Strafe, Vater.“

Lucius' zittriger Atem streifte seine Wange. Draco lehnte sich zurück und streckte die Hand aus. Die Wangen rot mit Wut befleckt griff Lucius in die Innentaschen seiner Roben. Keine Sekunde zweifelte Draco an ihrem Ziel. Lucius schlug den Schlüssel mit einem Klaps in Dracos Hand.

Draco drehte ihm den Rücken zu und reichte den Schlüssel an Kingsley weiter. „Darin sollten Sie alles finden, was Sie brauchen, um Hogwarts wieder bewohnbar zu machen.“

Kingsley zögerte den Schlüssel zu nehmen. „Bist du dir da sicher, Draco?“

„Ich tue nur meine Pflicht als gutes Mitglied unserer Gemeinschaft“, sagte Draco.

„Das ist... sehr großzügig. Versuchst du mich zu bestechen?“

„Nein“, erwiderte Draco. „Ich mache Sie bloß darauf aufmerksam, dass es wichtigere Dinge gibt, als langweilige Gespräche mit unwichtigen Menschen zu führen.“

Kingsley seufzte, schien aber große Mühe zu haben seine Mundwinkel in der Geraden zu halten. „Ich verstehe.“ Er klopfte Draco nicht auf die Schulter, tätschelte sie auch nicht, sondern strich beinahe sanft über sie. „Ich bin froh, dich wiederzusehen. Und ich komme wieder. Dann reden wir.“

Kingsley schüttelte Narcissas Hand zum Abschied und begegnete Lucius' eisigem Blick mit einem Lächeln. Er ging nicht, ehe er noch einmal Draco Schulter berührt hatte. Narcissa brachte ihn zur Tür, und kaum war sie ins Schloss gefallen, packte Lucius Draco fest am Arm.

„Das hast du gerade nicht wirklich getan“, zischte er.

Draco machte sich mit einem Ruck los. „Wieso? Hast du eine weitere Reise geplant?“

„Lucius“, sagte Narcissa, als sie in den Salon zurückkam. „Ich denke, dass das eine gute Entscheidung von Draco war. Wir können ein bisschen positive Presse durchaus gebrauchen.“

„Auf die Kosten meiner Würde?“, fragte Lucius ärgerlich.

„Würde?“ Draco lachte spöttisch auf. „Wo hast du die denn wiedergefunden?“

Lucius schlug ihm schallend ins Gesicht. Die Wucht seines Zorns wischte Dracos Kopf zur Seite. Narcissa schrie vor Schreck auf. Sie stellte sich vor Draco, aber er schob sie zur Seite und wischte sich Blut von der aufgesprungenen Lippe. Nichts im Vergleich zum Cruciatus-Fluch.

„Reiß dich zusammen, Lucius. Das ist dein Sohn“, sagte Narcissa. Sie versuchte Dracos Gesicht zu umfassen, aber auch diesmal entglitt er ihren Händen.

„Keine Sorge“, murmelte er ihr zu und reckte das Kinn in Richtung seines Vaters. „Das ist das wahrscheinlich ehrlichste Geschenk, das ich je von dir bekommen habe. Ich werd's voller Stolz tragen.“

Lucius ballte die Fäuste, hob aber keine von beiden. „Du willst mir die Schuld an allem geben, ja? Nur zu, Draco. Vergiss einfach, dass du unseren Ruf hättest retten können. Der Dunkle Lord hat dir eine Aufgabe gegeben, und du hast versagt. Du warst schon einmal Herr dieses Hauses; ich sehe gerne zu, wie du es ein zweites Mal herunterwirtschaftest.“ All das kratzte Draco genauso wenig wie die Ohrfeige. Er hatte Fehler gemacht, aber er hatte sie auch eingesehen. Ganz im Gegensatz zu seinem Vater. Er begegnete Lucius' Worten mit einem kühlen Lächeln.

„Du bist eine Enttäuschung“, sagte Lucius, und Draco erstarrte. Erst jetzt fühlte er sich gehohlet. Er fühlte sich allein und verlassen, wie inmitten einer Höhle mit einem schwarzen See. Und tausendmal lieber wäre er dort als wieder hier. Der Zorn wusch jedes andere Gefühl weg. Zorn auf den hochnäsigen Pfau, der ihm alles genommen hatte, was ihm wichtig war.

Draco hatte seine Hand innerhalb eines Wimpernschlags am Zauberstab. Er zog ihn nicht. Mit zitternder Stimme sagte er: „Du willst wissen, wo ich gewesen bin? Komm. Ich will es dir zeigen.“

„Ich –“

Draco packte Lucius am Arm, so fest, dass er unter seinen abgemagerten Muskeln Knochen zu spüren glaubte. „Komm, Vater.“ Er zog, und der anfängliche Widerstand seines Vaters verschwand nach dem ersten Ruck. Lucius befreite sich zwar aus Dracos Griff, wollte auf einer Höhe mit ihm gehen, aber Draco beschleunigte seine Schritte und stürzte mit Schwung in die Vorratskammer.

Lucius zögerte einzutreten. „Was? Hast du mit dem falschen Ding gespielt? Du warst immer schon zu neugierig.“

„Ich hab den ganzen Sommer hier zugebracht. Weggesperrt, wie eins dieser unnützen Erbstücke.“ Draco bat ihn mit einer kühlen Geste herein. „Nach dir, Vater.“

Lucius trat ein, und Draco schnitt seiner Mutter den Weg ab, die gleich dahinter folgen wollte. Er ließ sie herein, blieb aber dicht hinter Lucius, drängte ihn bis zur letzten Regalreihe. Der schwarze Spiegel erhob sich aus der Dunkelheit. Draco zückte den Zauberstab und warf ein silbriges Licht neben den Spiegel. Ein blutroter Handabdruck funkelte auf der Spiegeloberfläche. Lucius' Augen bemerkten ihn gar nicht, genauso wenig schien er sich für den Spiegel zu interessieren. Sein Blick wanderte über andere Objekte und blieb an dem blutverschmierten Schwert hängen. Draco wagte nicht zu fragen, ob sein Blut ebenfalls an dieser Klinge hing.

Über Lucius' Schulter hinweg schaute Draco seinem Spiegelbild in die Augen. „Die Frage ist nicht, wessen Schuld es ist, sondern ob du dir noch in die Augen schauen kannst.“

Lucius' Spiegelbild runzelte die Stirn. „Deswegen der Spiegel? Sehr poetisch.“ Er machte Anstalten sich umzudrehen, aber Draco hieb seinen Zauberstab in Lucius' Kniekehlen. Lucius' Schrei ging durch die ganze Vorratskammer, konnte aber nicht das reißende Knirschen übertönen, als irgendetwas brach.

Narcissa keuchte, schrie aber weder, noch warf sie sich vor ihren Ehemann.

Lucius fiel auf die Knie.

Draco griff eine Faust voll weißblondem Haar und riss den Kopf seines Vaters nach oben, sodass Lucius sein schmerzverzerrtes Gesicht im Spiegel sehen konnte. Dicht an seinem Ohr knurrte er: „Kannst du dir in die Augen sehen, Vater?“

„Draco“, presste Lucius hervor, erbärmlich um Autorität in der Stimme bemühte.

„Ich hab zu dir aufgesehen“, zischte Draco. „Ich wollte so sein wie du. Du warst mein Held. Und du hast das belohnt, indem du unsere Familie dem Dunklen Lord vor die Füße geworfen hast. Kannst du noch mit dir leben?“

Lucius' Augen zitterten in ihren Höhlen. Sie verrenkten sich, als sie den Blickkontakt zu Draco nicht über den Spiegel aufbauen wollten. „Ich...“ Der Schmerz streckte Lucius' Stimme. Autorität wandelte sich schnell in Flehen. „Ich weiß es nicht.“

Draco fand keinen Mitleid in sich, so sehr er auch suchte. „Ich auch nicht“, sagte er und stieß Lucius vorwärts, rammte seinen Kopf mit voller Wucht gegen den Spiegel – und hindurch. Mit einem Tritt stieß er den Rest seines Vaters durch den Spiegel.

Dann war er verschwunden, und es war still bis auf das Rauschen in Dracos Ohren. Seine Mutter stand hinter ihm, die Hände über ihrem Mund zusammengeschlagen, und ließ ihn nicht aus den Augen. Draco sein Spiegelbild auch nicht. Er legte eine Hand auf den Spiegel, knapp über dem blutroten Handabdruck. Nichts passierte.

*

Sein Vater blieb auch in den nächsten Tagen verschwunden. Draco wartete auf so etwas wie ein schlechtes Gewissen. Er wünschte, er würde Reue fühlen, aber der Spiegel blieb ihm verschlossen. Er konnte sich noch in die Augen sehen.

Vielleicht war er kalt geworden. Kalt, wie Regulus' Augen, die ihn bis in die wenigen Stunden Schlaf verfolgten, die er in seinem eigenen Bett fand.

Er saß draußen in den Gärten auf einer steinernen Bank nicht weit entfernt von dem Ort, wo er mit Regulus gesessen hatte. Die Pfauen spazierten zwischen den Hecken hindurch und die Sonne schien heiß auf ihn herunter. Seine Ärmel waren lang und schwer.

Er vermisste Regulus. So sehr, dass der Gedanke an ihn wehtat. Er konnte nicht einmal die Zeitung durchblättern aus Angst, dass er die tragische Heldengeschichte ansehen musste. Vielleicht mit einem Foto.

Er hatte nichts verändert. Reg hatte ihn verändert. Das war alles.

Am Horizont zog sich ein grauer Wolkenstreifen über einem Teppich aus Baumkronen zusammen. Dort hatte er mit Regulus zusammen die Lüfte unsicher gemacht. Was würde er dafür geben noch einmal mit ihm zusammen Quidditch zu spielen.

Nein. Er hatte etwas verändert. Sein Regulus war nicht tot, sondern hinter dem Spiegel.

Dracos Blick ging zum regenlosen Himmel. Er fragte sich, ob Regulus ihn wohl suchte. Er hatte ihn immer gesucht, selbst im strömenden Regen. Aber hier schien die Sonne. Er könnte auf Regen warten, oder alles dafür geben um noch einmal Regulus' Gesicht zu sehen. Seine Hand zu halten. Durch sein Haar zu streichen. Ihn zu küssen.

Draco dachte über das Wie nach, als eine Gestalt durch das Tor kam und die Auffahrt herunterging. Es war der bescheuerte Zaubereiminister. Draco hatte ihn genauso lange wie seinen Vater nicht gesehen. Kingsley entdeckte ihn sofort. Er bog ab und betrat das Gras. Die neugierigen Pfauen reckten ihre Hälse, als sie ihm hinterherblickten.

„Draco, wie geht es dir?“

Draco musste zur Seite rücken, als Kingsley sich unaufgefordert neben ihn setzte. „Sie hätten das per Eule fragen können.“

„Ehrlich gesagt bin ich geschäftlich hier“, sagte Kingsley.

„Sie sind immer geschäftlich hier.“

Kingsley erwiderte darauf nichts. „Dein Vater hatte eine Anhörung heute Morgen, ist aber nicht aufgetaucht. Unter uns, niemand sträubt sich dagegen ihn aus Askaban rauszuhalten. Hast du ihn gesehen?“

„Nein“, sagte Draco kalt. „Nicht seit ich wieder hier bin. Er hat sich ein wenig gekränkt gefühlt. Und wieso kümmert sich der Zaubereiminister persönlich darum? Gehen Ihnen die Amateur-Auroren aus?“

„Ich habe dir angedroht, dass ich wiederkommen würde. Übrigens kannst du uns auch gerne ein oder zwei Hände im Aurorenbüro leiden. Wir sind stark unterbesetzt.“

„Ich weiß. Aber ein Blick in unser Verlies sollte Ihnen zeigen, dass diese Hände sich nicht einmal

schmutzig machen müssen, wenn Hogwarts dreimal renoviert werden muss“, sagte Draco und präsentierte Kingsley seine Handflächen.

Er kassierte ein schiefes Lächeln dafür. „Dein Vater schien sehr wütend. Ist irgendetwas vorgefallen? Zwischen euch?“

„Ich dachte, das besagte Verlies würde Sie davon abhalten mich auszufragen“, gab Draco zurück.

„Was das betrifft...“ Kingsley griff in seine Umhanttasche und zog den Schlüssel heraus. „Ich habe lange darüber nachgedacht, aber nein, danke.“

Draco runzelte die Stirn. Er nahm Kingsley den Schlüssel nicht ab. „Nein? Sie brauchen das Gold.“

„Nun, wenn der Preis dafür ist, dass ich dir keine Fragen mehr stelle, kann ich den leider nicht bezahlen“, sagte Kingsley und öffnete Dracos Faust, um den Schlüssel sorgsam darin zu platzieren. Er lächelte, und Draco fühlte sich merkwürdig leer. Es hatte eine Zeit gegeben, da hatte er sich nach dieser Aufmerksamkeit gesehnt – das schien zwanzig Jahre her zu sein.

„Hogwarts braucht das Gold“, sagte Draco.

„Du kannst es selbst direkt zum Komitee bringen. Hogwarts braucht übrigens auch das ein oder andere Paar Hände.“ Als Draco demonstrativ seine Hände hob, schmunzelte Kingsley. „Arbeit ist nicht nur dazu da Gold anzuhäufen. Man kommt unter Menschen, knöpft Beziehungen, findet Ablenkung... Willst du wirklich den Rest deiner Tage hier abgeschnitten von allem verbringen? Gibt es nichts, das du tun willst?“

Es gab eine Sache, die er tun wollte. Eine einzige.

Kingsleys Finger streiften seine Wange. „Die ist neu...“

Draco schaute ihn verunsichert an. „Was...“

Konzentriert musterte Kingsley sein Gesicht. „Eine Narbe... Schramme, gut versorgt, dabei zu heilen. Sieht nach einem unsauberen Sectumsempra aus. Die Lestranges?“

Draco wollte sich an die Wange fassen, wollte das Überbleibsel aus der Vergangenheit schützen, aber Kingsley nahm die Hand nicht weg. Sie war fein, feiner als die, die Regulus an der gleichen Stelle abbekommen hatte. „Woher...“

„Ich bin Auror“, sagte Kingsley. „Ich muss ein Auge für Details haben.“

Draco straffte die Schultern. Jeden Morgen wachte er mit einem Loch in seinem Herzen auf, wo Regulus gewesen war, und keine sanfte Berührung konnte das füllen.

Er drehte den Kopf von der fremden Hand weg und bedeckte seine Wange. „Sie sind kein Auror, sondern Zaubereiminister. Und der sollte sich nicht in meiner Gesellschaft blicken lassen.“

„Du hast Recht. Aber vor allem der Minister sollte keine Unterschiede zwischen denen machen, die ihm viel oder wenig Gold bieten können.“ Kingsley schaute ihn ernst an. „Ich will, dass du weißt, dass du mit mir reden kannst, Draco. Über das, was mit dir passiert ist.“

Draco wusste genau, worüber er reden wollte. „Da ist ein Raum“, begann er nachdenklich. „In der Mysteriumsabteilung. Ein Raum der Zeit. Vielleicht wollen die mein Gold?“

Kingsley lächelte ihn an. „Vielleicht brauchen sie dort ein talentiertes Paar Hände.“

„Sie würden mich... einen Malfoy einen Unsäglichen werden lassen?“

Unsägliche hatten freien Zugang in die Gebiete der Magie, die am wenigsten erforscht waren. Tod, Liebe... die Zeit. Wenn der Spiegel ihn nicht durchlassen wollte, würde er einen anderen Weg finden. Er konnte nicht darauf warten, dass Regulus ihn finden würde.

„Ich könnte sehen, was sich machen lässt“, sagte Kingsley.

Die Aufregung ließ Draco zittern. Er nickte. „Wenn Sie mir diesen Gefallen tun... mache ich, was immer Sie wollen. Alles.“

Kingsley berührte seine Schulter, die Augen merkwürdig dunkel. „Ich muss jetzt gehen. Wir sehen uns, Draco“, sagte er und stand auf. Der Schatten in seinem Blick verschwand. „Wenn du deinen Vater siehst... die Auroren suchen nach ihm.“

Draco nickte erneut. Er konnte nicht antworten. Er würde Regulus wiederfinden, und wenn es Jahre dauerte.

Draco stand auf und begleitete Kingsley bis zur Auffahrt, verabschiedete sich von ihm. Sie gingen getrennte Wege, der Minister in Richtung Tor und Draco zurück zum Haus. Auf der Türschwelle drehte er sich um und fing ein letztes Winken von Kingsley auf, bevor der ins Nirgendwo disapparierte.

Draco schluckte. Es fiel ihm schwer zu glauben, dass kein Gold der Welt ihm diesen Gefallen gekauft hatte. Er fragte sich, was er dafür bezahlen musste.

Etwas Nasses traf seine Wange. Draco schaute hoch in den grauen Himmel. Ein zweiter Regentropfen fiel direkt auf seine Unterlippe. Er fing den Tropfen unter seinen Zähnen ein – und lächelte.

Während der Regen langsam an Kraft gewann, kehrte Draco ins Haus zurück. Die Tür ließ er offen, als würde er den Regen hereinbeten. Er ging in die Vorratskammer und blickte wie die letzten Tage auch in den Spiegel. Seine Augen wirkten in dem Glas kalt wie Eis. Ihm war, als würde Regulus ihm entgegenschauen.

Er legte eine Hand gegen den Spiegel und fragte sich, ob Regulus dahinter dasselbe tat. Auf der richtigen Seite.

Ende